

# WIRTSCHAFT UND STATISTIK

- Zeitwerttabelle als Schätzinstrument für den Zeitaufwand zur Erfüllung staatlicher Informationspflichten
- Schnellschätzung in der Erwerbstätigenrechnung
- Verwaltungsdaten ersetzen Konjunkturerhebungen im Handwerk
- Außenhandel
- Eisenbahnverkehr
- Gefahrguttransporte
- Öffentliche Finanzen
- Preise

**5/2008**

**Statistisches Bundesamt**

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Schriftleitung: Walter Radermacher  
Präsident des Statistischen Bundesamtes  
Verantwortlich für den Inhalt:  
Brigitte Reimann,  
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 20 86
- E-Mail: [wirtschaft-und-statistik@destatis.de](mailto:wirtschaft-und-statistik@destatis.de)

Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage  
Part of the Elsevier Group  
Postfach 43 43  
72774 Reutlingen  
Telefon: + 49 (0) 70 71 / 93 53 50  
Telefax: + 49 (0) 70 71 / 93 53 35  
E-Mail: [destatis@s-f-g.com](mailto:destatis@s-f-g.com)  
[www.destatis.de/publikationen](http://www.destatis.de/publikationen)

Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg

Erscheinungsfolge: monatlich

Erschienen im Juni 2008

Einzelpreis: EUR 15,- [D]

Jahresbezugspreis: EUR 130,- [D]

zuzüglich Versandkosten

Bestellnummer: 1010200-08105-1 – ISSN 1619-2907

Die Kündigung des Abonnements ist nur zum Jahresende unter Einhaltung einer vierteljährlichen Kündigungsfrist möglich.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

oder bei unserem Informationsservice  
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 24 05
- Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 33 30
- [www.destatis.de/kontakt](http://www.destatis.de/kontakt)

#### Abkürzungen

WiSta	=	Wirtschaft und Statistik
MD	=	Monatsdurchschnitt
VjD	=	Vierteljahresdurchschnitt
HjD	=	Halbjahresdurchschnitt
JD	=	Jahresdurchschnitt
D	=	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	=	Vierteljahr
Hj	=	Halbjahr
a. n. g.	=	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	=	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St	=	Stück
Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde

#### Zeichenerklärung

p	=	vorläufige Zahl
r	=	berichtigte Zahl
s	=	geschätzte Zahl
–	=	nichts vorhanden
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	=	Angabe fällt später an
X	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
I oder —	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

<b>Inhalt</b>		<b>Seite</b>
Kurznachrichten		367
<b>Textteil</b>		
<i>Prof. Dr. Frank Wallau, Dr. Arndt Werner, Dr. Daniel Vorgrimler, Dr. Anja Nimmergut</i>	Die Zeitwerttabelle als Schätzinstrument für den Zeitaufwand zur Erfüllung staatlicher Informationspflichten	379
<i>Nina van der Wijst</i>	Weiterentwicklung der Schnellschätzung in der Erwerbstätigenrechnung	388
<i>Jenny Neuhäuser</i>	Verwaltungsdaten ersetzen Konjunkturerhebungen im Handwerk	398
<i>Sabine Allafi</i>	Gesamtentwicklung des deutschen Außenhandels 2007 weiterhin positiv	409
<i>Kristina Walter</i>	Eisenbahnverkehr 2007	420
<i>Uwe Reim</i>	Gefahrguttransporte 2006	429
<i>Renate Schulze-Steikow, Otto Dietz, Wolfgang Müller</i>	Öffentliche Finanzen im Jahr 2007	438
<i>Karsten Sandhop</i>	Preise im April 2008	446
Übersicht über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge		451
<b>Tabellenteil</b>		
Inhalt		1*
Statistische Monatszahlen		2*

Für die Zeit vor dem 1. Januar 2002 ermittelte DM-Beträge wurden zum amtlich festgelegten Umrechnungskurs 1 Euro = 1,95583 DM in Euro umgerechnet. Aufgrund der kaufmännischen Rundung kann es bei der Summenbildung zu geringfügigen Abweichungen kommen. Auch vor dem 1. Januar 2002 aus DM-Werten errechnete Zuwachsraten und Anteile können aus diesem Grund geringfügig von den in Euro dargestellten Werten abweichen.

Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3. 10. 1990. Die Angaben für das „frühere Bundesgebiet“ beziehen sich auf die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990; sie schließen Berlin-West ein. Die Angaben für die „neuen Länder und Berlin-Ost“ beziehen sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie auf Berlin-Ost.

<b>Contents</b>		<b>Page</b>
	News in brief	367
<b>Texts</b>		
<i>Prof. Dr. Frank Wallau, Dr. Arndt Werner, Dr. Daniel Vorgrimler, Dr. Anja Nimmergut</i>	Time expenditure sheet as an estimation instrument for time spent on fulfilling government-induced information duties	379
<i>Nina van der Wijst</i>	Further development of the flash estimation in employment estimations	388
<i>Jenny Neuhäuser</i>	Administrative data replace the surveys of short-term trends in crafts	398
<i>Sabine Allafi</i>	Overall development of German foreign trade continues to be positive in 2007	409
<i>Kristina Walter</i>	Rail transport in 2007	420
<i>Uwe Reim</i>	Transport of dangerous goods, 2006	429
<i>Renate Schulze-Steikow, Otto Dietz, Wolfgang Müller</i>	Public finances in 2007	438
<i>Karsten Sandhop</i>	Prices in April 2008	446
	List of the contributions published in the current year	451
<b>Tables</b>		
	Summary	1*
	Monthly statistical figures	2*
<b>Table des matières</b>		<b>Pages</b>
	Informations sommaires	367
<b>Textes</b>		
<i>Prof. Dr. Frank Wallau, Dr. Arndt Werner, Dr. Daniel Vorgrimler, Dr. Anja Nimmergut</i>	Tableau de la valeur du temps comme instrument d'estimation pour le temps consacré à remplir les obligations d'information par rapport à l'Etat	379
<i>Nina van der Wijst</i>	Développement ultérieure de l'estimation rapide des comptes d'emploi	388
<i>Jenny Neuhäuser</i>	Données administratives remplacent les enquêtes de conjoncture dans l'artisanat	398
<i>Sabine Allafi</i>	Développement total du commerce extérieur de l'Allemagne continue d'être positive en 2007	409
<i>Kristina Walter</i>	Transport ferroviaire en 2007	420
<i>Uwe Reim</i>	Transports des marchandises dangereuses en 2006	429
<i>Renate Schulze-Steikow, Otto Dietz, Wolfgang Müller</i>	Finances publiques en 2007	438
<i>Karsten Sandhop</i>	Prix en avril 2008	446
	Liste des contributions publiées dans l'année en cours	451
<b>Tableaux</b>		
	Résumé	1*
	Chiffres statistiques mensuels	2*

The data for the Federal Republic of Germany relate to its territory since 3 October 1990. The data for the „früheres Bundesgebiet“ relate to the territory of the Federal Republic of Germany before 3 October 1990; they include Berlin-West. The data for the „neue Länder und Berlin-Ost“ relate to the Länder of Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen as well as to Berlin-Ost.

Données pour la République fédérale d'Allemagne selon le territoire depuis le 3 octobre 1990. Les données pour „früheres Bundesgebiet“ se réfèrent à la République fédérale d'Allemagne, territoire jusqu'au 3 octobre 1990; Berlin-West y est inclus. Les données pour les „neue Länder und Berlin-Ost“ se réfèrent aux Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen ainsi qu'à Berlin-Ost.

# Kurznachrichten

## In eigener Sache

### Infostand zum Europatag in Berlin

Der EDS Europäischer Datenservice hat am Europatag vor dem neuen i-Punkt-Gebäude über die amtliche EU-Statistik informiert. Alljährlich wird zum Europatag am 9. Mai an die Schumann-Erklärung erinnert, die als Grundstein der heutigen Europäischen Union gilt.

Am neuen Standort des i-Punkts sind aufgrund der historischen Bedeutung des Checkpoint Charlie viele Menschen auf den Straßen unterwegs. So kam das EDS-Serviceteam sowohl mit zahlreichen Geschäftsleuten aus Berlin-Mitte als auch mit Touristen aus aller Welt ins Gespräch.

Als Informationsmaterial wurden das Faltblatt zur Europäischen Union 2008 in englischer und deutscher Sprache, der Blickpunktband „Deutschland in der EU“ sowie aktuelle Broschüren und Taschenbücher des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) angeboten. Bei einer erfolgreichen Teilnahme an einem Europa-Quiz lockten am Infostand attraktive Gewinne.

## Aus Europa

### Neue Rechtsvorschriften zur EU-Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte

Am 2. Mai 2008 ist die Verordnung (EG) Nr. 365/2008 der Kommission vom 23. April 2008 zur Annahme des die Jahre

2010, 2011 und 2012 umfassenden Programms von Ad-hoc-Modulen für die Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte gemäß der Verordnung (EG) Nr. 577/98 des Rates (Amtsbl. der EU Nr. L 112, S. 22) in Kraft getreten. Im Rahmen dieser Ad-hoc-Module sollen 2010 Informationen über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, 2011 über die Beschäftigung behinderter Personen und 2012 über den Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand in den EU-Mitgliedstaaten gesammelt werden.

Mit der am 8. Mai 2008 in Kraft getretenen Verordnung (EG) Nr. 391/2008 der Kommission vom 30. April 2008 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 102/2007 zur Annahme der Spezifikationen des Ad-hoc-Moduls 2008 zur Arbeitsmarktsituation von Zuwanderern und ihren Nachkommen (Amtsbl. der EU Nr. L 117, S. 15) wird die Regelung, dass bestimmte Merkmale für Mitgliedstaaten mit einem geringen Stichprobenumfang von Zuwanderern nur fakultativ sind, auf Bulgarien und Rumänien ausgedehnt.

### Auswirkungen familiärer Verpflichtungen auf die Erwerbstätigkeit von Frauen

2006 war in Deutschland jede zehnte Frau (9,9%) zwischen 25 und 54 Jahren aufgrund familiärer Verpflichtungen nicht erwerbsaktiv – also weder erwerbstätig noch erwerbslos. Zu den familiären Verpflichtungen zählen unter anderem Schwangerschaft, Kinderbetreuung sowie die Pflegebedürftigkeit eines Familienangehörigen.

Die Quote der Frauen, die aus familiären Gründen dem Arbeitsmarkt fern bleiben, variiert innerhalb der Europäischen Union (EU) stark. Während das Vereinigte Königreich (1,9%), Schweden (2,1%) und Dänemark (2,3%) sehr niedrige Quoten verzeichneten, erreichte Malta mit 45,9% den höchsten Anteil. Auch in Irland (23,1%) und Luxemburg (21,7%) stand mehr als jede fünfte Frau dem Arbeitsmarkt aus familiären Gründen nicht zur Verfügung. Diese Daten veröffentlichte Eurostat, das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften, auf Basis der von den nationalen Statistikämtern nach dem Labour-Force-Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ermittelten Daten. Dieses Konzept ermöglicht internationale Vergleiche von Arbeitsmärkten. Als erwerbslos gilt dabei im Sinne der durch die EU konkretisierten ILO-Abgrenzung jede Person im Alter von 15 bis 74 Jahren, die nicht erwerbstätig war, aber in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat und diese innerhalb von zwei Wochen aufnehmen könnte. Auf den zeitlichen Umfang der gesuchten Tätigkeit kommt es nicht an.

Weitere amtliche EU-Statistiken stellt der EDS Europäischer Datenservice unter [www.eds-destatis.de](http://www.eds-destatis.de) zur Verfügung.

### Sozialschutzausgaben im europäischen Vergleich

Das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) weist Angaben über die Ausgaben für soziale Sicherheit aktuell für das Jahr 2004 aus. Die Sozialschutzausgaben und -einnahmen wurden nach der Methodik des Europäischen Systems der integrierten Sozialschutzstatistik „ESSOSS-Handbuch 1996“ berechnet und sind im Anhang der unten genannten Veröffentlichung näher erläutert. Zu den Ausgaben zählen die eigentlichen Sozialleistungen, die Verwaltungskosten und sonstige Ausgaben im Rahmen der Sozialschutzsysteme. Die Sozialleistungen (brutto) werden ohne Abzug von Steuern oder anderen von den Empfängern zu leistenden Zwangsabgaben auf die Leistungen erfasst. Im ESSOSS-Handbuch 1996 wird der Sozialschutz nach acht Funktionen differenziert: Krankheit/Gesundheitsversorgung, Invalidität, Alter, Hinterbliebene, Familie/Kinder, Arbeitslosigkeit, Wohnen und soziale Ausgrenzung.

Die statistischen Angaben für die Europäische Union (EU) beziehen sich auf die damaligen 25 EU-Mitgliedsländer (ohne Bulgarien und Rumänien, die der EU zum 1. Januar 2007 beigetreten sind).

Im Jahr 2004 wurden in den Ländern der EU-25 im Durchschnitt brutto 27,3% des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für soziale Sicherheit aufgewendet. Allerdings gab es beträchtliche Unterschiede zwischen den einzelnen Staaten: Mit einem Anteil der Sozialschutzausgaben am BIP von 32,9% nahm Schweden die Spitzenposition ein, vor Frankreich (31,2%), Dänemark (30,7%), Deutschland (29,5%), Belgien (29,3%), Österreich (29,1%) und den Niederlanden (28,5%). Diese Länder gaben im Verhältnis zum BIP mehr als doppelt so viel für den Sozialschutz aus wie die drei baltischen Staaten, die die geringsten Anteile der Sozialschutz-

ausgaben am BIP aufwiesen: Lettland (12,6%), Litauen (13,3%) und Estland (13,4%).

Eine Betrachtung der Sozialleistungen nach den oben genannten Funktionen des Sozialschutzes verdeutlicht, dass im Jahr 2004 in der EU-25 mit 45,9% der Großteil der Gesamtleistungen für die Alters- und Hinterbliebenenversorgung aufgewendet wurde. Gemessen am BIP entsprach das einem Anteil von 12%. Einen überdurchschnittlich hohen Anteil dieser Kategorie an den Sozialleistungen insgesamt wies Italien auf (einschließlich Abfindungen 61,3%), ein Land, das unter anderem einen hohen Anteil der Bevölkerung im Alter von 60 und mehr Jahren an der Gesamtbevölkerung verzeichnet, daneben lagen auch Polen (60,1%), Malta (51,2%), Griechenland (50,9%) und Lettland (50,0%) deutlich über dem EU-Durchschnitt. Deutschland lag mit einem Anteil der Leistungen für die Alters- und Hinterbliebenenversorgung von 43,5% etwas unter dem EU-25-Durchschnitt. Den geringsten Anteil an den gesamten Sozialleistungen hatten die Leistungen für Alters- und Hinterbliebenenversorgung in Irland (23,3%). Dieses Ergebnis erklärt sich teilweise dadurch, dass in Irland unter allen EU-Mitgliedstaaten der Anteil junger Menschen unter 20 Jahren an der Bevölkerung am höchsten und der Anteil der 60-Jährigen und Älteren relativ gering ist.

Den zweitgrößten Ausgabenposten für soziale Sicherheit bildeten 2004 in der Europäischen Union die Aufwendungen für Krankheit/Gesundheitsversorgung: Sie machten 28,3% der gesamten Sozialleistungen bzw. 7,4% des BIP der EU-25 aus. Auf mehr als ein Drittel der gesamten Sozialleistungen beliefen sich die Aufwendungen für Krankheit und Gesundheitsversorgung in Irland (42,1%) und der Tschechischen Republik (35,3%). Lediglich rund ein Fünftel aller Sozialschutzausgaben verzeichneten Dänemark (20,6%) und Polen (19,5%) in dieser Sparte, in Deutschland lag der Anteil bei 27,2% (7,7% gemessen am BIP).

Werden die Leistungen für den Fall der Invalidität betrachtet, liegen die skandinavischen Länder in der Rangfolge vorn. Europäischer Spitzenreiter war hier das Nicht-EU-Land Norwegen mit einem Anteil von 18,7% an den gesamten Sozialleistungen bzw. von 4,8% am BIP. Unter den EU-25-Ländern führte Schweden mit einem Anteil der Leistungen bei Invalidität an den gesamten Sozialleistungen von 14,8% vor Dänemark (13,9%), Luxemburg (13,5%) und Finnland (13,2%). Für die Mitgliedstaaten der EU-25 wurde für den Anteil dieser Leistungskategorie an den Sozialschutzausgaben insgesamt im Jahr 2004 ein Durchschnittswert von 8,1% (2,1% des BIP) errechnet.

Eine ähnliche Größenordnung hatte der Ausgabenanteil für Familie/Kinder bei den 25 Mitgliedsländern der Europäischen Union: 7,8% der gesamten Sozialleistungen bzw. 2,1% des BIP wurden hierfür im Durchschnitt aufgewendet. Die Spitzenposition unter den EU-Ländern belegte Luxemburg mit einem Anteil dieser Ausgaben an den Gesamtleistungen von 17,4% vor Irland (15,5%), Dänemark (13,0%) und Estland (12,7%). Auch in Deutschland hatte der Ausgabenanteil für Familie/Kinder noch einen überdurchschnittlichen Wert: 10,5%. Weniger als 5% machten demgegenüber die Anteile der Ausgaben für Familie/Kinder an den

Sozialleistungen in Spanien, Italien, Polen und den Niederlanden aus.

Ein uneinheitliches Bild gab es im Bereich Arbeitslosigkeit: Zwischen den Mitgliedsländern der EU-25 ergaben sich deutliche Abweichungen in der Höhe der Leistungen für diese Funktion des Sozialschutzes. In Spanien und Belgien lagen die Anteile der Ausgaben für Arbeitslosigkeit an den gesamten Sozialleistungen mit 12,9 bzw. 12,5% relativ hoch. Estland, Litauen, Italien, das Vereinigte Königreich sowie Ungarn meldeten Anteile von weniger als 3% für diese Leistungen. Auf die EU-25 entfiel ein Durchschnittswert von 6,5% der Gesamtleistungen für Sozialschutz (1,7% des BIP).

In der Europäischen Union sind Barleistungen die wichtigste Form der Sozialleistungen. Hierzu zählen beispielsweise alle Arten von Renten, die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Elternurlaub, Familienbeihilfe bzw. Kindergeld, Arbeitslosengeld und Einkommensbeihilfen.

Barleistungen machten rund zwei Drittel (67,0%) aller Sozialschutzleistungen in der EU-25 im Jahr 2004 aus, davon entfielen 46,8% auf Altersruhegelder und 20,2% auf sonstige Barleistungen. Gemessen am BIP hatten Barleistungen einen Anteil von 17,6%. Unter den EU-Mitgliedsländern konnten Polen mit einem Anteil der Barleistungen an den gesamten Sozialleistungen von 83,0% und Zypern mit 80,4% die Spitzenplätze belegen.

Ein Drittel der Sozialschutzleistungen wurden im Jahr 2004 in der EU-25 als Sachleistungen in Form von Waren und Dienstleistungen erbracht, das waren bezogen auf das BIP 8,7%. Das Nicht-EU-Land Island war das einzige Land, in dem Sachleistungen (51,5%) die Barleistungen überwoogen.

Die verschiedenen Funktionen des Sozialschutzes werden im Zeitablauf von der Entwicklung des Bedarfs, von konjunkturellen und demografischen Faktoren sowie Änderungen der Sozialschutzgesetze beeinflusst, das kann zu unterschiedlichen Steigerungsraten der Ausgaben für die Teilleistungen führen. Im Zeitraum von 2000 bis 2004 betrug die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate aller Sozialleistungen in den 25 EU-Mitgliedsländern 2,7%. Die Ausgaben für Krankheit/Gesundheitsversorgung und Leistungen bei Arbeitslosigkeit nahmen dabei mit 3,8 bzw. 3,4% deutlich stärker zu als die für die übrigen Kategorien (jeweils gut 2%). Die Zunahme der Leistungen für Krankheit/Gesundheitsversorgung in konstanten Preisen ist unter anderem auf die Bemühungen einiger EU-Länder zurückzuführen, den Zugang zu Gesundheitsleistungen für alle Menschen möglich zu machen.

Bei einem Vergleich der Wachstumsraten in den einzelnen EU-Staaten blieben die Sozialleistungen insgesamt in Deutschland (0,4%) und der Slowakei (0,5%) im Beobachtungszeitraum auf nahezu unverändertem Niveau. Den höchsten Anstieg wiesen sie in Irland auf (9,8%), überdurchschnittlich hohe Werte über 5% errechneten sich auch für Zypern (8,6%), Ungarn (7,9%), Luxemburg (7,7%), Estland (7,1%), Portugal (5,6%) und Griechenland (5,5%). In der Kategorie Arbeitslosigkeit war Luxemburg mit einem realen Anstieg seiner Ausgaben um 18,3% vor Portugal

(17,5%) und Estland (13,2%) im Ländervergleich führend. Außerhalb der EU-25 hatte Island (25,9%) den höchsten Wert. Ein Rückgang der Ausgaben für Arbeitslosigkeit wurde hingegen für Slowenien, Polen, Zypern, Ungarn und im Vereinigten Königreich verzeichnet.

Der Sozialschutz in der EU-25 finanzierte sich im Jahr 2004 zum Großteil aus Sozialversicherungsbeiträgen, die 59,5% der Gesamteinnahmen ausmachten, und staatlichen Zuweisungen aus Steuereinnahmen (37,7%). Der Anteil der übrigen Einnahmen (Einkommen aus Vermögen und sonstige Einnahmen) war mit 3,2% gering.

Der Sozialschutz in den Ländern der EU-25 baut auf unterschiedlichen Finanzierungssystemen auf; diese Unterschiede verlieren jedoch nach und nach an Bedeutung.

Ausführliche Informationen enthält der Beitrag von Alexandra Petrášová: „Sozialschutz in der Europäischen Union“, der in der Reihe „Statistik kurz gefasst – Bevölkerung und soziale Bedingungen“, Heft 99/2007, des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften erschienen ist. Weitere Informationen hierzu und zu anderen Themenbereichen der europäischen Statistik stellt auch der EDS Europäischer Datenservice unter [www.eds-destatis.de](http://www.eds-destatis.de) zur Verfügung.

## Aus dem Inland

### Ergebnisse der Verbrauchsteuerstatistiken 2007

Verbrauchssteuern werden auf verbrauchsteuerpflichtige Waren erhoben, die im Inland zum Ver- oder Gebrauch in den Wirtschaftskreislauf treten. Zu den verbrauchsteuerpflichtigen Waren gehören: Alkopops, Bier, Branntwein, Energie (z.B. Heizöl, Erdgas, Kraftstoffe, Strom), Kaffee, Schaumwein, Tabak und Zwischenerzeugnisse. Bis auf die Biersteuereinnahmen, die den Ländern zufließen, werden die Verbrauchssteuern als Bundessteuern erhoben.

Einzelstatistiken liefern für zahlreiche dieser Waren tief gegliederte Informationen. Nachstehend stellen wir Eckdaten aus diesen Fachstatistiken vor.

Der Absatz von *Bier* (einschl. Biermischungen) erbrachte den Ländern im Jahr 2007 ein Steuersoll von 748 Mill. Euro (-3,8% gegenüber dem Vorjahr). Insgesamt lag der Absatz der deutschen Brauereien und Bierlager im Berichtsjahr bei 104,0 Mill. Hektolitern (hl). Das ist ein Rückgang um 2,7% gegenüber dem Vorjahr. Der versteuerte Inlandsabsatz ging gegenüber dem Jahr 2006 um 3,7% auf 88,5 Mill. hl zurück. Beim steuerfreien Absatz war ein Anstieg um 3,9% auf 15,5 Mill. hl zu verzeichnen. Vom unversteuerten Bier wurden in die EU-Länder 11,8 Mill. hl (+2,0%) geliefert, in Drittländer 3,5 Mill. hl (+11,4%), der Rest (0,2 Mill. hl) wurde als Haustrunk an die Mitarbeiter abgegeben.

Biermischungen, das heißt Bier gemischt mit Limonade, Cola, Fruchtsäften und anderen alkoholfreien Zusätzen,

waren im Jahr 2007 mit 4,2 Mill. hl oder einem Anteil von 4,0% am gesamten Bierabsatz beteiligt. Das ist eine Zunahme um 18,1% gegenüber dem Vorjahr.

Im Jahr 2007 produzierten in Deutschland 1 302 Brauereien den beliebten Gerstensaft. Mit 627 Braustätten befand sich knapp die Hälfte davon in Bayern. Mit einem rechnerischen Pro-Kopf-Verbrauch von 107,7 Litern ist Bier noch immer das meistgetrunkene alkoholische Getränk in Deutschland.

Über eine weitere Verbrauchsteuer wird in Deutschland der Konsum von *Schaumwein* besteuert. In der Schaumweinsteuerstatistik werden alle zu versteuernden in- und ausländischen Schaumweinsorten erfasst, auch Obst- und Fruchtschaumweine mit einem Alkoholgehalt von weniger als 6%. Der versteuerte Absatz von Schaumwein belief sich im Jahr 2007 auf rund 311 Mill. Liter und erbrachte 422 Mill. Euro (Steuersoll). Das entsprach sowohl mengenmäßig als auch beim Steuersoll einem Rückgang gegenüber dem Vorjahr um 2,0%. Die versteuerte Menge im Jahr 2007 entspricht ungefähr 414 Mill. handelsüblicher 0,75-Liter-Flaschen.

Gesondert nachgewiesen wird die Besteuerung von *Zwischenerzeugnissen*. Zwischenerzeugnisse sind gegorene Erzeugnisse, denen Destillationsalkohol zugesetzt wurde; die bekanntesten sind Sherry, Portwein und Madeira. Für 2007 konnte ein Steuersoll von 28 Mill. Euro aus der versteuerten Absatzmenge von 25,1 Mill. Litern erzielt werden.

Über den Nettobezug von *Tabakwaren* konnte der Bund im Jahr 2007 Steuerbanderolen in Höhe von 14,1 Mrd. Euro absetzen. Der Absatz von Zigaretten ging gegenüber dem Vorjahr mengenmäßig um 2,1% zurück, die Verkaufswerte stiegen demgegenüber um 0,4%. Nur leicht verringert hat sich die abgesetzte Menge des versteuerten Feinschnitts. Hier war ein Rückgang um 1,4% gegenüber 2006 zu verzeichnen. Demgegenüber hat der Absatz von Zigarren und Zigarillos (+ 17,6%) kräftig zugenommen und beim Pfeifentabak wurden mit einem Plus von 74,5% im Vergleichszeitraum außergewöhnliche Zuwächse erzielt.

Zu den ertragsreichsten verbrauchsbesteuerten Produkten zählen die *Energieerzeugnisse*. Im Jahr 2007 wurden Steuereinnahmen in Höhe von 39,0 Mrd. Euro (2006: 39,9 Mrd. Euro) erzielt. Mit der Energiesteuerstatistik 2007 wird erstmals ein Jahresergebnis nach der Reform des Energiesteuergesetzes zum 1. August 2006 ermittelt. Aufgrund der neuen rechtlichen Regelung ist – neben den üblichen monatlichen Steueranmeldungen zu den Energieerzeugnissen – für Erdgas eine Option für eine jährliche Steueranmeldung vorgesehen. Eine jährliche Steueranmeldung für Erdgas hat bis zum 31. Mai des auf die Steuerentstehung folgenden Kalenderjahres zu erfolgen. Daher können derzeit erst die Daten der Anmeldungen zu den Monaten Januar bis Dezember 2007 ausgewertet werden. Angaben zum Erdgas sind zurzeit nicht möglich.

Den höchsten Beitrag zum Energiesteueraufkommen leisteten im Jahr 2007 die Kraftfahrer. Das Steuersoll für Benzin betrug über 18,8 Mrd. Euro, für Gasöl (Diesel) weitere 16,3 Mrd. Euro. Die Absatzmenge von Benzin ging um 2,9% gegenüber dem Berichtsjahr 2006 zurück, bei den Dieselmotorkraftstoffen gab es einen Anstieg um 3,6%.

Der wertmäßige Absatz von Heizöl brachte im Jahr 2007 1,2 Mrd. Euro in die Bundeskasse, damit wurden gegenüber dem Jahr 2006 für Heizöl 38,2% weniger Steuern eingenommen. Ursache war der um über ein Drittel niedrigere mengenmäßige Absatz beim versteuerten Heizöl.

Für die verbrauchbesteuerten Waren, die in keiner eigenständigen statistischen Auswertung näher untersucht werden, liegen Angaben zum Steueraufkommen (Steuer-Ist) aus der Statistik über den Steuerhaushalt vor. Hier werden alle Steuereinnahmen nach den einzelnen Steuerarten gegliedert nachgewiesen. Aus den Verbrauchsteuern wurden im Jahr 2007 Steuereinnahmen in Höhe von 63,8 Mrd. Euro erzielt (2006: 64,9 Mrd. Euro). Neben den bereits genannten verbrauchbesteuerten Waren wurden im Jahr 2007 über die Stromsteuer 6,4 Mrd. Euro, die Branntweinsteuer 2,0 Mrd. Euro und die Kaffeesteuer 1,1 Mrd. Euro in die Bundeskasse gezahlt.

Mit dem Gesetz über die Erhebung einer Sondersteuer auf alkoholhaltige Süßgetränke (Alkopops) zum Schutz junger Menschen (Alkopopsteuergesetz – AlkopopStG) wurde ab dem 1. Juli 2004 eine neue Verbrauchsteuer eingeführt. Aus der Alkopopsteuer wurden 2007 2,8 Mill. Euro erzielt und damit 52,7% weniger als im Jahr zuvor.

## Neuerscheinungen

### Bevölkerung – Daten, Fakten, Trends zum demographischen Wandel in Deutschland

Der demografische Wandel, insbesondere das Altern der Bevölkerung, gehört zu den gravierendsten gesellschaftlichen Veränderungen und inzwischen auch zu den meistdiskutierten Themen unserer Zeit. Er ist Belastung, Herausforderung und Chance gleichermaßen. Dem Altern der Bevölkerung kommt deshalb eine wichtige Rolle zu, weil von ihm die wesentlichen Einflüsse auf unsere sozialen Sicherungssysteme ausgehen, weil sich in ihm die Effekte einer Vielzahl von Aspekten des demografischen Wandels bündeln und weil er für die Menschen in Deutschland oder Europa direkt erfahrbar ist.

Das Entstehen und der Verlauf des Alterns der Bevölkerung ist im Wesentlichen durch drei Faktoren bestimmt. Erstens ist die Geburtenhäufigkeit so niedrig, dass sich die Elternjahrgänge bei Weitem nicht mehr vollständig durch die Geburt von Kindern ersetzen. Mit dieser Situation sind eine Reihe weiterer demografischer Veränderungen eng verbunden. Es haben sich die Formen partnerschaftlichen Zusammenlebens verändert. Verheiratet sein und Kinder haben gehört nicht mehr selbstverständlich zu jedem Lebensentwurf.

Werden Familien gegründet, dann geschieht das zu einem immer späteren Zeitpunkt des Lebensverlaufs. Kinder, Karriere und Wohlstand sind nicht für alle Menschen gleichermaßen erreichbar. Die Zahl der geschiedenen Ehen ist hoch und immer mehr Kinder wachsen in sogenannten „Patchwork-



familien“ auf. Zweitens werden die Menschen in Deutschland immer älter, wobei die gewonnenen Lebensjahre in Gesundheit anwachsen. Die Langlebigkeit ist enorm angestiegen und in dem Maße, wie geburtenstarke Jahrgänge das Rentenalter erreichen, nimmt auch die Zahl älterer Menschen zu. So erfreulich sowie gewünscht und gefördert diese Entwicklung auch ist, sie erhöht zwangsläufig die Zahl der Personen und ihre Verweildauer in den sozialen Sicherungssystemen. Drittens ist der heute bestehende Altersaufbau zu einem Beschleuniger des Alterns geworden, da geburtenstarke Jahrgänge in ein immer höheres Alter vorrücken und geringer besetzte Jahrgänge nachfolgen.

Die neue Veröffentlichung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung ist mit Unterstützung des Statistischen Bundesamtes entstanden. Die handliche Broschüre fasst auf 76 Seiten alles Wissenswerte zum demografischen Wandel zusammen und kann kostenfrei beim Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung bestellt oder als PDF-File heruntergeladen werden ([www.bib-demographie.de](http://www.bib-demographie.de)).

## Hochschulen auf einen Blick, Ausgabe 2008

Von allen deutschen Bundesländern hat Berlin im Wintersemester 2006/2007 mit 27 600 Studierenden den höchsten Wanderungsgewinn an Studierenden aufgewiesen, gefolgt von Hamburg mit 18 300 Studierenden. Unter den Flächenländern waren Nordrhein-Westfalen (+12 700 Studierende), Rheinland-Pfalz (+10 300 Studierende), Bayern (+6 500 Studierende), Sachsen (+3 700 Studierende) und Hessen (+900 Studierende) die Wanderungsgewinner. Sachsen war dabei das einzige östliche Flächenland mit einer positiven Wanderungsbilanz. Die Länder Niedersachsen (-27 300 Studierende) und Brandenburg (-16 600 Studierende) hatten die größten negativen Wanderungsbilanzen: Sie verloren deutlich mehr Studierende an andere Länder, als bei ihnen zuwanderten.

Der Saldo aus der Zahl der abwandernden und der zuwandernden Studierenden in den Bundesländern ist ein Indikator für die überregionale Attraktivität der Hochschulstandorte. Rheinland-Pfalz und Hessen konnten innerhalb der letzten zehn Jahre ihre negativen Wanderungsbilanzen abbauen und in die Gruppe der Bundesländer mit Wanderungsgewinnen wechseln.

Insgesamt gibt der Osten mehr Studierende an den Westen ab als umgekehrt. Der Wanderungssaldo der neuen Bundesländer einschließlich Berlins lag im Wintersemester 2006/2007 bei -4 200 Studierenden. Während im Wintersemester 1995/96 für diese Region noch ein Wanderungsgewinn von 36 000 Studierenden ausgewiesen wurde, reduzierte sich dieser im Wintersemester 2000/2001 auf 24 000 Studierende und kehrte sich schließlich im Wintersemester 2005/2006 in einen Wanderungsverlust (-500 Studierende) um.

Diese und andere statistische Kennzahlen zu den Themen Studienanfänger, Absolventen, Personalstruktur, überregionale Attraktivität und finanzielle Ausstattung der Hochschu-

len sind in der Broschüre „Hochschulen auf einen Blick“ zusammengefasst und anschaulich beschrieben. Sie steht im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes unter [www.destatis.de/hochschulen](http://www.destatis.de/hochschulen) zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Weitere Auskünfte erteilt  
Thomas Feuerstein, Telefon 06 11/75 41 95,  
E-Mail: [hochschulstatistik@destatis.de](mailto:hochschulstatistik@destatis.de).

## Verzeichnis der Krankenhäuser und Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen in Deutschland

### Krankenhausverzeichnis

Stand: 31.12.2006

Das von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder herausgegebene Verzeichnis weist alle Einrichtungen nach, die am 31. Dezember 2006 in Deutschland zur stationären Versorgung der Bevölkerung vorhanden waren und der Veröffentlichung zugestimmt haben. Nicht aufgenommen sind Krankenhäuser im Straf- oder Maßregelvollzug sowie Polizeikrankenhäuser. Die im Krankenhausverzeichnis aufgeführten Bundeswehrkrankenhäuser waren nur in einem eingeschränkten Maße für die Versorgung der Zivilbevölkerung tätig.

Der Nachweis der Einrichtungen erfolgt getrennt nach Krankenhäusern und Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen.

Am 31. Dezember 2006 gab es in Deutschland 2 104 Krankenhäuser. Sie stellten 510 767 Betten für die Versorgung der Bevölkerung zur Verfügung. Einbezogen sind hierbei sieben Bundeswehrkrankenhäuser mit 907 aufgestellten Betten.

Von diesen 2 104 Krankenhäusern sind im neu erschienenen Krankenhausverzeichnis 2 061 Krankenhäuser mit insgesamt 509 134 Betten aufgeführt. Damit werden 98,0% der Krankenhäuser und 99,7% aller aufgestellten Betten nachgewiesen.

Im Bereich der Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen ist die Repräsentativität des Krankenhausverzeichnisses etwas geringer: Von insgesamt 1 255 Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen in Deutschland mit 172 717 aufgestellten Betten werden im Verzeichnis 1 216 Einrichtungen mit 167 479 Betten nachgewiesen; das entspricht einer Quote von 96,9% der Einrichtungen und 97,0% der Betten.

Für jede nachgewiesene Einrichtung enthält das Verzeichnis – soweit bekannt – Informationen zu Name und Anschrift, Telefon- und Telefaxnummer, E-Mail- und Internet-Adresse der Einrichtung sowie Name und Art des Trägers.

Außerdem sind aus den Ergebnissen der amtlichen Krankenhausstatistik die folgenden Angaben übernommen worden:

- die Art der Einrichtung

bei Krankenhäusern:

- die Zahl der jahresdurchschnittlich aufgestellten Betten insgesamt,
- die Zahl der jahresdurchschnittlich aufgestellten Betten nach Fachabteilungen und -unterabteilungen sowie
- die Zahl der Tages- oder Nachtambulanzplätze insgesamt sowie nach Fachabteilungen und -unterabteilungen

bei Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen:

- die Zahl der jahresdurchschnittlich aufgestellten Betten insgesamt sowie
- die Zahl der jahresdurchschnittlich aufgestellten Betten nach Fachabteilungen und -unterabteilungen.

Die Einrichtungen sind nach Bundesländern geordnet und in einer Reihenfolge aufgeführt, die sich an der amtlichen Gliederung der administrativen Gebietseinheiten orientiert.

Das Verzeichnis ist als Excel-Datei zum Preis von 49,- Euro über den Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes ([www.destatis.de/publikationen](http://www.destatis.de/publikationen)) erhältlich.

### Kindertagesbetreuung regional 2007

Kindertagesbetreuung ist ein wichtiger Aspekt der Alltagswirklichkeit von Eltern. Ein ausreichendes Angebot zur Betreuung von Kindern in unterschiedlichen Altersstufen ist eine wesentliche Voraussetzung, um Familie und Erwerbstätigkeit für Väter und Mütter miteinander vereinbaren zu können. Allein Erziehenden ermöglicht eine Kindertagesbetreuung häufig überhaupt erst eine eigene Erwerbstätigkeit, ohne die nicht selten Sozialhilfe in Anspruch genommen werden muss.

Kindertagesbetreuung spielt auch

- arbeitsmarktpolitisch zur Nutzung des Arbeitsangebots gut qualifizierter Frauen/Mütter,
- bevölkerungspolitisch als unterstützender Anreiz, bestehende Kinderwünsche zu realisieren und
- bildungspolitisch im Bereich der Elementarerziehung und -bildung als Konsequenz der Ergebnisse der PISA-Studie

eine wichtige Rolle.

Kindertagesbetreuung bedeutet dabei nicht nur die Versorgung von Kindern über einen Teil des Tages außerhalb ihres Elternhauses in einer Einrichtung oder durch eine Tagesmutter. Grundlegende Elemente sind auch die Aspekte Erziehung und Bildung, durch deren Einbeziehung der umfassende, ganzheitliche pädagogische Auftrag der Arbeit in Tageseinrichtungen deutlich wird. Außerdem vermittelt Tagesbetreuung Kindern, die heute häufig ohne oder nur

mit einem Geschwister aufwachsen, wichtige Sozialisations-erfahrungen.

In den ostdeutschen Landkreisen und kreisfreien Städten haben die Eltern von Kindern bis fünf Jahren im Jahr 2007 Angebote der Ganztagsbetreuung verhältnismäßig stärker in Anspruch genommen als in den westdeutschen Kreisen. Der größte Anteil ganztägig betreuter Kinder unter drei Jahren (an allen Kindern dieser Altersgruppen) findet sich in der thüringischen Stadt Jena (46 %) und im Kreis Weimarer Land (41 %). Demgegenüber liegt in vielen westdeutschen Kreisen der Anteil der ganztags betreuten Kinder (Ganztagsbetreuungsquote) unter einem Prozent.

Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Kinder in der Altersgruppe von drei bis fünf Jahren. Die zehn Kreise, in denen Ganztagsbetreuung am wenigsten häufig in Anspruch genommen wird, sind in den süd- und norddeutschen Bundesländern (Baden-Württemberg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein) zu finden, während die zehn Kreise mit den höchsten Quoten fast ausnahmslos in Thüringen liegen.

Als Ganztagsbetreuung wird gerechnet, wenn die Eltern eine Betreuungszeit von mehr als sieben Stunden je Tag in einer Tageseinrichtung oder bei einer Tagesmutter oder einem Tagesvater vereinbart haben.

Die gemeinsame Veröffentlichung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder „Kindertagesbetreuung regional 2007“ ist kostenlos im Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes (Suchbegriff: Kindertagesbetreuung regional) erhältlich. Dort stehen auch kostenlos entsprechende Kreiskarten zur Verfügung.

Weitere Auskünfte erteilt

Sascha Krieger, Telefon 0 18 88/6 44 81 59,

E-Mail: [jugendhilfe@destatis.de](mailto:jugendhilfe@destatis.de).

## Kompakt

### Wirtschaftsleistung im ersten Vierteljahr 2008

Die deutsche Wirtschaft blieb auch im ersten Quartal 2008 auf Wachstumskurs: Um 1,5 % war das Bruttoinlandsprodukt (BIP) – preis-, saison- und kalenderbereinigt – im ersten Vierteljahr 2008 höher als im vierten Quartal 2007. Über das gesamte erste Quartal gesehen, hat sich der wirtschaftliche Aufschwung des vergangenen Jahres damit unvermindert fortgesetzt; die deutsche Wirtschaft hat sich am Anfang des Jahres 2008 auch bei zunehmenden Belastungsfaktoren als sehr robust erwiesen.

Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt stieg im ersten Quartal 2008 im Vergleich zum Vorjahr um 1,8 %. Kalenderbereinigt betrug der Zuwachs sogar 2,6 %, weil im Berichtsquartal zwei Arbeitstage weniger zur Verfügung standen als im ersten Vierteljahr 2007.

Getragen wurde das Wirtschaftswachstum sowohl von der inländischen Verwendung als auch vom Außenhandel. Vor allem die Bruttoinvestitionen konnten im Vergleich zum vierten Quartal 2007 als auch im Vorjahresvergleich zulegen, in geringerem Umfang aber auch die Konsumausgaben. Vom Außenbeitrag kamen positive Wachstumsimpulse indessen nur im Vorjahresvergleich.

Die Wirtschaftsleistung im ersten Quartal 2008 wurde von 39,8 Mill. Erwerbstätigen erbracht, das waren 686 000 Personen oder 1,8 % mehr als ein Jahr zuvor.

Im Zusammenhang mit der erstmaligen Berechnung des Bruttoinlandsprodukts im ersten Quartal 2008 wurden auch die bisher veröffentlichten Ergebnisse für das Jahr und die vier Quartale 2007 überarbeitet. Auswirkungen auf die Veränderungsrate des BIP haben sich daraus nicht ergeben.

Weitere Auskünfte erteilt das  
VGR-Infoteam, Telefon 06 11/75 26 26,  
E-Mail: [bip-info@destatis.de](mailto:bip-info@destatis.de).

## 2007 zogen wieder mehr Personen nach Deutschland

Nach vorläufigen Ergebnissen sind im Jahr 2007 683 000 Personen nach Deutschland zugezogen und 635 000 Personen aus Deutschland fortgezogen; dies waren 21 000 Zuzüge mehr und 4 000 Fortzüge weniger als 2006. Daraus ergibt sich ein Wanderungsüberschuss von 48 000 Personen. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Wanderungsüberschuss 2007 damit mehr als verdoppelt, nachdem er von 2005 auf 2006 um 71 % gesunken war.

2007 sind knapp 572 000 ausländische Personen nach Deutschland zugezogen, 2 % mehr als im Vorjahr. Damit wurde erstmals die seit 2001 beobachtete Tendenz einer rückläufigen Zuwanderung ausländischer Personen unterbrochen. Die Zahl der Fortzüge ausländischer Personen (470 000) sank gegenüber dem Vorjahr um 3 %. Der Wanderungsüberschuss ausländischer Personen insgesamt stieg dadurch von 75 000 Personen im Jahr 2006 auf 102 000 Personen im Jahr 2007 (+ 36 %). Für das frühere Bundesgebiet sowie Berlin (+ 94 000 Personen) fiel der Wanderungsüberschuss deutlich höher aus als für die neuen Bundesländer (+ 8 000 Personen).

Die Zahl der Zuzüge deutscher Personen ist mit rund 111 000 gegenüber dem Vorjahr um 8 000 bzw. um 8 % angestiegen. Diese Zahl enthält die Zuzüge von Spätaussiedlern (ohne ausländische mitreisende Familienangehörige) und von weiteren Deutschen, die zum Beispiel aus dem Ausland zurückkehrten.

2007 wurden 165 000 Fortzüge deutscher Personen registriert. Die Zahl der Fortzüge nahm damit gegenüber dem Vorjahr (155 000) um 6 % zu und blieb auf ihrem hohen Niveau. Die Hauptzielländer bei den Fortzügen deutscher Personen waren die Schweiz (20 000 Personen), die Vereinigten Staaten (14 000 Personen), Polen und Österreich (jeweils 10 000 Personen). Der Wanderungsverlust deutscher Bürgerinnen

und Bürger im Jahr 2007 blieb mit 54 000 Personen gegenüber dem Vorjahr (52 000 Personen) nahezu konstant. Aus den Abwanderungszahlen lassen sich keine Aussagen zu den Hintergründen der Fortzüge ableiten. So ist keine Differenzierung möglich, ob der Fortzug einer Person eine Auswanderung auf Dauer oder nur eine befristete Ausreise, zum Beispiel im Rahmen einer Tätigkeit für ein deutsches Unternehmen im Ausland, ist. Es kann auch nicht unterschieden werden, ob es sich um Spätaussiedler, Eingebürgerte oder Deutsche ohne Migrationshintergrund handelt.

Ins Ausland zog es vor allem Deutsche aus dem früheren Bundesgebiet und Berlin (151 000 Personen); dagegen haben nur 14 000 Deutsche die neuen Länder in Richtung Ausland verlassen. Entsprechend fiel der Abwanderungsverlust deutscher Personen mit 47 000 für die alten Bundesländer und Berlin höher aus als für die neuen Bundesländer (7 000 Personen).

Gleichzeitig zogen im Jahr 2007 aus den neuen Bundesländern 138 000 Personen in die alten Länder (2006: 136 000 Personen), während 83 000 Menschen die umgekehrte Richtung wählten (2006: 82 000). Damit blieben sowohl die Wanderung von Ost nach West als auch die von West nach Ost nahezu auf dem Niveau des Vorjahres. Berlin bleibt aufgrund seiner Sonderstellung bei dieser West-Ost-Betrachtung ausgeklammert.

Unter Berücksichtigung der Wanderungen von ausländischen und deutschen Personen mit dem Ausland und zwischen den Bundesländern verzeichneten 2007 die alten Bundesländer einschließlich Berlin einen gegenüber dem Vorjahr gestiegenen Wanderungsgewinn von rund 103 000 Personen (2006: 73 000) und die neuen Bundesländer einen erhöhten Wanderungsverlust von rund 55 000 Personen (2006: 50 000).

Weitere Auskünfte erteilt  
Martin Conrad, Telefon 06 11/75 23 58,  
E-Mail: [wanderungen@destatis.de](mailto:wanderungen@destatis.de).

## Aussaatflächen 2008: Mehr Getreide, weniger Raps

Zur Ernte 2008 haben die Landwirte in Deutschland wieder auf mehr Flächen Getreide angebaut als im Vorjahr. Nach Ergebnissen der Erhebung über die Frühjahrsaussaaten vom April 2008 ist der Anbau von Raps dagegen rückläufig. Anbaustärkste Getreideart ist weiterhin der Winterweizen. Seine Anbaufläche nahm im Vergleich zu den Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung 2007 bundesweit um durchschnittlich 7 % zu und erreicht nun mit über 3,1 Mill. Hektar (ha) einen neuen Höchststand. Wie schon im Jahr 2007 haben die Landwirte den Anbau von Roggen weiter ausgedehnt (+ 12 % gegenüber 2007). Die Roggenfläche erreicht mit 749 000 ha die größte Flächenausdehnung seit dem Jahr 2001.

Insbesondere die beiden Sommergetreidearten Sommergerste und Sommerweizen werden häufig in Jahren nach einer schwierigen Herbstbestellung ausgesät. Ihre Anbau-

flächen schwanken daher abhängig von den Witterungsverhältnissen von Jahr zu Jahr. Sie wurden im Jahr 2007 auf einer Fläche von 493 000 ha bzw. 37 000 ha angebaut. Die Aussaatfläche von Sommergerste, die häufig auch als Braugerste verwendet wird, nahm 2008 um 10% wieder auf 540 000 ha zu. Die Fläche von Sommerweizen (einschließlich Hartweizen) legte prozentual gesehen von allen wichtigen Feldfrüchten am deutlichsten zu (+44%) und erreichte mit 53 000 ha in etwa wieder den Stand des Jahres 2005. Die Körnermaisfläche (einschließlich der Fläche für Corn-Cob-Mix) stieg um 19% und wird damit auf 480 000 ha angebaut.

Im Gegensatz dazu hat sich die Anbaufläche von Winterraps gegenüber dem Vorjahr um 130 000 ha (-8,5%) auf 1,4 Mill. ha verringert. Dafür dürften unter anderem die schwierigen Aussaatbedingungen im feuchten Spätsommer/Herbst 2007 eine Rolle gespielt haben.

Weitere Auskünfte erteilt  
Doris Schmeling, Telefon 0 18 88/6 44 86 49,  
E-Mail: [ernte@destatis.de](mailto:ernte@destatis.de).

### Einfuhren von Kaffee und Tee 2007

Die Einfuhren von Kaffee und Tee nach Deutschland haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, die Importmengen stiegen zwischen den Jahren 2000 bis 2007 um rund ein Drittel an. Im Jahr 2007 wurden insgesamt 1,1 Mill. Tonnen (t) Kaffee im Wert von 2,0 Mrd. Euro sowie 48 000 t Tee im Wert von 112,2 Mill. Euro nach Deutschland eingeführt. Das waren rund 25 Pfund Kaffee und ein Pfund Tee je Einwohner/Einwohnerin. Im Vergleich zum Jahr 2000 sind die Kaffeefinfuhren um 264 000 t oder 32,5% gestiegen, wertmäßig nahmen sie um 23,5% zu. Die Einfuhren von Tee stiegen im gleichen Zeitraum um 12 000 t oder 34,3%, wertmäßig nahmen sie jedoch nur um 1,7% zu.

Wichtigste Lieferländer für Deutschland von Kaffee waren im Jahr 2007 Brasilien mit 288 000 t und Vietnam mit 234 000 t. Hauptlieferländer von Tee waren China mit 12 000 t und Indien mit 7 000 t.

Weitere Auskünfte erteilt  
Achim Hees, Telefon 06 11/75 24 75,  
E-Mail: [info-aussenhandel@destatis.de](mailto:info-aussenhandel@destatis.de).

### Gasthörer im Wintersemester 2007/2008

Gasthörerinnen und Gasthörer, die an deutschen Hochschulen Sprach- und Kulturwissenschaften studierten, waren im Wintersemester 2007/2008 mit einem Durchschnittsalter von 55,0 Jahren am ältesten. Innerhalb dieser Fächergruppe wurde für den Studienbereich Geschichte mit 65,9 Jahren das höchste Durchschnittsalter ermittelt.

Betrachtet man alle Fächergruppen, so waren die Gaststudierenden im Durchschnitt 50,4 Jahre alt. Mit 49,5 Jahren lag das Durchschnittsalter der Gasthörerinnen unter dem ihrer

männlichen Kommilitonen (51,2 Jahre). Während das Durchschnittsalter der Gasthörerinnen und Gasthörer in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften nur 39,7 Jahre und in Mathematik/Naturwissenschaften sowie in Ingenieurwissenschaften jeweils 41,7 Jahre betrug, erreichte es in der Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaften 48,5 Jahre.

Im Wintersemester 2007/2008 hatten sich 38 400 Gasthörerinnen und Gasthörer an deutschen Hochschulen eingeschrieben, davon fast die Hälfte Frauen (18 100). Insgesamt nahm die Zahl der Gaststudierenden gegenüber dem Vorjahr geringfügig zu (+1%). Mit 14 500 Gaststudierenden zeichneten sich Sprach- und Kulturwissenschaften als beliebteste Fächergruppe aus, gefolgt von Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (9 500 Gaststudierende), Mathematik/Naturwissenschaften (2 700 Gaststudierende), Kunst/Kunstwissenschaften (2 100 Gaststudierende) und Ingenieurwissenschaften (1 000 Gaststudierende).

Gasthörerinnen und -hörer können auch ohne formale Hochschulreife an einzelnen Kursen und Lehrveranstaltungen der Hochschulen teilnehmen. Zwar ist keine Abschlussprüfung möglich, dennoch gestattet das Gaststudium wissenschaftliche Weiterbildung und ist damit ein wichtiges Element im Kontext des „Lebenslangen Lernens“.

Weitere Auskünfte erteilt  
Thomas Feuerstein, Telefon 06 11/75 41 95,  
E-Mail: [hochschulstatistik@destatis.de](mailto:hochschulstatistik@destatis.de).

### Gesundheitsausgaben 2006

Die Ausgaben für Gesundheit beliefen sich im Jahr 2006 auf insgesamt 245,0 Mrd. Euro. Das war ein Anstieg um 5,7 Mrd. Euro oder 2,4% gegenüber dem Vorjahr. Damit entsprachen die Ausgaben 10,6% des Bruttoinlandsproduktes oder gut 2 970 Euro je Einwohner (2005: 2 900 Euro).

Größter Ausgabenträger im Gesundheitswesen war die gesetzliche Krankenversicherung. Ihre Ausgaben erreichten im Jahr 2006 139,8 Mrd. Euro und lagen somit um 3,9 Mrd. Euro oder 2,9% über denen des Vorjahres. Damit ist 2006 der von der gesetzlichen Krankenversicherung getragene Ausgabenanteil (57,0%) wie schon 2005 (56,8%) wieder leicht gestiegen, nachdem er in den Jahren 1992 (62,7%) bis 2004 (56,3%) überwiegend rückläufig war. Die privaten Haushalte und die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck zahlten mit 33,3 Mrd. Euro rund 1,1 Mrd. Euro oder 3,4% mehr als im Jahr 2005. Ihr Ausgabenanteil (2006: 13,6%) blieb gegenüber den beiden Vorjahren nahezu unverändert. In den Jahren 1992 (10,3%) bis 2004 (13,6%) war er dagegen deutlich gestiegen. 22,5 Mrd. Euro oder 9,2% der Gesundheitsausgaben entfielen im Jahr 2006 auf die private Krankenversicherung. Auch ihr Anteil an den Ausgaben hat im Vergleich zum Jahr 1992 (7,4%) zugenommen.

Einrichtungen der ambulanten Gesundheitsversorgung spielen in Deutschland traditionell eine bedeutende Rolle. Auf diese Einrichtungen entfiel im Jahr 2006 fast die Hälfte der gesamten Ausgaben (118,6 Mrd. Euro oder 48,4%). Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Ausgaben um 2,8%. Vom

Ausgabenvolumen her betrachtet hatten Arztpraxen (36,4 Mrd. Euro), Apotheken (34,7 Mrd. Euro) und Zahnarztpraxen (15,8 Mrd. Euro) unter den ambulanten Einrichtungen die größte Bedeutung.

Im (teil-)stationären Sektor wurden mit 90,1 Mrd. Euro 2,9% mehr aufgewendet als im Jahr 2005. Diese Summe entsprach einem Anteil von 36,8% an den gesamten Ausgaben. Zu den (teil-)stationären Einrichtungen gehören Krankenhäuser (63,9 Mrd. Euro), die Einrichtungen der (teil-)stationären Pflege (18,8 Mrd. Euro) sowie die Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen, auf die 7,4 Mrd. Euro entfielen.

Über die Hälfte der Ausgaben entfiel auf ärztliche Leistungen und Waren (das sind Arzneimittel einschließlich Verbandmitteln, Hilfsmitteln, sonstigem medizinischen Bedarf sowie Material- und Laborkosten bei der Versorgung mit Zahnersatz). Für beide Leistungsarten wurden jeweils knapp 27% der Gesamtausgaben aufgewendet. Die Ausgaben für ärztliche Leistungen stiegen dabei um 3,2% im Vergleich zum Jahr 2005, die Ausgaben für Waren um 2,0%. Vom Ausgabenvolumen her betrachtet waren Arzneimittel (39,6 Mrd. Euro) und Hilfsmittel (10,9 Mrd. Euro) die bedeutsamsten Komponenten in diesem Leistungssegment. Überdurchschnittliche Ausgabenanstiege (+4,4%) gab es im Leistungsbereich Prävention und Gesundheitsschutz, für den im Jahr 2006 9,3 Mrd. Euro aufgewendet wurden. Ursächlich hierfür ist unter anderem die Zunahme der Ausgaben für Früherkennungsmaßnahmen (z. B. von Krebserkrankungen) und Präventionsleistungen, die von der gesetzlichen Krankenversicherung getragen werden.

Die hier vorgestellten Ergebnisse folgen dem Konzept des "System of Health Accounts", welches von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) zum Zweck der internationalen Vergleichbarkeit von Gesundheitsausgaben empfohlen wird. Gemäß den dort enthaltenen Definitionen umfassen die Gesundheitsausgaben sämtliche Güter und Leistungen mit dem Ziel der Prävention, Behandlung, Rehabilitation und Pflege, die Kosten der Verwaltung sowie die Investitionen der Einrichtungen des Gesundheitswesens. Aufwendungen für Forschung und Ausbildung im Gesundheitswesen sowie Ausgaben für krankheitsbedingte Folgen (z. B. Leistungen zur Eingliederungshilfe) und Einkommensleistungen, wie die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, werden nachrichtlich nachgewiesen. Begründet durch diese Abgrenzung weichen die Gesundheitsausgaben in der Gesundheitsausgabenrechnung von den Ausgaben der einzelnen Sozialversicherungsträger, insbesondere der gesetzlichen Krankenversicherung, ab.

Diese und weitere gesundheitsbezogene Daten finden sich auch im Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes ([www.gbe-bund.de](http://www.gbe-bund.de)).

Weitere Auskünfte erteilt

Michael Müller, Telefon 0 1888/6 44 81 61,

E-Mail: [gesundheitsrechnungssysteme@destatis.de](mailto:gesundheitsrechnungssysteme@destatis.de).

## Aktuelle Daten zum Rauchverhalten in Deutschland

Anlässlich des Weltnichtrauchertages am 31. Mai wurde das Rauchverhalten in Deutschland aus Sicht der amtlichen Statistik betrachtet: Während in den letzten Jahren sowohl die Einfuhr als auch der Verbrauch von versteuerten Zigaretten zurückgingen, haben der Konsum anderer Tabakwaren sowie die Zahl der in der Folge von Tabakkonsum Verstorbenen zugenommen. Im Jahr 2006 starben bundesweit 42 348 Personen (30 249 Männer und 12 099 Frauen) an Krebserkrankungen, die in Zusammenhang mit dem Konsum von Tabakprodukten gebracht werden können. Das waren 5,1% aller Sterbefälle. Im Vergleich zum Jahr 2000 sind damit 4,5% mehr Personen an diesen Krankheiten (Lungen-, Kehlkopf- und Luftröhrenkrebs) gestorben. Damals starben 40 553 Personen (30 526 Männer und 10 027 Frauen), dies waren 4,8% aller Gestorbenen. Diese Steigerung wurde vor allem durch eine Zunahme der Frauen unter den Gestorbenen getragen, deren Anteil seit 2000 um 3,9 Prozentpunkte von 24,7 auf 28,6% gestiegen ist.

Das durchschnittliche Alter der an Lungen-, Kehlkopf- und Luftröhrenkrebs Gestorbenen lag 2006 mit 69,5 Jahren um sieben Jahre niedriger als das der Gestorbenen insgesamt mit 76,5 Jahren. Es muss außerdem davon ausgegangen werden, dass bei einer Vielzahl von weiteren Todesfällen wie beispielsweise bei Verstorbenen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder mit chronisch obstruktiven Lungenerkrankungen (COPD) der Konsum von Tabak mit zum Tode beigetragen hat.

Der Verbrauch von in Deutschland versteuerten Tabakwaren hat sich in den letzten Jahren je nach Tabakart gegensätzlich entwickelt. So ging der Konsum von Zigaretten von täglich 381 Mill. Stück im Jahr 2000 auf täglich nur noch 251 Mill. Stück im Jahr 2007 zurück. Dagegen stieg der Verbrauch von Zigarren und Zigarillos im gleichen Zeitraum von 7 Mill. Stück pro Tag auf 18 Mill. Stück am Tag. Der tägliche Konsum von Feinschnitt nahm von 35 Tonnen (t) auf 61 t zu und der Konsum von Pfeifentabak stieg von 2 t je Tag auf 4 t je Tag an. Datenbasis ist dabei die Zahl der versteuerten Tabakwaren im jeweiligen Kalenderjahr. Der tatsächliche Verbrauch, insbesondere bei Zigaretten, liegt noch höher, da in den Angaben der amtlichen Statistik legal bzw. illegal erworbene in Deutschland unversteuerte Tabakwaren nicht enthalten sind.

Die Außenhandelsstatistik zeigt, dass die Zahl der nach Deutschland importierten Zigaretten im gleichen Zeitraum zurückgegangen ist. So beliefen sich die Einfuhren von Zigaretten (einschließlich Zigarren und Zigarillos) im Jahr 2007 auf 31,5 Mrd. Stück. Gegenüber dem Jahr 2000 bedeutet dies einen mengenmäßigen Rückgang von 9,6% (Einfuhren 2000: 34,8 Mrd. Stück). Die Einfuhrwerte waren von 507,7 Mill. Euro im Jahr 2000 auf 481,3 Mill. Euro im Jahr 2007 um 5,2% gefallen. Während die Nachfrage nach Tabakerzeugnissen aus dem Ausland zurückging, haben die deutschen Ausfuhren ins Ausland im gleichen Zeitraum deutlich zugelegt: Von 2000 bis 2007 erhöhten sich die Exporte von Zigaretten (einschließlich Zigarren und Zigarillos) von 91,9 Mrd.

Stück auf 159,9 Mrd. Stück (+74,1%) bei einer wertmäßigen Steigerung von 1,7 Mrd. auf 2,6 Mrd. Euro (+58,3%).

Weitere Auskünfte erteilt  
Torsten Schelhase, Telefon 06 11/75 81 09,  
E-Mail: [gesundheitsstatistiken@destatis.de](mailto:gesundheitsstatistiken@destatis.de).

## Zahl der Sorgerechtsentzüge steigt um 10%

Im Jahr 2006 haben die Gerichte in Deutschland in rund 9 600 Fällen den vollständigen oder teilweisen Entzug der elterlichen Sorge angeordnet. Gegenüber 2005 bedeutet dies eine Steigerung um 10,2% oder 900 Fälle. Gegenüber 2004 betrug der Anstieg der Sorgerechtsentzüge sogar knapp 19%.

Die Jugendämter haben im Jahr 2006 knapp 10 800 Anzeigen zum vollständigen oder teilweisen Entzug der elterlichen Sorge an die Gerichte gestellt. Dies bedeutet eine Steigerung um 10,7% oder 1 000 Fälle gegenüber 2005 und um 22% gegenüber 2004.

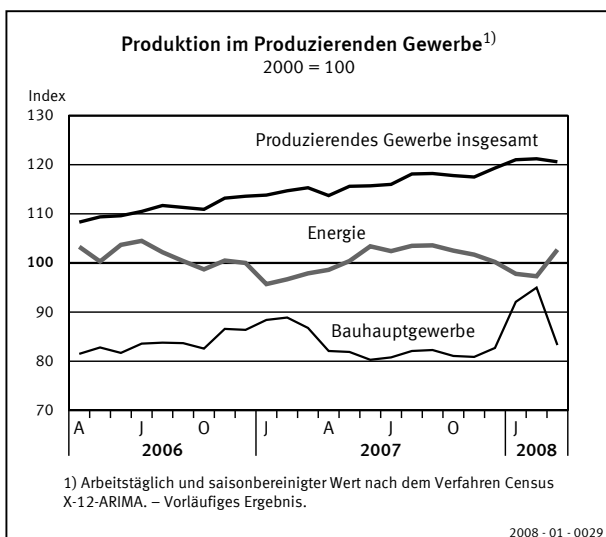
Zwischen 2001 und 2004 waren die Zahlen der Sorgerechtsentzüge demgegenüber nahezu unverändert geblieben.

Weitere Auskünfte erteilt  
Dorothee von Wahl, Telefon 0 18 88/6 44 81 67,  
E-Mail: [jugendhilfe@destatis.de](mailto:jugendhilfe@destatis.de).

## Weitere wichtige Monatszahlen

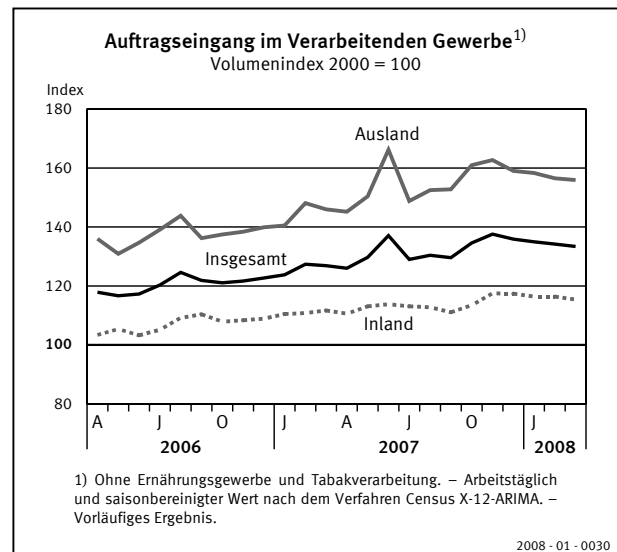
### Produzierendes Gewerbe

Die Erzeugung im Produzierenden Gewerbe ist vorläufigen Angaben zufolge im März 2008 preis- und saisonbereinigt (Verfahren Census X-12-ARIMA) um 0,5% zurückgegangen.



gen, nach abwärts revidierten +0,2% im Februar 2008. Die Industrieproduktion nahm dabei zuletzt leicht um 0,2% ab. Im Bauhauptgewerbe kam es im März nach zum Teil hohen Produktionszuwächsen in den Monaten zuvor zu einem kräftigen Rückgang der Erzeugung um 12,3%. Bei der aktuellen Schwäche der Bauproduktion dürfte eine Rolle gespielt haben, dass das Bauhauptgewerbe in den Monaten zuvor von der milden Witterung profitierte, die Frühjahrsbelebung nun entsprechend geringer ausfiel und deshalb in saisonbereinigter Rechnung ein deutliches Minus zu verzeichnen ist. Die Energieerzeugung erhöhte sich um 5,5%.

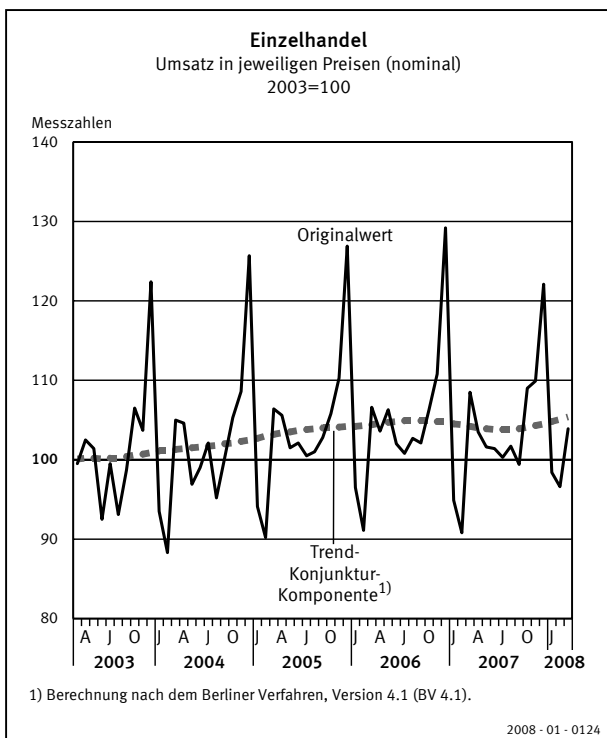
Die Auftragseingänge in der Industrie sind vorläufigen Angaben zufolge im März 2008 preis- und saisonbereinigt (Verfahren Census X-12-ARIMA) um 0,6% zurückgegangen, nachdem sie im Monat zuvor leicht abwärts revidiert ebenfalls um 0,6% gesunken waren. Im März 2008 war erneut ein merklich überdurchschnittlicher Umfang an Großaufträgen zu verzeichnen. Während die Hersteller von Investitions- und Konsumgütern einen weiteren Rückgang der Bestellungen hinnehmen mussten (-2,3 bzw. -2,7%), erhöhten sich die Auftragseingänge bei den Vorleistungsgüterproduzenten deutlich (+2,4%). Während die Inlandsbestellungen zuletzt um 0,9% zurückgingen, verringerte sich die Auslandsnachfrage um 0,4%.



## Einzelhandel

Der Einzelhandel setzte in Deutschland im März 2008 nominal 4,2% und real 6,8% weniger um als im März 2007. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der März 2008 mit 24 Verkaufstagen drei Verkaufstage weniger hatte als der März 2007, in dem zudem das beste Ergebnis des Einzelhandels für diesen Monat seit 2003 erzielt worden war.

Im Vergleich zum Februar 2008 war der Umsatz des Einzelhandels im März 2008 unter Berücksichtigung von Saison- und Kalendereffekten nominal 1,8% und real 1,9% niedriger.



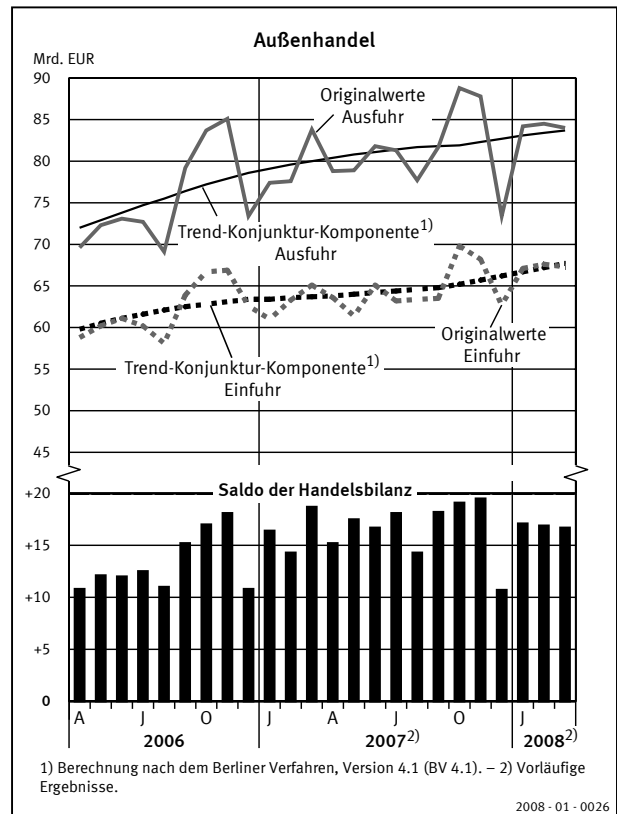
Der Einzelhandel mit Lebensmitteln, Getränken und Tabakwaren setzte im März 2008 nominal 4,0% und real 8,8% weniger um als im März 2007. Bei den Supermärkten, Selbstbedienungs-Warenhäusern und Verbrauchermärkten wurde nominal 3,7% und real 8,6% weniger als im Vorjahresmonat umgesetzt. Beim Facheinzelhandel mit Lebensmitteln lagen die Umsätze nominal um 8,0% und real um 11,1% niedriger.

Im Einzelhandel mit Nicht-Lebensmitteln lagen die Umsätze im März 2008 ebenfalls unter den Werten des Vorjahresmonats (nominal -4,4%, real -5,5%). Lediglich im sonstigen Facheinzelhandel (z. B. Bücher, Schmuck usw.) wurde real 0,1% mehr als im März 2007 umgesetzt (nominal -1,4%). In allen anderen Branchen dieses Bereichs lagen die Umsätze nominal und real unter den Werten des Vorjahresmonats.

In den ersten drei Monaten des Jahres 2008 setzte der Einzelhandel nominal 1,6% mehr und real 0,9% weniger um als im Zeitraum Januar bis März 2007.

## Außenhandel

Die deutschen Ausfuhren erhöhten sich im März 2008 im Vorjahresvergleich um 0,2% auf 84,0 Mrd. Euro. Ein Plus von 3,3% wiesen die deutschen Einfuhren auf. Sie betragen 67,3 Mrd. Euro. Die Außenhandelspreise sind im gleichen Zeitraum ebenfalls gestiegen. Die Einfuhren verteuerten sich im März 2008 um 5,7% gegenüber dem Vorjahresniveau. Ohne Berücksichtigung von Erdöl und Mineralöl-erzeugnissen lag der Preisanstieg bei 1,5%. Auch die ausgeführten Waren verteuerten sich gegenüber März 2007, und zwar um 2,2%.



Der Überschuss der Außenhandelsbilanz ist zurückgegangen. Er belief sich im März 2008 auf 16,7 Mrd. Euro (März 2007: 18,7 Mrd. Euro) und lag auch unter dem Vormonatssaldo (Februar 2008: 16,9 Mrd. Euro). Nach vorläufigen Berechnungen der Deutschen Bundesbank ergibt sich aus dem Außenhandelsaldo zusammen mit dem positiven Saldo der Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen (+5,0 Mrd. Euro) und den negativen Salden der Dienstleistungsbilanz (-0,7 Mrd. Euro), der Bilanz der laufenden Übertragungen (-3,1 Mrd. Euro) und der Bilanz der Ergänzungen zum Außenhandel (-0,7 Mrd. Euro) im März 2008 ein Leistungsbilanzüberschuss von +17,2 Mrd. Euro. Der Saldo der Leistungsbilanz betrug im gleichen Vorjahresmonat +20,7 Mrd. Euro.

Nominal sind im März 2008 geringe Rückgänge gegenüber Februar 2008 zu verzeichnen. Die Ausfuhren aus Deutschland gingen um 0,6% zurück und die Einfuhren um 0,5%. Saison- und kalenderbereinigt verzeichneten die Exporte im März gegenüber Februar 2008 ebenfalls ein geringes Minus von 0,5%; die Importe haben sich saison- und kalenderbereinigt um 0,8% erhöht. [lu](#)





Prof. Dr. Frank Wallau, Dr. Arndt Werner (beide Institut für Mittelstandsforschung Bonn),  
Dr. Daniel Vorgrimler, Dr. Anja Nimmergut (beide Statistisches Bundesamt)

# Die Zeitwerttabelle als Schätzinstrument für den Zeitaufwand zur Erfüllung staatlicher Informationspflichten

Die Bundesregierung hat mit Kabinettsbeschluss vom 25. April 2006 entschieden, das Standardkosten-Modell (SKM) zur Messung der Bürokratielasten in Deutschland einzuführen. Das Statistische Bundesamt nimmt bei der Einführung und Durchführung des SKM zentrale Funktionen wahr. So führt das Amt die Messung der durch gesetzlich auferlegte Informationspflichten verursachten Bürokratiekosten durch. Erste Ergebnisse aus diesen Messungen wurden im Jahresbericht der Bundesregierung veröffentlicht, der am 24. Oktober 2007 durch das Kabinett verabschiedet wurde. Der Bericht ist auf der Internetseite der Bundesregierung ([www.bundesregierung.de](http://www.bundesregierung.de)) für jeden Interessierten zugänglich.

Innerhalb des Standardkosten-Modells stellt die Anwendung der Zeitwerttabelle eine bestimmte Form der Zeitaufwandsermittlung dar. Die Entwicklung dieser Tabelle für die SKM-Messungen in Deutschland steht im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags. Im ersten Kapitel wird das Standardkosten-Modell in seinen Grundzügen vorgestellt. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der Anwendung der Zeitwerttabelle und ihrer Vorläuferin, der niederländischen CASH-Tabelle. Die Übertragung dieser „Messmethode“ auf Deutschland – mit den hierzu notwendigen Entwicklungsarbeiten – ist Thema des dritten Kapitels. Abschließend werden Anwendungsbereiche der Zeitwerttabelle aufgezeigt und ein Fazit gezogen.

## 1 Methodische Grundlagen des Standardkosten-Modells auf Bundesebene

In diesem Kapitel werden die methodischen Grundlagen des Standardkosten-Modells kurz beschrieben. Eine ausführliche Darstellung enthält ein bereits in dieser Zeitschrift erschienener Beitrag.<sup>1)</sup>

### 1.1 Begriffsdefinitionen

Im Rahmen der Bürokratiekostenmessung nach dem SKM werden die Kosten gemessen, die der Wirtschaft<sup>2)</sup> aufgrund gesetzlich vorgeschriebener Informationspflichten (Anträge, Formulare, Statistiken, Nachweise usw.) entstehen<sup>3)</sup>. Ziel ist es, Bürokratiekosten nachvollziehbar zu messen. Dabei wird bewusst in Kauf genommen, dass man sich lediglich auf einen Ausschnitt der Bürokratie beschränkt. Inhaltliche Pflichten, die der Staat der Wirtschaft auferlegt und die ebenfalls als Bürokratie empfunden werden können, werden nicht betrachtet. So sind die Kosten eines Schadstofffilters, den ein Betreiber einer Produktionsanlage einbauen muss, nicht zu den Bürokratielasten nach dem Standardkosten-Modell zu zählen. Der Nachweis über die Wartung des Filters, den ein Anlagenbetreiber eventuell jährlich erbringen muss, ist jedoch eine Informationspflicht im Sinne des Modells.

1) Siehe Chlumsky, J./Schmidt, B./Vorgrimler, D./Waldeck, H.-P.: „Das Standardkosten-Modell und seine Anwendung auf Bundesebene“ in WiSta 10/2006, S. 993 ff.

2) Für eine ausführliche Definition des Normadressaten Wirtschaft siehe Fußnote 1, S. 994, sowie Statistisches Bundesamt (Hrsg.): „Programm Bürokratieabbau und bessere Rechtssetzung – Einführung des Standardkosten-Modells, Methodenhandbuch der Bundesregierung“, Wiesbaden 2006, S. 13 ff.

3) In weiteren Messwellen sollen vom Statistischen Bundesamt auch die Belastungen ermittelt werden, die den Bürgerinnen und Bürgern sowie der Verwaltung aufgrund von Informationspflichten entstehen. Die Zeitwerttabelle fokussiert sich aber derzeit auf den Normadressaten Wirtschaft, daher wird im Folgenden von den Normadressaten „Bürgerinnen und Bürger“ und „Verwaltung“ abgesehen. Unter dem Begriff Normadressat wird die Zielgruppe der jeweiligen Informationspflichten verstanden.

Informationspflichten sind im Gesetz zur Einsetzung eines Nationalen Normenkontrollrates<sup>4)</sup> definiert. Dort heißt es in § 2 Abs. 1, 2. Satz „Informationspflichten sind auf Grund von Gesetz, Rechtsverordnung, Satzung oder Verwaltungsvorschrift bestehende Verpflichtungen, Daten und sonstige Informationen für Behörden oder Dritte zu beschaffen, verfügbar zu halten oder zu übermitteln“.

Mit dieser Definition geht ein breit gefächertes Spektrum an Pflichten einher. Genannt werden können:

- Meldepflichten (Beispiel: Erklärungen gegenüber Finanzbehörden),
- Genehmigungspflichten (Beispiel: Bau- und Betriebsgenehmigung),
- Anträge auf Gewährung von staatlichen Geldleistungen (Beispiel: Wohngeldantrag),
- Eintragungspflichten, Registrierungspflichten (Beispiel: Grundbucheintrag),
- Berichts- und Dokumentationspflichten (Beispiel: amtliche Statistiken),
- Produkt-/Verfahrenszertifizierungen (Beispiel: Zertifizierung als ökologisches Landwirtschaftsunternehmen).

Unter Informationspflichten fallen nicht nur Pflichten gegenüber einer staatlichen Stelle, sondern alle nach staatlicher Normvorgabe zu leistende Pflichten, auch gegenüber Dritten (z. B. der Wirtschaft gegenüber Verbrauchern). Es kann sich dabei sowohl um eine Pflicht handeln, die unmittelbar zu einem schriftlichen, elektronischen oder mündlichen Informationstransfer führt, als auch um Pflichten mit der Maßgabe, Daten bereitzuhalten (z. B. ein Besucherregister zu führen), die nur im Bedarfsfall abgerufen werden.

Das SKM beschränkt sich auf eine reine Kostenbetrachtung. Der Nutzen, der mit einer gesetzlichen Regelung verbunden ist, wird nicht gemessen und auch nicht infrage gestellt. Dies soll die politische Durchsetzbarkeit des Bürokratieabbaus stärken.

Die Kosten, die einem Unternehmen nach dem SKM entstehen, setzen sich zusammen aus dem Zeitaufwand, der zur Erfüllung der Informationspflichten notwendig ist, und zusätzlich anfallenden monetären Kosten (z. B. den Kosten für einen Steuerberater). Der Zeitaufwand, der im Unternehmen für die Erfüllung der Informationspflicht entsteht, wird mithilfe des Lohnsatzes derjenigen Person, die die Pflicht in der Regel erfüllt, monetarisiert, sodass beide Größen als Bürokratiekosten der einzelnen Informationspflicht addiert werden können.

## 1.2 Annahmen bei den Zeitaufwandsmessungen

Für die Zeitmessungen gelten zwei zentrale Annahmen:

- (1) Die zur Erfüllung einer Informationspflicht notwendigen Arbeitsschritte lassen sich in sogenannte Standardaktivitäten zerlegen und
- (2) es wird von einer durchschnittlich effizienten Erfüllung der Informationspflichten ausgegangen.

Zu (1):

Beim SKM werden die zum Erfüllen einer Informationspflicht notwendigen Arbeitsschritte in sogenannte Standardaktivitäten<sup>5)</sup> zerlegt und diese als Grundlage für die Zeitmessung verwendet. Die Gesamtheit der jeweils notwendigen Standardaktivitäten ergibt den Standardprozess zur Erledigung einer Informationspflicht. Dieses Vorgehen basiert auf der Erkenntnis, dass es zwar sehr viele unterschiedliche Infor-

Tabelle 1: Die Standardaktivitäten

Nr.	Standardaktivität	Erläuterung/Fragestellung
1	Einarbeitung in die Informationspflicht	Sich mit der gesetzlichen Pflicht vertraut machen und sich in die Unterlagen einarbeiten
2	Beschaffung der Daten	Daten und Informationen sammeln und zusammenstellen
3	Formulare ausfüllen, Beschriftung, Kennzeichnung	
4	Berechnungen durchführen	Für die Erfüllung der Pflicht benötigte Berechnungen vornehmen, zum Beispiel aus einzelnen Werten eine Summe bilden
5	Überprüfung der Daten und Eingaben	Eigene Daten und Einträge intern prüfen
6	Fehlerkorrektur	Daten und Einträge nach dieser Prüfung gegebenenfalls korrigieren
7	Aufbereitung der Daten	Informationen oder Daten in Form von Gutachten, Berichten oder Tabellen aufbereiten
8	Datenübermittlung und Veröffentlichung	
9	Interne Sitzungen	Besprechungen im Rahmen dieser Verpflichtung (ausschließlich mit betriebseigenem Personal)
10	Externe Sitzungen	Besprechungen im Rahmen dieser Verpflichtung mit betriebsfremden Personen (z. B. Rechtsanwälte, Gutachtern)
11	Ausführen von Zahlungsanweisungen	Zahlungen wie zum Beispiel Gebühren anweisen, die mit der Pflicht zusammenhängen
12	Kopieren, Archivieren, Verteilen	
13	Prüfung durch öffentliche Stellen	Prüfung des Betriebs durch externe Stellen begleiten, zum Beispiel Inspektoren durch die Räume führen
14	Korrekturen, die aufgrund der öffentlichen Prüfung durchgeführt werden müssen	
15	Weitere Informationsbeschaffung im Falle von Schwierigkeiten mit den zuständigen Behörden	Bei Rückfragen der Behörden zur Erfüllung dieser Pflicht weitere Informationen vorlegen
16	Fortbildungs- und Schulungsteilnahmen	Teilnahme an Veranstaltungen, die sich auf diese Verpflichtung beziehen

4) Vom 14. August 2006 (BGBl. I S. 1866).

5) Das sind Aktivitäten, die so oder so ähnlich immer wieder zur Erfüllung einer Informationspflicht anfallen.

mationspflichten gibt, die zur Erfüllung der Informationspflichten notwendigen Arbeitsschritte sich aber häufig sehr ähnlich sind und sich in wenige Kategorien einteilen lassen. Tabelle 1 zeigt die 16 Standardaktivitäten für den Normadressat Wirtschaft, die den Messungen in Deutschland zugrunde liegen.

Zu (2):

Im Rahmen des SKM werden bürokratische Prozesse standardisiert, indem von „normalen“ bzw. durchschnittlichen Verhaltensweisen ausgegangen wird. Das heißt beim Standardkosten-Modell wird angenommen, dass die Informationsverpflichtungen durch die Unternehmen normal effizient befolgt werden. Es ist nicht Aufgabe von SKM, die tatsächlichen Kosten eines einzelnen Unternehmens zur Erfüllung einer Informationspflicht zu ermitteln.

Ziel der Zeitwerttabelle ist es, jeder Standardaktivität eine standardisierte Zeit im Sinn der zweiten Annahme zuzuordnen.

### 1.3 Das Berechnungsmodell

Das SKM ist eine „Preis-mal-Menge-Betrachtung“. Die einmalige Erfüllung einer Informationspflicht durch den einzelnen Normadressaten wird monetär bewertet und mit der Erfüllungshäufigkeit multipliziert. Diese gibt an, wie oft alle Normadressaten der Informationspflicht jährlich nachkommen müssen. Die gesamten Bürokratiekosten, die aufgrund von gesetzlichen Informationspflichten jährlich bei der Wirtschaft anfallen, berechnen sich somit nach der Formel:

$$(1) \quad VA = \sum_{i=1}^n ((Z_i \cdot T_i) + M_i) \cdot AN_i \cdot H_i$$

wobei:

$Z_i$  = Zeit für die Durchführung der Verwaltungstätigkeit bei der Informationspflicht  $i$ ,

$T_i$  = Kosten je Zeiteinheit (Lohnsatz) für die Durchführung der Verwaltungstätigkeit bei der Informationspflicht  $i$ ,

$M_i$  = gegebenenfalls anfallende zusätzliche monetäre Kosten bei der Informationspflicht  $i$ ,

$AN_i$  = Anzahl der von der Informationspflicht  $i$  betroffenen Normadressaten,

$H_i$  = Erfüllungshäufigkeit, das heißt wie oft ein Normadressat einer Informationspflicht nachkommen muss,

$n$  = Anzahl an Informationspflichten,

$VA$  = Bürokratiekosten.

Die benötigte Zeit ( $Z$ ), die Kosten je Zeiteinheit ( $T$ ), die Anzahl der betroffenen Normadressaten ( $AN$ ) und die Erfüllungshäufigkeit ( $H$ ) sind die Parameter, die die Bürokratiekosten aufgrund von Informationspflichten bestimmen. Die Kosten je Zeiteinheit ( $T$ ), die durch die Ausführung einer Verwaltungstätigkeit entstehen, entsprechen dem Lohnsatz.

Unter dem Parameter Zeit ( $Z$ ) ist der Zeitbedarf in Minuten zur Erfüllung einer Informationspflicht zu verstehen.

Der Zeitbedarf ( $Z$ ) multipliziert mit den Kosten je Zeiteinheit ( $T$ ) zuzüglich gegebenenfalls anfallender monetärer Kosten (sogenannter Zusatzkosten, z. B. Kosten für Porto, Softwarekosten oder Kosten für einen Steuerberater) ergeben die Preiskomponente ( $P$ ) zur Erfüllung einer Informationspflicht. Die Erfüllungshäufigkeit ( $H$ ), die bestimmt, wie oft im Jahr einer Informationspflicht nachgekommen werden muss, multipliziert mit der Anzahl der betroffenen Normadressaten ( $AN$ ) ergibt die Mengenkomponekte ( $Q$ ) der Informationspflicht. Die Formel (1) lässt sich demnach auch darstellen als:

$$(2) \quad VA = \sum_{i=1}^n P_i \cdot Q_i$$

wobei:

$P_i$  = Preiskomponente der Informationspflicht  $i$ ,

$Q_i$  = Mengenkomponekte der Informationspflicht  $i$ ,

$n$  = Anzahl an Informationspflichten,

$VA$  = Bürokratiekosten.

Die Zeitwerttabelle ist bei diesem Modell ein Instrument zur Schätzung des Parameters Zeit ( $Z$ ).

## 2 Ziel der Zeitwerttabelle und Nutzung der niederländischen CASH-Tabelle

Mit der Zeitwerttabelle steht ein Messinstrument zur Verfügung, mit dem der Zeitaufwand ( $Z$ ) zur Erfüllung einer Informationspflicht  $i$  geschätzt werden kann, ohne dass mit den Unternehmen direkt Kontakt aufgenommen werden muss. Insofern ist die Zeitwerttabelle ein ressourcenschonendes und zeitsparendes Erhebungsinstrument.

Eine Zeitwerttabelle weist für jede Standardaktivität, die im Rahmen des SKM definiert wurde, standardisierte Zeiten zur Erfüllung der Aktivität in Abhängigkeit von verschiedenen Komplexitätsstufen aus. Vereinfachend werden dabei drei Komplexitätsstufen (einfach, mittel und komplex) unterschieden.

Wird der Zeitaufwand zur Erfüllung einer Informationspflicht mithilfe einer solchen Tabelle geschätzt, muss der Bearbeiter die Informationspflicht lediglich dahingehend analysieren, welche Standardaktivitäten zur Erfüllung der Pflicht erforderlich sind. Hat er diese identifiziert, legt er für jede Standardaktivität die Komplexitätsstufe fest. Die dann aus der Zeitwerttabelle zu entnehmenden Zeiten müssen addiert werden, um auf den gewünschten Schätzwert für den Zeitaufwand zur Erfüllung der Informationspflicht zu kommen.

Das erste Land, das bei der Anwendung des Standardkosten-Modells eine Zeitwerttabelle unter dem Namen CASH-Tabelle entwickelt und eingesetzt hat, waren die Nieder-

lande. Die niederländische CASH-Tabelle kann somit als Vorläufer der deutschen Zeitwerttabelle bezeichnet werden<sup>6)</sup>. Sie weist Zeiten für die 14 in den Niederlanden verwendeten Standardaktivitäten aus<sup>7)</sup>. Tabelle 2 zeigt die niederländische CASH-Tabelle.

Tabelle 2: Die niederländische CASH-Tabelle  
Angabe der Werte in Minuten

Nr.	Allgemeine Standardaktivität	Komplexitätsstufe		
		einfach	mittel	komplex
1	Einarbeitung/Routinebildung im Hinblick auf die Informationspflicht	1	10	21
2	Empfang der Information	1	2	3
3	Sammeln erforderlicher Informationen.	1	6	19
4	Einschätzung der erforderlichen Informationen und Zahlen/Daten	2	6	15
5	Ausfüllen oder Eingabe der erforderlichen Daten	1	5	9
6	Durchführung von Berechnungen oder Schätzungen	2	5	12
7	Ausdrucken der Ergebnisse	0	3	5
8	Kontrolle und mögliche Korrektur der Ergebnisse	1	12	69
9	Einholen von Informationen Dritter	2	20	100
10	Konsultation	0	10	34
11	Erklärungen, Erläuterungen	1	14	54
12	Ausführen von Zahlungsanweisungen	1	4	5
13	Senden der Information	1	1	5
14	Archivierung von Informationen	1	2	2

Für jede Standardaktivität werden wie beschrieben drei Zeiten ausgewiesen. Diese drei Zeiten repräsentieren die drei unterschiedlichen Komplexitätsstufen, die bei der Erfüllung einer notwendigen Standardaktivität auftreten können.

### 3 Die Entwicklung der deutschen Zeitwerttabelle

In diesem Kapitel steht die Entwicklung der deutschen Zeitwerttabelle im Mittelpunkt der Betrachtung. Zunächst wird auf die Datengrundlage eingegangen, anschließend wird das theoretische Modell erläutert und das Ergebnis – die deutsche Zeitwerttabelle – präsentiert.

#### 3.1 Datengrundlage

##### 3.1.1 Auswahl der Datensätze

Die Zeitwerttabelle wurde auf Basis aller Zeitmessungen, die im Rahmen der Belastungsermittlung nach dem Standardkosten-Modell für die Wirtschaft in Deutschland bis Ende Oktober 2007 abgeschlossen waren, entwickelt. Zu diesem Zeitpunkt standen Messergebnisse von über 2700 Informationspflichten für die Berechnung zur Verfügung. Die Zeiten wurden über Unternehmensbefragungen (z. T. direkt vor Ort), Expertengespräche, Expertenpanels (strukturierte

Gesprächsrunden mit mehreren Experten) oder Simulationen (Desk Research), also mittels eines Methodenmix<sup>8)</sup>, erhoben. Grundsätzlich zeichnen sich die erhobenen Primärdaten dadurch aus, dass sie für mindestens eine der 16 Standardaktivitäten gemessene Zeitwerte liefern (zu den Standardaktivitäten siehe Tabelle 1). In die Zeitwerttabelle fließen ausschließlich erhobene Zeitwerte ein. Die Kosten je Zeiteinheit (*T*), der Standardprozess, monetäre Kosten und die Mengenkompone spielen für die Ermittlung der Zeitwerttabelle keine Rolle.

Je nachdem, wie homogen die bei der Feldarbeit ermittelten Zeitangaben je Informationspflicht ausfielen, steht für die einzelnen Standardaktivitäten eine unterschiedliche Anzahl an Einzelangaben zur Verfügung. Aus diesen Einzelangaben wurden dann entsprechend der SKM-Methodik die Standardzeiten ermittelt, welche normal effiziente Unternehmen für die Durchführung einer Standardaktivität „typischerweise“ benötigen (siehe auch Abschnitt 1.2 Annahmen bei den Zeitaufwandsmessungen). Als Maß für die Festlegung der typischen, normal effizienten Standardzeiten je Standardaktivität wurde der Median der gemessenen Zeitwerte gewählt<sup>9)</sup>.

Grundsätzlich stehen für die Berechnung der Zeitwerttabelle demnach zwei Datengrundlagen zur Verfügung:

- Die Zeitwerttabelle kann mithilfe der gemessenen Rohdaten, das heißt auf Basis der Einzeldaten, ermittelt werden. Je nach Anzahl der Befragungen stünde so je Informationspflicht eine unterschiedliche Anzahl an Einzelangaben zur Verfügung.
- Oder sie kann auf Basis der typischerweise benötigten Standardzeiten einer Informationspflicht, also dem Median der plausibilisierten Einzeldaten, ermittelt werden. Jede Informationspflicht würde dann nur einmal in die Berechnung der Zeitwerte einfließen.

Die zweite Vorgehensweise wurde für die Berechnung der Zeitwerttabelle verwendet. Dadurch geht jede Informationspflicht mit demselben Gewicht in die Berechnung der Zeitwerte ein. Würde man dagegen die gemessenen Rohdaten zugrunde legen, wären in der Zeitwerttabelle Informationspflichten mit mehreren Messungen und damit mehreren Zeitangaben (dies ist vor allem bei Telefoninterviews oder bei Befragungen anhand eines Fragebogens anzunehmen) stärker vertreten als Informationspflichten, für die aufgrund der Messmethode nur ein Datensatz zur Verfügung steht (z. B. bei Durchführung eines Expertenpanels). Dies ist insbesondere deswegen problematisch, weil tendenziell die eher einfachen Informationspflichten mit Fragebogen und Telefoninterviews bearbeitet wurden, die komplexeren Informationspflichten dagegen mithilfe von Experteninterviews und Expertenpanels. Insofern wären bei der Berechnung der Zeitwerttabelle auf Basis der gemessenen Rohdaten die ein-

6) Die niederländische CASH-Tabelle wurde vornehmlich aus Messwerten generiert, die aus den Bereichen Sozialversicherung und Steuern stammen. Aus diesem Grund war ihre Nutzung für den Normadressaten Wirtschaft nur eingeschränkt möglich.

7) Im Gegensatz zu den SKM-Messungen in Deutschland wurden in den Niederlanden 14 Standardaktivitäten verwendet. In Deutschland wurden die Standardaktivitäten an die Vorgehensweise im Vereinigten Königreich und in Dänemark angepasst.

8) Siehe Chlumsky, J./Schmidt, B./Vorgriemler, D./Waldeck, H.-P., Fußnote 1, hier: S. 999 ff., und Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Fußnote 2, hier: S. 47 ff.

9) Siehe Chlumsky, J./Schmidt, B./Vorgriemler, D./Waldeck, H.-P., Fußnote 1, hier: S. 1000 ff., sowie Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Fußnote 2, hier: S. 54 ff.

fachen Informationspflichten mit einem größeren Gewicht eingeflossen als die komplexen, zeitaufwendigen Informationspflichten.

Die gewählte Vorgehensweise der Berechnung der Zeitwerttabelle auf Basis der aggregierten, „typischen“ Werte stellt darüber hinaus sicher, dass keine Ausreißer in die Berechnung einfließen. Diese können nur in den Rohdaten vorkommen. Jeder Wert, der in die Berechnung der Zeitwerttabelle einfließt, ist selbst bereits ein gemittelter Wert (Median), wodurch Ausreißer eliminiert werden.

Selten treffen bei der typischen Erfüllung einer Informationspflicht alle Standardaktivitäten zu. Während beispielsweise die Standardaktivität 3 „Formulare ausfüllen, Beschriftung, Kennzeichnung“ sehr oft für die Erfüllung einer Informationspflicht notwendig ist, kommt die Standardaktivität 14 „Korrekturen, die aufgrund der öffentlichen Prüfung durchgeführt werden müssen“ nur selten vor. Oft setzt sich der Standardprozess sogar nur aus zwei bis drei Standardaktivitäten zusammen. Die Standardaktivitäten, die für die jeweilige Informationspflicht nicht zutreffen, erhalten den Wert „Null“.

Darüber hinaus wurden viele Informationspflichten erfasst, für die kein Standardprozess im Sinne des SKM anfällt. Dies kann unterschiedliche Gründe haben. Einige Informationspflichten kommen in der Praxis nicht vor, wie zum Beispiel Informationspflichten, denen bestimmte Normadressaten nur im Katastrophenfall nachkommen müssen. Andere Informationspflichten erzeugen beim Normadressaten keinen zusätzlich messbaren Aufwand im Sinne des SKM. In diesen Fällen ist der Belastungsaufwand häufig rein inhaltlich-materieller Art oder der Prozess ist bereits so automatisiert, dass die damit verbundene Informationspflicht keine zusätzliche Belastung erzeugt.

Standardaktivitäten, die den Wert „Null“ annehmen, wurden aus der Berechnung der Zeitwerttabelle ausgeschlossen, da lediglich die Informationen aus Zeitwerten größer als null für die Ermittlung der Zeitwerttabelle sinnvoll verwertbar sind. In der praktischen Anwendung der Zeitwerttabelle wird dem Umstand, dass Standardaktivitäten den Wert „Null“ annehmen können, dadurch Rechnung getragen, dass der Anwender entscheidet, welche Standardaktivitäten überhaupt zur Erfüllung der Informationspflicht notwendig sind.

### 3.1.2 Berechnungsgrundlage

Knapp 1 650 Informationspflichten gingen in die Berechnung der Zeitwerttabelle ein.<sup>10)</sup> Zu ihrer Erfüllung war mindestens eine Standardaktivität mit einem Zeitwert größer als null erforderlich, maximal kamen alle 16 Standardaktivitäten vor. Im Durchschnitt enthält eine der Zeitwerttabelleberechnung zugrunde liegende Informationspflicht 4,5 Standardaktivitäten.

Da jeder Zeitwert einer Standardaktivität in der Berechnung berücksichtigt wird, basiert die Berechnung der Zeit-

werttabelle auf insgesamt 7 364 Werten. Tabelle 3 stellt die Anzahl der je Standardaktivität insgesamt vorliegenden Zeitwerte aus den bis Oktober 2007 durchgeführten Messungen dar.

Tabelle 3: Verteilung der Datenbasis zur Berechnung der Zeitwerttabelle auf die Standardaktivitäten

Nr.	Standardaktivität	Zur Berechnung verwendete Werte
1	Einarbeitung in die Informationspflicht .....	440
2	Beschaffung der Daten .....	1036
3	Formulare ausfüllen, Beschriftung, Kennzeichnung .....	1096
4	Berechnungen durchführen .....	268
5	Überprüfung der Daten und Eingaben .....	621
6	Fehlerkorrektur .....	243
7	Aufbereitung der Daten .....	414
8	Datenübermittlung und Veröffentlichung ....	1 127
9	Interne Sitzungen .....	247
10	Externe Sitzungen .....	140
11	Ausführen von Zahlungsanweisungen .....	196
12	Kopieren, Archivieren, Verteilen .....	1 124
13	Prüfung durch öffentliche Stellen .....	127
14	Korrekturen, die aufgrund der öffentlichen Prüfung durchgeführt werden müssen .....	61
15	Weitere Informationsbeschaffung im Falle von Schwierigkeiten mit den zuständigen Behörden .....	147
16	Fortbildungs- und Schulungsteilnahmen ....	77
	Summe ...	7 364

Die Verteilung der zur Berechnung der Zeitwerttabelle verwendeten Werte auf die einzelnen Bundesministerien kann Tabelle 4 entnommen werden. Es zeigt sich, dass die Zahl der Werte zwischen den einzelnen Ressorts sehr differiert. Dies liegt an der sehr unterschiedlichen Anzahl von Informationspflichten und Messungen je Ministerium. Aus diesem Grund wird zum jetzigen Zeitpunkt lediglich eine allgemeine Zeitwerttabelle gültig für alle Ministerien erstellt. Bei ausreichender Datengrundlage können aber auf Wunsch auch ressortspezifische Zeitwerttabellen erstellt werden.

Tabelle 4: Verteilung der Datenbasis zur Berechnung der Zeitwerttabelle auf die Bundesministerien

Ressort	Zur Berechnung verwendete Werte
Bundesministerium für Arbeit und Soziales .....	421
Bundesministerium für Bildung und Forschung .....	105
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz .....	750
Bundesministerium der Finanzen .....	2 424
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend .....	177
Bundesministerium für Gesundheit .....	566
Bundesministerium des Innern .....	379
Bundesministerium der Justiz .....	512
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit .....	974
Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung .....	414
Bundesministerium der Verteidigung .....	20
Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie ...	622
Summe ...	7 364

10) Bei den restlichen Informationspflichten liegen keine positiven Zeitwerte vor.

### 3.2 Darstellung der Auswertungsmethode

Im Folgenden wird die Auswertungsmethode zur Generierung der Zeitwertdaten im Detail dargestellt. Zur Einteilung der Zeitwerte der einzelnen Standardaktivitäten in die Komplexitätsstufen „einfach“, „mittel“ und „komplex“ wurde für jede Standardaktivität zunächst das 0,33- und das 0,66-Perzentil ( $\chi_{0,33}$ ,  $\chi_{0,66}$ ) der Verteilung berechnet. Damit lassen sich die Messwerte in drei möglichst gleich stark besetzte Zeitwertgruppen für jede Standardaktivität untergliedern. Insgesamt erhält man so 48 Gruppen<sup>11)</sup>, von denen jede die Berechnungsbasis für eine Komplexitätsstufe bei einer bestimmten Standardaktivität darstellt. Innerhalb jeder Zeitwertgruppe wird der Median ermittelt. Dies ist der Wert, der in die Zeitwerttabelle für die jeweilige Standardaktivität und die jeweilige Komplexitätsstufe eingeht. Die Berechnung, die sich aus der Verteilung ergibt, wird im Folgenden exemplarisch für eine Standardaktivität sowie anhand der Kennzahlen zur Verteilung erläutert.

Anhand von Standardaktivität 15 („Weitere Informationsbeschaffung im Falle von Schwierigkeiten mit den zuständigen Behörden“) werden die einzelnen Berechnungsschritte, aus denen im Ergebnis die Zeitwerttabelle resultiert (siehe Tabelle 5), dargelegt. Die Anzahl aller Zeitwerte aus der Berechnungsgrundlage für Standardaktivität 15 beträgt  $n = 147$  (siehe auch Tabelle 3). Das heißt die Zeitwerte wurden als typische Werte für 147 unterschiedliche Informationspflichten, bei denen die Standardaktivität 15 zu erfüllen ist, ermittelt. Die Spannweite der Werte liegt zwischen 0,1 und 12 000 Minuten.

Die Zeitwerte werden zunächst aufsteigend sortiert (geordnete Verteilung). Anschließend werden sie mithilfe der 0,33- und 0,66-Perzentile in drei möglichst gleich große Zeitwertgruppen unterteilt. Bei den hier betrachteten 0,33- und 0,66-Perzentilen handelt es sich um tatsächlich im Datensatz vorgefundene oder konstruierte Werte der jeweiligen Messwertlisten. Sie fixieren das erste bzw. zweite Drittel der Verteilung und werden per Definition von einem bzw. zwei Dritteln aller Beobachtungen unterschritten.

Das 0,33-Perzentil liegt für Standardaktivität 15 zwischen dem 48. und dem 49. der insgesamt 147 Zeitwerte; das 0,66-Perzentil liegt bei dem 97. Wert. Da jedem Perzentilwert eine Zeit zugeordnet ist, lassen sich die Gruppen theoretisch nach den Zeitwerten einteilen. Die praktische Schwierigkeit, die Messwerte in drei exakt gleich starke Gruppen einzuteilen, ergibt sich dadurch, dass an einigen Perzentilen bestimmte Zeitwerte überproportional häufig vertreten sind. Wenn Messwerte an den betrachteten Perzentilen überproportional häufig vertreten sind, würde eine Trennung in drei exakt gleich große Gruppen dazu führen, dass identische Zeitwerte sowohl in der einen als auch in der Nachbargruppe zu finden wären. Grundregel ist aber, dass keine Gruppe die gleichen Zeitwerte haben darf wie eine Nachbargruppe. Ansonsten bestünde die Gefahr, dass sich bei extremer Häufung auf einzelne Zeitwerte identische

Tabelle 5: Darstellung der Berechnungsschritte am Beispiel von Standardaktivität 15 („Weitere Informationsbeschaffung im Falle von Schwierigkeiten mit den zuständigen Behörden“)

Zeitwerte in Minuten (aufsteigend sortiert)	Häufigkeiten der Zeitwerte	Prozent	Kumulierte Prozente	Komplexitätsstufe
0,1	1	0,7	0,7	„einfach“ N = 47 Median = 3
0,2	1	0,7	1,4	
0,5	1	0,7	2,0	
1,0	7	4,8	6,8	
1,2	1	0,7	7,5	
1,5	1	0,7	8,2	
2,0	6	4,1	12,2	
2,5	4	2,7	15,0	
3,0	4	2,7	17,7	
4,0	2	1,4	19,0	
4,5	1	0,7	19,7	
5,0	18	12,2	32,0	
6,0	3	2,0	34,0	„mittel“ N = 51 Median = 15
6,0	1	0,7	34,7	
7,0	1	0,7	35,4	
8,0	2	1,4	36,7	
10,0	9	6,1	42,9	
12,5	2	1,4	44,2	
15,0	14	9,5	53,7	
17,5	1	0,7	54,4	
20,0	2	1,4	55,8	
22,5	2	1,4	57,1	
30,0	13	8,8	66,0	
37,5	1	0,7	66,7	
40,0	1	0,7	67,3	„komplex“ N = 49 Median = 120
45,0	1	0,7	68,0	
60,0	18	12,2	80,3	
75,0	1	0,7	81,0	
90,0	2	1,4	82,3	
120,0	4	2,7	85,0	
150,0	2	1,4	86,4	
180,0	4	2,7	89,1	
210,0	1	0,7	89,8	
240,0	4	2,7	92,5	
360,0	1	0,7	93,2	
374,0	1	0,7	93,9	
600,0	1	0,7	94,6	
1 500,0	1	0,7	95,2	
2 400,0	4	2,7	98,0	
3 357,0	1	0,7	98,6	
5 100,0	1	0,7	99,3	
12 000,0	1	0,7	100	
Insgesamt ...	147	100	X	

Medianwerte in benachbarten Analysegruppen ergeben könnten. Fazit ist, dass die Zeitwertgruppen nicht immer genau bei dem jeweils berechneten Perzentilwert getrennt werden.

Die Zeitwertgruppe, die die 47 Zeitwerte der Komplexitätsstufe „einfach“ für Standardaktivität 15 widerspiegelt, enthält alle Zeitwerte bis einschließlich fünf Minuten. Die Gruppe mit den Zeitwerten für die Komplexitätsstufe „mittel“ enthält alle Zeitwerte von sechs bis 37,5 Minuten (Zeiten von 51 verschiedenen Informationspflichten). Die Gruppe, die die Zeiten der hohen Komplexität repräsentiert, enthält alle Zeitwerte von mindestens 40 Minuten (Zeiten von 49 verschiedenen Informationspflichten).

Im letzten Schritt werden für diese einzelnen Zeitwertgruppen die Mediane berechnet. Die mit dieser Methode berechneten Gruppenmediane betragen im Beispiel

11) Je drei Gruppen für 16 Standardaktivitäten.

Tabelle 6: Kennzahlen zur Verteilung

Standardaktivität <sup>1)</sup>	N <sup>2)</sup>	Minimum	Maximum	Median	$\chi_{0,33}$ <sup>3)</sup>	$\chi_{0,66}$ <sup>4)</sup>	Arithmetischer Mittelwert	Standardabweichung	Schiefe	Kurtosis <sup>5)</sup>
1 .....	440	0,15	9 456	15	5	30	179,83	825,85	8,32	80,13
2 .....	1036	0,0002	135 000	10	5	30	570,60	6 082,67	18,47	376,81
3 .....	1096	0,12	5 280	7	5	15	48,64	273,77	12,30	180,10
4 .....	268	0,25	92 160	20	10	40	903,15	6 832,99	11,48	140,33
5 .....	621	0,01	120 000	5	3	15	469,84	5 487,09	18,77	384,63
6 .....	243	0,05	17 520	10	5	20	252,46	1 502,17	9,03	89,88
7 .....	414	0,001	97 230	11	5	30	997,62	6 950,63	10,23	117,77
8 .....	1 127	0,0004	54 000	2	2	5	112,34	2 000,22	23,55	581,01
9 .....	247	0,13	308 400	30	10	60	1 671,01	19 707,14	15,46	241,43
10 .....	140	1,00	6 660	60	30	120	403,09	983,84	4,07	19,32
11 .....	196	0,50	600	8	5	13	24,65	61,53	5,80	42,93
12 .....	1 124	0,20	60 000	4	2	5	114,92	1 871,84	29,66	937,61
13 .....	127	0,004	27 888	30	15	83	539,19	2 726,76	8,70	83,27
14 .....	61	0,005	5 760	30	15	90	365,98	903,22	4,21	21,54
15 .....	147	0,098	12 000	15	6	39	258,71	1 164,48	7,92	73,53
16 .....	77	0,001	6 912	30	5	120	404,74	1 137,48	4,48	21,38
Insgesamt ...	7 364	0,0002	308 400	7	4	15	355,99	5 168,84	37,77	1 898,65

1) Beschreibungen siehe Tabelle 1. – 2) Anzahl der zur Berechnung verwendeten Werte gemäß Tabelle 3. – 3) 0,33-Perzentil der Verteilung. – 4) 0,66-Perzentil der Verteilung. – 5) Wölbung; Maß für die relative „Flachheit“ der Verteilungen.

- 3 Minuten, stellvertretend für eine „einfache“ weitere Informationsbeschaffung im Falle von Schwierigkeiten mit den zuständigen Behörden,
- 15 Minuten, stellvertretend dafür, dass sich die weitere Informationsbeschaffung mittelschwer gestaltet, und
- 120 Minuten, die für eine „komplexe“ weitere Informationsbeschaffung im Falle von Schwierigkeiten mit den zuständigen Behörden stehen.

Wie bereits beschrieben, ist eine Einteilung in drei genau gleich große Gruppen mithilfe der 0,33- und 0,66-Perzentile aufgrund der unterschiedlichen Messwerte in der Regel nicht möglich. Das liegt im Wesentlichen an den konkreten Verteilungsmustern der Zeitwerte bei den einzelnen Standardaktivitäten. Diese werden im Folgenden darum etwas genauer analysiert: Tabelle 6 gibt in diesem Zusammenhang einige statistische Kennzahlen wieder, welche die konkreten Verteilungen der Zeitwerte für die 16 Standardaktivitäten beschreiben.

Wie zu erkennen ist, liegt der Median bei allen 16 Verteilungen unter dem arithmetischen Mittelwert. Zudem fällt die Schiefe der 16 Verteilungen durchweg positiv aus, was rechtsschiefe bzw. linkssteile Verteilungen anzeigt. Die Kurtosis (Wölbung) kann als Maß für die relative „Flachheit“ der Verteilungen herangezogen werden. Normalverteilte Merkmalsgrößen haben eine Kurtosis von 3. Die hier betrachteten Verteilungen zeichnen sich durch eine größere Kurtosis aus. Das ist ein Anzeichen dafür, dass Werte nahe bei 0 und vor allem sehr große positive Werte mit hoher Wahrscheinlichkeit auftreten, mittelgroße Werte dagegen seltener.

Da die Bearbeitungszeiten innerhalb der unterschiedlichen Informationspflichten zum Teil stark rechtsschief verteilt sind, ist mit Werten in den hohen Wertebereichen zu rechnen. Diese Zeitwerte stammen von extrem komplexen Informationspflichten, bei denen die typische Bearbeitungsdauer in einem normal effizienten Unternehmen viel Zeit in Anspruch nimmt. Das deuten auch die hohen Maxima an.

Die Zeitwerte dieser komplexen Informationspflichten wurden – genau wie die aller anderen Informationspflichten – in die Auswertungen mit einbezogen. Die Berechnung der Mediane als Grundlage für die drei Komplexitätsstufen der Zeitwerttabelle begrenzt allerdings ihren Einfluss, da die extrem komplexen Informationspflichten vergleichsweise selten sind.

### 3.3 Ergebnis

Tabelle 7 auf S. 386 stellt die deutsche Zeitwerttabelle dar, die nach dem im Abschnitt 3.2 beschriebenen Modell berechnet wurde.

In der ersten Spalte der Tabelle sind die 16 Standardaktivitäten aufgeführt. Die Spalten 2 bis 4 geben die berechneten Zeitwerte (Mediane) der drei Zeitwertgruppen bzw. Komplexitätsstufen (einfach, mittel, komplex) für die 16 Standardaktivitäten wieder. Lesebeispiel: Standardaktivität 1 „Einarbeitung in die Informationspflicht“. Entsteht ein Zeitaufwand für diese Informationspflicht, so werden als Zeit für die einfache Einarbeitung in die Informationspflicht 3 Minuten angenommen, für die mittlere Einarbeitungszeit 15 Minuten und für eine komplexe Einarbeitung 120 Minuten.

## 4 Anwendung der Zeitwerttabelle

Es liegt nahe, die Zeitwerttabelle zur Schätzung der benötigten Zeit für Informationspflichten einzusetzen, die noch nicht in Kraft getreten sind. Hier können keine Befragungen in den Unternehmen durchgeführt werden, da diese noch nicht über Erfahrungswerte mit der Bearbeitung der Informationspflicht verfügen. Stattdessen muss auf Schätz- bzw. Simulationsinstrumente – zu denen die Zeitwerttabelle gehört – zurückgegriffen werden. Unter bestimmten Bedingungen ist es aber auch sinnvoll, die Zeitwerttabelle bei bereits bestehenden Informationspflichten einzusetzen. Daher wird im Folgenden zwischen der Anwendung bei bestehenden und bei neuen, das heißt noch nicht in Kraft getretenen, Informationspflichten unterschieden.

Tabelle 7: Die deutsche Zeitwerttabelle  
Angabe der Werte in Minuten

Bezeichnung der Standardaktivitäten	Komplexitätsstufe		
	einfach	mittel	komplex
Standardaktivität 1 (Einarbeitung in die Informationspflicht) ....	3	15	120
Standardaktivität 2 (Beschaffung der Daten) .....	3	15	120
Standardaktivität 3 (Formulare ausfüllen, Beschriftung, Kennzeichnung) .....	3	7	30
Standardaktivität 4 (Berechnungen durchführen) .....	3	20	120
Standardaktivität 5 (Überprüfung der Daten und Eingaben) .....	1	5	45
Standardaktivität 6 (Fehlerkorrektur) .....	2	10	60
Standardaktivität 7 (Aufbereitung der Daten) .....	3	15	120
Standardaktivität 8 (Datenübermittlung und Veröffentlichung) ..	1	2	10
Standardaktivität 9 (Interne Sitzungen) .....	5	30	480
Standardaktivität 10 (Externe Sitzungen) .....	10	60	480
Standardaktivität 11 (Ausführen von Zahlungsanweisungen) .....	2	8	30
Standardaktivität 12 (Kopieren, Archivieren, Verteilen) .....	2	5	15
Standardaktivität 13 (Prüfung durch öffentliche Stellen) .....	2	30	240
Standardaktivität 14 (Korrekturen, die aufgrund der öffentlichen Prüfung durchgeführt werden müssen) ....	3	90 <sup>1)</sup>	90 <sup>1)</sup>
Standardaktivität 15 (Weitere Informationsbeschaffung im Falle von Schwierigkeiten mit den zuständigen Behörden) .....	3	15	120
Standardaktivität 16 (Fortbildungs- und Schulungsteilnahmen) ..	3	35	480

1) Aufgrund der geringen Fallzahl wurde auf eine Differenzierung zwischen mittel und komplex verzichtet.

#### 4.1 Anwendung bei bestehenden Informationspflichten

Zur Gewinnung von Zeitaufwandsdaten wird (wie bereits zuvor beschrieben) ein Mix aus verschiedenen Erhebungsmethoden eingesetzt. Die Wahl, welche der Methoden bei welcher Informationspflicht zum Einsatz kommt, hängt in erster Linie von der Komplexität der Informationspflicht und der Anzahl der von dieser Informationspflicht betroffenen Unternehmen ab. Sind relativ viele Unternehmen betroffen und ist die Informationspflicht gering bis mittel komplex, wird die zur Erfüllung der Informationspflicht benötigte Zeit über Telefoninterviews und/oder Fragebogen ermittelt. Der Zeitaufwand für sehr komplexe Informationspflichten wird eher über Expertenpanels und Interviews direkt in den Unternehmen erhoben. Sind wenige Unternehmen betroffen und handelt es sich um einfache bis mittel komplexe Informationspflichten, ist aufgrund der Kosten-Nutzenrelation einer Messung eine Simulation gerechtfertigt. Mit der Verfügbarkeit der deutschen Zeitwerttabelle wird eine solche Simulation um eine methodische Variante bereichert.

Während Telefoninterviews, Fragebogen, Expertenpanels und Expertengespräche den Zeitaufwand zu der jeweiligen Informationspflicht entweder direkt im betroffenen Unternehmen oder bei Experten erfragen, wird bei der Simulation der Zeitaufwand ohne Befragung Dritter ermittelt. Hierzu werden die einzelnen Bearbeitungsschritte einer Informationspflicht nachgestellt. Die Bearbeitungsschritte werden den jeweiligen Standardaktivitäten zugeordnet und die Zeiten simuliert, die zur Erfüllung dieser Bearbeitungsschritte bzw. Standardaktivitäten notwendig sind. Ein solches Vorgehen stellt eine schnelle und kostengünstige Alternative zu einer herkömmlichen Messung dar und ermöglicht, auch kleine Informationspflichten zu bewerten.

Während ohne die Zeitwerttabelle die Bearbeitungsschritte bei der Durchführung einer Simulation nachgestellt werden mussten, können nun die Zeiten der Zeitwerttabelle als Messwert angesetzt werden. Es ist lediglich zu entscheiden, welche der 16 Standardaktivitäten bei der Erfüllung der jeweiligen Informationspflicht zutreffen und welche Komplexität dabei anzunehmen ist. Wurden diese Festlegungen für eine entsprechende Informationspflicht getroffen, sind nur noch die entsprechenden Zeitwerte aus der Zeitwerttabelle einzusetzen.

Mit dem Einsatz der Zeitwerttabelle kann eine Simulation standardisiert und zeitsparend durchgeführt werden. Der Nachteil der Simulation mittels Zeitwerttabelle ist, dass keine differenzierte Abstufung zwischen den drei Komplexitätsstufen möglich ist. Sollte eine Informationspflicht darum die flexible Nachstellung eines Bearbeitungsschrittes bzw. einer Standardaktivität erfordern, ist die Simulation ohne Zeitwerttabelle zu bevorzugen.

Eine Entscheidung, ob die Werte der Zeitwerttabelle angesetzt werden, muss allerdings erst getroffen werden, wenn für eine bestimmte Standardaktivität im Messprozess der Zeitwert zu ermitteln ist. Diese Entscheidung kann für jede Standardaktivität anders ausfallen, sodass eine Simulation je nach Standardaktivität unterschiedlich durchgeführt werden kann.

#### 4.2 Anwendung bei noch nicht in Kraft getretenen Informationspflichten

Die Bürokratiekostenmessung nach dem SKM besteht neben der vom Statistischen Bundesamt durchgeführten Bestandsmessung bei bestehenden Informationspflichten aus der sogenannten Ex-ante-Schätzung bei geplanten neuen Informationspflichten. Die Bundesministerien sind seit dem 1. Dezember 2006 verpflichtet, bei neuen Gesetzen ebenso wie bei Gesetzesnovellen, die durch neue oder veränderte Informationspflichten entstehenden Bürokratiekosten nach der SKM-Methodik zu schätzen. Diese Ex-ante-Schätzung muss nach der Gemeinsamen Geschäftsordnung (GGO) der Bundesministerien für den Nationalen Normenkontrollrat (NKR) nachvollziehbar dargestellt werden.<sup>12)</sup> Bei der Ex-ante-Schätzung von neuen oder veränderten Informa-

12) Siehe „Leitfaden für die ex ante Abschätzung der Bürokratiekosten nach dem Standardkosten-Modell (SKM)“, März 2008 (<http://www.normenkontrollrat.bund.de/WebS/NKR/Content/DE/Publikationen/leitfaden-fuer-die-ex-ante-abschaetzung-der-buerokratiekosten.html>, S. 3; Stand: 19. Mai 2008). Der Leitfaden enthält die Handlungsanweisung für die Bundesministerien zur Umsetzung der Ex-ante-Schätzung.



tionspflichten der Wirtschaft erfolgt die Belastungsberechnung prinzipiell mit den gleichen Parametern wie bei der Bestandsmessung: Zeit, Kosten je Zeiteinheit und Mengenkomponekte. Der Unterschied zur Bestandsmessung liegt darin, dass die Informationspflichten noch nicht in Kraft sind. Das heißt der Zeitaufwand, den ein typisches Unternehmen voraussichtlich benötigen wird, um der Informationspflicht nachzukommen, ist von den Bundesministerien vorab (ex ante) zu schätzen.<sup>13)</sup>

Liegen für die Informationspflichten vergleichbare oder durch Gesetzesnovellierung nur leicht veränderte Standardaktivitäten vor, können deren bereits erhobene Zeitwerte zu Hilfe genommen werden. Liegen Erfahrungswerte über die Erfüllung der jeweiligen Informationspflicht durch die Normadressaten in den Fachreferaten der Bundesministerien oder in nachgeordneten Behörden vor, kann eine differenzierte Schätzung auf Basis dieser Erfahrungen erfolgen. Sind aber weder vergleichbare Zeitwerte aus der Bestandsmessung noch entsprechende Erfahrungen mit der ex ante zu schätzenden Informationspflicht vorhanden, kommt lediglich eine freie Schätzung infrage. Hierbei ist die neue Zeitwerttabelle ein sehr nützliches und effizientes Hilfsmittel.

Die Durchführung der Schätzung der Zeitkomponente im Ex-ante-Verfahren ist vergleichbar mit einer Simulation bei der Bestandsmessung. Auch für die Ex-ante-Schätzung muss in einem ersten Schritt festgestellt werden, welche der 16 Standardaktivitäten zur Erfüllung der Informationspflicht wahrscheinlich anfallen. Das heißt auch hier werden die angenommenen Bearbeitungsschritte den einzelnen Standardaktivitäten zugeordnet. Erst anschließend kann der voraussichtlich typische Zeitaufwand für jede zutreffende Standardaktivität geschätzt werden. Für diesen Prozessschritt stellt die neu entwickelte deutsche Zeitwerttabelle einen wesentlichen Fortschritt dar. Wenn klar ist, welche Standardaktivitäten anfallen und welcher Komplexität sie voraussichtlich zugeordnet werden können, muss lediglich der entsprechende Zeitwert aus der Zeitwerttabelle abgelesen werden. So kann auf standardisierte, einfache und effiziente Weise ein typischer Zeitwert für jede zutreffende Standardaktivität ermittelt werden. Zur Schätzung des Standardprozesses müssen die einzelnen Zeitwerte nur noch aufsummiert werden und die Zeitkomponente ist damit „ex ante geschätzt“.

Im bisherigen Ex-ante-Prozess mussten die Bundesministerien auf die niederländische CASH-Tabelle zurückgreifen, um eine Informationspflicht mithilfe einer Zeitwerttabelle zu bewerten. Aufgrund der Kohärenzprobleme bezüglich der Standardaktivitäten und deren Zeiten war eine Ex-ante-Schätzung auf Basis der niederländischen CASH-Tabelle aber nur eingeschränkt möglich. Die jetzt vom Statistischen Bundesamt und vom Institut für Mittelstandsforschung Bonn entwickelte Zeitwerttabelle behebt diese Probleme und stellt damit für die Bürokratiekostenmessung einen wesentlichen Fortschritt dar. Darum wurde zum 1. März 2008 im Leitfaden zur Ex-ante-Schätzung die dort übergangsweise noch dargestellte niederländische CASH-Tabelle durch die neue deutsche Zeitwerttabelle ersetzt.

## 5 Fazit

Durch die Entwicklung der neuen Zeitwerttabelle wurde ein Instrument geschaffen, das es ermöglicht, für Informationspflichten in Abhängigkeit von drei Komplexitätsstufen standardisierte Zeiten zu ermitteln. Gültigkeitsbereich der Zeitwerttabelle ist der Normadressat Wirtschaft und die für diesen definierten 16 Standardaktivitäten. Berechnungsgrundlage der Zeitwerttabelle sind mehr als 7 350 Zeitwerte.

Die Zeitwerttabelle kann sowohl zur Belastungsschätzung von neuen Informationspflichten verwendet werden als auch zur Belastungsschätzung bestehender Informationspflichten, bei denen der Aufwand einer richtigen Messung nicht in einem vertretbaren Verhältnis zur Belastung durch die Informationspflicht steht.

Bei bereits bestehenden Informationspflichten liegt der Fokus der Zeitwerttabelle auf der Möglichkeit, eine Simulation möglichst standardisiert und zeitsparend durchzuführen.

Einen deutlichen Gewinn stellt die neue Zeitwerttabelle für das Ex-ante-Verfahren zur Schätzung der Zeitkomponente dar. Lagen bislang für neue Informationspflichten keine Erfahrungen zum möglichen Zeitbedarf vor, musste auf die niederländische CASH-Tabelle zurückgegriffen werden, obwohl die niederländische Tabelle nicht vergleichbar und kohärent zu den SKM-Messungen in Deutschland ist. Mit der neuen Zeitwerttabelle steht nun ein vergleichbares und kohärentes Instrument zur Verfügung, das von den Bundesministerien seit dem 1. März 2008 eingesetzt wird. [uu](#)

13) Bei komplexen Informationspflichten kann diese Schätzung auch vom Statistischen Bundesamt durchgeführt werden. In diesen komplexen Fällen ist es wahrscheinlich, dass ein oder mehrere externe Experten zur Schätzung herangezogen werden müssen.

Dipl.-Wirtschaftsmathematikerin Nina van der Wijst

# Weiterentwicklung der Schnellschätzung in der Erwerbstätigenrechnung

*Der steigende Bedarf an aktuellen Informationen kennzeichnet die heutige Zeit, wobei die Datenqualität ebenfalls nicht vernachlässigt werden darf. Bezogen auf die Erwerbstätigenrechnung im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen hat das Statistische Bundesamt diesen Zielkonflikt gelöst, indem die Schnellschätzungen in der Erwerbstätigenrechnung weiterentwickelt wurden. Die monatlichen Zahlen zur Erwerbstätigkeit werden nun bereits 30 Tage nach Ende des Berichtsmonats veröffentlicht. Der frühe Veröffentlichungstermin der monatlichen Ergebnisse zur Erwerbstätigkeit wurde mit Berichtsmonat Januar 2005 im Zuge der neuen ILO-Arbeitsmarktstatistik eingeführt. Der folgende Beitrag beschreibt das in der Erwerbstätigenrechnung eingesetzte 3-Wege-Modell und die Weiterentwicklungen der Schnellschätzungen im Einzelnen.*

## Vorbemerkung

Im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen berechnet und veröffentlicht das Statistische Bundesamt erste monatliche Zahlen zur Erwerbstätigkeit bereits 30 Tage nach Ende des Berichtsmonats. Dabei wird die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland auf gesamtwirtschaftlicher Ebene nach dem Inlands- und dem Inländerkonzept ermittelt. Der frühe Veröffentlichungstermin der monatlichen Ergebnisse zur Erwerbstätigkeit wurde mit Berichtsmonat Januar 2005 im Zuge der neuen ILO-Arbeitsmarktstatistik eingeführt<sup>1)</sup>. Der zeitliche Abstand zwischen Berichtsmonat und Veröffentlichung der monatlichen Erwerbstätigenzah-

len, der vor 2005 70 Tage betrug, hat sich seitdem mehr als halbiert. Da für die frühe Schätzung 30 Tage nach Ende des Berichtsmonats nur eine unzureichende Datengrundlage zur Verfügung steht, werden bereits seit 2005 mathematisch-statistische Prognoseverfahren zur Unterstützung herangezogen. Es entstand ein 3-Wege-Modell, welches im Rahmen eines von den Europäischen Gemeinschaften geförderten Projektes weiterentwickelt wurde. Insbesondere der Einsatz mathematischer Verfahren wurde verstärkt.

## 1 Die Schnellschätzung: ein 3-Wege-Modell

### 1.1 Expertenschätzung und Deckungsgrad

Seit Januar 2005 erfolgt die Schnellschätzung in der Erwerbstätigenrechnung nach einem 3-Wege-Modell. Der erste Weg ist die Expertenschätzung, bei der Experten mit langjähriger Erfahrung und fundierter Kenntnis des vergangenen und aktuellen Geschehens am Arbeitsmarkt sowie der aktuellen konjunkturellen Lage bis zum Zeitpunkt  $t+30$  eine Erwerbstätigenzahl für den Berichtsmonat  $t$  nach neun Stellungen im Beruf schätzen.<sup>2)</sup> Dabei beruht diese Schätzung im Wesentlichen auf der Analyse der Veränderungen der Erwerbstätigkeit gegenüber dem Vorjahr und dem Vormonat, wobei der aktuelle Trend und irreguläre Einflüsse, wie außergewöhnliche konjunkturelle Entwick-

1) Siehe Fritsch, S.: „Erwerbstätigkeit in Deutschland (Teil 1) – Beschleunigte Veröffentlichung gesamtwirtschaftlicher Erwerbstätigenzahlen“ in WiSta 9/2006, S. 934 ff.

2) Die neun Stellungen im Beruf als Rechartiefe der Erwerbstätigenrechnung sind Selbstständige mit Beschäftigten, Selbstständige ohne Beschäftigte, geringfügig Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Arbeitnehmer (ohne Beamte und ohne marginal Beschäftigte), Beamte, geringfügig entlohnt Beschäftigte, kurzfristig geringfügig Beschäftigte sowie Zusatzjobs.

lungen, Gesetzesänderungen, besondere Witterungsverhältnisse oder die Lage von Ferienzeiten, berücksichtigt werden. Zusätzlich beziehen die Experten alle bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Quellstatistiken in ihre Überlegungen mit ein. (Zu diesem frühen Zeitpunkt sind dies aber noch recht wenige.) Einen Eindruck, wie fundiert die Zahl der Erwerbstätigen zu diesem frühen Zeitpunkt ist, gibt der sogenannte Deckungsgrad. Er drückt rechnerisch aus, zu welchem Anteil das Schätzergebnis für die Gesamtzahl der Erwerbstätigen durch vorhandene erwerbsstatistische Quellen abgedeckt bzw. abgesichert wird. Da in die Erwerbstätigenrechnung insgesamt etwa 50 Quellstatistiken eingehen und manche von ihnen zwischen Berichtszeit und Veröffentlichung der Ergebnisse eine zeitliche Verzögerung (Time-lag) von mehreren Jahren aufweisen, liegt ein endgültiges Ergebnis für die Gesamtzahl der Erwerbstätigen erst nach rund vier Jahren vor, obwohl zu diesem späten Zeitpunkt erfahrungsgemäß kaum noch Änderungen erfolgen. Beim Deckungsgrad wird hier zusätzlich unterschieden, ob es sich bei den vorliegenden Quellstatistiken um solche handelt, die direkt in das Berechnungssystem einlaufen (direkte Quellstatistiken), oder ob diese als Hilfsstatistiken zu Abgleichs- und Plausibilisierungszwecken verwendet werden (indirekte Quellstatistiken). Für die Erwerbstätigenrechnung von größerer Bedeutung sind die direkten Quellstatistiken. Des Weiteren wird bei den direkten Quellstatistiken zwischen

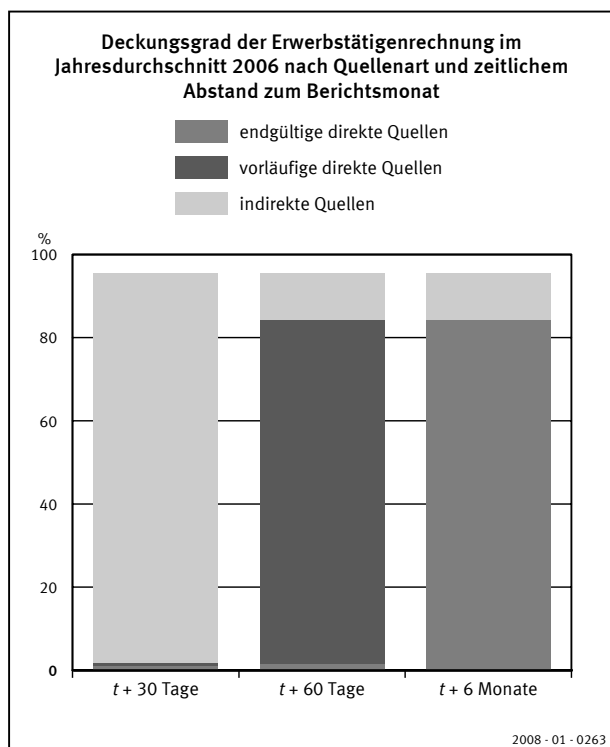
den Ergebnisstatus „vorläufig“ und „endgültig“ unterschieden, da auch manche von ihnen noch mehrfach revidiert werden. Schaubild 1 zeigt im Jahresdurchschnitt 2006 den derzeitigen Deckungsgrad für einen Berichtsmonat  $t$  zum frühen Zeitpunkt der Schnellschätzung (30 Tage nach Ende des Berichtsmonats), nach Ablauf eines weiteren Monats (60 Tage nach Ende des Berichtsmonats) sowie nach einem halben Jahr (6 Monate nach Ende des Berichtsmonats).

Zum frühen Zeitpunkt der Schnellschätzung wird lediglich ein Anteil von etwa 1 % der Zahl der Erwerbstätigen durch endgültig vorliegende direkte Quellstatistiken abgedeckt, zusammen mit den zu diesem Zeitpunkt vorläufig verfügbaren direkten Quellstatistiken werden knapp 2 % abgedeckt. Werden zusätzlich verfügbare indirekte Quellstatistiken mit berücksichtigt, so liegt der Deckungsgrad bei etwa 96 %<sup>3)</sup>.

Nach nur einem weiteren Monat wird die Schätzung für die Zahl der Erwerbstätigen des Berichtsmonats  $t$  bereits zu einem hohen Maße durch direkte Quellstatistiken abgedeckt (Anteil am Deckungsgrad rd. 84%), wobei der Anteil endgültiger direkter Quellen auch nach  $t+60$  Tagen erst bei knapp 2 % liegt.

Nach einer Wartezeit von sechs Monaten steigt der Deckungsgrad, der mittels endgültig vorliegender direkter Quellstatistiken gebildet wird, deutlich an. Auch liegen bei diesem zeitlichen Abstand zum Berichtsmonat die Ergebnisse mehrerer monatlicher als auch vierteljährlicher indirekter Quellstatistiken zu ähnlichen wirtschaftsfachlichen Untergruppen oder einzelnen Stellungen im Beruf vor und geben somit weitere Informationen.

Schaubild 1



## 1.2 Mathematisch-statistische Prognoseverfahren

Den zweiten Weg der Schnellschätzung bilden mathematisch-statistische Prognoseverfahren, mit denen – als von der Expertenschätzung unabhängigem Ansatz – Ergebnisse der Gesamtzahl der Erwerbstätigen für den Berichtsmonat  $t$  ermittelt werden. Seit Januar 2005 kommen für diesen zweiten Weg saisonale ARIMA (Autoregressive Integrated Moving Average)-Verfahren zum Einsatz. Derzeit werden diese in disaggregierter Form unterteilt nach vier Stellungen im Beruf verwendet. Die vier Stellungen im Beruf sind Arbeitnehmer (ohne Beamte und ohne marginal Beschäftigte), Selbstständige einschließlich mithelfender Familienangehöriger, Beamte sowie marginal Beschäftigte<sup>4)</sup>. Weitere Aggregate wie die Zahl der Arbeitnehmer insgesamt und letztlich die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt werden durch entsprechende Summation gebildet. Jede der vier saisonalen ARIMA-Modellierungen erfolgte in Anlehnung an die Methode von Box und Jenkins<sup>5)</sup>. Der Integrationsgrad wurde

3) Die rein rechnerische Größe von 96 % ergibt sich aufgrund des unterjährigen Mikrozensus, aus welchem zwar für alle interessierenden Gruppen der Erwerbstätigkeit Ergebnisse zur Verfügung stehen, der aber aufgrund anhaltender Vorbehalte bezüglich seiner Qualität in der monatlichen Erwerbstätigenrechnung lediglich als indirekte Quelle zu Abgleichszwecken verwendet wird.

4) Die Abgrenzung der marginalen Beschäftigung entspricht nicht der Definition geringfügiger Beschäftigung des Sozialgesetzbuches. Vielmehr werden als marginal Beschäftigte Personen angesehen, welche als Angestellte keine voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, jedoch nach dem Labour-Force-Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation als Erwerbstätige gelten. Dazu zählen in Deutschland insbesondere geringfügig beschäftigte Arbeitnehmer nach dem Sozialgesetzbuch wie auch Beschäftigte in Arbeitsgelegenheiten der Mehraufwandsvariante (Zusatzjobs). Geringfügig Selbstständige hingegen zählen nicht zur marginalen Beschäftigung.

5) Zur Methode von Box und Jenkins siehe z. B. Schlittgen, R./Streitberg, B. H. J.: „Zeitreihenanalyse“, München 1987.

bestimmt über den Augmented Dickey-Fuller-Test<sup>6</sup>). Bei der Modellauswahl wurden zunächst die Autokorrelationsfunktion sowie die partielle Autokorrelationsfunktion, anschließend die Werte für Akaike- und Schwarz-Kriterium berücksichtigt. Letztlich zählte jedoch die Prognosegüte, die von der Modellspezifikation bei Verwendung der jeweiligen ersten monatlichen Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung erreicht wird. Da die ersten monatlichen Rechenstände archiviert werden, konnten die ARIMA-Spezifikationen unter realen Bedingungen getestet werden. Geschätzt wird über ein rollierendes Zeitintervall von zehn Jahren, also 120 Monaten, der jeweiligen monatlichen Erwerbstätigenreihe bis zum aktuellen Rand. Schätzmethode ist die Kleinst-Quadrate [Ordinary-Least-Squares (OLS)]-Schätzung. Als Fehlermaß dient die mittlere absolute Revision (MAR), bezogen auf die prozentuale Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

$$MAR = \frac{1}{T} \sum_{t=1}^T |X_{t,P} - X_{t,R}|,$$

wobei

$X_{t,P}$  Prognosewert der Größe X für den Berichtsmonat t,

$X_{t,R}$  aktuelles Referenzergebnis der Größe X für den Berichtsmonat t ist.

Als Referenzreihe dient hier der aktuelle Rechenstand der Reihe der Erwerbstätigen, welcher bis zum Monat Dezember 2007 reicht und am 31. Januar 2008 veröffentlicht wurde, da dieser Rechenstand den größten aktuellen Wissensstand erhält.

Ebenfalls berechnet wird die mittlere Revision (MR), da sie als Maß für eine mögliche systematische Über- oder Unterschätzung hilfreich ist:

$$MR = \frac{1}{T} \sum_{t=1}^T (X_{t,P} - X_{t,R}).$$

Als weiteres Maß wird der Root Mean Square Error (RMSE) mit angegeben, da er größere Abweichungen vom Referenzwert mit einem höheren Fehlergewicht belegt als kleinere:

$$RMSE = \sqrt{\frac{1}{T} \sum_{t=1}^T (X_{t,P} - X_{t,R})^2}.$$

Für die Gesamtzahl der Erwerbstätigen aus der ARIMA-Prognose über vier Stellungen im Beruf ergeben sich die in Tabelle 1 dargestellten Fehlermaße bezogen auf die Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat. Lediglich für die MAR wird auch der Wert auf die Ursprungswerte bezogen, um eine Größenordnung zu erhalten. Bei der Interpretation dieser Werte ist zu beachten, dass alle Revisionen, die im Zeitraum Februar 2005 bis Dezember 2007 innerhalb der Erwerbstätigenrechnung stattgefunden haben, berücksichtigt sind, denn fast jedem der Prognosewerte für die einzelnen Monate liegt eine andere Datenreihe, nämlich die zum jeweiligen Zeitpunkt aktuelle Reihe, zugrunde. Zum Vergleich sind alle Fehlermaße auch für die ersten veröffent-

Tabelle 1: Fehlermaße der ARIMA-Prognosen der Erwerbstätigen insgesamt  
Zeitraum Februar 2005 bis Dezember 2007,  
Referenzreihe Stand Februar 2008

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	ARIMA-Prognose über vier Stellungen im Beruf	Erste veröffentlichte Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung
Ursprungswerte, mittlere absolute Revision (MAR) .....	1 000	125,88	111,60
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere absolute Revision (MAR) .....	Prozentpunkte	+0,31	+0,29
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere Revision (MR) .....	Prozentpunkte	-0,04	-0,02
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, Root Mean Square Error (RMSE) ...	Prozentpunkte	+0,38	+0,35

lichten monatlichen Ergebnisse der Erwerbstätigenrechnung angegeben.

Die Fehlermaße für die ARIMA-Prognosewerte liegen absolut betrachtet höher als die Fehlermaße für die veröffentlichten Ergebnisse. Dies liegt hauptsächlich an der größeren Informationsmenge, die den veröffentlichten Ergebnissen zugrunde liegt und in der die Information aus der Prognose bereits enthalten ist (siehe den folgenden Abschnitt 1.3).

### 1.3 Die Abstimmung

Im dritten Weg der Schnellschätzung, der sogenannten Abstimmung, werden Expertenschätzung und Prognoseergebnis zusammengeführt, verglichen, begründet und abgewogen. Dabei wird beachtet, dass den rein zeitreihenanalytischen ARIMA-Verfahren die Annahme zugrunde liegt, dass sich die künftige Entwicklung entsprechend den Gesetzmäßigkeiten der Vergangenheit verhält und somit irreguläre Einflüsse oder gar Trendwenden für den aktuellen Monat nicht in den Prognosewerten enthalten sein können. Die Experten vergleichen die von ihnen auf Basis aller verfügbaren Quellstatistiken, der vergangenen Entwicklung, der aktuellen konjunkturellen Lage und unter Berücksichtigung besonderer irregulärer Einflüsse geschätzten Werte mit den Prognoseergebnissen unter diesem Aspekt. Die Zahl der Erwerbstätigen wird anschließend unter besonderer Berücksichtigung der Datenquelle für die Zahl der Erwerbslosen abgestimmt. Bis August 2007 war dies die ILO-Telefonerhebung, welche neben den Erwerbslosenzahlen auch Erwerbstätigenzahlen lieferte. Seit September 2007 fällt diese Rolle dem unterjährigen Mikrozensus zu, aus dem sich ebenfalls monatliche Zahlen zur Erwerbstätigkeit gewinnen lassen. Die monatlichen Ergebnisse des Mikrozensus genügen derzeit jedoch noch nicht den Qualitätsanforderungen der Erwerbstätigenrechnung. Daher kann er in der Abstimmung noch nicht die Funktion einnehmen, die ehemals der ILO-Telefonerhebung zugekommen ist. Output des dritten Wegs der Schnellschätzung, der Abstimmung, ist die erste monat-

6) Siehe z. B. Gaab, W./Heilemann, U./Wolters, J. (Hrsg.): „Arbeiten mit ökonomischen Modellen“, Reihe Studies in Contemporary Economics, Heidelberg 2004, S. 91.

liche Zahl der Erwerbstätigen insgesamt, die etwa 30 Tage nach Ende des Berichtsmonats vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht wird.

## 2 Weiterentwicklungen in der Schnellschätzung

Das beschriebene 3-Wege-Modell der Schnellschätzung in der Erwerbstätigenrechnung wurde im Rahmen eines von den Europäischen Gemeinschaften geförderten Projektes ausgebaut. Insbesondere der Einsatz mathematischer Verfahren wurde verstärkt. Die Weiterentwicklungen betreffen sowohl den ersten Weg, die Expertenschätzung, als auch den zweiten Weg, die ökonomische Prognose.

### 2.1 ARIMA-Verfahren für wichtige Quellstatistiken

Aufgrund des geringen Deckungsgrades der Erwerbstätigenrechnung zum Zeitpunkt  $t+30$  durch direkte Quellstatistiken (siehe Schaubild 1) wurden ARIMA-Verfahren für die Ergebnisse der aus Sicht der Erwerbstätigenrechnung wichtigsten unter diesen Quellstatistiken entwickelt. Diese sollen die Experten bei ihrer Schnellschätzung unterstützen.

#### Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Als direkte Quellstatistiken von besonderer Bedeutung für die Erwerbstätigenrechnung sind insbesondere die Beschäftigtenstatistiken der Bundesagentur für Arbeit über voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigte als auch über ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte zu nennen. Aktuelle Werte dieser beiden Statistiken liegen in stabiler Form erst mit einem Time-lag von sechs Monaten (sogenannter 6-Monatswert) zum jeweiligen Berichtsmonat bzw. mit einem Time-lag von fünf Monaten gegenüber dem aktuell zu rechnenden Berichtsmonat der Erwerbstätigenrechnung vor. Die Bundesagentur für Arbeit stellt hochgerechnete Werte ab einem Time-lag von zwei Monaten zum aktuellen Monat bzw. einem Monat zum aktuell zu berechnenden Berichtsmonat der Erwerbstätigenrechnung zur Verfügung, welche anschließend bis zu dem stabilen Stand nach sechs Monaten noch viermal revidiert werden. Die Hochrechnungen beruhen auf zusätzlichen Totalauswertungen für den Berichtsmonat  $t$  nach zwei und drei Monaten Wartezeit sowie Korrekturfaktoren für die Saison und den Trend<sup>7)</sup>.

Für die Hochrechnungen auf den 6-Monatswert der voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigten für den Berichtsmonat  $t$  nach  $s$  Monaten Wartezeit,  $s = (2, 3, 4, 5)$ , gilt folgende Formel:

$$\hat{X}_{t,6,s} = \beta_{t,s} \cdot \gamma_{t,s} \cdot X_{t,s},$$

$$\beta_{t,s} = \frac{1}{3} \sum_{i=6-s}^{6-s+2} \frac{X_{(t-i),6} / X_{(t-i),s}}{X_{(t-i-12),6} / X_{(t-i-12),s}},$$

$$\gamma_{t,s} = \frac{1}{2} \left( \frac{X_{(t-12),6}}{X_{(t-12),s}} + \frac{X_{(t-24),6}}{X_{(t-24),s}} \right),$$

$$X_{t,5} = X_{t,4} = X_{t,3},$$

wobei

$\hat{X}_{t,6,s}$  hochgerechneter 6-Monatswert für den Berichtsmonat  $t$  nach  $s$  Monaten Wartezeit,

$X_{t,s}$  Ergebnis der Totalauswertung für den Berichtsmonat  $t$  nach  $s$  Monaten Wartezeit,

$\beta_{t,s}$  Korrekturfaktor Trend für den Berichtsmonat nach  $s$  Monaten Wartezeit,

$\gamma_{t,s}$  Korrekturfaktor Saison für den Berichtsmonat nach  $s$  Monaten Wartezeit ist.

Für die Hochrechnung auf den 6-Monatswert der ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten für den Berichtsmonat  $t$  nach  $s$  Monaten Wartezeit,  $s = (2, 3, 4, 5)$ , gilt folgende Formel:

$$\hat{Y}_{t,6,s} = \delta_{t,s} \cdot Y_{t,s},$$

$$\delta_{t,s} = \frac{1}{5} \sum_{i=6-s}^{6-s+4} \frac{Y_{(t-i),6}}{Y_{(t-i),s}},$$

$$Y_{t,5} = Y_{t,4} = Y_{t,3},$$

wobei

$\hat{Y}_{t,6,s}$  hochgerechneter 6-Monatswert für den Berichtsmonat  $t$  nach  $s$  Monaten Wartezeit,

$Y_{t,s}$  Ergebnis der Totalauswertung für den Berichtsmonat  $t$  nach  $s$  Monaten Wartezeit,

$\delta_{t,s}$  Hochrechnungsfaktor für den Berichtsmonat  $t$  nach  $s$  Monaten Wartezeit.

Diese sukzessive zur Verfügung gestellten hochgerechneten Werte weisen bei den ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten häufig erhebliche Unterschiede auf, sodass es für die Erwerbstätigenrechnung bereits schwierig ist, einen Trend abzulesen. Für die voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist der Korrekturbedarf der vorläufig hochgerechneten Werte deutlich geringer. Hier liegen die hochgerechneten Werte häufig recht nahe am stabilen Ergebnis nach sechs Monaten Wartezeit mit von Monat zu

<sup>7)</sup> Siehe Bundesagentur für Arbeit: „Arbeitsmarkt in Zahlen – Beschäftigtenstatistik – Beschäftigung nach Ländern in wirtschaftsfachlicher Gliederung, Dezember 2007“ (<http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/200802/iiiia6/sozbe/monatsheftd.pdf>, Stand: 7. Mai 2008).

Monat besser werdender Tendenz. Für beide Gruppen liegt allerdings der erste hochgerechnete Wert für den interessierenden Monat  $t$  erst mit einem Monat Verspätung vor. Deshalb wurde entschieden, Werte für beide Reihen bis zum aktuell zu berechnenden Monat zu prognostizieren. Um eventuelle Hochrechnungseffekte insbesondere bei den geringfügig entlohnten Beschäftigten nicht mit aufzunehmen, wurde die Prognose auf dem letzten stabilen Stand der Reihen aufgesetzt. Dies bedeutet, dass jeden Monat eine 5-Schritt-Prognose aufbauend auf der bis dahin vorliegenden Zeitreihe der stabilen 6-Monatswerte erstellt wird. Des Weiteren fiel die Entscheidung für eine disaggregierte Modellierung über sechs zusammengefasste Wirtschaftsabschnitte nach der europäischen Wirtschaftszweigklassifikation NACE Rev. 1.1 bzw. der nationalen Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). Dies sind die Abschnitte A und B (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht), die Abschnitte C bis E (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Verarbeitendes Gewerbe, Energie- und Wasserversorgung), der Abschnitt F (Baugewerbe), die Abschnitte G bis I (Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern, Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung), die Abschnitte J und K (Kredit- und Versicherungsgewerbe, Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen a.n.g.) und schließlich die Abschnitte L bis P (Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen, Private Haushalte mit Hauspersonal). Für die sich insgesamt ergebenden zwölf Zeitreihen wurden saisonale ARIMA-Modelle gewählt. Als Alternative wurden Modelle mit exponentieller Glättung nach Holt und Winters<sup>8)</sup> geprüft (siehe Tabelle 2).

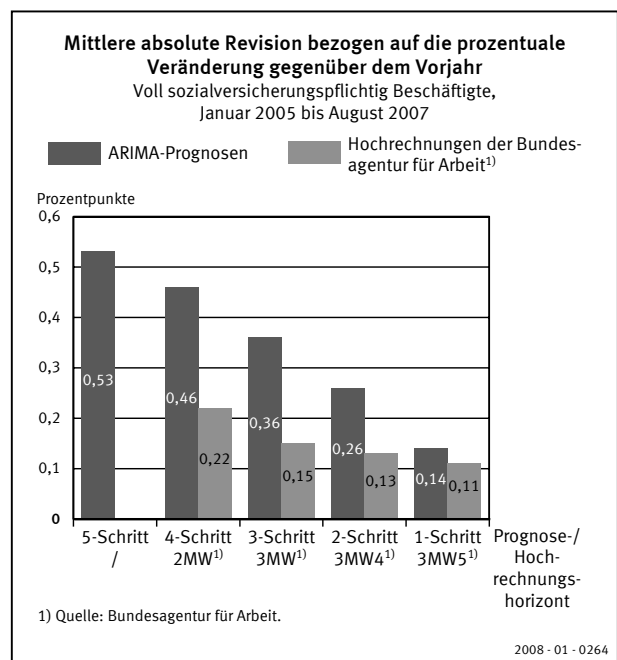
Tabelle 2: Mittlere absolute Revision (MAR) und Root Mean Square Error (RMSE) bezogen auf die prozentuale Veränderung gegenüber dem Vorjahr für das Jahr 2005

Prognose- / Hochrechnungs-horizont	ARIMA-Modellierung		Exponentielle Glättung nach Holt und Winters	
	MAR	RMSE	MAR	RMSE
<b>Voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigte</b>				
1-Schritt-Prognose ..	0,09	0,12	0,12	0,15
2-Schritt-Prognose ..	0,14	0,18	0,19	0,25
3-Schritt-Prognose ..	0,22	0,27	0,25	0,35
4-Schritt-Prognose ..	0,30	0,40	0,41	0,49
5-Schritt-Prognose ..	0,35	0,53	0,53	0,62
<b>Ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigte</b>				
1-Schritt-Prognose ..	0,41	0,62	0,49	0,62
2-Schritt-Prognose ..	0,77	1,02	0,96	1,16
3-Schritt-Prognose ..	1,18	1,45	1,51	1,77
4-Schritt-Prognose ..	1,56	1,92	2,10	2,47
5-Schritt-Prognose ..	1,84	2,23	2,72	3,13

Getestet an den Ergebnissen für das Jahr 2005, zeigt die ARIMA-Modellierung bessere Eigenschaften hinsichtlich der Werte für die mittlere absolute Revision wie auch für den RMSE, jeweils bezogen auf die prozentuale Veränderung gegenüber dem Vorjahr, für jeden der fünf Prognosehorizonte.

Somit wurden die ARIMA-Modelle für die Prognosen der Zahl der vollsozialversicherungspflichtig Beschäftigten wie auch der geringfügig entlohnten Beschäftigten in die monatliche Schnellschätzung zur Unterstützung der Expertenschätzung aufgenommen. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Hochrechnungen der Bundesagentur für Arbeit zeigt, dass die ARIMA-Prognosewerte der voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bezüglich der mittleren absoluten Revision den Hochrechnungen unterlegen sind, für den aktuell zu berechnenden Monat der Erwerbstätigenrechnung stellen sie aber den einzig verfügbaren Wert dar (siehe Schaubild 2). Falls die Hochrechnungen der Bundesagentur für Arbeit weiterhin diese hohe Genauigkeit aufweisen, kann geprüft werden, ob sich eine kürzere ARIMA-Prognose unter Hinzunahme der hochgerechneten Werte lohnt. Da aber jeden Monat eine neue Prognose mit einem Horizont von fünf Monaten erstellt wird und die Bundesagentur für Arbeit ebenfalls mit jedem Monat ihre Hochrechnung revidiert, haben die Experten andererseits für weiter zurückliegende Monate mehrere Werte zur Verfügung, anhand derer sich Tendenzen ablesen lassen können und welche somit eine Einschätzung des Wertes aus der ARIMA-Prognose für den aktuellen Monat ermöglichen.

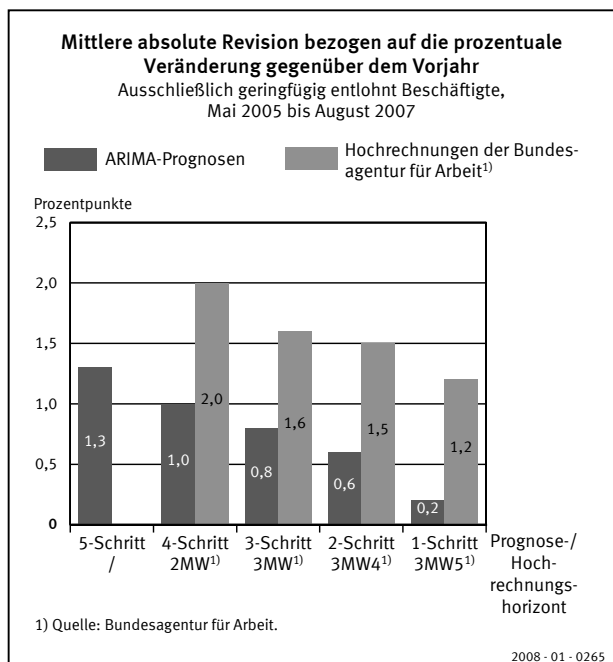
Schaubild 2



Für die ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten ergibt sich ein anderes Bild: Hier zeigen die ARIMA-Verfahren deutlich bessere Eigenschaften als die Hochrechnungen der Bundesagentur für Arbeit und liefern zudem den einzig verfügbaren Wert für den aktuell zu berechnenden Berichtsmont der Erwerbstätigenrechnung (siehe Schaubild 3). Mit Berichtsmont März 2008 wurde allerdings das Hochrechnungsverfahren für die ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten von der Bundesagentur für Arbeit auf die gleiche Formel wie sie bei dem für die voll sozialver-

8) Zur exponentiellen Glättung nach Holt und Winters siehe z. B. Stier, W.: „Methoden der Zeitreihenanalyse“, Berlin, Heidelberg, New York, 2001.

Schaubild 3



sicherungspflichtig Beschäftigten angewandt wird, umgestellt<sup>9)</sup>). Es bleibt abzuwarten, ob sich durch die Aufnahme eines Saisonfaktors sowie einer differenzierteren Formel für den Trendfaktor in das Hochrechnungsverfahren für die ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten die Güte der hochgerechneten Werte verbessert.

### Beschäftigteninformationen aus aktuellen Fachstatistiken

Die meisten vorläufigen Werte monatlicher Fachstatistiken wichtiger Wirtschaftszweige stehen erst mit einer Verzögerung von 60 Tagen gegenüber einem Monatsbericht *t* zur Verfügung. Für Zwecke der Erwerbstätigenrechnung bedeutet dies eine „Verspätung“ von einem Monat für den aktu-

ell zu berechnenden Monatsbericht. Aus diesem Grund wurden auch an dieser Stelle ARIMA-Verfahren modelliert, um die monatlichen Zeitreihen der Beschäftigteninformationen ausgewählter Fachstatistiken um einen Monat bis zum aktuell zu berechnenden Monatsbericht zu prognostizieren. Auch diese Verfahren dienen der Unterstützung der Expertenschätzung. Zurzeit beziehen sich die Verfahren auf folgende Zeitreihen:

- Arbeitnehmer ohne Beamte im Abschnitt C, Abteilung 10: Kohlenbergbau, Torfgewinnung, aus dem Monatsbericht für Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes, des Bergbaus sowie der Gewinnung von Steinen und Erden.
- Arbeitnehmer ohne Beamte im Abschnitt D: Verarbeitendes Gewerbe, Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten aus dem Monatsbericht für Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes, des Bergbaus sowie der Gewinnung von Steinen und Erden.
- Arbeitnehmer ohne Beamte im Abschnitt F, Gruppe 45.1: Vorbereitende Baustellenarbeiten, aus dem Monatsbericht im Bauhauptgewerbe.
- Erwerbstätige im Abschnitt H, Abteilung 55: Gastgewerbe, aus der Monatserhebung im Gastgewerbe.
- Erwerbstätige im Abschnitt G, Abteilung 51: Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen), aus der Monatserhebung im Handel.
- Erwerbstätige im Abschnitt G, Abteilung 52: Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen und ohne Tankstellen); Reparatur von Gebrauchsgütern, aus der Monatserhebung im Handel.

Da die Modelle noch recht neu sind und zurückliegende Rechenstände der Einzelzeitreihen nicht vorliegen, konnten die Eigenschaften der ARIMA-Verfahren bisher nur über einen sehr kurzen Zeitraum unter realen Bedingungen geprüft werden. Lediglich für die Monate Juni 2007 bis Dezember 2007

Tabelle 3: Fehlermaße bezogen auf die prozentuale Veränderung gegenüber dem Vorjahr der ARIMA-Verfahren für ausgewählte Beschäftigtenreihen aus monatlichen Fachstatistiken Juni bis Dezember 2007

Beschäftigtenreihe <sup>1)</sup>	MR <sup>2)</sup>	MAR <sup>3)</sup>	RMSE <sup>4)</sup>
Arbeitnehmer ohne Beamte im Abschnitt C, Abteilung 10: Kohlenbergbau, Torfgewinnung, aus dem Monatsbericht für Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes, des Bergbaus sowie der Gewinnung von Steinen und Erden .....	-0,04	+0,56	+0,65
Arbeitnehmer ohne Beamte im Abschnitt D: Verarbeitendes Gewerbe, Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten aus dem Monatsbericht für Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes, des Bergbaus sowie der Gewinnung von Steinen und Erden .....	-0,05	+0,11	+0,14
Arbeitnehmer ohne Beamte im Abschnitt F, Gruppe 45.1: Vorbereitende Baustellenarbeiten, aus dem Monatsbericht im Bauhauptgewerbe .....	+0,78	+0,78	+1,10
Erwerbstätige im Abschnitt H, Abteilung 55: Gastgewerbe, aus der Monatserhebung im Gastgewerbe ..	+0,98	+0,98	+1,04
Erwerbstätige im Abschnitt G, Abteilung 51: Handelsvermittlung und Großhandel, aus der Monatserhebung im Handel .....	-0,27	+0,29	+0,35
Erwerbstätige im Abschnitt G, Abteilung 52: Einzelhandel, Reparatur von Gebrauchsgütern, aus der Monatserhebung im Handel .....	+0,08	+0,16	+0,20

1) Abschnitte, Abteilungen, Gruppen der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 2) Mittlere Revision. – 3) Mittlere absolute Revision. – 4) Root Mean Square Error.

9) Siehe Bundesagentur für Arbeit: „Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland, März 2008“ (<http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/000000/html/start/publikationen.shtml>, Pfad: Monatsberichte → Aktueller Bericht; Stand: 7. Mai 2008).

können die Maße der mittleren und der mittleren absoluten Revision sowie der RMSE angegeben werden, wobei Revisionen der Ausgangszeitreihen einbezogen wurden (siehe Tabelle 3). Um fundierte Aussagen treffen zu können, müssen weitere Werte abgewartet werden.

Bei allen bisher für Zwecke der Erwerbstätigenrechnung entwickelten Verfahren handelt es sich um ARIMA-Verfahren. Diese besitzen einige vorteilhafte Eigenschaften:

- Sie können monatlich durchgeführt werden. Dies ist für eine monatliche Schnellschätzung wichtig.
- Sie sind schnell verfügbar, denn sie können direkt im Anschluss an die Berechnung des veröffentlichungsfähigen Vormonatsergebnisses durchgeführt werden. Somit beträgt ihr Time-lag  $t+0$  Tage.
- Sie sind flexibel. Die Berechnung kann unterteilt werden nach Stellungen im Beruf oder Wirtschaftsbereichen, ausschließlich begrenzt durch die verfügbare Rechenleistung der Ausgangsdaten.
- Die Ergebnisse der ARIMA-Verfahren modellieren einen möglichen „normalen“ oder „no-change-Verlauf“. Unter Beachtung dieser Eigenschaft können sie für die Expertenschätzung sowie in der Abstimmung genutzt werden.

Auf der anderen Seite ist gerade die letztgenannte Eigenschaft der ARIMA-Verfahren auch ihr großer Nachteil. Da sie ausschließlich auf der vergangenen Entwicklung der Zeitreihe und ihrer Systematiken beruhen, können besondere wirtschaftliche Effekte oder sich andeutende Trendwenden mit Sicherheit nicht abgebildet werden.

### 2.2 ADL-Modell für die Ursprungswerte der Erwerbstätigen insgesamt im Inland

Alle bisher vorgestellten neu entwickelten ARIMA-Verfahren dienen dem Zweck, den ersten Weg der Schnellschätzung, die Expertenschätzung, zu unterstützen. Sie bieten den Experten die Möglichkeit, ihre Überlegungen unter zusätzlicher Verwendung aller zu diesem Zeitpunkt vorhandenen direkten und indirekten Quellstatistiken abzustützen.

Für den zweiten Weg der Schnellschätzung, die Anwendung mathematisch-statistischer Prognoseverfahren zur Gewinnung einer Gesamtzahl der Erwerbstätigen, welcher bis zur Abstimmung als unabhängiger Berechnungsweg erfolgt, wurden ebenfalls Weiterentwicklungen vorgenommen. Hier wurde geprüft, ob die Vorteile der ARIMA-Verfahren, insbesondere monatlich Ergebnisse zu berechnen und schnell über die Daten zu verfügen, erhalten werden können, wenn gleichzeitig zusätzliche Variablen aufgenommen werden, die wirtschaftliche und konjunkturelle Einflüsse umfassen.

Eine Möglichkeit der Modellierung bieten VAR (Vektor-Autoregressive)-Modelle bzw. im Eingleichungsfall ADL (Auto-

regressive-Distributed-Lag)-Modelle<sup>10</sup>). Um nicht die Vorteile der ARIMA-Verfahren zu verlieren, wurden nur Variablen aufgenommen, welche ebenfalls monatlich vorliegen und schnell verfügbar sind. Im Einzelnen handelt es sich dabei um<sup>11</sup>)

- den Produktionsindex im Produzierenden Gewerbe,
- den Auftragseingangsindex im Verarbeitenden Gewerbe,
- die Umsätze im Handel,
- die Umsätze im Gastgewerbe,
- den Geschäftsklimaindex des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung e.V. an der Universität München mit seinen Unterreihen Geschäftslage und Geschäftserwartungen,
- den Index zur Konjunkturerwartung des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH,
- den Index zum Konsumklima der GfK-Gruppe,
- die Zahl der registrierten Arbeitslosen der Bundesagentur für Arbeit.

Verwendet wurde ein General-to-specific-Ansatz, bei dem in einem ersten Schritt alle zur Verfügung stehenden Variablen aufgenommen werden und das VAR-Modell anschließend reduziert wird. Da keine der obigen Zeitreihen und auch nicht die Zeitreihe der Erwerbstätigen insgesamt im Inland stationär ist, wurden alle Reihen einmal differenziert. Des Weiteren wurden alle Reihen logarithmiert. Anschließend wurde das System geschätzt, auf Stabilität geprüft und die simultane Länge der Reihen unter Einbeziehung aller Reihen ab Januar 1991 bestimmt. Danach wurden nicht signifikante Verzögerungen entfernt, wobei die Modellgüte, gemessen nach den Kriterien von Schwarz sowie Akaike, für die Schätzung der Erwerbstätigen insgesamt im Vordergrund stand. Da das Ziel in einem Modell für 1-Schritt-Prognosen besteht, ist letztlich nur die Einzelgleichung für die Größe „Erwerbstätige insgesamt“ als abhängige Variable von Bedeutung. In dem auf diese Weise erhaltenen ADL-Modell für die Größe „Erwerbstätige insgesamt“ konnten anschließend weitere Modellierungen geprüft werden. So wurde die Bedeutung der Differenzenform des Modells für die Prognoseleistung geprüft, indem das Modell auch in „Levels“ simuliert wurde. Ebenfalls wurden testweise zusätzliche saisonale Differenzen eingeführt. Auch wurde mittels weiterer Reduzierungen geprüft, ob die Prognoseleistung des aus dem Auswahlprozess erhaltenen Modells verbessert werden kann, wenn Multikollinearität, wie sie durch die Aufnahme sich auch gegenseitig bedingender Variablen entsteht, verhindert wird. Schließlich wurde geprüft, ob sich eine Verkürzung des Schätzzeitraums auf zehn Jahre hinsichtlich der Prognoseleistung lohnt. Alle Varianten und Kombinationen wurden auch hier unter realen Bedingungen geprüft, indem für jeden Monat der archivierte jeweilige Rechenstand herangezogen wurde<sup>12</sup>).

10) Zu VAR-Modellen siehe Lütkepohl, H.: „Introduction to Multiple Time Series Analysis“, Berlin, Heidelberg, New York, 1993.

11) Eine Einschätzung der Indikatoren geben z. B. Kater, U./Bahr, H./Junius, K./Scheuerle, A./Widmann, G.: „Die 100 wichtigsten Konjunkturindikatoren – weltweit“, Wiesbaden 2006.

12) Dieses Vorgehen orientiert sich an den Empfehlungen aus Armstrong, J. S.: „Principles of Forecasting, A Handbook for Researchers and Practitioners“, New York 2001.



Nach den Untersuchungen wurde ein ADL-Modell favorisiert, bei welchem auf der linken Seite der Gleichung die Größe Erwerbstätige insgesamt im Inland steht. Auf der rechten Seite der Gleichung steht diese Variable mit einer Verzögerung von einem sowie von zwei Monaten, zusätzlich finden sich dort der Produktionsindex im Produzierenden Gewerbe mit einer Verzögerung von drei und vier Monaten, die Zahl der registrierten Arbeitslosen mit einer Verzögerung von einem sowie von vier Monaten sowie der Auftragseingangindex mit einer Verzögerung von fünf Monaten. Für alle Variablen wurde die Differenzenform der logarithmierten Werte beibehalten. Zusätzlich wurde eine Dummyvariable für den Januar 2005 einbezogen, da in diesem Monat die Zahl der registrierten Arbeitslosen aufgrund der Einführung des Vierten Gesetzes für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt (Hartz IV) einen erheblichen Sprung aufweist. Ferner wurden zentrierte Saisondummyvariable aufgenommen. Der Beginn des Schätzzeitraums wurde beim Monat Januar 1991 belassen. Es wird später zu prüfen sein, inwieweit und zu welchem Zeitpunkt ein gleitendes Schätzintervall verwendet werden kann. Schätzmethode ist auch hier die OLS-Schätzung.

Die Prognosewerte, die durch Anwendung des ADL-Modells auf die jeweiligen Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung entstehen, weisen geringere Fehlermaße auf als die reinen ARIMA-Prognosen. Betrachtet man die mittlere absolute Revision bezüglich der prozentualen Veränderung gegenüber dem Vorjahr, so liegt sie für das ADL-Modell um 0,02 Prozentpunkte niedriger. Ein Vergleich der RMSE-Werte zeigt sogar eine Verringerung um 0,03 Prozentpunkte (siehe Tabelle 4), was bedeutet, dass die absoluten Abweichungen nicht nur im Mittel geringer sind, sondern dass sie zusätzlich auch weniger extrem ausfallen. Eine Betrachtung der Fehlerwerte der ersten veröffentlichten Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung mit einer MAR von 0,29 Prozentpunkten bezüglich der prozentualen Veränderung gegenüber dem Vorjahr zeigt, dass ein Großteil der Abweichungen bereits durch die Revisionen zwischen Januar 2005 und Dezember 2007 induziert wird. Durch einen Test des ADL-Modells rein ex-post an nur einer Zeitreihe der Erwerbstätigen

lässigkeit lässt sich ein Eindruck von der Bedeutung von Revisionen gewinnen. Wären nicht die ersten veröffentlichten monatlichen Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung zur Fehlerberechnung verwendet worden, sondern einzig die Reihe der Erwerbstätigen zum Stand Februar 2008 mit letztem Wert Dezember 2007, so würde das Modell nur noch eine mittlere absolute Revision bezogen auf die prozentuale Veränderung gegenüber dem Vorjahr von 0,11 Prozentpunkten und einen RMSE von 0,14 Prozentpunkten aufweisen (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Fehlermaße der ADL-Prognosen der Erwerbstätigen insgesamt

Zeitraum Februar 2005 bis Dezember 2007, ohne Revisionen der Erwerbstätigenrechnung

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	ADL-Prognose Erwerbstätige insgesamt	
		Ursprungswerte	saisonbereinigt
Ursprungswerte, mittlere absolute Revision (MAR) .....	1 000	42,83	27,48
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere absolute Revision (MAR) .....	Prozentpunkte	+0,11	+0,07
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere Revision (MR) .....	Prozentpunkte	-0,01	-0,01
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, Root Mean Square Error (RMSE) ...	Prozentpunkte	+0,14	+0,11
Veränderung gegenüber dem Vormonat, mittlere absolute Revision (MAR) .....	Prozentpunkte	-	+0,07
Veränderung gegenüber dem Vormonat, mittlere Revision (MR) .....	Prozentpunkte	-	+0,01
Veränderung gegenüber dem Vormonat, Root Mean Square Error (RMSE) .....	Prozentpunkte	-	+0,11

Tabelle 4: Fehlermaße der Prognosen der Erwerbstätigen insgesamt

Zeitraum Februar 2005 bis Dezember 2007, Referenzreihe Stand Februar 2008

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	ADL-Prognose Erwerbstätige insgesamt	ARIMA-Prognose über vier Stellen im Beruf	Erste veröffentlichte Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung
Ursprungswerte, mittlere absolute Revision (MAR) .....	1 000	113,47	125,88	111,60
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere absolute Revision (MAR) .....	Prozentpunkte	+0,29	+0,31	+0,29
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere Revision (MR) .....	Prozentpunkte	-0,03	-0,04	-0,02
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, Root Mean Square Error (RMSE) ...	Prozentpunkte	+0,35	+0,38	+0,35

### 2.3 ADL-Modell für die saisonbereinigten Werte der Erwerbstätigen insgesamt im Inland

Auch für die saisonbereinigte Reihe der Erwerbstätigen insgesamt im Inland wurde mit einem General-to-specific-Ansatz ein ADL-Modell angepasst. Die aufgenommenen monatlichen Indikatoren entsprechen denjenigen, welche für die Modellierung der Ursprungswerte verwandt wurden. Es wurde ein ADL-Modell favorisiert, bei dem auf der linken Seite der Gleichung diesmal die Zahl der Erwerbstätigen im Inland in saisonbereinigter Form steht. Auf der rechten Seite steht diese Variable mit einer Verzögerung von einem wie auch von zwei Monaten, zusätzlich wurden der saison- und arbeitstäglich bereinigte Wert des Produktionsindex im Produzierenden Gewerbe mit einer Verzögerung von drei und vier Monaten, die saisonbereinigte Zahl der registrierten Arbeitslosen mit einer Verzögerung von einem Monat sowie der Index zur Geschäftslage des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung e. V. mit einer Verzögerung von sechs Monaten aufgenommen. Für alle Variablen wurde auch hier die Differenzenform der logarithmierten Werte beibehalten. Zusätzlich gibt es Dummyvariablen für den Zeitraum

April 1999 bis Juni 1999, da in diesen Monaten aufgrund der Einführung des automatisierten Meldeverfahrens zur Sozialversicherung durch die Bundesagentur für Arbeit wie auch durch die Aufnahme der geringfügig Beschäftigten in die Meldepflicht die saisonbereinigte Reihe der Erwerbstätigen im Inland Sprünge aufweist. Der Beginn des Schätzzeitraums wurde auch hier beim Monat Januar 1991 belassen. Es wird somit auch für die saisonbereinigten Werte später zu prüfen sein, inwieweit und zu welchem Zeitpunkt in ein gleitendes Schätzintervall übergegangen werden kann. Schätzmethode ist auch hier eine OLS-Schätzung. Die Ergebnisse für die Fehlermaße finden sich in Tabelle 6. Da im Zusammenhang mit saisonbereinigten Werten insbesondere die Veränderung gegenüber dem Vormonat von Bedeutung ist, wurden auch für diese entsprechende Fehlermaße beigelegt.

Tabelle 6: Fehlermaße der Prognosen der Erwerbstätigen insgesamt saisonbereinigt  
Zeitraum Februar 2005 bis Dezember 2007, Referenzreihe Stand Februar 2008

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	ADL-Prognose Erwerbstätige insgesamt saisonbereinigt	Erste veröffentlichte Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung
Ursprungswerte, mittlere absolute Revision (MAR) .....	1 000	111,51	102,43
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere absolute Revision (MAR) .....	Prozentpunkte	+0,29	+0,27
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere Revision (MR) .....	Prozentpunkte	-0,04	-0,02
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, Root Mean Square Error (RMSE) ...	Prozentpunkte	+0,36	+0,33
Veränderung gegenüber dem Vormonat, mittlere absolute Revision (MAR) .....	Prozentpunkte	+0,07	+0,05
Veränderung gegenüber dem Vormonat, mittlere Revision (MR) .....	Prozentpunkte	-0,02	-0,02
Veränderung gegenüber dem Vormonat, Root Mean Square Error (RMSE) .....	Prozentpunkte	+0,11	+0,10

Auch für die Prognosefehler der saisonbereinigten Zahl der Erwerbstätigen insgesamt im Inland spielen die regelmäßig durchgeführten Revisionen der Erwerbstätigenrechnung eine nicht unerhebliche Rolle. Würden zur Berechnung der Fehlermaße nicht die jeweils veröffentlichten aktuellen Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung herangezogen, sondern das ADL-Modell ausschließlich an der Zeitreihe zur Erwerbstätigkeit mit Stand Februar 2008 getestet, so betrüge die mittlere absolute Revision bezogen auf die Veränderung gegenüber dem Vorjahr nur noch 0,07 Prozentpunkte und der entsprechende RMSE 0,11 Prozentpunkte (siehe Tabelle 5). Dass die mittlere absolute Revision sowie der RMSE bezogen auf die prozentuale Veränderung gegenüber dem Vormonat mit und ohne Einbeziehung der Revisionen die gleichen Werte aufweisen, liegt daran, dass sich Änderungen in der Reihe der Erwerbstätigen meist auf das

Niveau beziehen und der Verlauf in der Erwerbstätigenrechnung weniger häufig revidiert werden muss.

### 3 Ergebnisse

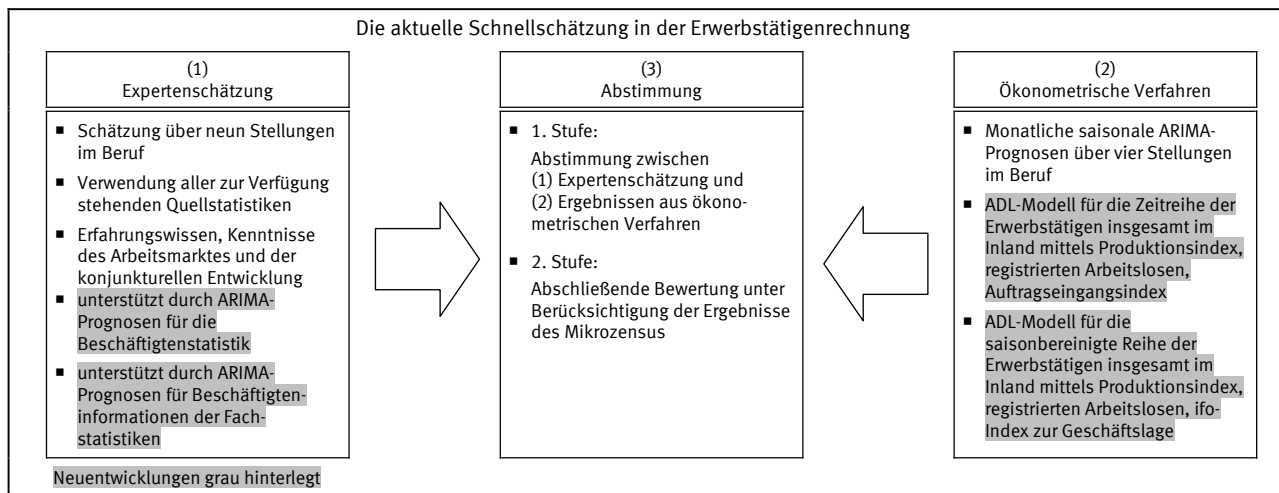
Ziel des seit Januar 2005 eingeführten 3-Wege-Modells ist, einen Ausgleich für die Verringerung der Datengrundlage für die Erwerbstätigenrechnung zu schaffen (siehe Schaubild 1), welche mit dem vorgezogenen Veröffentlichungszeitpunkt für die Ergebnisse eines Monats einhergeht. Eine Beurteilung des Verfahrens zur frühen Schätzung der Gesamtzahl der Erwerbstätigen im Inland erscheint vor diesem Hintergrund angemessen. Es wird eine Einschätzung der mit der Aktualitätssteigerung einhergehenden Genauigkeitseinbußen gegeben. Da nicht nur der zeitliche Abstand zwischen Ende des Monats und dem Termin der Veröffentlichung Einfluss auf die Qualität einer Schätzung hat, wurde in diesem Beitrag nicht mit den bis 2005 (vor Einführung der neuen Schnellschätzung) 70 Tage nach Ende des Monats veröffentlichten Ergebnissen verglichen. Aufgrund der unterschiedlichen Zeiträume mit u. a. unterschiedlichen konjunkturellen Entwicklungen würde der Einfluss, den die Länge des zeitlichen Abstandes zwischen Monatsende und Veröffentlichung hat, verzerrt. Da seit 2005 nur Rechenstände nach jeweils  $t + 30$  Tagen nach Ende des Monats vorliegen, kann auch kein Vergleich zwischen der Güte der Ergebnisse nach  $t + 30$  Tagen und jener nach  $t + 70$  Tagen erfolgen, wohl aber mit jener nach  $t + 60$  Tagen. Deshalb werden hier die Ergebnisse 30 Tage nach Ende des Monats mit den Ergebnissen 60 Tage nach Ende des Monats für den Zeitraum Februar 2005 bis Dezember 2007 verglichen.

Der Vergleich der Fehlerwerte zeigt, dass mit der Verbesserung der Aktualität zwar Genauigkeitseinbußen hingenommen werden mussten, das Verhältnis aber durchaus zufriedenstellend ist (siehe Tabelle 7). Einer Verringerung des Time-lags um 50 % steht ein Anstieg des Wertes für die mittlere absolute Revision bezogen auf die Veränderung gegenüber dem Vorjahr um 16 % gegenüber, bezogen auf

Tabelle 7: Fehlermaße unterschiedlicher Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung  
Zeitraum Februar 2005 bis Dezember 2007, Referenzreihe Stand Februar 2008

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Veröffentlichte Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung 30 Tage nach Ende des Monats	Veröffentlichte Rechenstände der Erwerbstätigenrechnung 60 Tage nach Ende des Monats
Ursprungswerte, mittlere absolute Revision (MAR) .....	1 000	111,60	97,70
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere absolute Revision (MAR) .....	Prozentpunkte	+0,29	+0,25
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, mittlere Revision (MR) .....	Prozentpunkte	-0,02	-0,01
Veränderung gegenüber dem Vorjahr, Root Mean Square Error (RMSE) ...	Prozentpunkte	+0,35	+0,31

Schaubild 5

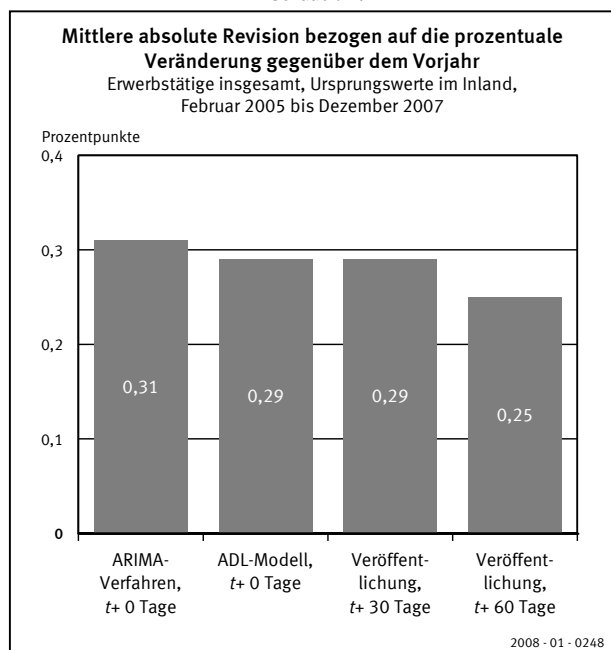


die Ursprungswerte hat sie sich um 14 % verschlechtert. Für den RMSE der prozentualen Veränderung gegenüber dem Vorjahr beträgt die Verschlechterung 13 %.

tätigenrechnung, die alle Weiterentwicklungen und die damit verbundene Steigerung der Informationsbasis für die Schnellschätzung einbezieht, enthält Schaubild 5. [uu](#)

Da sowohl die neuen ADL-Verfahren als auch die zur Unterstützung der Expertenschätzung eingeführten ARIMA-Verfahren für die Beschäftigtenstatistik und für die ausgewählten Zeitreihen von Beschäftigtengruppen aus den aktuellen Fachstatistiken erst im Laufe des Jahres 2007 in das 3-Wege-Modell aufgenommen wurden, ist eine weitere Verbesserung der Fehlermaße durchaus realistisch. Insbesondere durch den Einsatz der ADL-Modelle, welche den ARIMA-Verfahren bezüglich der Fehlermaße überlegen sind, ist dies zu erhoffen (siehe Schaubild 4).

Schaubild 4



Eine zusammenfassende Darstellung der aktuell angewandten monatlichen Schnellschätzung in der Erwerbs-

Dipl.-Volkswirtin Jenny Neuhäuser

# Verwaltungsdaten ersetzen Konjunkturerhebungen im Handwerk

Die konjunkturelle Entwicklung im Handwerk wird anhand der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung beobachtet. Diese Statistik wurde bisher als Stichprobenerhebung durchgeführt, bei der vierteljährlich bundesweit rund 41 000 Handwerksunternehmen nach ihrem Umsatz und ihren Beschäftigten befragt wurden.

Ab dem Berichtsjahr 2008 werden für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung nur noch unterjährige Verwaltungsdaten ausgewertet, sodass die rund 41 000 Stichprobenunternehmen – in der Regel kleine bis mittlere Unternehmen – von ihrer statistischen Auskunftspflicht befreit werden. Damit wird erstmals eine statistische Erhebung bei Unternehmen vollständig durch die Auswertung von Verwaltungsdaten ersetzt. Die Abschaffung dieser Befragung wird die Handwerksunternehmen jährlich von Bürokratiekosten in Höhe von rund 3,3 Mill. Euro entlasten. Mit Artikel 4 des Gesetzes zur Vereinfachung und Anpassung statistischer Rechtsvorschriften vom 17. März 2008 (BGBl. I S. 399) wurde die Umstellung dieser Statistik rechtlich geregelt.

Die Entscheidung, für diese Statistik nur noch Verwaltungsdaten auszuwerten, wurde nach umfangreichen Analysen und einer Eignungsbeurteilung der Verwaltungsdaten für Zwecke der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung der statistischen Ämter getroffen. Die rechtliche Grundlage hierfür war das Gesetz über die Verwendung von Verwaltungsdaten für Zwecke der Wirtschaftsstatistiken (Verwaltungsdatenverwendungsgesetz – VwDVG) vom 31. Oktober 2003 (BGBl. I S. 2149).

Bei den Handwerksstatistiken werden weitere Entlastungen der Unternehmen folgen. So ist vorgesehen, Handwerkszählungen durch Auswertungen der Verwaltungsdaten aus

dem Unternehmensregister der statistischen Ämter zu ersetzen. Mit den traditionellen Handwerkszählungen wurden früher in größeren zeitlichen Abständen Strukturmerkmale aller selbstständigen Handwerksunternehmen ermittelt. Bei der letzten Handwerkszählung im Jahr 1995 wurden hierfür rund 563 000 selbstständige Handwerksunternehmen befragt. Mit der geplanten Umstellung auf eine Auswertung vorhandener Datenquellen muss kein Handwerksunternehmen mehr zu dieser umfangreichen Statistik melden, sodass die statistischen Ämter eine maximal mögliche Entlastung der Handwerksunternehmen erreichen. Erste Strukturdaten aus dem Unternehmensregister über das Handwerk werden voraussichtlich im Jahr 2009 veröffentlicht.

Mit einer Registerauswertung bzw. einer unterjährigen Verwaltungsdatenverwendung bei den Handwerksstatistiken (Handwerkszählung und vierteljährliche Handwerksberichterstattung) ist ein grundlegender Systemwechsel verbunden. Auswertungen des Unternehmensregisters zur Gewinnung von Strukturdaten haben den Vorteil, dass sie in kürzeren zeitlichen Abständen durchgeführt werden können als die bisherigen Handwerkszählungen. Das Unternehmensregister ist auch bei der Auswertung unterjähriger Verwaltungsdaten eine wichtige Grundlage (z. B. zur Identifikation der Handwerksunternehmen). Damit haben beide Handwerksstatistiken das Unternehmensregister als Basis.

## 1 Bisherige Primärerhebung

Die vierteljährliche Handwerksberichterstattung wurde bis zum Berichtsjahr 2007 als Stichprobenerhebung durchgeführt, bei der zuletzt rund 41 000 Handwerksunternehmen befragt wurden.

Diese Stichprobenerhebung wurde auf der Grundlage der Ergebnisse der Handwerkszählung vom 31. März 1995 – einer Totalerhebung des Handwerks – vollständig neu aufgebaut. Die Grundgesamtheit für die Stichprobenziehung wurde aus der Handwerkszählung 1995 ermittelt. Damit die Stichprobe im Zeitablauf aufgrund von Abgängen nicht immer kleiner wird, sah das Konzept vor, sie laufend um neu gegründete Handwerksunternehmen oder bereits bestehende Unternehmen, die zu Handwerksunternehmen geworden sind, zu ergänzen.

Da es sich bei den Handwerksunternehmen in der Regel um kleine bis mittlere Einheiten handelt, wurde die Erhebung so durchgeführt, dass sie die Unternehmen möglichst wenig belastete. So war zum einen der Merkmalskatalog auf das für die Konjunkturbeobachtung unbedingt Notwendige beschränkt und der maximal zulässige Stichprobenumfang bewusst klein gehalten. Zum anderen wurden die benötigten Angaben aus anderen amtlichen Statistiken übernommen, sofern dies möglich war. Nur wenn diese Möglichkeit nicht bestand, wurde ein eigener Fragebogen an die zuletzt 41 000 Stichprobenunternehmen versandt.

Für die Analyse der konjunkturellen Entwicklung bei den Handwerksunternehmen standen aus der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung für die Merkmale Umsatz und tätige Personen die Veränderungsraten zum jeweiligen Vor- und Vorjahresquartal sowie – für die eher langfristige Beobachtung – Messzahlen zur Verfügung.

Aufgrund der Konzeption der Statistik war die vierteljährliche Handwerksberichterstattung im Laufe der Zeit zunehmend mit Einschränkungen behaftet. Diese ergaben sich beispielsweise dadurch, dass die Statistik noch auf den Strukturen der Handwerkszählung 1995 basierte. Änderungen der Struktur der Handwerksunternehmen seit 1995 konnten in der Primärerhebung nicht berücksichtigt werden. Hierfür wäre eine Neukonzeption der Primärerhebung erforderlich gewesen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die vierteljährliche Handwerksberichterstattung für eine Primärerhebung zwar vergleichsweise belastungsarm durchgeführt wurde, eine Neukonzeption der Statistik jedoch aufgrund einiger Einschränkungen erforderlich war. Das war die Ausgangslage, um die Auswertung von Verwaltungsdaten als Alternative zu der bisherigen Primärerhebung zu untersuchen.

## 2 Alternative: Auswertung unterjähriger Verwaltungsdaten

Als Alternative zu der bisherigen Primärerhebung wurde geprüft, ob unterjährige Verwaltungsdaten für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung ausgewertet werden können.

Die rechtlichen Voraussetzungen für solche Untersuchungen wurden mit dem Verwaltungsdatenverwendungsgesetz ge-

schaffen, das die Übermittlung von Verwaltungsdaten an die statistischen Ämter sowie die Verwendung dieser Daten in der Statistik regelt. Zwei für die Handwerksstatistiken wichtige Merkmale sind in Verwaltungsdaten enthalten: zum einen die Umsätze aus den Umsatzsteuer-Voranmeldungen der Unternehmen bei den Finanzverwaltungen und zum anderen Informationen über die sozialversicherungspflichtig und geringfügig entlohnte Beschäftigten aus den Meldungen zur Sozialversicherung von der Bundesagentur für Arbeit.

Die Untersuchungen haben ergeben, dass die vierteljährliche Handwerksberichterstattung auf der Basis unterjähriger Verwaltungsdaten durchgeführt werden kann. Ab dem Berichtsjahr 2008 werden daher für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung nur noch unterjährige Verwaltungsdaten ausgewertet, sodass alle 41 000 Stichprobenunternehmen – in der Regel kleine bis mittlere Unternehmen – von ihrer statistischen Auskunftspflicht befreit werden konnten. Damit wird erstmals eine statistische Erhebung bei Unternehmen vollständig durch die Auswertung von Verwaltungsdaten ersetzt. Durch Artikel 4 des Gesetzes zur Vereinfachung und Anpassung statistischer Rechtsvorschriften vom 17. März 2008 (BGBl. I S. 399) wurde die Umstellung dieser Statistik rechtlich geregelt. Die Nutzung der unterjährigen Verwaltungsdaten ist entsprechend der Geltungsdauer des Verwaltungsdatenverwendungsgesetzes bis zum 31. März 2011 zulässig. Für die Zeit danach ist es erforderlich, eine auf Dauer angelegte Regelung zur Verwendung von Verwaltungsdaten zu schaffen.

Im Rahmen des Verwaltungsdatenverwendungsgesetzes wurde bzw. wird auch die Verwendung von Verwaltungsdaten für andere Konjunkturstatistiken, zum Beispiel für die Konjunkturberichterstattung im Dienstleistungsbereich, sowie für weitere statistische Zwecke untersucht. Auch bei der Konjunkturberichterstattung im Dienstleistungsbereich konnten durch die Nutzung der unterjährigen Verwaltungsdaten bereits viele Unternehmen von statistischen Berichtspflichten befreit werden. Da hier die verfügbaren Verwaltungsdaten für die Erstellung von qualitativ hochwertigen Indizes für Umsatz und Beschäftigte nur teilweise geeignet sind, werden die Unternehmen dadurch entlastet, dass zwar überwiegend Verwaltungsdaten verwendet werden, diese aber durch eine Primärerhebung ergänzt werden.<sup>1)</sup> Verwaltungsdaten werden für Unternehmen ausgewertet, die weniger als 15 Mill. Euro Jahresumsatz oder Jahreseinnahmen aus selbstständiger Arbeit erzielen oder in denen weniger als 250 Beschäftigte tätig sind. Bei Unternehmen, die über dieser Umsatz- bzw. Beschäftigtengrenze liegen, werden die erforderlichen Angaben erhoben. Das betrifft etwa 4 000 Unternehmen. Zuvor waren etwa 37 000 Unternehmen verpflichtet, vierteljährlich zur Konjunkturberichterstattung im Dienstleistungsbereich zu melden.

### Merkmale der Verwaltungsdaten

Die Merkmale Umsatz und Beschäftigte können aus den Verwaltungsdaten gewonnen werden. Dies sind genau die

<sup>1)</sup> Siehe Kaumanns, S. C./Schelhase, K.: „Erstellung von Konjunkturindikatoren im Dienstleistungsbereich aus mehreren Datenquellen“ in WiSta 8/2007, S. 768 ff.

Merkmale, die für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung ausgewertet werden. Die Verwaltungsdaten sind jedoch nicht immer vollständig mit den bisher erhobenen Merkmalen identisch. Aus diesem Grund werden im Folgenden die Verwaltungsdaten beschrieben und die Unterschiede zu den bisher erhobenen Merkmalen aufgezeigt.

### Beschäftigte

Die Beschäftigtenangaben der Bundesagentur für Arbeit beruhen auf den monatlichen Meldungen der Arbeitgeber zur Sozialversicherung (i. d. R. an die zuständigen Krankenkassen) bzw. aus dem Meldeverfahren für geringfügig entlohnte Beschäftigte. Diese Angaben werden an die Bundesagentur für Arbeit übermittelt. Die Bundesagentur für Arbeit führt für alle Versicherten unter deren Sozialversicherungsnummer ein Versichertenkonto. Die Betriebsangaben werden bei den Arbeitsagenturen erhoben und in einer zentralen Betriebsdatei gespeichert. Für die Datenlieferungen an die statistischen Ämter werden die personen- und die betriebsbezogenen Daten zusammengespielt. Die statistischen Ämter erhalten von der Bundesagentur für Arbeit betriebsbezogene Beschäftigtenangaben und legen diese in einer Datenbank (Beschäftigtendatenspeicher) ab.

In der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung werden nach dem derzeitigen Konzept Unternehmensangaben ausgewertet (siehe Kapitel 3). Unternehmen können aus mehreren Betrieben an unterschiedlichen Standorten bestehen. Um Angaben über die Beschäftigten in Unternehmen zu gewinnen, müssen die Betriebe und ihre Beschäftigten den zugehörigen Unternehmen zugeordnet werden. Dies ist mithilfe der im statistischen Unternehmensregister enthaltenen Informationen möglich.

Für Konjunkturstatistiken werden Stichtagsangaben der Beschäftigten am jeweils letzten Tag eines Berichtsquartals verwendet. Eine Aggregation einzelner Monatswerte eines Quartals ist daher nicht erforderlich.

Die Beschäftigtenangaben der Bundesagentur für Arbeit stimmen nicht vollständig mit den bisher in der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung erfassten „tätigen Personen“ überein. In den Angaben der Bundesagentur für Arbeit sind die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und die geringfügig entlohnten Beschäftigten enthalten. Gegenüber den tätigen Personen fehlen damit insbesondere tätige Inhaber, nicht sozialversicherungspflichtige Gesellschafter, mithelfende Familienangehörige sowie kurzfristig geringfügig Beschäftigte. Bezogen auf die Gesamtwirtschaft decken die Verwaltungsdaten in etwa vier Fünftel der tätigen Personen ab.

Zudem liegt den Verwaltungsdaten eine Auswertung der beschäftigten Personen zugrunde und nicht der Beschäftigungsfälle, das heißt Arbeitnehmer mit mehreren Beschäftigungsverhältnissen werden nur einem und nicht mehreren Betrieben zugerechnet.

### Umsatz

Die Umsatzdaten, die von den Finanzverwaltungen der Länder an die amtliche Statistik gemeldet werden, basieren auf

den Umsatzsteuer-Voranmeldungen der Unternehmen. Die Meldungen müssen den Finanzverwaltungen bis spätestens zehn Tage nach Ende des Voranmeldungszeitraumes übermittelt werden. Eine Dauerfristverlängerung, mit der die Daten erst einen Monat später, also bis zum etwa vierzigsten Tag nach Ende des Voranmeldungszeitraums, übermittelt werden müssen, ist möglich und wird von vielen Unternehmen genutzt.

Ob Unternehmen monatlich oder vierteljährlich eine Umsatzsteuer-Voranmeldung abgeben müssen, hängt von der Höhe ihrer Umsatzsteuer im vorausgegangenen Steuerjahr ab. Im Jahr der Gründung eines Unternehmens sowie im darauf folgenden Jahr ist der Voranmeldungszeitraum grundsätzlich ein Monat. Anschließend können Unternehmen, deren Umsatzsteuer im Vorjahr nicht mehr als 6 136 Euro betrug, vierteljährlich melden. Wenn ein Unternehmen eine höhere Steuerschuld hat, muss es monatliche Voranmeldungen abgeben.

Die Finanzverwaltungen übermitteln die Umsatzangaben für die einzelnen Unternehmen monatlich an das Statistische Bundesamt. Dort werden sie in einer Datenbank (Umsatzdatenspeicher) gespeichert. Die Datenlieferungen der Oberfinanzdirektionen enthalten auch revidierte Angaben für die Vormonate bzw. Vorquartale.

Die Umsatzdaten der Finanzverwaltungen sind nicht vollständig. So fehlen die Umsätze von Kleinunternehmen (Unternehmen mit Umsätzen bis zu 17 500 Euro im Vorjahr und voraussichtlich nicht über 50 000 Euro im Berichtsjahr) sowie von jenen Unternehmen, die nahezu ausschließlich steuerfreie Umsätze erzielen oder bei denen keine Steuerzahllast entsteht. Letzteres gilt nur, sofern die Unternehmen nicht auf die Steuerbefreiung verzichten.

Auch inhaltlich gibt es Abweichungen zwischen den Umsatzangaben der bisherigen Erhebung und denen der Finanzverwaltungen. In der bisherigen Primärerhebung wurde der Umsatz als Gesamtbetrag der abgerechneten Lieferungen und Leistungen an Dritte, unabhängig vom Zahlungseingang, erfragt und ohne die in Rechnung gestellte Umsatzsteuer. Nicht zum Umsatz zählen hierbei außerordentliche und betriebsfremde Erträge, wie Erlöse aus dem Verkauf von Anlagegütern bzw. Ertragszinsen. Beim steuerlichen Umsatz, wie er in den Angaben der Finanzverwaltungen enthalten ist, sind zum Teil außerordentliche Erträge einbezogen, die in der statistischen Umsatzdefinition nicht enthalten sind und die in den Verwaltungsdaten auch nicht genau identifiziert und eliminiert werden können. Bei einem Teil der Steuerpflichtigen werden die Umsätze ferner zum Zeitpunkt des Zahlungseingangs gemeldet (Ist-Besteuerung) und nicht zum Zeitpunkt der Leistungserstellung. Bei den eingangs erwähnten Untersuchungen auf der Grundlage des Verwaltungsdatenverwendungsgesetzes hat sich jedoch ergeben, dass hiervon auf Bundesebene weniger als 1 % des Umsatzes im zulassungspflichtigen Handwerk betroffen ist.

Eine besonders bedeutsame Abweichung der Umsätze der Finanzverwaltungen von der statistischen Umsatzdefinition

ergibt sich durch die umsatzsteuerlichen Organschaften. Bei diesen Organschaften handelt es sich um Verbindungen von rechtlich selbstständigen Unternehmen, die steuerrechtlich als ein einziger Schuldner behandelt werden. Für eine Organschaft ist im Datenmaterial der Finanzverwaltungen nur der Organträger mit dem Umsatz der gesamten Organschaft enthalten. Für die ebenfalls zu der Organschaft gehörigen Organgesellschaften gibt es folglich keine Umsatzangaben. Der beim Organträger nachgewiesene Umsatz enthält die konsolidierten Einzelumsätze aller Mitglieder des Organschaftskreises (Organträger und -gesellschaften). Diese konsolidierten Umsätze enthalten zwar die Außenumsätze, aber keine Innenumsätze zwischen den einzelnen Mitgliedern der Organschaft.

Die Art der Einbeziehung der Organschaftsumsätze hat für Auswertungen der Verwaltungsdaten große Bedeutung. Wenn die Umsätze der Organschaften – wie von den Finanzverwaltungen gemeldet – ausgewertet würden, würden die gesamten Umsätze der Organschaft in den Gewerbebezügen und in den Regionen nachgewiesen, denen die Organträger zugeordnet sind. Ferner wäre es möglich, dass zum Beispiel der Organträger kein Handwerksunternehmen ist und nur die dazugehörigen Organgesellschaften handwerklich tätig sind. Der gesamte Organschaftsumsatz würde in diesem Fall außerhalb des Handwerks nachgewiesen. Hier wird deutlich, dass ohne eine Schätzung des Umsatzes für die einzelnen Organschaftsmitglieder gravierende Verzerrungen der Ergebnisse entstehen können, zumal es sich bei den Organschaftsmitgliedern häufig um umsatzstärkere Unternehmen handelt. In den Informationsquellen über Organschaften sind allerdings keine Angaben über die Umsätze der Organschaftsmitglieder enthalten. Aus diesem Grund wurde von den statistischen Ämtern ein Verfahren zur Schätzung der fehlenden Umsatzangaben für die Organschaftsmitglieder entwickelt. Ein solches Verfahren wurde zunächst für Auswertungen aus dem Unternehmensregister eingesetzt. Die von der Finanzverwaltung monatlich gelieferten Umsatzangaben für Organträger werden mithilfe von Informationen aus dem Unternehmensregister zur Zusammensetzung der Organschaften und zu den Kenngrößen für die Umsatzschätzung auf die Organschaftsmitglieder aufgeteilt. Weiterhin werden die fehlenden Binnenumsätze der Organschaften hinzugeschätzt.

Aufgrund der Unterschiede zwischen den Umsatz- und Beschäftigtenmerkmalen der bisherigen Erhebung und denen in den Verwaltungsdaten kann es sowohl bei den Daten der einzelnen Unternehmen als auch bei den aggregierten Ergebnissen zu Abweichungen kommen. Für die Analyse der konjunkturellen Entwicklung ist jedoch entscheidend, dass die Entwicklung der Merkmale realistisch abgebildet wird. Die Untersuchungen der statistischen Ämter haben gezeigt, dass die Verwaltungsdaten für diesen Zweck hinreichend geeignet sind. Mit dem Übergang der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung auf die Auswertung von Verwaltungsdaten sind zwar einige Einschränkungen des Aussagegewerts verbunden, andererseits können aber auch

Verbesserungen gegenüber der bisherigen Erhebung erzielt werden (siehe die Kapitel 4 und 5).

### 3 Konzept für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung ab 2008

#### Allgemeiner Ablauf

Der schematische Ablauf der neuen vierteljährlichen Handwerksberichterstattung ab dem Berichtsjahr 2008 ist in der Übersicht 1 auf S. 402 dargestellt und wird im Folgenden erläutert:

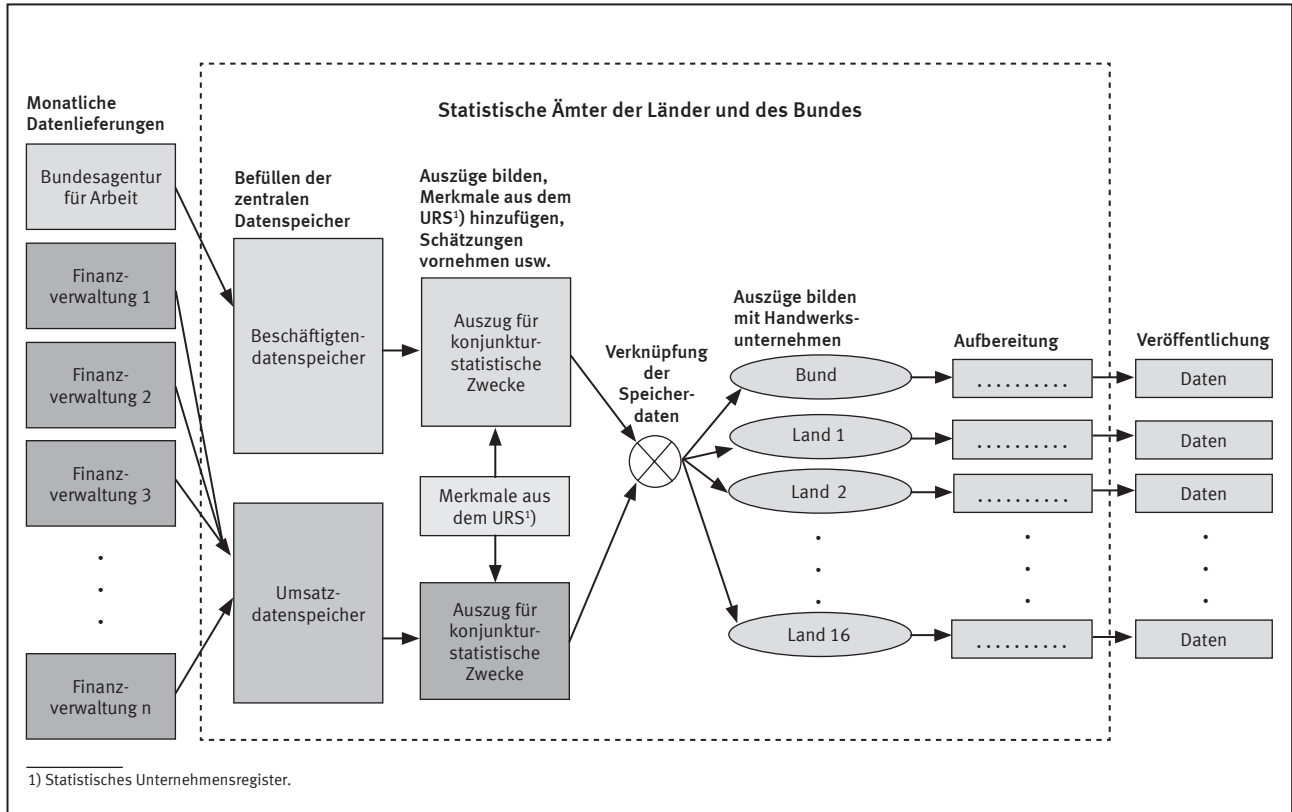
Das Verwaltungsdatenverwendungsgesetz bildet die gesetzliche Grundlage für die monatlichen Datenlieferungen der Bundesagentur für Arbeit und der Finanzverwaltungen an die statistischen Ämter, mit denen der zentrale Umsatz- und der zentrale Beschäftigtendatenspeicher gefüllt werden. Diese zentralen Datenspeicher werden derzeit beim Statistischen Bundesamt geführt. Aktuell werden noch Untersuchungen zur Nutzung der Daten für weitere Verwendungszwecke nach dem Verwaltungsdatenverwendungsgesetz durchgeführt. Wenn diese abgeschlossen sind und alle Anforderungen an die Datenspeicher festgelegt sind, wird die Führung der zentralen Datenspeicher neu an ein statistisches Amt vergeben.

Aus den Datenspeichern werden Auszüge für konjunkturstatistische Zwecke gebildet. Zu diesen Auszügen werden Daten aus dem statistischen Unternehmensregister hinzugespielt (z. B. Angaben über die Handwerkseigenschaft der Unternehmen). Außerdem werden einige Veränderungen und Ergänzungen der in den Auszügen enthaltenen Verwaltungsdaten vorgenommen. So werden beispielsweise im Auszug aus dem Umsatzdatenspeicher Schätzungen für die Umsätze von Organschaftsmitgliedern ergänzt. Darüber hinaus werden inhaltliche Plausibilitätskontrollen durchgeführt, um Ausreißer durch Schätzwerte zu ersetzen. Auch negative Werte im Material der Finanzverwaltung, deren Nachweis keine sinnvolle ökonomische Aussage ermöglicht, werden geändert. Negative Werte kommen in quantitativ eher geringem Ausmaß vor und lassen sich durch in der Praxis zum Teil übliche Verrechnungen von Umsätzen der aktuellen Berichtsperiode mit Änderungen für vorangegangene Perioden (beispielsweise bei Forderungsausfällen) durch die Unternehmen erklären.<sup>2)</sup> Darüber hinaus können Werte fehlen, für die dann Schätzungen eingesetzt werden (siehe den Abschnitt Revisionen).

Im Auszug aus dem Beschäftigtendatenspeicher werden die betriebsbezogenen Beschäftigtendaten der Bundesagentur für Arbeit mithilfe der Unternehmens-Betriebszusammenhänge aus dem Unternehmensregister zu Unternehmensdaten aggregiert. Auch bei den Beschäftigtenangaben der Bundesagentur für Arbeit können Angaben für Beschäftigte

<sup>2)</sup> Entsprechende Verrechnungen können auch bei positiven Umsatzwerten stattgefunden haben. Ihr Volumen lässt sich aus dem Material selbst nicht klären.

Übersicht 1: Schematischer Ablauf der neuen vierteljährlichen Handwerksberichterstattung



fehlen. An- und Abmeldungen von geringfügig entlohnten und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zu einem bestimmten Stichtag liegen bei der Bundesagentur für Arbeit nach einer Wartezeit von zwei Monaten zum überwiegenden Teil vor und werden als vorläufige Ergebnisse veröffentlicht. Erst nach etwa sechs Monaten sind diese Angaben nahezu vollständig.

Anschließend werden für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung die Angaben aus dem Umsatzdatenspeicher und dem Beschäftigtendatenspeicher für die einzelnen Handwerksunternehmen miteinander verknüpft und Auszüge für die einzelnen statistischen Ämter gebildet. Jedes statistische Amt erhält die Angaben, die es für die Erstellung der Ergebnisse benötigt. Die Statistischen Ämter der Länder erhalten demnach alle Angaben für Handwerksunternehmen, die ihren Sitz im jeweiligen Bundesland haben. Das Statistische Bundesamt erhält die Angaben für alle Handwerksunternehmen in Deutschland. Die übermittelten Daten werden in den einzelnen statistischen Ämtern aufbereitet, geprüft und anschließend veröffentlicht.

### Paariger Berichtskreis

Für die Berichtskreisabgrenzung bei der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung ab 2008 kamen zunächst

grundsätzlich zwei Konzepte infrage: zum einen der konstante und zum anderen der paarige Berichtskreis.

Für die Auswahl der Berichtskreisvariante ist bedeutsam, dass die unterjährigen Verwaltungsdaten einmal jährlich mit einem Auszug aus dem Unternehmensregister verknüpft werden. Dies ist unter anderem erforderlich, um die Handwerksunternehmen, die in den Verwaltungsdaten enthalten sind, zu identifizieren.

Beim *konstanten Berichtskreis* werden die Angaben aller Handwerksunternehmen in die Auswertungen einbezogen. Dies hat zur Folge, dass innerhalb eines Jahres keine neuen Handwerksunternehmen in den Berichtskreis aufgenommen werden, sondern erst mit dem nächsten Wechsel der Leitdatei. Gleichzeitig gibt es im Laufe des Jahres Unternehmen, die ihre wirtschaftliche Tätigkeit einstellen und für die damit keine Angaben mehr vorliegen (Abgänge). De facto ist der konstante Berichtskreis daher gleichbedeutend mit einem sogenannten absterbenden Berichtskreis. Die Veränderungsdaten der Umsätze und der Zahl der Beschäftigten würden bei dieser Berichtskreisvariante in Laufe des Berichtsjahres tendenziell zu niedrig ausfallen.

Nach dem Konzept des *paarigen Berichtskreises* werden jeweils nur die Einheiten in die Berechnung der Veränderungsraten einbezogen, für die im aktuellen Quartal und im Vergleichsquartal vollständige Angaben<sup>3)</sup> vorliegen. Hier-

3) Vollständige Angaben für ein Quartal liegen beim Umsatz vor, wenn für alle drei Monate eines Vierteljahres Umsätze vorhanden sind oder – für Quartalszahler – Umsätze für das Quartal. Bei den Beschäftigten müssen Angaben zum Stichtag Ende des Vierteljahres vorliegen.



durch ändert sich der Berichtskreis von Quartal zu Quartal. Der Einfluss von Abgängen auf die Konjunkturentwicklung wird durch dieses Vorgehen ausgeschlossen. Das Konzept für den paarigen Berichtskreis ist daher für die Konjunkturbeobachtung grundsätzlich ein geeignetes methodisches Verfahren. Speziell bei den Auswertungen für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung ist ein paariger Berichtskreis methodisch besser als ein konstanter.

## Verkettung

Bei der bisherigen vierteljährlichen Handwerksberichterstattung wurden die Veränderungsrate der Umsätze und Beschäftigten gegenüber dem Vorjahresquartal als Quotient aus dem aktuellen absoluten Merkmalswert und aus dem absoluten Merkmalswert des Vorjahresquartals gebildet. Die *Berechnungen aus absoluten Angaben* lassen sich als Formel wie folgt darstellen:

$$(1) \quad \text{VR}_{\text{Vorjahresquartal}} = \frac{\sum_{i=1}^n X_i(Q_t)}{\sum_{i=1}^m X_i(Q_{t-4})} - 1$$

$\text{VR}_{\text{Vorjahresquartal}}$  Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahresquartal

$Q_t$  bzw.  $Q_{t-4}$  Berichtsquartal bzw. Berichtsquartal minus 4 Quartale (Vorjahresquartal)

$i$  einzelner Merkmalsträger (hier: Unternehmen)

$n, m$  Anzahl der Merkmalsträger

$X_i(Q_t)$  Merkmalsausprägung des  $i$ -ten Unternehmens im Berichtsquartal bzw. im Vorjahresquartal

Wenn diese Berechnungsformel beim paarigen Berichtskreis angewendet wird, könnten nur die Unternehmen berücksichtigt werden, für die für das Vorjahresquartal vollständige Angaben vorliegen und die auch im Berichtsquartal noch vollständige Angaben haben. Es ist davon auszugehen, dass die Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr durch dieses Vorgehen aufgrund der unvollständigen Repräsentativität ungenau ist.

Aus diesem Grund ist bei einem paarigen Berichtskreis, wie er künftig bei der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung angewendet wird, eine Berechnung der Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr aus den absoluten Zahlen der Umsätze und Beschäftigten nicht sinnvoll. Das *Konzept der Verkettung*, bei dem die Veränderungsrate zum Vorjahresquartal mithilfe der Veränderungsrate des aktuellen Quartals und der dem Berichtsquartal vorangegangenen Quartale gegenüber dem jeweiligen Vorquartal berechnet wird, kann hier Abhilfe schaffen.

$\text{VR}_{\text{Vorjahresquartal}} =$

$$(2) \quad \frac{\sum_{i=1}^n X_i(Q_t)}{\sum_{i=1}^n X_i(Q_{t-1})} \cdot \frac{\sum_{i=1}^p X_i(Q_{t-1})}{\sum_{i=1}^p X_i(Q_{t-2})} \cdot \frac{\sum_{i=1}^q X_i(Q_{t-2})}{\sum_{i=1}^q X_i(Q_{t-3})} \cdot \frac{\sum_{i=1}^r X_i(Q_{t-3})}{\sum_{i=1}^r X_i(Q_{t-4})} - 1$$

$n, p, q, r$  Anzahl der jeweils paarigen Handwerksunternehmen

Die Anzahl der Unternehmen, die jeweils bei der Berechnung der Veränderungsrate gegenüber dem Vorquartal berücksichtigt werden können, ist beim paarigen Berichtskreis auf diese Weise höher als bei der Ermittlung der Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahresquartal aus absoluten Werten.

Die bisherigen Erklärungen zur Verkettung beziehen sich ausschließlich auf die Ermittlung von Quartalsergebnissen. Bei der Berechnung von Jahresergebnissen (Veränderungen gegenüber dem Vorjahr) wird auf die durch Verkettung ermittelten Veränderungsrate in einzelnen Quartalen zurückgegriffen.

In der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung werden neben Veränderungsrate auch Messzahlen für die Merkmale Umsatz und Beschäftigte ermittelt. Die Messzahlen werden künftig mithilfe der Veränderungsrate gegenüber den Vorquartalen fortgeschrieben.

Die neue vierteljährliche Handwerksberichterstattung beginnt zum ersten Quartal 2008. Für die Berechnung der Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahresquartal werden ab dem ersten Quartal 2008 die Veränderungsrate gegenüber den Vorquartalen für das Vorjahr (2007) benötigt. Daher werden die unterjährigen Verwaltungsdaten rückwirkend für das Jahr 2007 ausgewertet.

## Basiswerte für die Messzahlberechnung

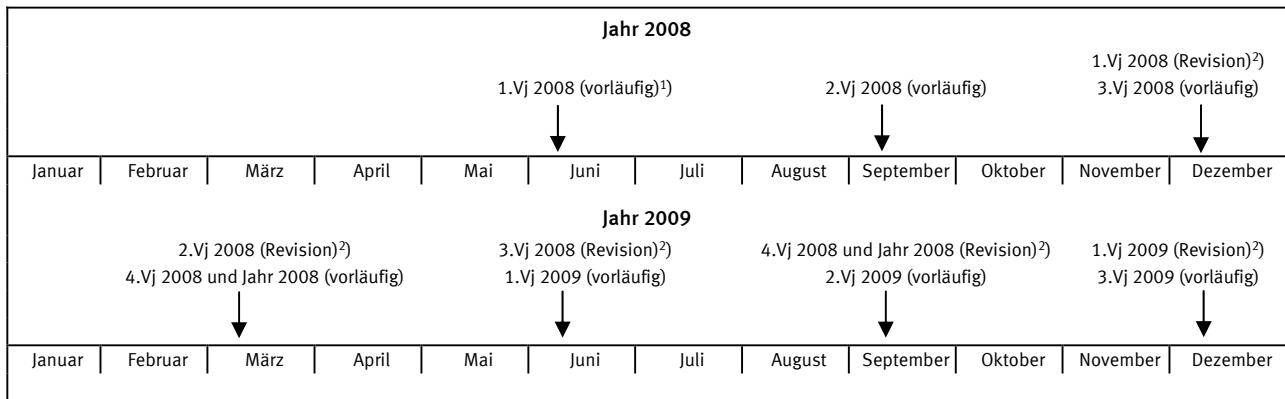
In der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung werden Messzahlen für die Merkmale Umsatz und Beschäftigte berechnet. Hierfür werden aus den Verwaltungsdaten neue Basiswerte festgelegt:

- Die Beschäftigtenangaben sind stichtagsbezogen. Der neue Basisstichtag ist der 30. September 2007 (sowohl für Quartals- als auch für Jahresergebnisse).
- Beim Umsatz wird für Quartalsergebnisse der Vierteljahresdurchschnitt 2007 verwendet und bei der Ermittlung des Jahresergebnisses der Jahresumsatz 2007.

## Revisionen

Bei der künftigen vierteljährlichen Handwerksberichterstattung werden für jedes Berichtsquartal vom Statistischen Bundesamt und den Statistischen Ämtern der Länder vorläufige und revidierte Ergebnisse veröffentlicht (siehe Übersicht 2). Das Statistische Bundesamt will die vorläufigen

Übersicht 2: Planung der Veröffentlichungstermine



1) Es ist davon auszugehen, dass sich der geplante Veröffentlichungstermin für das 1. Vierteljahr 2008 aufgrund der Umstellungsarbeiten verschiebt. – 2) Spätester Termin für die Veröffentlichung der revidierten Ergebnisse.

Ergebnisse für Deutschland mit einer Aktualität von  $t + 70$  Tagen ( $t =$  Berichtsquartal) vorlegen. Mit der Auswertung der Verwaltungsdaten wird folglich eine Verbesserung der Aktualität erreicht: Bisher wurden erste Ergebnisse durchschnittlich erst eine Woche später publiziert.

Die revidierten Ergebnisse eines Berichtsquartals werden frühestens gut sechs Monate und spätestens gut acht Monate nach Ende des Berichtsquartals veröffentlicht.

Revisionen sind beim Umsatz und bei den Beschäftigten aus unterschiedlichen Gründen erforderlich:

– beim Umsatz:

Bei den vorläufigen Ergebnissen werden fehlende Meldungen für einzelne Unternehmen geschätzt oder unplausible Angaben entsprechend bereinigt. Diese werden später bei den revidierten Ergebnissen soweit möglich durch Meldungen der Finanzverwaltungen ersetzt. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass Schätzungen für fehlende Werte im Material der Finanzverwaltungen zwar insgesamt im Handwerk nicht von sehr großer Bedeutung, aber dennoch für aussagefähige konjunkturstatistische Ergebnisse unverzichtbar sind. Eine Schätzung der fehlenden Werte erfolgt durch die Fortschreibung des Vormonatwertes der betroffenen Einheit mit der Entwicklung der übrigen meldenden Steuerpflichtigen im gleichen Wirtschaftszweig auf Bundesebene. Trotz des im Rahmen der Eignungsuntersuchungen optimierten Verfahrens zur Schätzung fehlender und unplausibler Meldungen können vorläufige Ergebnisse durch nachfolgende Meldungen noch in relevanter Weise verändert werden. Darüber hinaus sind für Unternehmen revidierte Umsätze durch Änderungen von Meldungen bzw. durch Nachmeldungen der Steuerpflichtigen sowie durch geänderte Festsetzungen der Finanzverwaltungen möglich. Diese Revisionen können wegen ihres unvorhersehbaren Auftretens nicht durch Schätzverfahren berücksichtigt werden.

– bei den Beschäftigten:

An- und Abmeldungen von geringfügig entlohnten und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zu einem bestimmten Stichtag liegen bei der Bundesagentur für Arbeit nach einer Wartezeit von zwei Monaten (entspricht den vorläufigen Daten) zu einem beträchtlichen Teil, aber erst nach etwa sechs Monaten (entspricht den revidierten Ergebnissen) nahezu vollständig vor. Da bei den Daten der Bundesagentur für Arbeit für den jeweiligen Stichtag der Bestand der Beschäftigten an die statistischen Ämter geliefert wird, schlagen sich fehlende Meldungen von Neueinstellungen oder Entlassungen in der Regel nicht wie beim Umsatz in fehlenden Werten nieder, sondern in zu hohen oder zu niedrigen Beschäftigtenzahlen eines Betriebes. Auf der Ebene einzelner Betriebe besteht daher keine Möglichkeit zu erkennen, ob Meldungen fehlen oder nicht. Fehlende Meldungen treten bei den Beschäftigten sowohl bei sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als auch bei geringfügig entlohnten Beschäftigten auf. Bei Untersuchungen hat sich gezeigt, dass die Vollständigkeit der vorläufigen Daten im Handwerksbereich bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten besser ist als bei den geringfügig entlohnten Beschäftigten.

Zulassungsfreies Handwerk integriert

Am 1. Januar 2004 ist das Dritte Gesetz zur Änderung der Handwerksordnung und anderer handwerksrechtlicher Vorschriften in Kraft getreten. Demnach umfasst die Anlage A zur Handwerksordnung nur noch solche Gewerbe, die als zulassungspflichtige Handwerke betrieben werden können. Hierbei handelt es sich um 41 Gewerbe. Die übrigen 53 Gewerbe der bisherigen Anlage A zur Handwerksordnung wurden als zulassungsfreie Handwerke in die Anlage B Abschnitt 1 überführt. Das Gesetz über Statistiken im Handwerk (Handwerkstatistikgesetz – HwStatG<sup>4)</sup>), die Rechtsgrundlage für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung, bezieht sich auf die Anlage A zur Handwerksordnung.

4) Vom 7. März 1994 (BGBl. I S. 417), zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 17. März 2008 (BGBl. I S. 399).

Da das Handwerkstatistikgesetz unverändert geblieben ist, wurden in die Handwerksberichterstattung ab dem Berichtsjahr 2004 nur noch die 41 Gewerbe der neuen Anlage A einbezogen. Hierdurch wurden etwa 8 300 Handwerksunternehmen von statistischen Berichtspflichten entlastet.

In die neue vierteljährliche Handwerksberichterstattung können künftig auch wieder die zulassungsfreien Handwerksunternehmen einbezogen werden, weil die Auswertung der Verwaltungsdaten keine zusätzliche Belastung der Unternehmen verursacht. Der Berichtskreis wurde im Handwerkstatistikgesetz entsprechend angepasst.

Grundsätzlich können mit hoher Aktualität für das zulassungsfreie Handwerk nur vorläufige Ergebnisse für das Merkmal Umsatz veröffentlicht werden. Die Ergebnisse für Beschäftigte werden – insbesondere aufgrund des hohen Anteils der geringfügig entlohnten Beschäftigten im zulassungsfreien Handwerk und wegen des hohen Revisionsbedarfs dieser Ergebnisse – nur mit einer Wartezeit von sechs Monaten (wie revidierte Ergebnisse) verfügbar sein.

Das Statistische Bundesamt plant, Bundesergebnisse für das zulassungsfreie Handwerk insgesamt und die wichtigsten Gewerbebranchen zu veröffentlichen. Ob, in welcher Gliederungstiefe und mit welcher Wartezeit in den Bundesländern Ergebnisse zum zulassungsfreien Handwerk veröffentlicht werden, ist noch zu prüfen. Die Statistischen Ämter der Länder werden erst über die Aussagefähigkeit der Daten entscheiden, wenn sie die Ergebnisse für einige Quartale analysiert haben.

## Modifizierte Gewerbebranchen

Mit der Änderung der Handwerksordnung ab Anfang 2004 wurden keine Gewerbebranchen mehr in der Anlage A der Handwerksordnung festgelegt (zuvor waren sie dort vorgegeben). Aus diesem Grund haben die statistischen Ämter nach Abstimmung mit den wichtigsten Kunden ab dem Berichtsjahr 2004 die Gruppen der Handwerksberichterstattung neu strukturiert.

Die Gliederung der Gewerbebranchen wird ab dem Berichtsjahr 2008 erneut leicht modifiziert. Dies ist insbesondere erforderlich, um in der Registerauswertung als Ersatz für eine Handwerkszählung und in der neuen vierteljährlichen Handwerksberichterstattung konsistente Gewerbebranchen zu verwenden, die sowohl für das zulassungspflichtige als auch für das zulassungsfreie Handwerk gebildet werden können. Die modifizierte Gliederung entspricht den bei den Handwerksverbänden verwendeten Gewerbebranchen.

Die Übersicht 3 auf S. 406 f. stellt die Zusammensetzung der neuen Gewerbebranchen dar. Das zulassungsfreie Handwerk wurde bisher nicht in der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung nachgewiesen. Änderungen gegenüber der bisherigen Gliederung beim zulassungspflichtigen Handwerk sind in der Übersicht grau hinterlegt<sup>5)</sup>. Die wesent-

lichen Modifikationen gibt es bei der Gewerbebranchen VII (bisher Friseurgewerbe). Hier sind Gewerbe zusammengefasst, die überwiegend Leistungen für den privaten Bedarf erbringen. Die Bezeichnung dieser Gruppe wird daher geändert in „Handwerke für den privaten Bedarf“. Darüber hinaus ist der Gewerbebranchen 06 „Wärme-, Kälte- und Schallschutzisolierer“ der Gewerbebranchen I „Bauhauptgewerbe“ zugeordnet worden. Die Gewerbebranchen V „Nahrungsmittelgewerbe“ wird umbenannt in „Lebensmittelgewerbe“.

## 4 Verbesserungen

Mit der Auswertung von unterjährigen Verwaltungsdaten für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung sind – gegenüber der bisherigen Erhebung – einige Vorteile verbunden, die im Folgenden zusammengestellt sind.

### Erhöhung der Aktualität

Mit der Auswertung unterjähriger Verwaltungsdaten erhöht sich die Aktualität der veröffentlichten Ergebnisse der Handwerksberichterstattung. Die vorläufigen Ergebnisse eines Berichtsquartals sollen planmäßig etwa 70 Tage nach Abschluss des Quartals vorliegen. Bisher wurden entsprechende Angaben durchschnittlich sieben Tage später veröffentlicht.

### Vollständige Daten (Charakter einer Totalzählung)

Die Ergebnisse der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung beruhen bei der Verwaltungsdatenverwendung methodisch auf einer Totalzählung, das heißt es werden Verwaltungsdaten für alle im Unternehmensregister identifizierten Handwerksunternehmen ausgewertet. Bei diesem Vorgehen entfallen die bei der bisherigen Stichprobenerhebung vorhandenen Stichproben- und Hochrechnungsprobleme. Dadurch können sich insbesondere für Länder bzw. Gewerbebranchen mit kleinen Besetzungszahlen Qualitätsverbesserungen ergeben.

### Erweiterung um Ergebnisse für das zulassungsfreie Handwerk

In die neue vierteljährliche Handwerksberichterstattung können künftig auch wieder die zulassungsfreien Handwerksunternehmen einbezogen werden.

Wie zuvor erläutert, gibt es grundsätzliche Einschränkungen bei der Aktualität des Nachweises der Beschäftigtenangaben für das zulassungsfreie Handwerk. Diese Daten werden nur mit einer Wartezeit von sechs Monaten (wie revidierte Ergebnisse) verfügbar sein. Darüber hinaus sind Einschränkungen beim Nachweis für die Länder möglich (siehe Kapitel 3, Abschnitt „Zulassungsfreies Handwerk integriert“).

<sup>5)</sup> Wie bisher werden für das zulassungspflichtige Handwerk Angaben für ausgewählte Gewerbebranchen veröffentlicht.

Übersicht 3: Neue Gewerbegruppen

Zulassungspflichtiges Handwerk <i>Anlage A der Handwerksordnung</i>		Zulassungsfreies Handwerk <i>Anlage B Abschnitt 1 der Handwerksordnung</i>	
Nr. der Klassifikation	Gewerbebezug	Nr. der Klassifikation	Gewerbebezug
<b>I Bauhauptgewerbe</b>			
01	Maurer und Betonbauer	02	Betonstein- und Terrazzohersteller
03	Zimmerer		
04	Dachdecker		
05	Straßenbauer		
06	Wärme-, Kälte- und Schallschutzisolierer (aus Gruppe II)		
07	Brunnenbauer		
11	Gerüstbauer		
<b>II Ausbaugewerbe</b>			
02	Ofen- und Luftheizungsbauer	01	Fliesen-, Platten- und Mosaikleger
09	Stuckateure	03	Estrichleger
10	Maler und Lackierer	12	Parkettleger
23	Klempner	13	Rolladen- und Jalousiebauer
24	Installateur und Heizungsbauer	27	Raumausstatter
25	Elektrotechniker		
27	Tischler		
39	Glaser		
<b>III Handwerke für den gewerblichen Bedarf</b>			
13	Metallbauer	04	Behälter- und Apparatebauer
14	Chirurgiemechaniker	07	Metallbildner
16	Feinwerkmechaniker	08	Galvaniseure
18	Kälteanlagenbauer	09	Metall- und Glockengießer
19	Informationstechniker	10	Schneidwerkzeugmechaniker
21	Landmaschinenmechaniker	14	Modellbauer
22	Büchsenmacher	17	Böttcher
26	Elektromaschinenbauer	33	Gebäudereiniger
29	Seiler	34	Glasveredler
40	Glasbläser und Glasapparatebauer	35	Feinoptiker
		36	Glas- und Porzellanmaler
		37	Edelsteinschleifer und -graveure
		39	Buchbinder
		40	Buchdrucker: Schriftsetzer; Drucker
		41	Siebdrucker
		42	Flexografen
		53	Schilder- und Lichtreklamehersteller
<b>IV Kraftfahrzeuggewerbe</b>			
15	Karosserie- und Fahrzeugbauer		
17	Zweiradmechaniker		
20	Kraftfahrzeugtechniker		
41	Vulkaniseure und Reifenmechaniker		
<b>V Lebensmittelgewerbe (bisher: Nahrungsmittelgewerbe)</b>			
30	Bäcker	28	Müller
31	Konditoren	29	Brauer und Mälzer
32	Fleischer	30	Weinküfer
<b>VI Gesundheitsgewerbe</b>			
33	Augenoptiker		
34	Hörgeräteakustiker		
35	Orthopädietechniker		
36	Orthopädieschuhmacher		
37	Zahntechniker		
<b>VII Handwerke für den privaten Bedarf (bisher: Friseurgewerbe)</b>			
08	Steinmetzen und Steinbildhauer (aus Gruppe I)	05	Uhrmacher
12	Schornsteinfeger (aus Gruppe I)	06	Graveure
28	Boots- und Schiffbauer (aus Gruppe III)	11	Gold- und Silberschmiede
38	Friseure	15	Drechsler (Elfenbeinschnitzer) und Holzspielzeugmacher
		16	Holzbildhauer
		18	Korbmacher
		19	Damen- und Herrenschneider
		20	Sticker
		21	Modisten
		22	Weber
		23	Segelmacher
		24	Kürschner
		25	Schuhmacher
		26	Sattler- und Feintäschner
		31	Textilreiniger
		32	Wachszieher
		38	Fotografen

noch Übersicht 3: Neue Gewerbegruppen

Zulassungspflichtiges Handwerk <i>Anlage A der Handwerksordnung</i>		Zulassungsfreies Handwerk <i>Anlage B Abschnitt 1 der Handwerksordnung</i>	
Nr. der Klassifikation	Gewerbebezug	Nr. der Klassifikation	Gewerbebezug
noch: VII Handwerke für den privaten Bedarf (bisher: Friseurgewerbe)			
		43	Keramiker
		44	Orgel- und Harmoniumbauer
		45	Klavier- und Cembalobauer
		46	Handzuginstrumentenmacher
		47	Geigenbauer
		48	Bogenmacher
		49	Metallblasinstrumentenmacher
		50	Holzblasinstrumentenmacher
		51	Zupfinstrumentenmacher
		52	Vergolder

■ = Änderungen gegenüber der bisherigen Gruppengliederung für das **zulassungspflichtige** Handwerk.

## 5 Einschränkungen

Mit der Auswertung von unterjährigen Verwaltungsdaten für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung sind auch Einschränkungen verbunden.

### Beschränkung auf Veränderungsraten und Messzahlen

Künftig wird sich die Ergebnisdarstellung in der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung auf die Konjunkturdarstellung in Form von Veränderungsraten und Messzahlen beschränken. Dies entspricht dem Vorgehen in den meisten Statistischen Ämtern der Länder und im Statistischen Bundesamt bei der bisherigen Stichprobenerhebung. Die Beschränkung der Konjunkturdarstellung auf Entwicklungsbetrachtungen ist auch in anderen Bereichen der Wirtschaftsstatistik üblich und wird für die Konjunkturberichterstattung auch international überwiegend praktiziert. Hinreichend aktuelle Niveauangaben über die Höhe der Umsätze und Beschäftigten sollen künftig über jährliche Auswertungen des Unternehmensregisters als Ersatz für die Handwerkszählungen ermittelt werden.

### Möglicherweise eingeschränkter Nachweis in Ländern

In einigen Gewerbebezügen bzw. in einzelnen Quartalen kann sowohl bei den Ergebnissen zum Umsatz als auch zu den Beschäftigten auf Länderebene ein höherer Revisionsbedarf auftreten. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass künftig in einigen Ländern der Ergebnismessung bei einzelnen Gewerbebezügen eingeschränkt wird. Allerdings wird sich der Revisionsbedarf eher in der Stärke der Entwicklung als in der Entwicklungsrichtung niederschlagen.

### Nicht alle Beschäftigtengruppen berücksichtigt

Verwaltungsdaten stehen für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und für geringfügig entlohnte Beschäftigte zur Verfügung. Damit fehlen insbesondere Angaben zu Selbst-

ständigen und unbezahlt mithelfenden Familienangehörigen sowie zu kurzfristig geringfügig Beschäftigten. Zuschätzungen für Selbstständige, mithelfende Familienangehörige bzw. kurzfristig geringfügig Beschäftigte sind nicht ohne Weiteres möglich. Daher bleibt bei den Beschäftigten die Konjunkturdarstellung auf sozialversicherungspflichtig und geringfügig entlohnte Beschäftigte beschränkt.

## 6 Fazit und Ausblick

Mit der Umstellung der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung wird erstmals eine statistische Erhebung bei Unternehmen vollständig durch die Auswertung von Verwaltungsdaten ersetzt, sodass die bisherigen rund 41 000 Stichprobenunternehmen – in der Regel kleine bis mittlere Unternehmen – von ihrer statistischen Auskunftspflicht befreit werden. Die Abschaffung dieser Befragung wird die Handwerksunternehmen jährlich von Bürokratiekosten in Höhe von rund 3,3 Mill. Euro entlasten.

Trotz einiger Einschränkungen dürfte sich die Qualität der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung durch den Übergang von einer Primärerhebung zur Nutzung von Verwaltungsdaten auf Bundesebene insgesamt und auf Länderebene zumindest in Teilbereichen verbessern. Die Nutzung der unterjährigen Verwaltungsdaten ist entsprechend der Geltungsdauer des Verwaltungsdatenverwendungsgesetzes bis zum 31. März 2011 zulässig. Für die Zeit danach ist es erforderlich, eine auf Dauer angelegte Regelung zur Verwendung von Verwaltungsdaten zu schaffen.

Mit dem Übergang auf die Verwendung von Verwaltungsdaten für die vierteljährliche Handwerksberichterstattung fällt der Aufwand in den statistischen Ämtern für die gegenwärtige Primärerhebung weg. Dem steht ein zusätzlicher Aufwand für die Auswertung der Verwaltungsdaten gegenüber.

Der Übergang auf die Auswertung von Verwaltungsdaten ist mittelfristig mit gewissen Risiken verknüpft. Die gesetzlichen Grundlagen der genutzten Verwaltungsdaten sind immer wieder in der politischen Diskussion. Dies zeigen die aktuellen Diskussionen um einen Übergang zum Reverse-

Charge-Verfahren bei der Umsatzsteuer<sup>6)</sup> in den letzten Jahren, die relativ häufigen gesetzlichen Änderungen bei den Minijobs in der Vergangenheit oder auch die Diskussion um das Beitragseinzugsverfahren für die Krankenversicherung im Rahmen der Gesundheitsreform. Wenn durch neue gesetzliche Vorschriften methodische Änderungen bei Verwaltungsdaten auftreten, so ist frühzeitig zu prüfen, ob und wie sich diese in den Konjunkturindikatoren niederschlagen. Werden die Grundlagen der Verwaltungsdatenverwendung in der Statistik durch gesetzliche Änderungen infrage gestellt, so müssen an die veränderte Situation angepasste Methoden entwickelt werden.

Ein kohärentes System der Handwerksstatistiken wird künftig dadurch sichergestellt, dass Handwerkszählungen durch Auswertungen des Unternehmensregisters ersetzt werden. Den jährlichen Registerauswertungen zum Handwerk und der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung liegen dann dieselben Datenquellen zugrunde. [u](#)

---

6) Bei dem Reverse-Charge-Verfahren wird die Verpflichtung zur Zahlung der Umsatzsteuer vom leistenden Unternehmen auf den Leistungsempfänger verlagert.

Dipl.-Soziologin Sabine Allafi

# Gesamtentwicklung des deutschen Außenhandels 2007 weiterhin positiv

## Drei Fünftel der deutschen Ein- und Ausfuhren werden mit EU-Ländern abgewickelt

Im Jahr 2007 wurden nach vorläufigen Ergebnissen Waren im Wert von 969,0 Mrd. Euro aus Deutschland ausgeführt und Waren im Wert von 772,5 Mrd. Euro eingeführt. Damit waren die deutschen Ausfuhren im Jahr 2007 um 8,5 % und die Einfuhren um 5,2 % höher als im Vorjahr. Die Außenhandelsbilanz schloss im Jahr 2007 mit einem Überschuss von 196,5 Mrd. Euro ab. Dieser Wert war um fast ein Viertel höher als noch 2006.

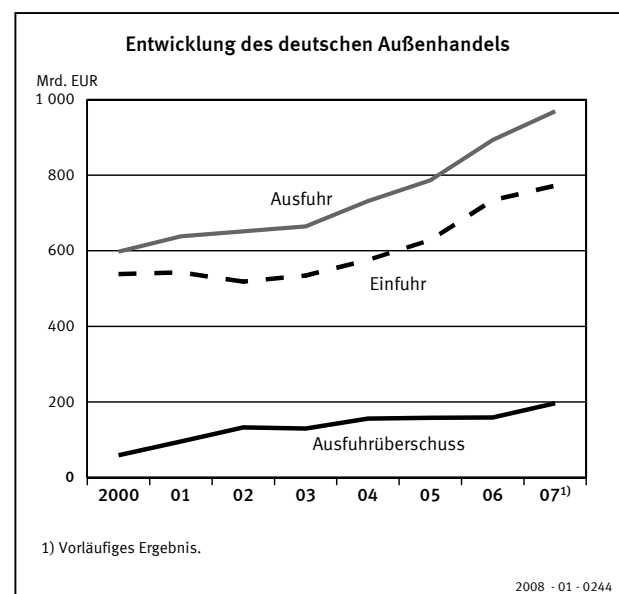
Nach wie vor werden die meisten Ausfuhr Güter aus Deutschland in die Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) versandt, nämlich 64,8 %. Kundinnen und Kunden in der EU bezogen im Jahr 2007 Waren im Wert von 627,5 Mrd. Euro aus Deutschland, während Waren im Wert von 459,9 Mrd. Euro von dort nach Deutschland eingeführt wurden. Gegenüber dem Vorjahr stiegen die Versendungen in die EU-Länder um 11,1 %. Mit einem Plus von 8,5 % wurden im selben Zeitraum auch mehr Eingänge aus diesen Ländern registriert. Die zwölf neuen EU-Mitgliedstaaten (einschl. Bulgariens und Rumäniens) vereinten im Jahr 2007 über 11 % des deutschen Außenhandelsumsatzes auf sich und haben damit bereits die Größenordnung des deutschen Warenhandels mit Amerika übertroffen.

Mit den von der amerikanischen Investmentbank Goldman Sachs definierten BRIC-Staaten und den Next Eleven zeigen sich im deutschen Außenhandel teilweise enge Verflechtungen, vor allem mit China und der Russischen Föderation. Hier war in beiden Fällen die deutsche Außenhandelsbilanz 2007 negativ. Während auch aus Brasilien im Jahr 2007 mehr Waren importiert als in das Land geliefert wurden, hat Indien für Deutschland eher eine Bedeutung als Abnehmerland. Unter den sogenannten „Next Eleven“ sind vor allem die Türkei und die Republik Korea von größerer Bedeu-

tung für den deutschen Außenhandel. In die Türkei führte die deutsche Wirtschaft im Jahr 2007 mehr Waren aus als sie von dort bezog. Zwar hat der Warenaustausch mit den meisten BRIC-Staaten und den Next Eleven noch kein sehr hohes Niveau erreicht, dennoch sind teilweise auf niedrigem Niveau Steigerungsrate zu erkennen.

Im Jahr 2007 wurden nach vorläufigen Ergebnissen Waren im Wert von 969,0 Mrd. Euro aus Deutschland ausgeführt und Waren im Wert von 772,5 Mrd. Euro eingeführt. Damit waren die deutschen Ausfuhren im Jahr 2007 um 8,5 % und

Schaubild 1



die Einfuhren um 5,2% höher als im Vorjahr. Die Außenhandelsbilanz schloss im Jahr 2007 mit einem Überschuss von 196,5 Mrd. Euro ab. Das waren 23,6% mehr als noch 2006. Damals hatte der Saldo in der Außenhandelsbilanz 159,0 Mrd. Euro betragen.

Nach wie vor werden die meisten Ausfuhrüter aus Deutschland in die Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) versandt, nämlich 64,8%. Kundinnen und Kunden in der EU bezogen im Jahr 2007 Waren im Wert von 627,5 Mrd. Euro aus Deutschland, während Waren im Wert von 459,9 Mrd. Euro von dort nach Deutschland eingeführt wurden. Gegenüber dem Vorjahr stiegen die Versendungen in die EU-Länder um 11,1%. Mit einem Plus von 8,5% wurden im selben Zeitraum auch mehr Eingänge aus diesen Ländern registriert. In die Länder der Eurozone<sup>1)</sup> lieferten deutsche Unternehmen im Jahr 2007 Waren im Wert von 414,9 Mrd. Euro (+10,2%), während im selben Zeitraum Wareneingänge im Wert von 305,5 Mrd. Euro (+7,2%) von dort gemeldet wurden.

Schaubild 2

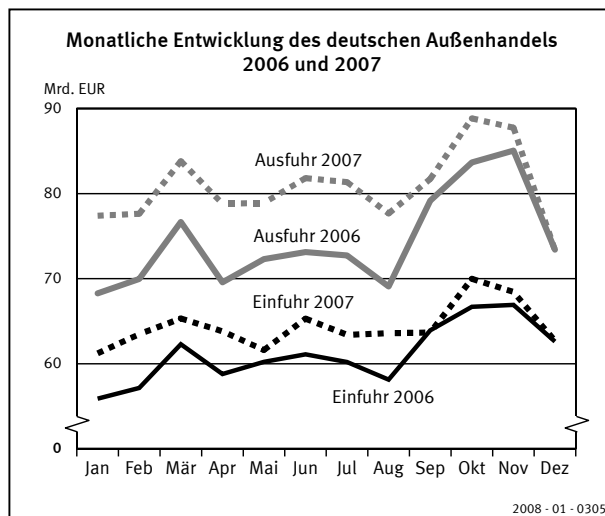


Tabelle 1: Außenhandel Deutschlands nach Ländergruppen und ausgewählten Ländern

Land Ländergruppe	Ausfuhr			Einfuhr			Außenhandelssaldo		
	2005	2006	2007 <sup>1)</sup>	2005	2006	2007 <sup>1)</sup>	2005	2006	2007 <sup>1)</sup>
Mrd. EUR									
Europa .....	583,7	660,0	733,5	446,6	516,8	556,0	+137,1	+143,3	+177,5
darunter:									
Europäische Union (EU-27) ...	505,7	564,9	627,5	371,1	423,7	459,9	+134,6	+141,1	+167,6
Eurozone <sup>2)</sup> .....	342,6	376,6	414,9	248,6	285,1	305,5	+93,9	+91,5	+109,4
Neue EU-Mitgliedstaaten <sup>3)</sup> .	7,2	9,4	9,9	4,6	5,8	5,5	+2,6	+3,6	+4,4
Schweiz .....	29,6	34,8	36,4	22,6	25,2	29,8	+7,0	+9,6	+6,6
Asien .....	88,4	104,3	108,6	106,2	124,7	127,1	-17,8	-20,5	-18,6
darunter:									
China .....	21,2	27,5	29,9	40,8	50,0	54,6	-19,6	-22,5	-24,7
Japan .....	13,3	13,9	13,1	21,8	24,0	24,1	-8,4	-10,1	-11,0
ASEAN-Staaten <sup>4)</sup> .....	12,7	14,6	15,5	16,3	18,4	18,9	-3,7	-3,9	-3,4
Amerika .....	92,0	104,2	100,8	58,6	72,2	70,4	+33,4	+32,0	+30,4
darunter:									
Vereinigte Staaten .....	69,3	78,0	73,4	41,8	49,2	45,6	+27,5	+28,8	+27,7
NAFTA-Staaten <sup>5)</sup> .....	80,7	90,9	86,3	46,6	56,2	52,9	+34,1	+34,6	+33,4
Afrika .....	14,8	16,6	17,6	13,8	16,7	15,7	+1,0	-0,1	+1,9
dar.: Südafrika .....	6,7	7,4	7,1	3,5	4,2	4,4	+3,2	+3,2	+2,7
Australien und Ozeanien .....	5,9	6,4	7,0	2,3	2,9	2,6	+3,6	+3,5	+4,4
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in % <sup>6)</sup>									
Europa .....	+7,5	+13,1	+11,1	+8,6	+15,7	+7,6	X	X	X
darunter:									
Europäische Union (EU-27) ...	+7,1	+11,7	+11,1	+7,0	+14,2	+8,5	X	X	X
Eurozone <sup>2)</sup> .....	+6,9	+9,9	+10,2	+6,7	+14,7	+7,2	X	X	X
Neue EU-Mitgliedstaaten <sup>3)</sup> .	X	+30,6	+5,3	X	+26,1	-5,2	X	X	X
Schweiz .....	+6,1	+17,4	+4,5	+5,5	+11,5	+18,1	X	X	X
Asien .....	+6,3	+18,0	+4,1	+10,8	+17,5	+1,9	X	X	X
darunter:									
China .....	+1,2	+29,4	+8,9	+24,6	+22,3	+9,4	X	X	X
Japan .....	+4,9	+4,1	-5,8	+0,9	+10,3	+0,3	X	X	X
ASEAN-Staaten <sup>4)</sup> .....	-2,2	+15,1	+6,6	-0,1	+12,7	+2,7	X	X	X
Amerika .....	+8,6	+13,2	-3,2	+7,1	+23,2	-2,5	X	X	X
darunter:									
Vereinigte Staaten .....	+6,8	+12,5	-5,9	+2,7	+17,7	-7,3	X	X	X
NAFTA-Staaten <sup>5)</sup> .....	+8,1	+12,6	-5,0	+4,0	+20,6	-5,9	X	X	X
Afrika .....	+7,4	+12,2	+5,8	+24,1	+21,6	-6,3	X	X	X
dar.: Südafrika .....	+9,9	+10,4	-4,1	+6,3	+20,0	+4,8	X	X	X
Australien und Ozeanien .....	+7,6	+7,5	+9,4	+5,3	+26,3	-9,7	X	X	X

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Belgien, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowenien, Spanien. – 3) Bulgarien und Rumänien. – 4) ASEAN-Staaten: Brunei Darussalam, Kambodscha, Indonesien, Demokratische Volksrepublik Laos, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Singapur, Thailand, Vietnam. – 5) NAFTA-Staaten: Kanada, Vereinigte Staaten, Mexiko. – 6) Wegen mangelnder Aussagekraft der Veränderungsdaten des Außenhandelsaldos, vor allem bei niedrigen Werten, wurde auf deren Nachweis verzichtet.

1) Zur Eurozone zählten 2007 Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Portugal, Slowenien und Spanien. Malta und Zypern, die am 1. Januar 2008 der Eurozone beigetreten sind, wurden in die Betrachtungen für 2007 noch nicht einbezogen.



Nicht nur die EU-Staaten, sondern auch die europäischen Nicht-EU-Mitgliedsländer gehören zu den wichtigen Abnehmern deutscher Waren: Gut drei Viertel (75,7 %) aller Ausfuhren von Waren „Made in Germany“ blieben im Jahr 2007 in Europa. Im Vorjahr waren noch 73,9 % der deutschen Ausfuhren in europäische Länder – unabhängig davon, ob EU-Mitglied oder nicht – geliefert worden. Zweitwichtigster Absatzmarkt für deutsche Produkte war im Jahr 2007 Asien mit einem Anteil von 11,2 % an den Ausfuhren. Zwar ging Asiens Anteil an den Gesamtausfuhren gegenüber dem Vorjahr um 0,5 Prozentpunkte leicht zurück, dennoch wurde Amerika auf Rang 3 verwiesen. So lag der wertmäßige Anteil der Ausfuhren „über den großen Teich“ 2007 noch bei 10,4 % (2006: 11,7 %), wobei allerdings der gesunkene Dollarkurs eine Rolle gespielt haben dürfte – das heißt, es wurde für die gleiche Menge oder sogar mehr Waren ein geringerer Wert angegeben. Von Handelspartnern in Afrika und Australien/Ozeanien wurden mit 2 bzw. 1 % wie in den Vorjahren nur verhältnismäßig geringe Anteile der deutschen Exporte abgenommen.

Die Liste der Abnehmerländer für deutsche Ausfuhren führte 2007 wie bereits im Vorjahr Frankreich an, gefolgt von den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich. Nach Frankreich wurden Waren im Wert von insgesamt 93,9 Mrd. Euro versandt, was einem Anteil von 9,7 % an allen deutschen Ausfuhren des Jahres 2007 entspricht. Damit wurde gegenüber dem Vorjahr eine Wertsteigerung um 10,4 % registriert. In die Vereinigten Staaten verkauften deutsche Unternehmen Waren im Wert von 73,4 Mrd. Euro und in

das Vereinigte Königreich für 71,0 Mrd. Euro. Der Anteil der Exporte in die Vereinigten Staaten betrug damit 7,6 % und in das Vereinigte Königreich 7,3 % der Gesamtexporte. Während bei den Ausfuhren in das Vereinigte Königreich eine Steigerungsrate gegenüber dem Vorjahr von 9,7 % festzustellen war, gingen die Ausfuhren in die Vereinigten Staaten um 5,9 % zurück. Wie stark hier der gesunkene Dollarkurs zum Tragen kam, zeigt die wertmäßige Entwicklung der Exporte in Dollar. So stieg der Wert der Exporte in die Vereinigten Staaten, in der US-amerikanischen Währung gerechnet, von 98,0 Mrd. US-Dollar im Jahr 2006 auf 100,6 Mrd. US-Dollar im Jahr 2007, während er in Euro gerechnet sank.

Auch die Einfuhren nach Deutschland stammten im Jahr 2007 zum größten Teil, nämlich zu 72,0 %, aus Europa. Wiederum zeigt sich eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr, als dieser Anteil noch bei 70,4 % gelegen hatte. An zweiter Stelle der Lieferregionen lag Asien mit einem Anteil von 16,5 % (2006: 17,0%), gefolgt von Amerika mit 9,1 %, wobei auch hier ein Rückgang des Anteils um 0,7 Prozentpunkte gegenüber 2006 festzustellen war. Waren aus Afrika und Australien/Ozeanien spielten auch bei der Einfuhr mit 2,0 % (2006: 2,3 %) bzw. 0,3 % (2006: 0,4 %) eine völlig untergeordnete Rolle.

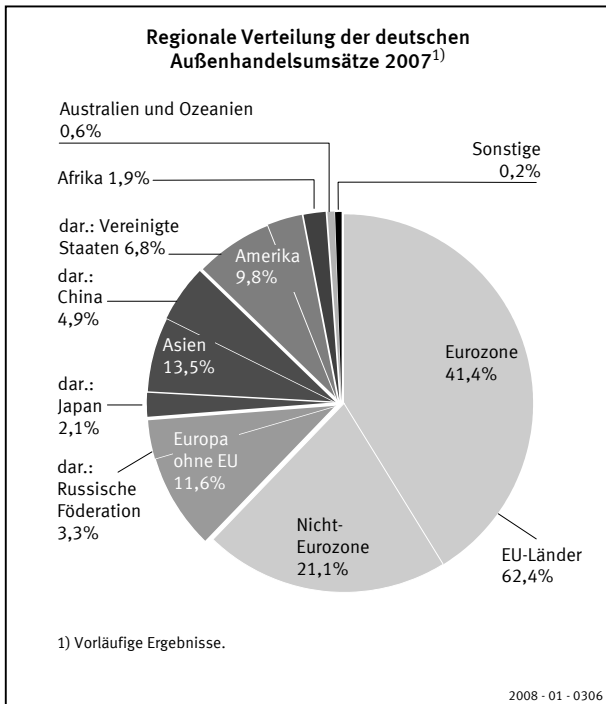
Die herausragende Bedeutung Frankreichs als Handelspartner für Deutschland zeigt sich auch bei den Einfuhren. Das westliche Nachbarland stand mit einem Wert von 64,9 Mrd. Euro und einem Anteil von 8,4 % an den gesamten deutschen Einfuhren erneut an der Spitze der Handelspart-

Tabelle 2: Außenhandel Deutschlands mit den EU-Ländern

Land Ländergruppe	Ausfuhr		Einfuhr		Außenhandelsaldo		Anteil am Außenhandels- umsatz mit der EU 2007 <sup>1)</sup>
	2007 <sup>1)</sup>	2006	2007 <sup>1)</sup>	2006	2007 <sup>1)</sup>	2006	
	Mrd. EUR						
Europäische Union .....	627,5	564,9	459,9	423,7	+167,6	+141,1	100
Frankreich .....	93,9	85,0	64,9	62,1	+28,9	+22,9	14,6
Vereinigtes Königreich .....	71,0	64,3	43,4	40,8	+27,6	+23,9	10,5
Italien .....	65,1	59,3	44,3	41,5	+20,8	+17,9	10,1
Niederlande .....	62,4	56,5	64,3	60,7	-2,0	-4,2	11,7
Österreich .....	52,8	49,5	32,8	30,3	+20,0	+19,2	7,9
Belgien .....	51,4	46,7	38,8	33,4	+12,6	+13,3	8,3
Spanien .....	48,2	41,8	21,1	19,8	+27,0	+21,9	6,4
Polen .....	36,1	29,0	24,1	21,2	+12,0	+7,8	5,5
Tschechische Republik .....	26,0	22,5	26,2	21,9	-0,2	+0,6	4,8
Schweden .....	21,7	18,8	14,2	12,9	+7,5	+5,9	3,3
Ungarn .....	17,3	16,0	18,1	15,7	-0,8	+0,3	3,3
Dänemark .....	15,4	14,4	11,0	10,6	+4,4	+3,8	2,4
Finnland .....	10,3	9,2	8,4	8,4	+1,9	+0,8	1,7
Slowakei .....	8,6	7,6	9,0	7,4	-0,5	+0,3	1,6
Griechenland .....	8,0	7,3	2,0	2,0	+6,0	+5,3	0,9
Portugal .....	7,8	7,4	4,1	4,1	+3,7	+3,3	1,1
Rumänien .....	7,5	7,2	4,0	4,4	+3,5	+2,9	1,1
Irland .....	6,3	5,8	17,8	16,8	-11,5	-10,9	2,2
Luxemburg .....	4,6	4,4	3,3	2,9	+1,4	+1,5	0,7
Slowenien .....	4,2	3,5	3,6	3,1	+0,6	+0,4	0,7
Litauen .....	2,4	2,1	1,1	0,8	+1,3	+1,2	0,3
Bulgarien .....	2,3	2,2	1,4	1,4	+0,9	+0,8	0,3
Lettland .....	1,7	1,4	0,5	0,5	+1,2	+0,9	0,2
Estland .....	1,5	1,3	0,4	0,4	+1,1	+1,0	0,2
Zypern .....	0,9	0,7	0,4	0,3	+0,4	+0,4	0,1
Malta .....	0,3	0,3	0,4	0,3	-	-	0,1
Eurozone <sup>2)</sup> .....	414,9	376,6	305,5	285,1	+109,4	+91,5	66,3
Neue Mitgliedstaaten <sup>3)</sup> .....	108,7	93,9	89,4	77,4	+19,4	+16,5	18,2

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Belgien, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien, Slowenien (am 1. Januar 2007 Beitritt zur Eurozone), Spanien. – 3) Seit dem 1. Mai 2004 (Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn, Zypern) und seit dem 1. Januar 2007 (Bulgarien und Rumänien).

Schaubild 3



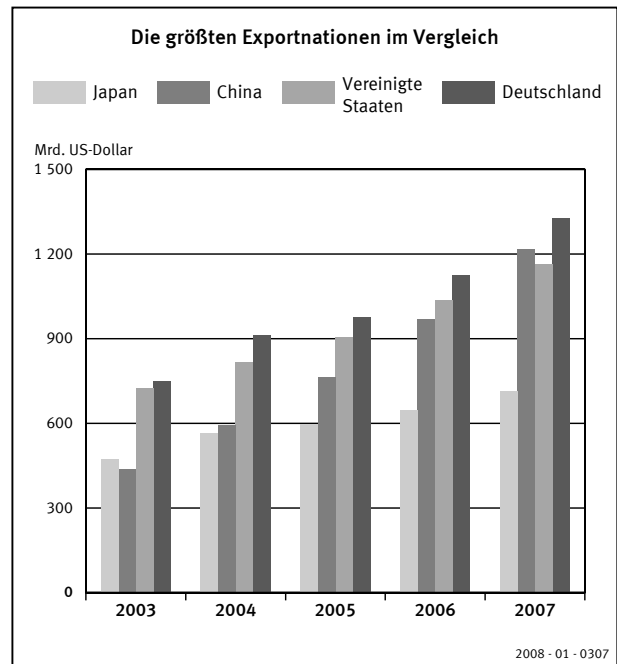
ner, auch wenn der Anteil von 8,5% im Vorjahr nicht ganz erreicht wurde. Die Niederlande und China folgten auf den Plätzen zwei und drei. So wurden aus den Niederlanden im Jahr 2007 Waren im Wert von 64,3 Mrd. Euro eingeführt, was wie im Vorjahr einem Anteil von 8,3% entspricht, und aus China Waren für 54,6 Mrd. Euro (7,1%). Der Anteil der Importe aus China hatte im Jahr 2006 erst 6,8% betragen. Die Vereinigten Staaten befanden sich mit einem Anteil von 5,9% wie auch im Vorjahr an Rang 4. Allerdings stehen auch hier Wertrückgängen in Euro von 49,2 Mrd. Euro (2006) auf 45,6 Mrd. Euro (2007) Wertzuwächse in US-Dollar im selben Zeitraum von 61,8 auf 62,5 Mrd. US-Dollar gegenüber.

Die zwölf neuen EU-Mitgliedstaaten (einschl. Bulgariens und Rumäniens) vereinten im Jahr 2007 über 11% des deutschen Außenhandelsumsatzes auf sich, womit sie bereits die Größenordnung des deutschen Warenhandels mit Amerika übertroffen haben. So haben sie bei den Einfuhren mit einem Anteil von 11,6% (Amerika: 9,1%) den amerikanischen Kontinent hinter sich gelassen und auch ihr Anteil von 11,2% an den deutschen Ausfuhren liegt über dem von Amerika (10,4%).

Insbesondere durch die Exportgeschäfte deutscher Unternehmen mit Osteuropa hat sich der positive Außenhandels-saldo mit den neuen EU-Mitgliedstaaten von 2000 bis 2007 fast versechsfacht, 2007 lag er bei 19,4 Mrd. Euro. Insgesamt lag der Exportüberschuss Deutschlands im Intra-EU-Handel im Jahr 2007 bei 167,6 Mrd. Euro.

In die Länder außerhalb der Europäischen Union wurden im Jahr 2007 Waren im Wert von 341,5 Mrd. Euro exportiert und Waren im Wert von 312,6 Mrd. Euro von dort bezogen. Damit stiegen die Exporte in Drittländer gegenüber dem Jahr 2006 mit 4,1% deutlich schwächer an als diejenigen in die

Schaubild 4



EU-Staaten. Gleiches galt für die Importe aus Drittländern, deren Zuwachsrate gegenüber 2006 bei 0,8% lag.

## Frankreich ist nach wie vor Handelspartner Nr. 1

An Platz 1 der Handelspartner Deutschlands steht schon seit Jahren unangefochten Frankreich: Bereits im Jahr 1990, ebenso zehn Jahre später, und sowohl 2005 als auch 2007 führt das Nachbarland im Westen die Rangfolge der Handelspartner Deutschlands bei den Einfuhren wie auch bei den Ausfuhren an.

An Platz 2 haben sich bei den Einfuhren im betrachteten Zeitraum die Niederlande und die Vereinigten Staaten hin und wieder gegenseitig abgelöst. In Bewegung gekommen sind dagegen die Plätze 3 und 4. An Rang 3 wurden bereits 2006 die Vereinigten Staaten von der Volksrepublik China verdrängt, die sich auch 2007 auf diesem Platz halten konnte. Bis zum Jahr 2000 hatte sich China von Rang 14 auf Rang 10 „hochgearbeitet“. Damals war Japan auf Rang 6 noch das wichtigste asiatische Partnerland. Die Russische Föderation, aus der vor allem Brennstoffe bezogen werden, lag bei den deutschen Einfuhren 2005 auf Rang 10, den sie auch 2007 beibehielt. Im Jahr 2000 hatte sie noch auf Platz 12 gelegen.

Ausführseitig befanden sich China und die Russische Föderation im Jahr 2007 an Rang 11 bzw. 12. Gerade diesen beiden Ländern wird in Wirtschaftskreisen zusammen mit Brasilien und Indien eine besondere Bedeutung eingeräumt. Diese vier „BRIC-Staaten“, worunter Brasilien, die Russische Föderation, Indien und China zu verstehen sind, gelten nicht nur als Investitionsstandorte der Zukunft, sondern werden zusammen mit den als Next Eleven benannten Ländern als Weltmarktakteure von wachsender Bedeutung angesehen.

## Zunehmende Bedeutung der BRIC-Staaten

Die Abkürzung BRIC stammt aus dem "Global Economics Paper No: 99" der amerikanischen Investmentbank Goldman Sachs vom Oktober 2003<sup>2)</sup> und setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben der vier Staaten Brasilien, Russland, Indien und China. Die Volkswirtschaften dieser Länder werden, so die Ergebnisse der Analyse, in den kommenden 50 Jahren einen außerordentlichen Bedeutungszuwachs in der Weltwirtschaft erlangen. Dieser Schluss wird aus der Betrachtung der Indikatoren Bruttoinlandsprodukt, Pro-Kopf-Einkommen und der Entwicklung der Wechselkurse gezogen. In der Goldman-Sachs-Analyse wird prognostiziert, dass die vier BRIC-Staaten zusammen bis zum Jahr 2050 die G6-Staaten<sup>3)</sup> in ihrer Wirtschaftsleistung überflügeln. Das würde bedeuten, dass die Rangfolge der zehn stärksten Wirtschaftsnationen der Welt völlig anders sähe als heute. Europa und Nordamerika würden ihre dominierende Stellung in der Weltwirtschaft verlieren. Im selben Zusammenhang ist auch der Begriff der Next Eleven<sup>4)</sup> entstanden, die als potenzielle Nachfolger der BRIC-Staaten angesehen werden.

Da der amtlichen Statistik ein Blick in die Zukunft verwehrt ist, sollen hier die Außenhandelsbeziehungen Deutsch-

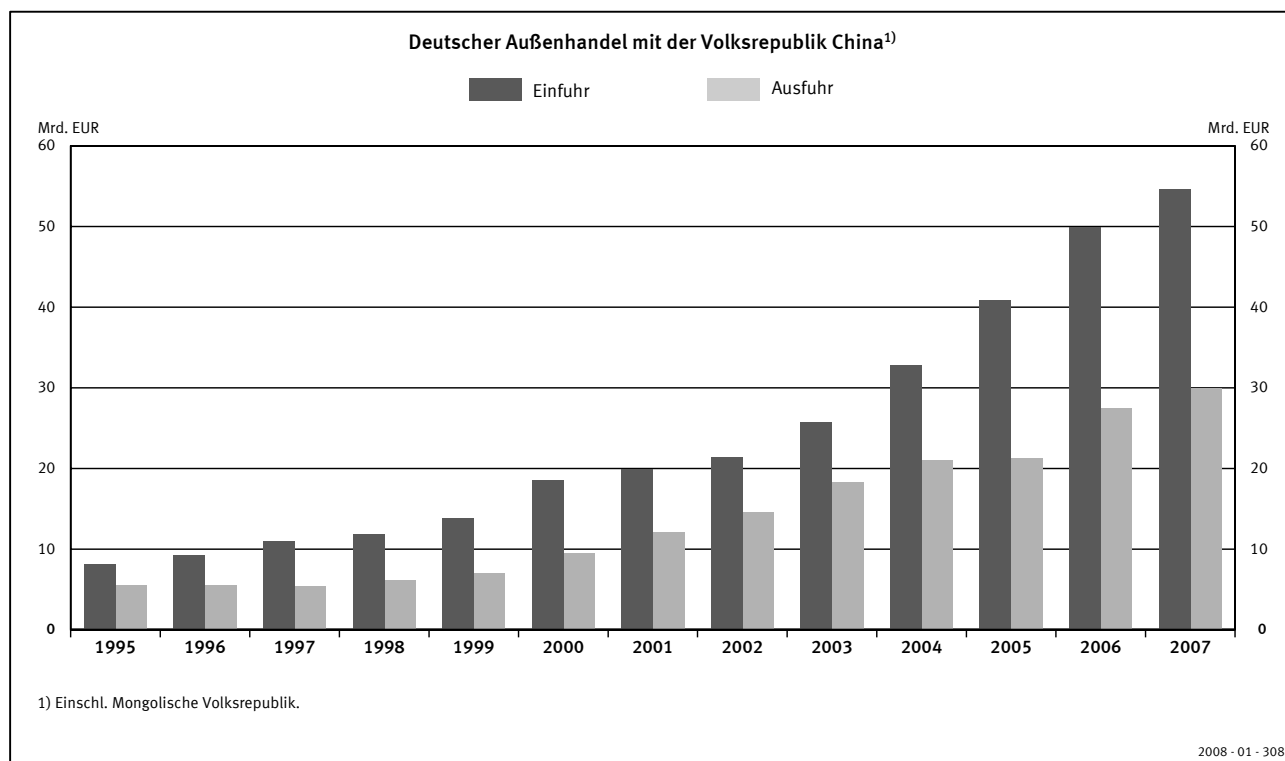
lands zunächst mit den BRIC-Staaten und anschließend mit den Next Eleven beleuchtet werden. Der Zeitrahmen 1995 bis 2007 erlaubt, die Entwicklung in übersichtlicher Weise darzustellen, aus deren Verlauf sich möglicherweise Hinweise auf Kommendes ablesen lassen.

## China

Die BRIC-Staaten haben starke Exportwirtschaften. Das zeigt sich u. a. daran, dass der amtierende Exportweltmeister Deutschland im Jahr 2007 mit drei der vier BRIC-Staaten einen negativen Außenhandelssaldo verzeichnete. Am höchsten war die Differenz zwischen deutschen Ausfuhren und den Einfuhren aus dem betreffenden Land mit einem Minus von 24,7 Mrd. Euro bei China. 7,1% der deutschen Einfuhren stammten im Jahr 2007 von dort, China stand damit an dritter Stelle der deutschen Außenhandelspartner auf der Einfuhrseite. Insgesamt standen im Jahr 2007 Einfuhren aus China in Höhe von 54,6 Mrd. Euro Ausfuhren nach China in Höhe von 29,9 Mrd. Euro gegenüber. Das waren 3,1% aller deutschen Ausfuhren.

China hat also als Handelspartner Deutschlands erhebliche Bedeutung, die im Zeitverlauf immer weiter zugenommen hat. Erst im Jahr 2006 hat es auf der Einfuhrseite die Vereinigten Staaten von Rang 3 auf Rang 4 verwiesen, nachdem bereits 2002 bei den Einfuhren Japan seinen Platz als

Schaubild 5



2) Siehe Goldman Sachs: "Dreaming With BRICs: The Path to 2050", Global Economics Paper No: 99, Oktober 2003.

3) Goldman Sachs verstehen unter G6 die „G7 minus Kanada“. Hierzu zählen Deutschland, Italien, Frankreich, Japan, das Vereinigte Königreich und die Vereinigten Staaten. Kanada wird nicht berücksichtigt, da Goldman Sachs die ökonomische Stärke Kanadas als nicht mit der der anderen Länder vergleichbar ansieht. Nicht zu verwechseln sind sie mit den G6, einem Zusammenschluss der sechs großen europäischen Länder.

4) Siehe Goldman Sachs: "How Solid are the BRICs?", Global Economics Paper No: 134, Dezember 2005 ([www2.goldmansachs.com/hkchina/insight/research/pdf/BRICs\\_3\\_12-1-05.pdf](http://www2.goldmansachs.com/hkchina/insight/research/pdf/BRICs_3_12-1-05.pdf); Stand: 27. Mai 2008).

Deutschlands asiatischer Handelspartner Nummer 1 an China verloren hatte. Aufgrund seiner hohen Ausfuhraten wird China heute auch als „Werkbank der Welt“ bezeichnet.

Seit der Jahrtausendwende hat sich der Wert der Einfuhren aus China von 18,6 Mrd. Euro nahezu verdreifacht. Im Jahr 2000 stammten erst 3,4% aller deutschen Einfuhren aus China. Eine ähnliche Entwicklung ist auch bei den Ausfuhren nach China festzustellen: Hier betrug der Wert im Jahr 2000 rund 9,5 Mrd. Euro und der Anteil an allen deutschen Ausfuhren 1,6%, der Wert stieg bis 2007 auf 29,9 Mrd. Euro und der Anteil auf 3,1%.

89,8% des Wertes aller aus China eingeführten Produkte machten 2007 Enderzeugnisse aus. Bei fast einem Fünftel aller Einfuhren aus China (18,6%) handelte es sich um Büro- und automatische Datenverarbeitungsmaschinen, also vorzugsweise Computer. Ein weiteres Fünftel (19,6%) entfiel auf nachrichtentechnische Geräte bzw. Einrichtungen, Rundfunk- und Fernseh-, Phono- und Videogeräte sowie elektronische Bauelemente und weitere elektrotechnische Erzeugnisse. Die aus China importierten Spielwaren schlugen wertmäßig mit 5,3% aller Einfuhren aus dem Reich der Mitte zu Buche.

Aufgrund der hohen Bevölkerungszahl und des beträchtlichen Wirtschaftswachstums wird auch die Bedeutung Chinas als Absatzmarkt als beachtlich eingeschätzt. Deutsche Ausfuhren nach China bestanden 2007 zu 99,3% aus Waren der gewerblichen Wirtschaft, insgesamt 83,4% waren Enderzeugnisse. Ein Fünftel (20,6%) aller deutschen Exporte nach China entfielen auf Kraftwagen, Kraftwagenanteile (Fahrgestelle, Karosserien, Motoren, Teile) und Luftfahrzeuge. Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung hatten einen Anteil von 8,4% an den deutschen Ausfuhren nach China.

Die amerikanische Investmentbank Goldman Sachs bescheinigt China eine überdurchschnittliche makroökonomische Stabilität, ein gutes Investitionsklima, Offenheit des Marktes und gute Voraussetzungen hinsichtlich des Humankapitals, während im Vergleich mit anderen Ländern der Technologieeinsatz noch unausgewogen sei und der Einfluss von Korruption etwas stärker als im Durchschnitt der verglichenen Staaten bewertet wird.<sup>5)</sup>

### Russische Föderation

Die Russische Föderation ist der zweitwichtigste Handelspartner Deutschlands unter den BRIC-Staaten. Sie stand im vergangenen Jahr auf Platz 10 in der Rangfolge der Importpartner Deutschlands. Rund 3,7% der Einfuhren stammten von dort und 2,9% der deutschen Ausfuhren gingen 2007 in die Russische Föderation. Bei Einfuhren im Wert von 28,8 Mrd. Euro und Ausfuhren im Wert von 28,2 Mrd. Euro betrug das Außenhandelsdefizit Deutschlands mit der Russischen

Föderation im Jahr 2007 noch 0,6 Mrd. Euro. Im Jahr 2006 hatte es bei 6,7 Mrd. Euro gelegen.

Seit dem Jahr 2000 hat sich der Wert der Einfuhren aus der Russischen Föderation von 14,7 Mrd. Euro auf 28,8 Mrd. Euro fast verdoppelt, während der Wert der Ausfuhren dorthin von 6,7 Mrd. Euro auf 28,2 Mrd. Euro um mehr als das Vierfache wuchs. Damit kletterte die Russische Föderation im Jahr 2007 auf Rang 12 der Liste der Exportländer Deutschlands. Im Jahr 2000 hatte sie noch auf Rang 19 gelegen.

99,2% der Einfuhren aus der Russischen Föderation stammten im Jahr 2007 aus der gewerblichen Wirtschaft, bei 71,5% handelte es sich um Rohstoffe. Erdöl und Erdgas machten mit einem Wert von 20 Mrd. Euro insgesamt 69,5% der Einfuhren aus der Russischen Föderation aus. Steinkohle und Steinkohlenbriketts schlugen 2007 noch mit 0,5 Mrd. Euro zu Buche und erhöhten den Anteil der Brennstoffe auf 71,2%. Auch bei den Halbwaren spielten Mineralöl-erzeugnisse mit einem Anteil von 6,9% an den Gesamtimporten aus der Russischen Föderation eine herausragende Rolle, gefolgt von Kupfer und Kupferlegierungen.

In die Russische Föderation wurden 2007 fast ebenso viele Waren exportiert wie von dort bezogen wurden. Von den vier BRIC-Staaten ist die Russische Föderation das Land mit dem relativ höchsten Anteil von Erzeugnissen der Ernährungs- wirtschaft (4,7%) bei den Exporten aus Deutschland, wobei Käse und Fleisch eine gewisse Rolle spielen. Dieser Anteil ist jedoch sehr gering im Vergleich mit der Rolle, die auch hier Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile mit zusammen 13,2% spielen. Insgesamt ist das Spektrum der in die Russische Föderation exportierten Produkte der gewerblichen Wirtschaft, die 95,2% aller Ausfuhren dorthin ausmachen, breit gefächert.

Laut der zitierten Goldman-Sachs-Analyse aus dem Jahr 2005 wird die Russische Föderation unter den BRIC-Staaten gut bewertet in Fragen der Ausbildung, der Finanzpolitik, der Auslandsverschuldung sowie der Offenheit des Marktes.<sup>6)</sup>

### Brasilien

Im Jahr 2004 hat sich die vorher zumeist positive Außenhandelsbilanz Deutschlands mit Brasilien ins Negative verkehrt, bis 2007 ist sie auf ein Minus von 1,5 Mrd. Euro gewachsen. Aus Brasilien stammten in diesem Jahr 1,1% der Importprodukte, während 0,7% der deutschen Ausfuhren in das südamerikanische Land gingen.

Seit dem Jahr 2000 hat sich der Wert der deutschen Einfuhren aus Brasilien von 3,9 Mrd. Euro auf 8,3 Mrd. Euro mehr als verdoppelt, während die Ausfuhren nach Brasilien lediglich um 37% gestiegen sind. Ihr Wert betrug im Jahr 2007 gut 6,8 Mrd. Euro (2000: 5,0 Mrd. Euro).

<sup>5)</sup> Siehe Goldman Sachs, Fußnote 4, S. 10.

<sup>6)</sup> Siehe Goldman Sachs, Fußnote 4, S. 10.

Tabelle 3: Außenhandel 2007 mit den BRIC-Staaten und den Next Eleven  
 Mill. EUR

Land	Insgesamt	Ernährungs- wirtschaft zusammen	Gewerbliche Wirtschaft zusammen	Rohstoffe	Halbwaren	Fertigwaren	
						Vorerzeugnisse	Enderzeugnisse
Einfuhr							
Insgesamt .....	772 511,1	53 527,4	653 938,7	75 503,9	64 798,6	86 447,1	427 189,1
darunter:							
BRIC-Staaten							
Brasilien .....	8 344,6	2 687,0	5 624,0	1 772,2	1 345,1	482,8	2 023,9
Russische Föderation .....	28 772,8	162,4	28 539,9	20 570,5	5 922,8	1 554,1	492,4
Indien .....	4 721,7	346,3	4 339,8	76,5	216,0	861,7	3 185,6
China .....	54 648,6	1 194,2	53 328,0	290,1	990,1	2 982,9	49 064,8
Next Eleven							
Türkei .....	9 722,2	973,1	8 673,1	50,7	214,3	580,2	7 827,9
Republik Korea .....	9 056,9	11,6	8 950,4	63,9	137,6	363,6	8 385,3
Mexiko .....	3 715,3	112,1	3 573,9	16,9	330,6	106,5	3 119,9
Indonesien .....	3 150,6	639,6	2 482,6	348,3	312,7	126,7	1 694,8
Vietnam .....	2 152,5	437,6	1 710,6	69,6	6,0	2,9	1 632,1
Philippinen .....	1 766,2	121,1	1 640,3	1,9	28,8	10,0	1 599,7
Bangladesch .....	1 500,0	20,3	1 478,7	1,1	3,3	4,2	1 470,1
Nigeria .....	911,5	62,2	845,1	792,2	44,7	0	8,1
Ägypten .....	804,2	80,3	706,2	358,1	107,0	61,4	1 79,7
Pakistan .....	642,9	21,7	615,6	6,0	8,0	82,0	519,6
Iran, Islamische Republik .....	578,2	165,8	402,6	196,2	44,1	43,1	119,3
Nachrichtlich:							
Europa .....	556 039,6	39 265,8	454 177,0	56 858,1	53 066,4	73 190,7	271 061,8
Europäische Union .....	459 892,0	36 449,7	361 728,0	17 297,9	42 777,3	63 243,1	238 409,9
Amerika .....	70 354,4	8 027,9	61 500,9	5 639,3	6 676,6	5 062,5	44 122,5
Asien .....	127 142,3	3 840,7	122 501,9	3 550,6	2 774,5	7 829,9	108 346,9
Ausfuhr							
Insgesamt .....	969 049,4	43 411,6	876 498,2	8 638,3	52 953,9	121 458,8	693 447,3
darunter:							
BRIC-Staaten							
Brasilien .....	6 846,3	69,4	6 768,8	32,5	433,7	1 186,0	5 116,7
Russische Föderation .....	28 185,2	1 315,5	26 839,9	47,4	379,1	2 371,9	24 041,5
Indien .....	7 354,0	17,6	7 308,7	56,0	314,1	1 150,9	5 787,7
China .....	29 922,7	96,1	29 707,5	221,1	1 182,8	3 333,5	24 970,1
Next Eleven							
Türkei .....	15 082,7	268,0	14 785,6	167,5	338,1	2 191,4	12 088,5
Republik Korea .....	8 733,0	88,5	8 615,9	45,4	373,2	1 293,2	6 904,1
Mexiko .....	6 585,5	69,4	6 510,5	13,9	88,3	895,8	5 512,4
Iran, Islamische Republik .....	3 604,2	52,0	3 548,1	66,9	83,1	889,7	2 508,3
Ägypten .....	2 134,6	39,0	2 090,5	16,7	76,3	313,2	1 684,3
Indonesien .....	1 586,4	25,4	1 557,8	33,7	75,7	291,5	1 156,9
Vietnam .....	1 241,9	25,1	1 215,2	10,4	19,7	115,6	1 069,5
Nigeria .....	1 083,3	36,1	1 045,7	2,4	47,1	180,9	815,3
Philippinen .....	947,8	43,3	895,6	3,9	19,6	89,6	782,5
Pakistan .....	910,7	6,0	903,0	8,2	30,4	151,7	712,7
Bangladesch .....	215,9	2,4	213,2	0,9	7,0	25,3	180,0
Nachrichtlich:							
Europa .....	733 507,1	39 029,3	646 986,4	7 465,8	44 252,7	91 995,4	503 272,6
Europäische Union .....	627 523,9	35 126,4	545 263,3	6 225,9	39 059,4	79 099,3	420 878,8
Amerika .....	100 797,1	1 599,8	98 829,8	325,9	4 083,6	12 174,7	82 245,5
Asien .....	108 589,2	2 040,4	106 165,3	692,7	3 419,7	14 625,0	87 427,8

Brasilien ist vielen Menschen vor allem als Exportland von Kaffee und Orangensaft geläufig. Tatsächlich betrifft fast ein Drittel der Einfuhren Deutschlands aus Brasilien (32,2 %) Produkte der Ernährungswirtschaft, von denen wiederum im Jahr 2007 der größte Teil, nämlich 9,7 % der Gesamteinfuhren, auf Ölfrüchte und Ölkuchen entfiel. Ölkuchen ist ein Nebenprodukt bei der Gewinnung von Speiseöl und wird als Tierfutter verwendet. Der Anteil von Kaffee an allen Importen aus Brasilien lag 2007 bei 6,3 %, Obst- und Gemüsesäfte machten 3,9 % der Gesamteinfuhren aus Brasilien aus.

67,4 % aller Einfuhren aus Brasilien betrafen allerdings Produkte der Gewerblichen Wirtschaft, wobei insgesamt 21,2 % auf Rohstoffe, 16,1 % auf Halbwaren und 30,0 % auf Fertigwaren entfallen. Eine besondere Rolle bei den Rohstoffen spielen die Eisenerze, während bei den Halbwaren solche

aus zellulosehaltigen Faserstoffen an der Spitze stehen. Die Herstellung von Kraftfahrzeugen spielt bei den Fertigprodukten die bedeutendste Rolle und ist mit einem Anteil von 6,7 % an den Gesamteinfuhren aus Brasilien die wichtigste Warengruppe. Hier kommen die engen Verflechtungen Brasiliens mit der Weltwirtschaft – auch als Fertigungsland – zum Ausdruck.

Deutsche Ausfuhren nach Brasilien bestanden 2007 zu 98,9 % aus Waren der gewerblichen Wirtschaft. Enderzeugnisse machten drei Viertel (74,7 %) aller Waren aus, die nach Brasilien geliefert werden. Dabei handelt es sich vor allem um Kraftfahrzeuge (Fahrgestelle, Karosserien, Motoren, Teile), die einen Anteil von 11,0 % an den deutschen Ausfuhren nach Brasilien hatten, während der Anteil von Kraftfahrzeugen nur bei 2,4 % lag. Pharmazeutische Grundstoffe

und chemische Vorerzeugnisse schlugen 2007 mit einem Anteil von zusammen 7,6% zu Buche, der Anteil von Kunststoffen, Farben, Lacken und Kitteln betrug 4,5%, der von Düngemitteln 3,0%.

Goldman Sachs hat 2005 eingeschätzt, dass Brasilien hinsichtlich seiner politischen Stabilität, der Lebenserwartung und dem Maß des Technologieeinsatzes im internationalen Vergleich recht gut dasteht, weniger positiv bewertet wurden allerdings die Investitionsrate, das Bildungsniveau, die Offenheit des Marktes und die Staatsverschuldung.<sup>7)</sup>

### Indien

Indien ist das einzige BRIC-Land, in das die deutsche Wirtschaft mehr Waren exportiert als von dort importiert werden, was im Außenhandelsaldo 2007 mit einem Plus von 2,6 Mrd. Euro zu Buche schlug.

In den deutschen Außenhandelsbeziehungen zu Indien hat sich ebenfalls ein Wandel vollzogen. Im Jahr 2000 wurden Waren im Wert von 2,1 Mrd. Euro aus Deutschland nach Indien geliefert. Bis zum Jahr 2007 fand hier eine Steigerung um das Dreieinhalbfache auf 7,4 Mrd. Euro statt, während sich die Einfuhren aus Indien von 2,5 Mrd. Euro auf 4,7 Mrd. Euro knapp verdoppelten.

Auch bei den Einfuhren aus Indien dominierten im Jahr 2007 mit einem Anteil von 91,9% und einem Wert von 4,3 Mrd. Euro Waren der gewerblichen Wirtschaft. Textilerzeugnisse standen mit knapp 23% der Gesamteinfuhren an der Spitze. Eine wichtige Rolle spielten auch chemische Vorerzeugnisse und pharmazeutische Grundstoffe mit einem Anteil von 8,2% an allen Einfuhren aus Indien 2007.

Bei den deutschen Ausfuhren nach Indien dominierten im Jahr 2007 die Enderzeugnisse, die mit 78,7% über drei Viertel der deutschen Ausfuhren bestimmten. 16,7% waren Werkzeugmaschinen, Maschinen ohne weitere Angaben sowie Maschinen für das Textil-, Bekleidungs- und Ledergerwerbe. Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung schlugen mit weiteren 6,7% zu Buche, während Kraftfahrzeuge bei den Exporten nach Indien eine völlig untergeordnete Rolle spielten. 4,6% der deutschen Ausfuhren nach Indien entfielen auf pharmazeutische Grundstoffe und chemische Vorerzeugnisse.

Laut Goldman Sachs werden die Rechtsverhältnisse in Indien als klar beurteilt, die Auslandsverschuldung und Inflationsrate erhalten ebenfalls eine positive Bewertung. Bemängelt werden in diesem BRIC-Land jedoch das Bildungsniveau, der Technologieeinsatz sowie die Finanzwirtschaft und die Offenheit der Märkte.<sup>8)</sup>

## „Gibt es da draußen noch weitere BRICs?“ – Die „Next Eleven“

Auf diese Frage, die Goldman-Sachs-Ökonomen im Dezember 2005 aufwarfen, gaben sie in derselben Veröffentlichung bereits eine positive Antwort. Als Besonderheiten der BRIC-Staaten waren von den Volkswirten ihre Bevölkerungszahl und ihre ökonomische Stärke ausgewiesen worden. Die Bevölkerungszahl wird als bedeutsam angesehen, da ohne ausreichende Bevölkerungsstärke ein erfolgreiches Wirtschaftswachstum keine globale Auswirkung habe. In dem Papier werden als Beispiele Hongkong und Luxemburg angeführt, die trotz ihres hohen Einkommensniveaus und Lebensstandards keine „Global Power“ besitzen.<sup>10)</sup> Bei den Next Eleven<sup>11)</sup> sehen die Autoren der Studie ein größeres Potenzial, wenn sie auch anmerken, dass es keine Garantie für den erwarteten Aufschwung gebe. Zu den Next Eleven, die rund um den Globus verteilt sind, zählen sie Ägypten, Bangladesch, Indonesien, Iran, die Republik Korea, Mexiko, Nigeria, Pakistan, die Philippinen, die Türkei und Vietnam. Zentraleuropäische Volkswirtschaften wurden hier nicht einbezogen mit der Begründung, dass trotz ihres verglichen mit den BRIC-Staaten höheren Einkommensniveaus und ihres dynamischen Wirtschaftswachstums von diesen Ländern kein weltweiter Einfluss ausgehe.

Im Folgenden werden die Beziehungen Deutschlands zu den als Next Eleven benannten Volkswirtschaften im Rahmen der deutschen Außenhandelsstatistik analysiert. Dazu werden die Ergebnisse der Außenhandelsstatistik 2007 herangezogen sowie die Entwicklung in den Jahren 1995 bis 2007 betrachtet.

Unter den Next Eleven bestehen starke Unterschiede in der Hinsicht, welche Rolle sie jeweils für den deutschen Außenhandel spielen. Eine Exportorientierung kommt in den betrachteten vier Jahren 1995, 2000, 2005 und 2007 besonders bei den ostasiatischen Ländern Bangladesch, Vietnam und den Philippinen zum Ausdruck. Die Bilanz des deutschen Außenhandels mit ihnen war in allen betrachteten Jahren negativ. Im Jahr 2007 wurde das höchste deutsche Außenhandelsdefizit unter den Next Eleven mit Indonesien festgestellt. 1995 allerdings waren dorthin mehr deutsche Waren exportiert als Güter von dort eingeführt worden.

### Türkei

Am intensivsten ist der deutsche Außenhandel mit dem EU-Bewerberland Türkei. Der Wert der Einfuhren aus der Türkei belief sich im Jahr 2007 auf 9,7 Mrd. Euro, während deutsche Produkte im Wert von 15,1 Mrd. Euro dorthin geliefert wurden, und zwar zu 94,7% Fertigwaren. 35,0% der Einfuhren aus der Türkei im Wert von 3,4 Mrd. Euro waren

7) Siehe Goldman Sachs, Fußnote 4, S. 10.

8) Siehe Goldman Sachs, Fußnote 4, S. 10.

9) „Are There More 'BRICs' Out There? A Look at the N-11" in Goldman Sachs, Fußnote 4, S. 7.

10) Siehe Fußnote 9.

11) Die Zuordnung eines Staates zu den Next Eleven erfolgte aufgrund der Analyse folgender Indikatoren: makroökonomische Stabilität (Inflation, Staatsverschuldung, Auslandsverschuldung), makroökonomische Bedingungen (Investitionsrate, Offenheit der Wirtschaft), technologische Kapazitäten (Verbreitung von PCs, Telefonen, Internet), Humankapital (Ausbildung, Lebenserwartung), politische Bedingungen (politische Stabilität, Rechtsstaatlichkeit, Korruption). (Übersetzung durch die Autorin)

Bekleidung und Textilien. 16,0% des Wertes (1,6 Mrd. Euro) gingen auf Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile zurück. In die Türkei ausgeführt wurden ebenfalls schwerpunktmäßig die genannten Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile, die rund ein Viertel (24,6%) der Ausfuhren bestimmten und deren Wert sich auf 3,7 Mrd. Euro belief.

Von 1995, als der Wert der deutschen Einfuhren aus der Türkei noch rund 4,1 Mrd. Euro betragen hatte, bis 2005 hat er sich auf 8,4 Mrd. mehr als verdoppelt und ist in den beiden folgenden Jahren nochmals um fast 16% gestiegen. Gleichzeitig verdreifachten sich die Ausfuhren in die Türkei fast von 4,6 Mrd. auf 12,8 Mrd. Euro. Diese Entwicklung hat sich mit einer weiteren Steigerung um 18% von 2005 bis 2007 fortgesetzt.

## Korea

Unter den Ländern der Gruppe der Next Eleven steht die Republik Korea als Außenhandelspartner Deutschlands derzeit an zweiter Stelle. In die Republik Korea wurden im Jahr 2007 Waren im Wert von 8,7 Mrd. Euro geliefert und Waren im Wert von knapp 9,1 Mrd. Euro von dort importiert. Daraus ergab sich ein leichter Einfuhrüberschuss bzw. ein Außenhandelsdefizit in Höhe von 0,3 Mrd. Euro. Im Vorjahr hatte es noch bei 3,0 Mrd. Euro gelegen. Gut zwei Fünftel (43,8%) der Einfuhren aus Südkorea waren 2007 Güter der Warengruppen Computer, Rundfunk- und Fernsehgeräte sowie elektronische Bauelemente. Bei weiteren 10% der Einfuhren handelte es sich um Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile. Dieser Anteil war bei den deutschen Exporten in die Republik Korea mit 16,3% höher. Bei einem Fünftel (20,2%) der deutschen Ausfuhren nach Südkorea handelte es sich um Werkzeugmaschinen, andere Maschinen sowie Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung sowie mess-, steuerungs- und regelungstechnische Erzeugnisse. Insgesamt fand hier vor allem ein Austausch von Enderzeugnissen der gewerblichen Wirtschaft statt.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass im Handel mit der Republik Korea sowohl bei den Einfuhren als auch bei den Ausfuhren eine kontinuierliche Steigerung stattfand, wobei die deutsche Außenhandelsbilanz mitunter das Vorzeichen wechselte. So stiegen die Einfuhren aus Südkorea von 3,9 Mrd. Euro im Jahr 1995 über 5,9 Mrd. Euro (2000) bis auf 9,6 Mrd. Euro im Jahr 2005. Der Wert der deutschen Exporte nach Südkorea lag 1995 bei 4,5 Mrd. Euro, schwankte in den folgenden fünf Jahren und erreichte im Jahr 2000 wieder einen Wert von 4,5 Mrd. Euro. Bis 2005 waren die Ausfuhren wertmäßig jedoch kontinuierlich auf 7,1 Mrd. Euro gestiegen und diese Entwicklung setzte sich bis 2007 weiter fort.

## Mexiko

Nach Mexiko wurden im Jahr 2007 Waren im Wert von 6,6 Mrd. Euro aus Deutschland ausgeführt und im selben Zeitraum Waren im Wert von 3,7 Mrd. Euro von dort eingeführt. Der deutsche Ausfuhrüberschuss betrug also 2,9 Mrd. Euro. Aus Mexiko wurden vor allem Waren der gewerblichen Wirtschaft (96,2%) bezogen, wobei es sich in erster Linie um Enderzeugnisse (84,0%) handelte. Personenkraftwagen

spielten dabei mit einem Anteil von 48,7% und einem Wert von 1,8 Mrd. Euro im deutsch-mexikanischen Außenhandel die herausragende Rolle. In umgekehrter Richtung wurden vor allem Kraftfahrzeugteile wie Fahrgestelle, Karosserien, Motoren geliefert, die 2007 fast ein Fünftel (18,3%) der deutschen Exporte nach Mexiko ausmachten. Bei den Einfuhren nach Deutschland lag Mexiko 2007 in der Rangfolge aller Handelspartner an 33. Stelle, bei den deutschen Ausfuhren nach Mexiko befand sich der südliche Nachbar der Vereinigten Staaten an Rang 29.

Der Wert der Einfuhren aus Mexiko lag 2007 mehr als das Siebeneinhalbfache höher als 1995. Von 1995 bis 2000 verdreifachte er sich von 0,5 auf 1,5 Mrd. Euro, stieg dann weiter auf 2,1 Mrd. Euro im Jahr 2005 und ist in den vergangenen beiden Jahren noch einmal um 80% gestiegen. Die Entwicklung der Ausfuhren in das nordamerikanische Land verlief ähnlich dynamisch. Von 1995 bis 2000 fand eine kontinuierliche Steigerung der Ausfuhren von knapp 1,8 Mrd. Euro auf 5,0 Mrd. Euro statt, die in der Folge Schwankungen unterlagen und im Jahr 2005 einen Wert von 5,9 Mrd. Euro erreichten, der bis 2007 noch einmal um fast 12% gesteigert wurde.

## Indonesien

Weniger dynamisch ist die Entwicklung im deutschen Außenhandel mit Indonesien. Der Wert der Einfuhren nach Deutschland betrug 2007 rund 3,2 Mrd. Euro, die deutschen Ausfuhren beliefen sich auf 1,6 Mrd. Euro. Rund ein Fünftel der Einfuhren aus Indonesien (20,3%) waren im Jahr 2007 Produkte der Ernährungswirtschaft. Hier stehen vor allem pflanzliche Öle und Fette im Vordergrund, die zusammen mit Ölkuchen mit einem Wert von 0,4 Mrd. Euro einen Anteil von 14,0% an den Einfuhren aus Indonesien ausmachten. 78,8% der Einfuhren aus Indonesien waren Produkte der gewerblichen Wirtschaft, 53,8% als Enderzeugnisse. Unter den 11,1% Rohstoffen spielten Rohkautschuk, Steinkohle und Kupfererze eine Rolle. Die Ausfuhren waren weit gestreut und umfassten u. a. Maschinen zu verschiedenen Zwecken, Geräte zur Elektrizitätserzeugung wie auch nachrichtentechnische Geräte.

Die Entwicklung des deutschen Außenhandels mit Indonesien zeigt auf der Ausfuhrseite keine Dynamik. Im Jahr 1995 wurden Waren im Wert von 2,0 Mrd. Euro in das südostasiatische Land exportiert, fünf Jahre später betrug der Wert der Exporte nur noch 1,2 Mrd. Euro und im Jahr 2005 waren es 1,4 Mrd. Euro. Bis 2007 lässt sich eine weitere Steigerung um knapp 10% ablesen. Der Wert der Einfuhren aus Indonesien hat sich hingegen seit 1995 (1,5 Mrd. Euro) verdoppelt.

## Vietnam

Vietnam stand 2007 unter den Next Eleven mit einem Wert von 2,2 Mrd. Euro an fünfter Stelle der Außenhandelspartner Deutschlands auf der Einfuhrseite (an allen Ländern: 41. Stelle). Auch von dort wurden rund ein Fünftel der Einfuhren als Produkte der Ernährungswirtschaft bezogen, wobei mit 0,3 Mrd. Euro bzw. 13,8% der Kaffee eine besondere Rolle spielte. Schuhe aus Vietnam hatten einen

Anteil von 28,2% an allen Importen aus diesem Land, ihr Einfuhrwert lag bei 0,6 Mrd. Euro. Die deutschen Ausfuhren nach Vietnam hatten 2007 nur einen Wert von 1,2 Mrd. Euro. Damit stand Vietnam unter den Next Eleven an Rang 7 der deutschen Ausfuhren. In der Reihe aller deutschen Abnehmerländer belegte es Platz 58. Bei 86,1% der deutschen Ausfuhren nach Vietnam handelte es sich um Enderzeugnisse. Das Spektrum ist sehr weit gestreut, ein Schwerpunkt lässt sich jedoch bei allen Arten von Maschinen feststellen.

Der Wert der Einfuhren aus Vietnam hat sich von 1995 (0,4 Mrd. Euro) bis 2007 verfünffacht. Bereits im Jahr 2000 wurde die Schwelle von einer Milliarde Euro überschritten (1,2 Mrd. Euro), zwischen 2005 (1,4 Mrd. Euro) und 2007 kam es zu einer weiteren deutlichen Steigerung auf 2,2 Mrd. Euro. Bei den deutschen Ausfuhren nach Vietnam wurde 2007 erstmals ein Wert von mehr als 1 Mrd. Euro erreicht.

### Philippinen und Bangladesch

Die deutschen Ausfuhren in die *Philippinen* betragen im Jahr 2007 0,9 Mrd. Euro, von dort wurden Waren im Wert von 1,8 Mrd. Euro bezogen. Bei über der Hälfte (53,3%) der Einfuhren aus den Philippinen handelte es sich im Jahr 2007 um Computer und elektronische Bauelemente. Bei den Ausfuhren standen mit einem Anteil von 25,0% ebenfalls elektronische Bauelemente im Vordergrund.

Von 1995 bis 2007 stiegen die Einfuhren aus den Philippinen um 1 Mrd. Euro, wobei seit dem Jahr 2002 (2,2 Mrd. Euro) wieder Rückgänge zu verzeichnen sind. Auch der Wert der Ausfuhren in den südostasiatischen Inselstaat zeigt in dem Zeitraum eher geringfügige Steigerungen von 0,7 auf 0,9 Mrd. Euro.

Deutlich und kontinuierlich gesteigert hat sich dagegen der Wert der Einfuhren aus *Bangladesch*. Importen in Höhe von 1,5 Mrd. Euro standen im Jahr 2007 Ausfuhren in Höhe von 0,2 Mrd. Euro gegenüber. Zu 95,8% handelte es sich bei den Einfuhren aus dem südasiatischen Staat um Bekleidung und Textilien. Bei den Ausfuhren spielten Maschinen für Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe mit rund einem Viertel des Wertes sowie nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen und Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung eine Rolle. Während die Einfuhren von 1995 bis 2007 von 0,3 auf 1,5 Mrd. Euro um das Fünffache stiegen, fand bei den Ausfuhren lediglich eine Verdoppelung von 0,1 Mrd. auf 0,2 Mrd. Euro statt.

### Nigeria und Ägypten

Beim Außenhandel mit den beiden afrikanischen Staaten spielt Erdöl eine besondere Rolle. Bei 85,6% der Einfuhren aus *Nigeria* (insgesamt: 0,9 Mrd. Euro) handelte es sich im Jahr 2007 um Erdöl. Kakao und Kakaoerzeugnisse schlugen mit 6,2% zu Buche. Die Ausfuhren, deren Wert sich im Jahr 2007 auf 1,1 Mrd. Euro belief, waren weit gestreut. Es handelte sich bei 14,1% um Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile sowie bei 7,2% um Rohre aus Eisen oder Stahl und bei 5,7% um vollständige Fabrikationsanlagen. Während bei den Einfuhren von einer annähernden Verdoppelung des

Werts zwischen 1995 (0,5 Mrd. Euro) und 2007 gesprochen werden kann, haben sich die Ausfuhren von 0,4 Mrd. Euro auf 1,1 Mrd. Euro etwas deutlicher erhöht.

*Ägypten* befand sich 2007 unter den Schlusslichtern der Next Eleven als Lieferland für die deutsche Wirtschaft. 0,8 Mrd. Euro betrug der Wert der Produkte, die 2007 aus Ägypten nach Deutschland importiert wurden. Damit belegte das nordafrikanische Land nur Rang 61 unter allen Ländern, aus denen Deutschland Waren einfuhrte. An der Spitze der Einfuhrprodukte stand mit einem Anteil von 42,9% die Warengruppe Erdöl/Erdgas, während bei den Ausfuhren nach Ägypten (Gesamtwert 2007: 2,1 Mrd. Euro) Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile mit 15,4% eine besondere Rolle spielten. Dennoch lässt sich bei den Einfuhren von 1995 bis 2007 eine deutliche Steigerung feststellen. Immerhin lag der Ausgangswert bei 0,3 Mrd. Euro. Die Ausfuhren nach Ägypten dagegen haben sich in diesem Zeitraum fast verdoppelt.

### Pakistan

Jeweils unter einer Milliarde Euro blieben 2007 die Einfuhren aus und die Ausfuhren nach Pakistan. Bei den Einfuhren in Höhe von gut 0,6 Mrd. Euro handelte es sich zu 61,5% um Bekleidung und Textilien. Zusammen mit den Vorerzeugnissen für die Textilindustrie (Gewebe, Gestricke usw.) waren sogar 72,1% der Einfuhren aus Pakistan Textilprodukte. Im Gegenzug wurden aus Deutschland nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen (16,9%) und Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung (7,8%) geliefert. Während die Entwicklung beim Wert der Einfuhren aus Pakistan noch keine klare Aussage erlaubt, lässt sich bei den deutschen Ausfuhren von 1995 bis 2007 fast eine Verdoppelung von rund 0,5 auf gut 0,9 Mrd. Euro feststellen.

### Iran

Aus der Islamischen Republik Iran wurden 2007 im Vergleich mit den anderen Ländern der Next Eleven nur in geringem Maße Waren bezogen (knapp 0,6 Mrd. Euro). Der Wert der Ausfuhren dorthin belief sich jedoch auf 3,6 Mrd. Euro. Bei den Einfuhren dominierten die Rohstoffe und Nahrungsmittel: 30,2% der Einfuhren waren Erdöl und Erdgas, 19,4% entfielen auf Schalen- und Trockenfrüchte. Herausragende Positionen unter den deutschen Ausfuhren waren Bleche und Rohre aus Eisen oder Stahl mit einem Wert von 0,6 Mrd. Euro und einem Anteil von 16,4%. Lediglich 6,9% der Ausfuhren betrafen Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile.

Während die Einfuhren aus Iran Schwankungen unterlagen und letztendlich die Werte von 1995 und 2007 fast identisch sind, haben sich die Ausfuhren in die Islamische Republik Iran von 1995 (1,2 Mrd. Euro) bis 2007 verdreifacht.

### Fazit

Im deutschen Außenhandel zeigen sich teilweise enge außenwirtschaftliche Verflechtungen mit den betrachteten BRIC-Staaten und den Ländern der Next Eleven. Vor allem China und die Russische Föderation spielen hier eine Rolle.



Der Außenhandelsumsatz betrug im Jahr 2007 mit China rund 84,6 Mrd. Euro und 57,0 Mrd. Euro mit der Russischen Föderation. In beiden Fällen war die deutsche Außenhandelsbilanz negativ: – 24,7 Mrd. Euro mit China (2006: – 22,5 Mrd. Euro) und – 0,6 Mrd. Euro mit der Russischen Föderation (2006: – 6,6 Mrd. Euro).

Auch die Türkei und die Republik Korea sind von größerer Bedeutung für den deutschen Außenhandel mit Umsätzen von 24,8 Mrd. bzw. 17,8 Mrd. Euro im Jahr 2007. Beide zählen zwar nicht zu den BRIC-Staaten, aber zu den Ländern der Next Eleven; in diese beiden Länder führte die deutsche Wirtschaft im Jahr 2007 mehr Waren aus als sie von dort bezog. Mit den beiden BRIC-Ländern Brasilien und Indien betrug der deutsche Außenhandelsumsatz 15,2 Mrd. bzw. 12,1 Mrd. Euro (2007). Aus Brasilien wurden im Jahr 2007 mehr Waren importiert als in das Land geliefert (Außenhandelsaldo: – 1,5 Mrd. Euro), während Indien für Deutschland eher eine Bedeutung als Abnehmerland denn als Einfuhrland hat (Außenhandelsaldo: + 2,6 Mrd. Euro).

Der Warenaustausch mit den meisten Ländern der Next Eleven hat noch kein sehr hohes Niveau erreicht, teilweise sind jedoch auf niedrigem Niveau deutliche Steigerungsraten zu erkennen. [uu](#)

Dipl.-Ing. Kristina Walter

# Eisenbahnverkehr 2007

## Güterverkehr wächst – Personenverkehr stagniert

Ein gut funktionierendes Schienentransportsystem ist für den Wirtschaftsstandort Deutschland essenziell. Die zunehmenden Im- und Exporte insbesondere im EU-Binnenhandel wirken sich seit vielen Jahren steigend auf den Schienengüterverkehr aus. Das Jahr 2007 verlief für den deutschen Schienengüterverkehr positiv. Insgesamt transportierten die 37 größeren Unternehmen, die zur monatlichen Schienengüterverkehrsstatistik melden und den Güterverkehr zum überwiegenden Teil (zu mehr als 99%) durchführen, 361,1 Mill. Tonnen (t) Güter. Die Transportmenge nahm im Vergleich zum Vorjahr um 4,3% zu. Die Transportleistung dieser Unternehmen erreichte 114,6 Mrd. Tonnenkilometer (tkm), eine Steigerung um 7,1% gegenüber 2006.

Der Schienenpersonenverkehr ist für viele Menschen Voraussetzung für die persönliche Mobilität. Insgesamt waren daran im Jahr 2007 65 Unternehmen (einschl. Fernverkehr) beteiligt. Von diesen Unternehmen wurden in deutschen Personenfernverkehrszügen insgesamt 119 Mill. Personen befördert (-0,8%). Die personenkilometrische Leistung im Inland lag bei 34,2 Mrd. Personenkilometern (Pkm) (-0,8%). Der Eisenbahnpersonennahverkehr umfasste 2 108 Mill. Beförderungsfälle (-0,1%), dabei wurde ein Volumen von 44,9 Mrd. Personenkilometern erbracht (+1,4%).

### 1 Überblick

#### 1.1 Welche Entwicklungen prägten den Schienenverkehr 2007 ...

##### ... im Güterbereich?

Nachdem bereits im Jahr 2006 Rekordmarken im Gütertransport erreicht worden waren, stellen die Werte für die Trans-

portmenge (361,1 Mill. t) und die Transportleistung (114,6 Mrd. tkm) im Jahr 2007 neue Höchststände im Eisenbahngütertransport dar. Im Vergleich zum Jahr 2006 wies die Transportmenge im Schienengüterverkehr jedoch deutlich abgeschwächte Wachstumsraten auf (+4,3%); auch bei der

Tabelle 1: Eisenbahnverkehr 2007

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2006	2007	Veränderung 2007 gegenüber 2006 in %
<b>Güterverkehr</b>				
Beförderungsmenge ..	Mill. t	346,1	361,1	+ 4,3
Binnenverkehr .....	Mill. t	217,9	226,3	+ 3,9
Versand in das Ausland .....	Mill. t	54,6	56,4	+ 3,3
Empfang aus dem Ausland .....	Mill. t	56,1	59,1	+ 5,3
Durchgangsverkehr .	Mill. t	17,5	19,3	+ 10,5
Beförderungsleistung .	Mrd. tkm	107,0	114,6	+ 7,1
Binnenverkehr .....	Mrd. tkm	50,5	53,8	+ 6,5
Versand in das Ausland .....	Mrd. tkm	23,8	25,0	+ 4,8
Empfang aus dem Ausland .....	Mrd. tkm	21,2	23,0	+ 8,2
Durchgangsverkehr .	Mrd. tkm	11,5	13,0	+ 12,8
<b>Personenverkehr</b>				
Beförderte Personen insgesamt .....	Mill.	2 229	2 227	- 0,1
Fernverkehr .....	Mill.	120	119	- 0,8
Nahverkehr <sup>1)</sup> .....	Mill.	2 109	2 108	- 0,1
Beförderungsleistung insgesamt .....	Mill. Pkm	78 763	79 098	+ 0,4
Fernverkehr .....	Mill. Pkm	34 487	34 195	- 0,8
Nahverkehr <sup>1)</sup> .....	Mill. Pkm	44 277	44 903	+ 1,4

1) Ergebnisse der Vierteljahreserhebung.

Methodik der Eisenbahnstatistik

Der Berichtskreis der Eisenbahnstatistik ist funktional abgegrenzt, das heißt es melden alle Eisenbahnunternehmen des öffentlichen Verkehrs, die Eisenbahnverkehr als Haupt-, Neben- oder Hilfstätigkeit betreiben. Zur monatlichen Güterverkehrsstatistik meldeten 2007 insgesamt 37 Unternehmen, die jeweils mehr als 10 Mill. Tonnenkilometer im gesamten Schienengüterverkehr bzw. 1 Mill. Tonnenkilometer im kombinierten Verkehr auf der Schiene erbrachten. Hinzu kommen etwa 50 kleinere Unternehmen, die zu ihrem Gütertransport jährlich befragt werden. Ergebnisse der Statistik des Güterverkehrs werden monatlich bzw. jährlich in der Fachserie 8 „Verkehr“, Reihe 2 „Eisenbahnverkehr“ des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht.

Monatlich werden die transportierte Menge in Tonnen (t) und die dabei erbrachte Transportleistung in Tonnenkilometern (tkm) erfragt. Tonnenkilometer sind das Produkt aus transportierten Tonnen und der beim Transport zurückgelegten Entfernung. Sie stellen die Gesamtleistung präziser und umfassender dar.

Bei der Analyse der Daten ist beim Vergleich mit den Vorjahresergebnissen zu beachten, dass sich der Berichtsfirmenkreis geändert hat. Im Jahr 2006 wurden 32 große Unternehmen befragt, sodass sich die Veränderungsraten auf nicht identische Berichtsfirmenkreise beziehen.

Für die Statistik des Personenfernverkehrs, die zentral vom Statistischen Bundesamt aufbereitet wird, wurden 2007 insgesamt vier Unternehmen befragt. Diese Befragung findet vierteljährlich und jährlich statt. Grundsätzlich werden hier sämtliche Unternehmen erfasst, die Fahrgastbeförderungen im Fernverkehr anbieten. Im Eisenbahn-Nahverkehr (Erhebungsmodus: dezentral durch die Statistischen Ämter der Länder) hingegen rekrutiert sich der Berichtsfirmenkreis aus Unternehmen, deren Aufkommen den Schwellenwert von 250000 Fahrgästen pro Jahr überschreitet. Die so abgegrenzte Erhebung umfasst derzeit 51 berichtspflichtige Unternehmen, die vierteljährlich befragt werden. Für die jährliche Erhebung wurden 14 weitere Unternehmen befragt. Aus erfassungstechnischer Sicht gilt als Abgrenzungskriterium zwischen Fern- und Nahverkehr nicht die Kilometerdistanz je Zugfahrt, sondern ein produktbezogenes Erhebungskonzept: Differenziert wird dabei nach Zuggattungen; nach der Aufteilung der Deutschen Bahn AG zum Beispiel ICE (Intercity-Express) für den Fernverkehr und RE (Regionalexpress) für den Nahverkehr.

isolierten Betrachtung des Binnenverkehrs (226,3 Mill. t; +3,9%) war die Zuwachsrate im Vergleich zum Vorjahr nur noch halb so groß. Grenzüberschreitender Versand und Empfang nahmen um 3,3 bzw. 5,3 % zu. Der Durchgangsverkehr verzeichnete eine Zunahme um 10,5 %.

Diese Tendenz zeigte sich auch für die Transportleistung (114,6 Mrd. tkm; +7,1%): Während im Jahr 2006 – abgesehen vom Durchgangsverkehr – die Hauptverkehrsverbindungen zweistellige Zuwachsraten erreicht hatten, lagen die entsprechenden Werte im Berichtsjahr zwischen +4,8 und +8,2%. Die Transportweite erreichte mit 317 Kilometern (+2,7%) einen neuen Höchstwert.

... im Personenbereich?

Im Personenverkehr fuhren im Jahr 2007 fast genauso viele Fahrgäste mit der Bahn wie im Vorjahr (2,2 Mrd., -0,1%). Davon unternahmen Personen im Fernverkehr 119 Mill. Fahrten. Im Nahverkehr reisten Fahrgäste (beispielsweise mit S-Bahnen) insgesamt 2,1 Mrd. Mal.

Im Personenverkehr wurde 2007 eine Verkehrsleistung von 79,1 Mrd. Pkm (+0,4%) erbracht. Da im Fernverkehr weit aus größere Entfernungen zurückgelegt werden als im Nahverkehr, lag die Beförderungsleistung, also das Produkt aus beförderten Personen und zurückgelegter Entfernung, im Fernverkehr bei 34,2 Mrd. Pkm (-0,8 %). Im Nahverkehr

belief sie sich mit einer Zunahme um 1,4% auf 44,9 Mrd. Pkm.

1.2 Welche Auswirkungen hatte der Bahnstreik ...

Im Jahr 2007 wurde an mehreren Tagen sowohl der Güterverkehr als auch der Personenverkehr der Deutschen Bahn AG bestreikt. Die dadurch entstandenen Produktions- und Einkommensausfälle waren nach Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) nicht sehr hoch.<sup>1)</sup> Wenn der Streik im Güterverkehr jedoch drei bis vier Tage länger gedauert hätte, wäre mit volkswirtschaftlichen Verlusten von bis zu 70 Mill. Euro zu rechnen gewesen. Welche tatsächlichen Auswirkungen bezogen auf die beförderten Mengen im Güter- und Personenverkehr lassen sich anhand der erhobenen Leistungsdaten ablesen?

... im Güterbereich?

Die Tarifeauseinandersetzungen im Bahnsektor wirkten sich besonders stark auf das vierte Quartal 2007 aus. So kam es in den Berichtsmonaten November und Dezember 2007 zu Rückgängen sowohl der Transportmenge (November: -3,3%; Dezember: -2,3%) als auch der Transportleistung (-3,7%; -1,6%), obwohl die Entwicklung in den Monaten Januar bis Oktober für die Transportmenge mit +5,8% und für die Transportleistung mit +9,1% positiv verlaufen war.

2006 lagen die entsprechenden Veränderungsraten für die Transportmenge bei +7,7% im November und +2,7% im Dezember. Für die Verkehrsleistung wurde im November 2006 eine Zunahme von 11,9% errechnet, im Dezember 2006 lag der Zuwachs bei 7,6%.

... im Personenbereich?

Im Eisenbahnpersonenverkehr können die Auswirkungen des Bahnstreiks nur weniger detailliert als im Güterverkehr nachvollzogen werden, da hier die Daten im Quartalsabstand erhoben und veröffentlicht werden. Während in den ersten drei Quartalen 2007 bei den Fahrgästen im Nahverkehr noch ein Plus von 0,4% auf 1,6 Mrd. Beförderungsfälle und bei der Beförderungsleistung ein Plus von 2,3% auf 33,9 Mrd. Personenkilometer registriert wurde, zeigte sich im vierten Vierteljahr 2007 bei den Fahrgästen ein Rückgang um 1,5% auf 0,5 Mrd. beförderte Personen und bei der Beförderungsleistung ein Rückgang um 1,0% auf 11,7 Mrd. Pkm. Die Entwicklung war sowohl im Fernverkehr von Januar bis September 2007 – bei einem Fahrgastaufkommen von 89,3 Mill. Beförderungsfällen – als auch im Nahverkehr durch ein Plus von 0,4% gekennzeichnet; die Beförderungsleistung nahm um 0,1% auf 26,1 Mrd. Personenkilometer ab. Im vierten Quartal 2007 verringerte sich die Zahl der Fahrgäste im Fernverkehr um 4,3% auf 29,6 Mill., die Beförderungsleistung ging um 3,1% auf 8,2 Mrd. Pkm zurück.

1) Siehe Kemfert, C./Kooths, S.: „Die wirtschaftlichen Folgen von Bahnstreiks“ in Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 03/2008, S. 25 ff.

## 2 Schienengüterverkehr

In den letzten acht Jahren ist die Transportmenge im Schienengüterverkehr bis auf eine Unterbrechung im Jahr 2001 kontinuierlich gewachsen, auch für die Transportleistung war in diesem Zeitraum ein stetiger Anstieg – abgesehen von einer Unterbrechung im Jahr 2001 – zu verzeichnen (siehe Schaubild 1).

Wie hat sich das Wachstum aus regionaler und gütermäßiger Sicht entwickelt? Welchen Anteil hat der deutsche Schienengüterverkehr am Transportaufkommen in Europa? Wo steht der Schienengüterverkehr im Vergleich mit anderen Verkehrsträgern? Diese Fragen werden in den folgenden Abschnitten beantwortet.

### 2.1 Schienengüterverkehr in regionaler Betrachtung

Die immer stärkeren europäischen Handelsbeziehungen und die Liberalisierung des Netzzugangs, die auch ausländischen Eisenbahnunternehmen die Möglichkeit eröffnet hat, in Deutschland Transportdienstleistungen anzubieten, haben im vergangenen Jahrzehnt den Anteil der mit Auslandsbezug erbrachten Beförderungsleistungen nahezu kontinuierlich steigen lassen.

Lag im Jahr 1997 bei einer Gesamttonnage von 321,5 Mill. t der Anteil der grenzüberschreitenden Verkehre (Versand in das Ausland, Empfang aus dem Ausland sowie Durchgangsverkehr) noch bei 28,1%, hatte er sich bis zum Jahr 2007 (Gesamttonnage: 361,1 Mill. t) auf 37,3% erhöht. Während die Transportmenge im Binnenverkehr in diesem Zeitraum um 2,1% auf 226,3 Mill. t zurückging, wiesen die Auslandsverkehre beträchtliche Zuwächse auf: Der Versand in das Ausland (56,4 Mill. t) stieg um 48,1%, der Empfang aus dem

Ausland (59,1 Mill. t) um 37,4% und im Transitverkehr verdoppelte sich das Aufkommen (+ 109,6%) auf 19,3 Mill. t.

Noch deutlicher wird die rückläufige Bedeutung des Binnenverkehrs, betrachtet man die tonnenkilometrische Leistung: Bei der Erbringung der Beförderungsleistungen werden im Binnenverkehr kürzere Transportweiten als bei Verkehren mit Auslandsbezug zurückgelegt. Das stärkere Anwachsen der Transportleistung im Vergleich zur Transportmenge bei grenzüberschreitenden Verkehren und beim Durchgangsverkehr ist also auf die größeren Transportweiten zurückzuführen. Die Beförderungsentfernungen werden im Auslandsverkehr nur bis zur bzw. von der Grenze des deutschen Schienennetzes erfasst. Im Jahr 1997 belief sich die gesamte Transportleistung im deutschen Schienengüterverkehr auf 73,9 Mrd. tkm, der Binnenverkehr (38,2 Mrd. tkm) hatte daran einen Anteil von 51,6%. Im Jahr 2007 (Gesamt-volumen: 114,6 Mrd. tkm) betrug dieser Anteil weniger als die Hälfte (46,9%) der gesamten tonnenkilometrischen Leistung.

Der wachsenden Bedeutung der Auslandsverkehre entsprechend stieg auch die durchschnittlich zurückgelegte Transportweite stetig an: Während die durchschnittliche Transportweite je Tonne 1997 auf der Schiene noch 230 Kilometer betrug, erhöhte sie sich bis 2007 auf 317 Kilometer (2006: 309 km). Dabei ist zu berücksichtigen, dass nur die Beförderungsweite auf deutschem Territorium betrachtet wird. Die Transportlänge variierte dabei zwischen wenigen Kilometern und maximal 1 217 Kilometern (beispielsweise auf der Relation Italien – Schweden).

#### 2.1.1 Welches sind die umschlagsstärksten Bundesländer?

Das umschlagsstärkste deutsche Bundesland im Schienengüterverkehr war 2007 Nordrhein-Westfalen mit 165 Mill. t

Schaubild 1

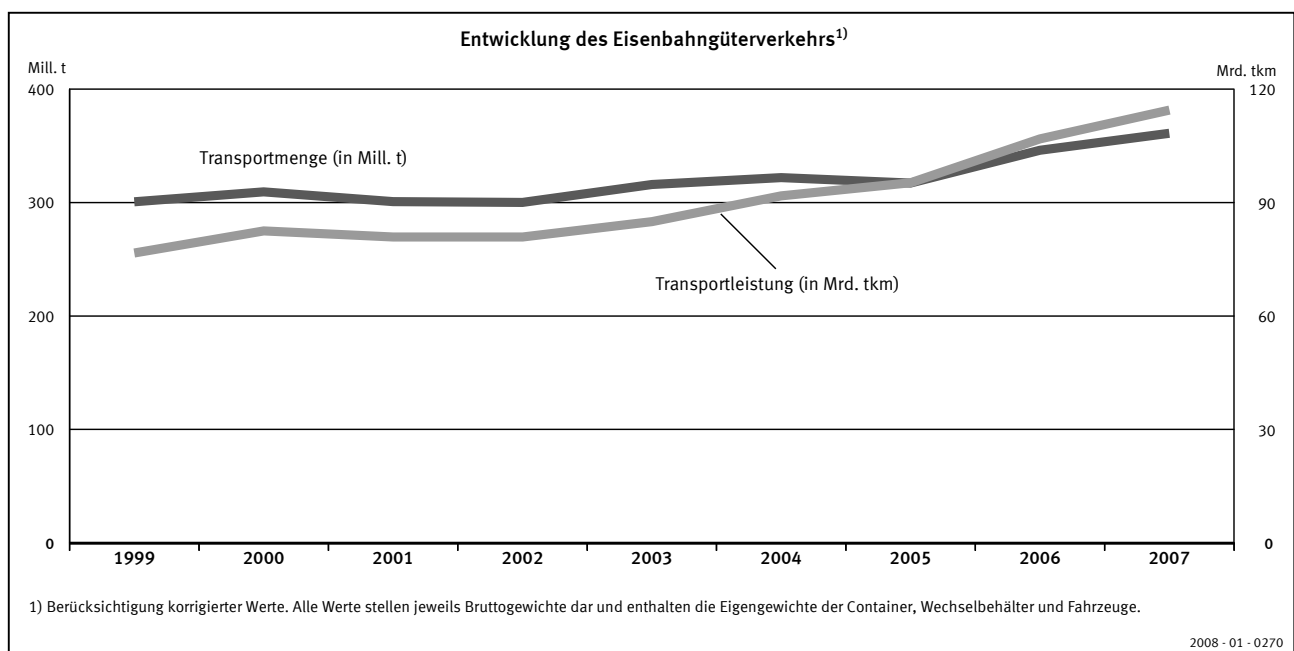
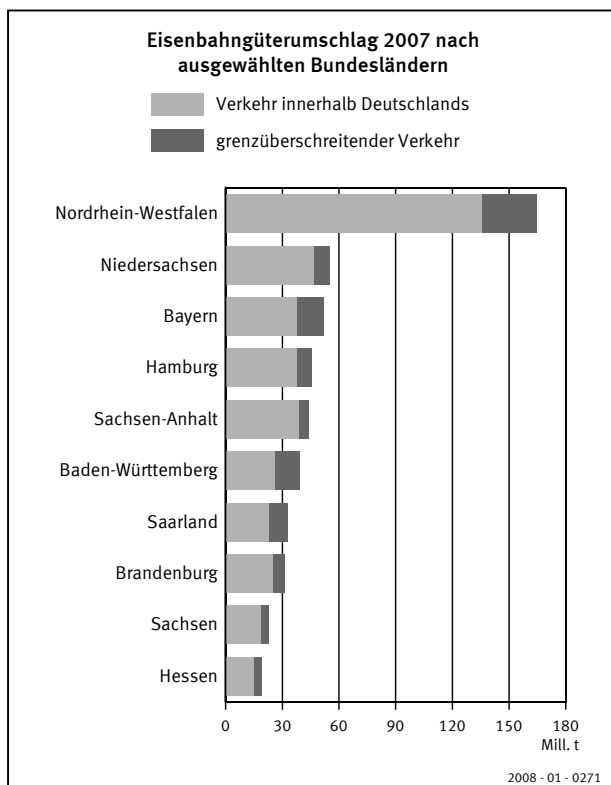


Schaubild 2



Gütern. Danach folgten Niedersachsen und Bayern mit 54 bzw. 52 Mill. t (siehe Schaubild 2).

82,4 % aller Transporte, die in Nordrhein-Westfalen begannen oder endeten, fanden auf innerdeutschen Routen statt. In Niedersachsen lag dieser Anteil bei 86,1 %, in Bayern bei 73,1 %. Den höchsten Anteil innerdeutscher Verkehre am Gesamtverkehr verzeichnete Sachsen-Anhalt mit 89,5 %. Rheinland-Pfalz, das mit 16 Mill. t unter den Bundesländern den zwölften Platz bezogen auf den Güterumschlag einnahm, verzeichnete 2007 den geringsten Anteil im Binnenverkehr: 61,9 % aller Transporte, die in Rheinland-Pfalz begannen oder endeten, hatten ihr Ziel oder ihren Herkunftsort im Inland; 38,1 % aller Güter wurden ins Ausland transportiert oder von dort empfangen.

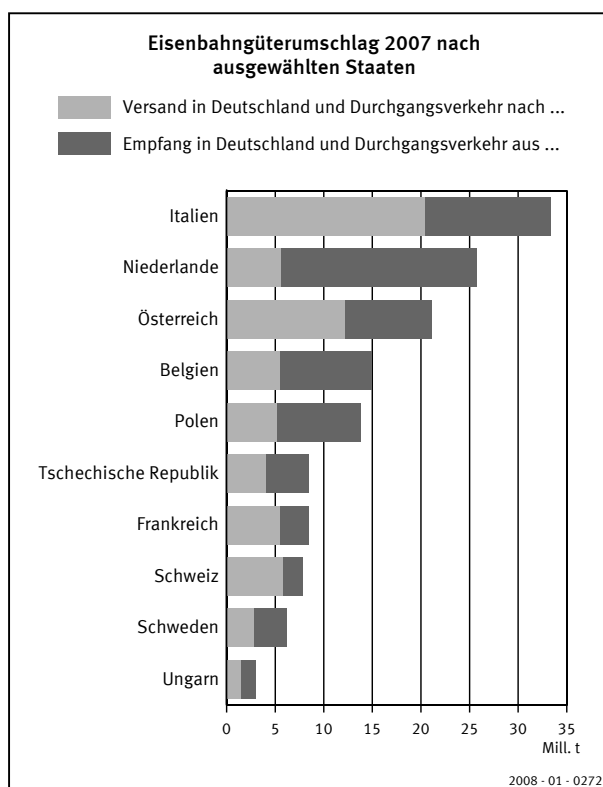
### 2.1.2 Verflechtung mit dem Ausland – wo findet das Wachstum statt?

Zunehmende Bedeutung erlangten in den letzten Jahren die Transporte ins und aus dem Ausland. Im Güterverkehr mit Deutschland war Italien mit insgesamt 20,4 Mill. t von Deutschland dorthin versendet und 12,9 Mill. t von dort empfangenen Gütern das wichtigste Land. Das zweitwichtigste Land im Schienengüterverkehr mit Deutschland waren die Niederlande. Im Gegensatz zu Italien hatte hier der Empfang von Gütern die größere Bedeutung (20,1 Mill. t). Dabei handelt es sich überwiegend um Güter, die auf Seeschiffen in Amsterdam und Rotterdam ankommen und danach auf der Schiene weiter nach Deutschland transportiert werden. In entgegengesetzter Richtung wurden lediglich 5,6 Mill. t versandt. Den dritten Rang unter den für den deutschen

Schienengüterverkehr wichtigsten Ländern nahm Österreich ein. Dorthin wurden 12,2 Mill. t versendet und von dort 8,9 Mill. t empfangen. Zu berücksichtigen ist, dass die genannten Zahlen sowohl den grenzüberschreitenden Verkehr als auch den Durchgangsverkehr durch Deutschland umfassen.

Im Vergleich zum Vorjahr waren bei den in Schaubild 3 dargestellten Ländern beim Empfang im jeweiligen Land aus Richtung Deutschland die höchsten Zuwachsraten für Polen (+ 20,6 %), die Tschechische Republik (+ 14,6 %) und die Niederlande (+ 10,8 %) zu verzeichnen. Beim Versand lagen die Zuwachsraten in Ungarn (+ 23,6 %), in Österreich (+ 16,1 %) und in Italien (+ 13,7 %) am höchsten.

Schaubild 3

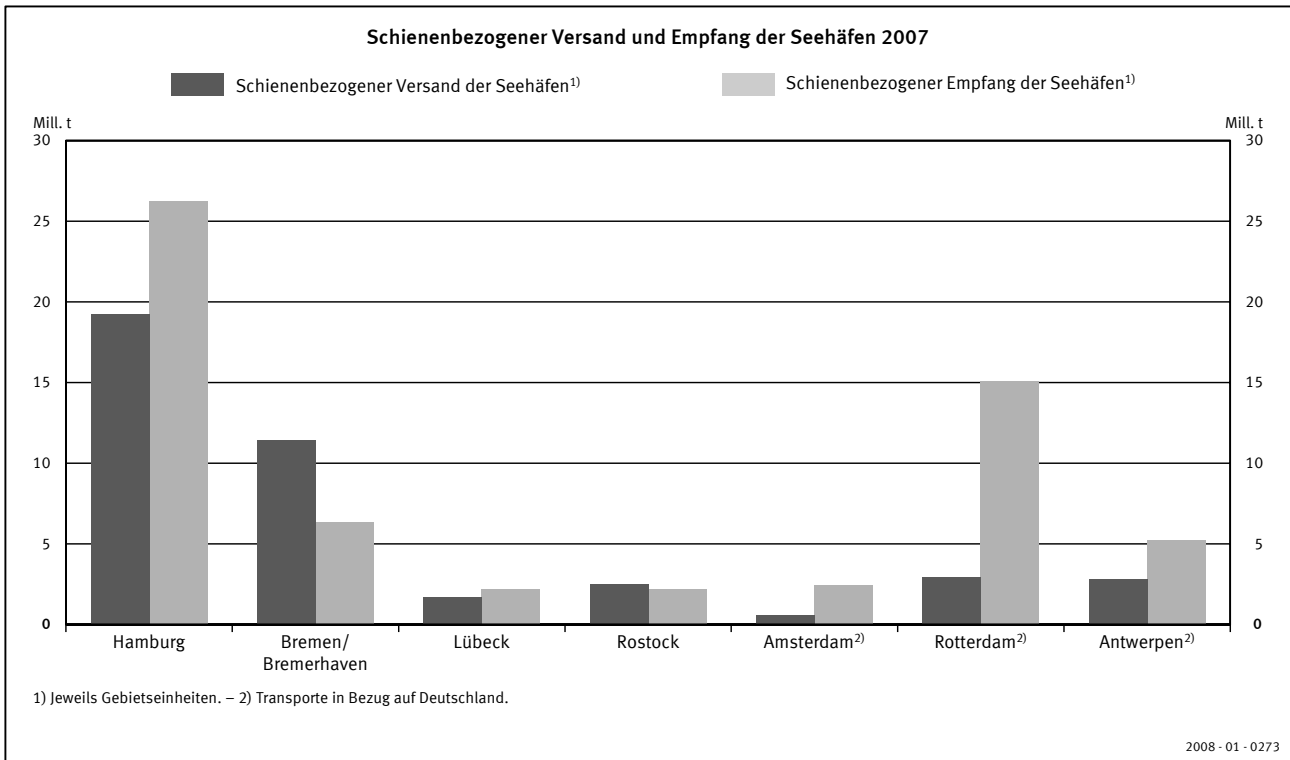


Die Schienengütertransporte aus Frankreich (- 4,2 %) und der Schweiz (- 0,7 %) gingen 2007 gegenüber 2006 zurück und hatten daher einen dämpfenden Einfluss auf das Gesamtergebnis. Unter den zehn dargestellten Ländern waren für Polen (- 6,1 %), die Tschechische Republik (- 2,6 %) und für Schweden (- 1,8 %) die höchsten Rückgänge beim Versand in Richtung Deutschland zu verzeichnen.

### 2.1.3 Welche Bedeutung besaßen Seehafenhinterlandverkehre?

Eine besondere Bedeutung bei der Verflechtung der Verkehrsströme im Schienengüterverkehr im In- und Ausland kommt den sogenannten Seehafenhinterlandverkehren zu. Dies sind Transporte, die in Zusammenhang mit Seehäfen durchgeführt werden. In der amtlichen Schienenverkehrsstatistik wird ein Transport von Hamburg nach München dem Binnenverkehr zugerechnet. Zu berücksichtigen ist

Schaubild 4



aber, dass die transportierten Güter zuvor weitgehend von Seeschiffen in Hamburg empfangen wurden. Insgesamt war 2007 mehr als ein Viertel (26,0%) des innerdeutschen Verkehrs auf die Häfen Hamburg, Bremen/Bremerhaven, Cuxhaven, Emden, Wilhelmshaven, Lübeck und Rostock zurückzuführen (je Richtung jeweils 29 Mill. t).

Im grenzüberschreitenden Versand begannen 15,7% (8,9 Mill. t) aller Schienentransporte in den genannten deutschen Seehäfen. Für 11,4% aller Verkehre (7,0 Mill. t) aus dem Ausland endete der schienenbezogene Transportteil in den deutschen Seehäfen.

Besondere Bedeutung kommt den sogenannten ARA-Häfen (Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen) zu. Die Transporte von dort, die meist entlang des „Eisernen Rheins“ durchgeführt werden, hatten mit 17,4 Mill. t einen Anteil von fast einem Drittel (29,4%) am grenzüberschreitenden Empfang Deutschlands. Im grenzüberschreitenden Versand wurde mit 3,2 Mill. t aber nur jede 20. Tonne (5,7%) zu den ARA-Häfen transportiert. Besonders hoch ist die Bedeutung dieser Häfen im Durchgangsverkehr, hier stehen 44,5% aller Transporte in Verbindung mit den ARA-Häfen.

Zwei Drittel aller Transporte (66,2%), die von ARA-Häfen nach bzw. durch Deutschland durchgeführt wurden, hatten ihren Startpunkt in Rotterdam. Umgekehrt wurden nur 46,1% der Transporte zu den ARA-Häfen von bzw. über Deutschland nach Rotterdam durchgeführt. In dieser Verkehrsrichtung hat Antwerpen mit 44,3% einen fast genauso hohen Anteil wie Rotterdam. Die Bedeutung Amsterdams ist mit einem Anteil von etwa 10% je Richtung nicht so hoch.

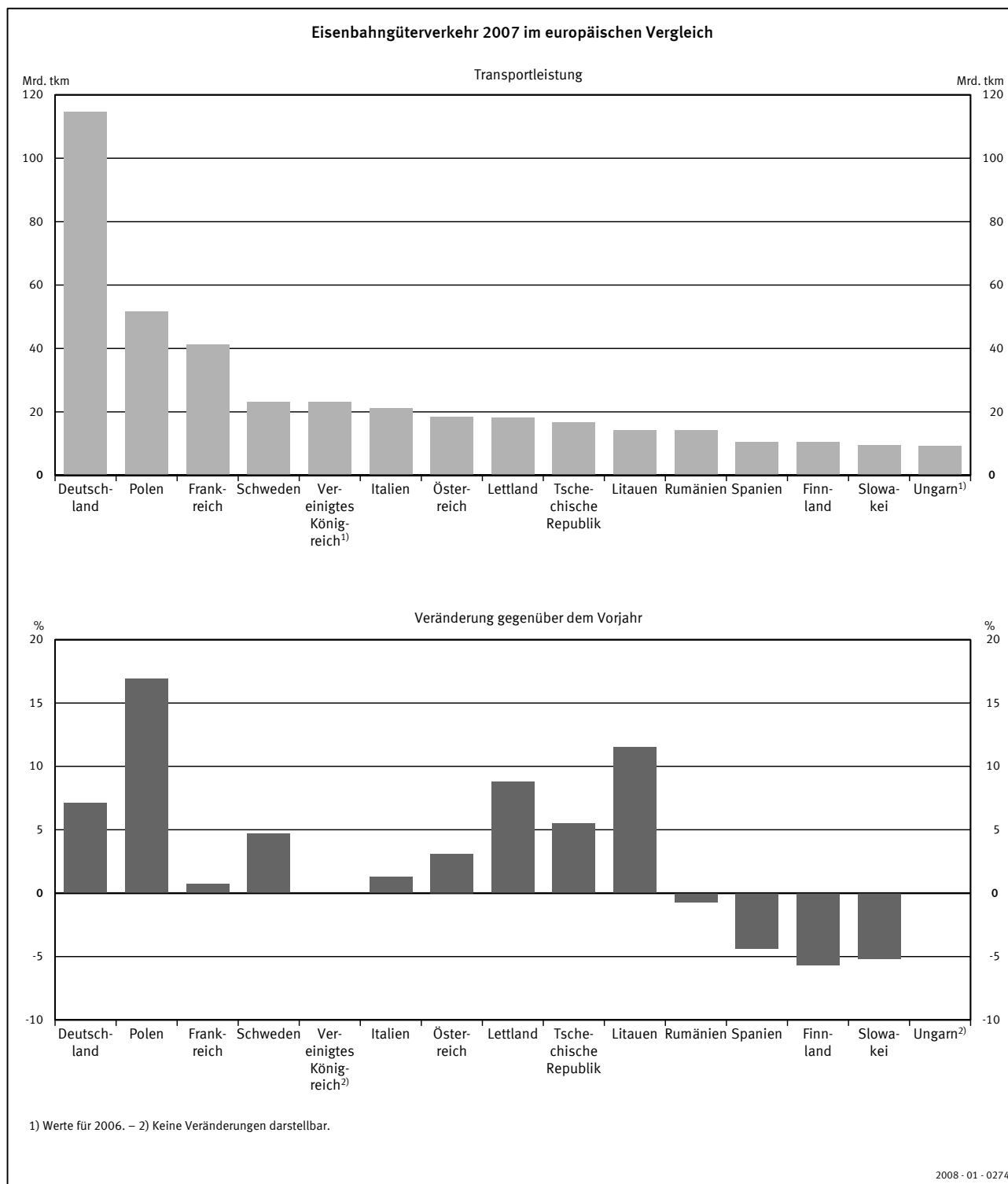
### 2.1.4 Wo steht der deutsche Schienengüterverkehr im internationalen Vergleich?

In der Europäischen Union (EU-27) wurde 2007 auf Schienenwegen eine Güterverkehrsleistung von insgesamt 435 Mrd. tkm erbracht; das waren 4,7% mehr als im Vorjahr [Veränderungsraten auf Basis der EU-25 (ohne Bulgarien und Rumänien, die am 1.1.2007 der EU beigetreten sind)]. Auf Deutschland entfielen von diesem Gesamtvolumen 115 Mrd. tkm. Da die Wachstumsrate für die Beförderungsleistung in Deutschland mit 7,1% leicht über der EU-Wachstumsrate liegt, hat sich der Anteil Deutschlands an der Verkehrsleistung im europäischen Schienengüterverkehr leicht erhöht und lag 2007 bei 26,4% (EU-27). Ein Viertel des Schienengüterverkehrs der EU findet demnach in Deutschland, dessen Anteil an der Fläche der EU-27 8% und an der Bevölkerung 17% beträgt, statt.<sup>2)</sup>

Die nächsten Plätze bei der Güterbeförderung auf Schienen in der EU belegten 2007 nach Deutschland Polen (Beförderungsleistung 51,8 Mrd. tkm), Frankreich (41,2 Mrd. tkm), Schweden (23,3 Mrd. tkm) und das Vereinigte Königreich (23,1 Mrd. tkm). In diesen Ländern entwickelte sich der Schienengüterverkehr positiv; am stärksten wuchs der Schienengüterverkehr in Polen (+16,9%) und in Litauen (+11,5%). Die höchsten Rückgänge der Beförderungsleistung nach den – bezogen auf den Schienengüterverkehr eher unbedeutenden Ländern Luxemburg (–34,9%) und Irland (–21,2%) – verzeichneten Estland (–19,1%), Finnland (–5,7%) und Spanien (–4,4%).

2) Quelle: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat).

Schaubild 5



## 2.2 Schienengüterverkehr in gütermäßiger Betrachtung

Im Zehnjahresvergleich von 1997 bis 2007 sind die Anteile der Transporte höherwertiger Güter an den Beförderungsvolumina deutlich gestiegen (siehe Schaubild 6 auf S. 426). Bei der Tonnage ging der Anteil von Massengütern wie festen

mineralischen Brennstoffen (2007: 51,4 Mill. t) von 20 % (1997) auf 14 % im Jahr 2007 zurück; höherwertige Güter wie beispielsweise andere Halb- und Fertigerzeugnisse, besondere Transportgüter (2007: insgesamt 91,1 Mill. t) erhöhten ihren Anteilswert von 16 auf 25 %. Im tonnenkilometrischen Vergleich kamen feste mineralische Brennstoffe (2007: 7,7 Mrd. tkm) auf einen Anteil von 7 % (1997: 10 %), der Anteil der anderen Halb- und Fertigerzeugnisse

Schaubild 6

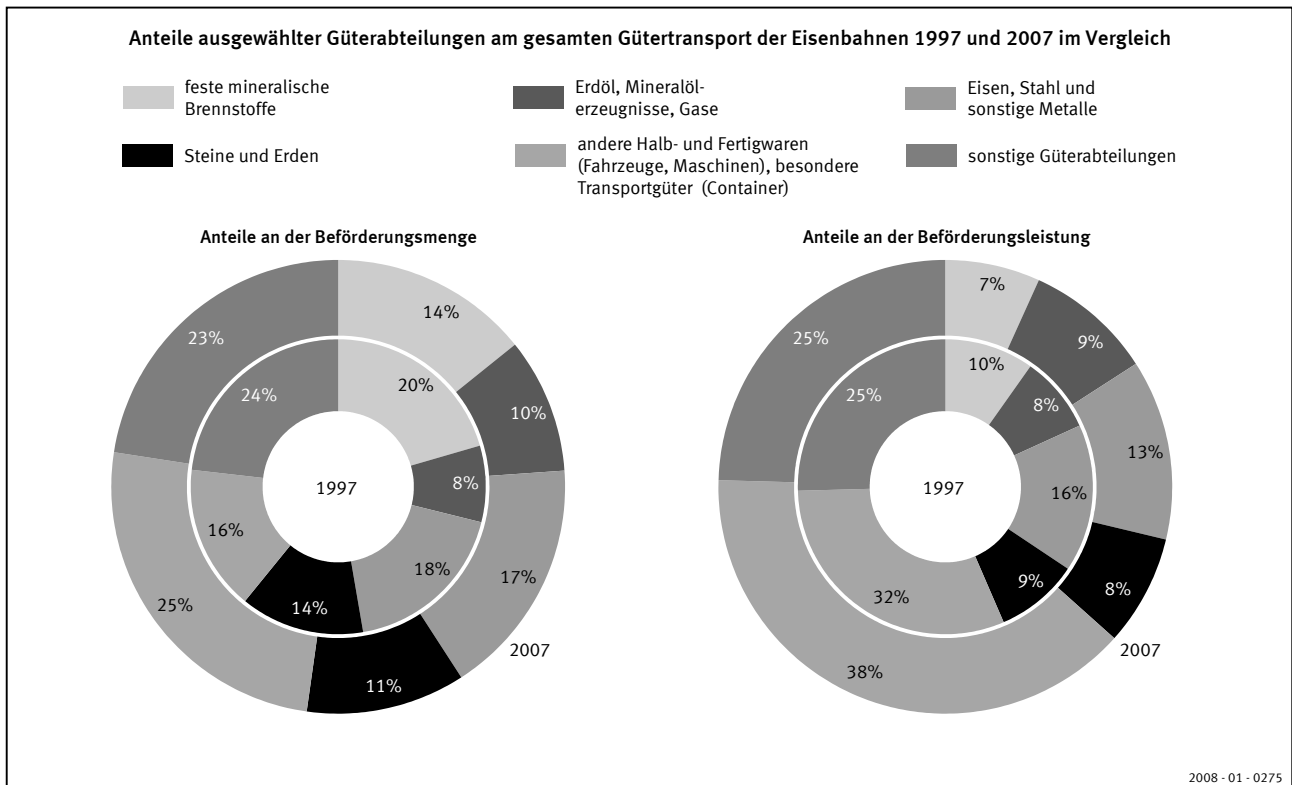




Tabelle 3: Kombiniertes Verkehr<sup>1)</sup> auf der Schiene im Jahr 2007

Transportart Behälterart	Insgesamt	Davon im			
		Binnenverkehr	Versand in das Ausland	Empfang aus dem Ausland	Durchgangsverkehr
TEU (Twenty Foot Equivalent Unit) <sup>2)</sup> in 1 000					
Container/Wechselbehälter insgesamt .....	5 603	2 591	1 169	1 131	712
bis 20 Fuß .....	703	647	25	31	0
20 bis 25 Fuß .....	1 464	424	405	417	218
25 bis 30 Fuß .....	403	138	115	108	42
30 bis 40 Fuß .....	3 033	1 383	623	575	452
Anzahl der beförderten Einheiten in 1 000					
Kraftfahrzeuge insgesamt .....	346	48	136	138	24
Sattelzuganhänger .....	250	48	88	90	24
Lkw/Sattelzug .....	96	–	48	48	0
Beförderte Menge in 1 000 t					
Container/Wechselbehälter insgesamt .....	60 258	25 425	14 777	11 048	9 007
bis 20 Fuß .....	10 018	9 074	421	521	2
20 bis 25 Fuß .....	19 952	4 397	7 039	4 866	3 649
25 bis 30 Fuß .....	6 319	2 152	2 060	1 424	682
30 bis 40 Fuß .....	23 970	9 802	5 257	4 237	4 674
Kraftfahrzeuge insgesamt .....	9 889	1 240	4 038	3 967	644
Sattelzuganhänger .....	6 700	1 240	2 449	2 367	643
Lkw/Sattelzug .....	3 189	–	1 588	1 600	1
Verkehrsleistung in Mrd. tkm					
Container/Wechselbehälter insgesamt .....	30,27	12,09	7,07	5,75	5,37
bis 20 Fuß .....	4,81	4,15	0,26	0,40	0,00
20 bis 25 Fuß .....	10,06	2,34	3,23	2,32	2,16
25 bis 30 Fuß .....	2,59	0,77	0,80	0,60	0,42
30 bis 40 Fuß .....	12,81	4,83	2,78	2,42	2,78
Kraftfahrzeuge insgesamt .....	4,28	0,67	1,61	1,54	0,45
Sattelzuganhänger .....	4,04	0,67	1,49	1,42	0,45
Lkw/Sattelzug .....	0,24	–	0,12	0,12	0,00

1) Beladene und unbeladene Einheiten. – 2) Maßeinheit: Ein Fuß entspricht 30,48 cm.

von 30,1 % (2006: 27,7 %) an der gesamten Transportleistung im Schienengüterverkehr. Der konventionelle Güterverkehr verzeichnete bei der Tonnage (291,0 Mill. t) lediglich ein Wachstum von 1,9 %, bei der tonnenkilometrischen Leistung (80,1 Mrd. tkm) von 3,5 %.

Unbegleiteter und begleiteter kombinierter Verkehr entwickelten sich unterschiedlich: Der Transport von Containern und Wechselbehältern umfasste 86 % des kombinierten Verkehrs und belief sich 2007 auf 60,3 Mill. t. Von 2006 auf 2007 ist die Tonnage um 16,1 % gestiegen. Die beförderte Menge im unbegleiteten Fahrzeugverkehr, der mit 6,7 Mill. t wie im Vorjahr 10 % des kombinierten Verkehrs umfasst, stieg ebenfalls um 16,1 %. Der begleitete kombinierte Verkehr (Rollende Landstraße) konnte im Jahr 2007 mit 3,2 Mill. t (+5,0 %) zulegen; sein Anteil an der gesamten Tonnage des kombinierten Verkehrs blieb gegenüber dem Vorjahr ebenfalls unverändert und betrug 5 %.

Die durchschnittliche Transportweite je Tonne für den gesamten Güterverkehr auf dem deutschen Eisenbahnnetz (317 km) wurde bereits angesprochen. Bei einem Vergleich des konventionellen und des kombinierten Güterverkehrs ergibt sich, dass im kombinierten Verkehr eine Tonne Güter mit 493 km durchschnittlich 218 km weiter transportiert wird als im konventionellen Güterverkehr (275 km).

## 2.4 Schienengüterverkehr im Vergleich zu anderen Verkehrsträgern

Wie im Vorjahr konnten im Berichtsjahr 2007 alle Verkehrsträger Zuwächse bei der Beförderungsmenge und der Beförderungsleistung verbuchen, wenn auch in abgeschwächter Form. Die Wachstumsrate beim Schienengüterverkehr betrug mit +4,3 % weniger als die Hälfte der Vorjahresveränderungsrate (+9,1 %). Deutsche Lastkraftwagen transportierten 4,9 % mehr Güter als im Vorjahr.<sup>3)</sup> Die Binnenschifffahrt verzeichnete mit 249,3 Mill. t eine Zunahme der Beförderungsmenge um 2,4 %.<sup>4)</sup> Im Seeverkehr lag die Transportmenge 2007 bei 315,1 Mill. t und damit 4,1 % über dem Vorjahreswert.<sup>5)</sup>

Bei Betrachtung der Transportleistung zeigt sich folgendes Bild: Während der Straßenverkehr ein Plus von 4,7 % erreichen konnte und die Binnenschifffahrt einen nur leichten Anstieg der Transportleistung von 1,4 % erzielen konnte, lag der Leistungszuwachs im Schienengüterverkehr bei 7,1 %. Der Schienengüterverkehr hat aus Sicht der Transportleistung überdurchschnittlich zugenommen und konnte damit seinen Anteil am Modal Split, der die Aufteilung der Verkehrsleistung auf die einzelnen Verkehrsträger beschreibt, erhöhen.

3) Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt, Kurzbericht November 2006, Veränderungsrate anhand der Monate Januar bis November ([www.kba.de](http://www.kba.de)).

4) Siehe Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 11.03.2008: „Bestes Ergebnis beim Gütertransport in der Binnenschifffahrt seit 1991“ ([www.destatis.de](http://www.destatis.de)).

5) Siehe Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 19.03.2008: „Güterumschlag in der Seeschifffahrt erreicht 2007 neuen Höchststand“ ([www.destatis.de](http://www.destatis.de)).

Unter Berücksichtigung ausländischer Fahrzeuge lag der Anteil des Schienengüterverkehrs 2007 bei 17,3% an der gesamten Transportleistung im Güterverkehr (ohne Seeschiff- und Luftfahrt).<sup>6)</sup>

### 3 Personenverkehr

Der Schienenpersonenverkehr erzielte im Berichtsjahr 2007 mit 2,2 Mrd. Beförderungsfällen sein zweitbestes Ergebnis innerhalb der letzten vier Jahre. Mit 79,1 Mrd. Pkm wurde der höchste Wert der Transportleistung in diesem Zeitraum erreicht. Die Zahl der Beförderungsfälle ist seit 2004 um 7,5% gestiegen, der Zuwachs im Nahverkehr betrug 7,8%, der Fernverkehr wuchs mit 3,0% verhaltener. Eine stärkere Zunahme in diesem Zeitraum verzeichnete die Beförderungsleistung mit einem Plus von 9,0%, auch hier mit +11,8% stärker vom Nahverkehr als vom Fernverkehr (+5,6%) verursacht. Die mittlere Fahrweite (insgesamt: 35,5 km) erhöhte sich dadurch nur leicht um 1,4%. Im Nahverkehr wurden durchschnittlich 21,3 km zurückgelegt (+3,7% im Vergleich zu 2004), die durchschnittliche Reisedistanz im Fernverkehr lag bei 287 km (+2,4% im Vergleich zu 2004).

Das im Jahr 2004 in Kraft getretene Verkehrsstatistikgesetz<sup>7)</sup> hat die Grundlage für eine im Rahmen der amtlichen Eisenbahnstatistik neue Datenerhebung im grenzüberschreitenden Fernverkehr geschaffen; damit ist eine Aufteilung der Beförderungsfälle nach Ziel- und Herkunftsländern der Reisenden möglich geworden. Insgesamt waren im Jahr 2007 im grenzüberschreitenden Verkehr Zugreisende 9,5 Mill. Mal (ein- und ausreisende Personen) unterwegs. Das waren 1,3% mehr als 2006. Während sich die Zahl der Aussteiger (4,4 Mill.) um 1,6% verringerte, wurde für die Einsteiger (5,1 Mill.) ein Anstieg um 3,9% ermittelt.

Bedeutendstes Reiseland im grenzüberschreitenden Schienenpersonenfernverkehr war die Schweiz mit 1,4 Mill. Reisenden nach Deutschland und fast 1,7 Mill. Reisenden aus Deutschland. Auf den nächsten Plätzen folgen Österreich und die Niederlande. Aus Österreich kamen Reisende 0,9 Mill. Mal im Eisenbahnfernverkehr nach Deutschland, aus den Niederlanden 0,6 Mill. Mal. Nach Österreich fuhren Reisende ebenfalls 0,9 Mill. Mal und in die Niederlande 0,7 Mill. Mal.

Ein Vergleich zum Flugzeug zeigt folgende Ergebnisse: In die Schweiz reisten 2007 mit insgesamt 1,8 Mill. Passagieren ähnlich viele Personen mit dem Flugzeug wie mit dem Zug. Nach Österreich flogen mehr als doppelt so viele Reisende (2,1 Mill.), als mit dem Zug dorthin fuhren. Der Wert für die Reisenden aus den Niederlanden lag mit 0,7 Mill. Flugpassagieren über dem der Bahnreisenden. Eine aktuelle Ausgabe des STATmagazins, des Web-Magazins des Statistischen Bundesamtes, hat die Nutzung der Verkehrsmittel Eisenbahn und Flugzeug detaillierter untersucht.<sup>8)</sup>

Tabelle 4: Grenzüberschreitender Schienenpersonenfernverkehr

Ziel-/Herkunftsland	2006		2007	
	Aussteiger aus ...	Einsteiger nach ...	Aussteiger aus ...	Einsteiger nach ...
Schweiz .....	1 467	1 597	1 425	1 656
Österreich .....	929	929	928	929
Niederlande .....	566	698	584	706
Frankreich .....	312	353	279	396
Italien .....	260	266	358	278
Polen .....	361	306	263	226
Tschechische Republik ..	278	324	207	273
Dänemark .....	142	184	134	198
Übrige .....	201	223	263	408
Personenfernverkehr insgesamt .....	4 515	4 882	4 443	5 072

### 4 Bahnbetriebsunfälle

Im Jahr 2006 ereigneten sich insgesamt 622 Bahnbetriebsunfälle (+9,3% gegenüber 2005) auf dem von Eisenbahnen des öffentlichen Verkehrs betriebenen Netz, bei denen Personenschaden registriert wurde. Dabei wurden 186 Personen (+18,5%) getötet und 750 (+1,4%) verletzt.<sup>9)</sup>

Eisenbahnunfälle, an denen überwiegend nur Eisenbahnfahrzeuge beteiligt waren, forderten bei – wie im Vorjahr – insgesamt 78 Entgleisungen, Zusammenstößen oder Aufprallen auf Gegenständen im Jahr 2007 insgesamt einen Toten und 211 Verletzte. Mit 120 Getöteten wurden etwa zwei Drittel aller Todesopfer in der Kategorie der sogenannten persönlichen Unfälle von Reisenden, Bahnbediensteten und Bahnfremden registriert; bei 311 Unfällen dieser Kategorie wurden zudem 241 Verletzte gezählt. Zu einer Kollision mit Wegbenutzern auf höhengleichen Bahnübergängen kam es in 215 Fällen; dabei starben 65 Menschen und 274 Personen wurden verletzt.

### 5 Erzeugerpreisindex für den Schienengüterverkehr

Seit 2007 werden Erzeugerpreisindizes für verschiedene Dienstleistungsbereiche – darunter den Schienengüterverkehr – erhoben und berechnet.<sup>10)</sup> Der erstmals für 2007 veröffentlichte Erzeugerpreisindex für Schienengüterverkehr lag im Jahresdurchschnitt um 3,6% über dem Vorjahreswert. Damit hat sich der Erzeugerpreisindex für den Schienengüterverkehr stärker erhöht als die entsprechenden Indizes für andere ausgewählte Unternehmensdienstleistungen. Unter den Teilindizes am stärksten verteuerten sich Einzelwagen- und Ganzzugverkehre mit +4,4%. Der Erzeugerpreisindex für Traktionsleistungen und den kombinierten Verkehr ist um 1,6% gestiegen. Die Preissteigerungsrate von Bauzug- und Rangierleistungen und der Gleisbaulogistik lag bei 2,1%.<sup>11)</sup> [uu](#)

6) Siehe Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 16.01.2008: „Anstieg des Güterverkehrs auch im Jahr 2007“ ([www.destatis.de](http://www.destatis.de)).  
 7) Gesetz über die Statistik der See- und Binnenschifffahrt, des Güterkraftverkehrs, des Luftverkehrs sowie des Schienenverkehrs und des gewerblichen Straßen-Personenverkehrs (Verkehrstatistikgesetz – VerkStatG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Februar 2004 (BGBl. I S. 318).  
 8) Siehe Walter, K.: „Flugzeug oder Bahn – womit geht es auf Reisen?“ in STATmagazin vom 21. Februar 2008 ([www.destatis.de](http://www.destatis.de), Pfad: STATmagazin).  
 9) Todesfälle durch Selbsttötung sind in diesen Zahlen nicht enthalten.  
 10) Weitere Informationen zur Methodik siehe Goldhammer, B.: „Die neuen Erzeugerpreisindizes für Güterverkehr und Logistik“ in WiSta 11/2007, S. 1097 ff.  
 11) Siehe Fachserie 8 „Verkehr“, Reihe 1.1 „Verkehr aktuell“, Tabelle 1.1.6.

Dipl.-Volkswirt Uwe Reim

# Gefahrguttransporte 2006

## Mehr Gefahrgüter auf Straßen, Schienen und Schiffen

*In einer industrialisierten und arbeitsteilig organisierten Wirtschaft ist der Transport von gefährlichen Gütern unvermeidlich. Daher ist es ein wichtiges Ziel der Verkehrspolitik, Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Gefährdung, die von solchen Transporten ausgeht, möglichst gering halten. Das Vorliegen von statistischen Informationen zu Gefahrguttransporten ist dazu eine wichtige Voraussetzung. Mit einem Schätzverfahren, das die Unternehmen nicht durch zusätzliche Berichtspflichten belastet, stellt das Statistische Bundesamt die zur Analyse der Entwicklungen des Gefahrguttransports notwendigen Angaben in tiefer Gliederung zur Verfügung.*

*Gefahrguttransporte machen einen beachtlichen Teil des Transportgeschehens in Deutschland aus. Auf Straßen, Schienen und Wasserwegen wurden 2006 insgesamt 357 Mill. t Gefahrgüter transportiert. Damit waren 8,7% aller beförderten Güter Gefahrgüter.*

*Hohe Anteile am Gesamttransport besaßen Gefahrgüter vor allem auf Seeschiffen, in absoluten Zahlen wurde jedoch auf Straßen mit 172 Mill. t die größte Menge an Gefahrgütern befördert. Die zweitgrößte Tonnage an Gefahrgütern entfiel mit 76 Mill. t auf den Seeverkehr. Von Eisenbahnen wurden 58 Mill. t, mit Binnenschiffen 51 Mill. t Gefahrgüter transportiert.*

*Die Gefahrgutbeförderungsmenge erhöhte sich im Jahr 2006 um 4,7% gegenüber dem Vorjahr. Überdurchschnitt-*

*liche Zuwächse von 7,4% wiesen dabei die Gefahrguttransporte mit Lkw auf. Die Gefahrguttonnage auf Schienen und Wasserstraßen stieg dagegen wesentlich geringer (+ 2,3%).*

### 1 Methodik der Gefahrgutschätzung

Gefährliche Güter werden nach den Gefahrgutverordnungen definiert als „Stoffe und Gegenstände, von denen auf Grund ihrer Natur, ihrer Eigenschaften oder ihres Zustandes im Zusammenhang mit der Beförderung Gefahren für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung, insbesondere für die Allgemeinheit, für wichtige Gemeingüter, für Leben und Gesundheit von Menschen sowie für Tiere und Sachen ausgehen können“<sup>1)</sup>.

Die Einteilung von gefährlichen Gütern ist in den Gefahrgutvorschriften festgelegt und erfolgt in neun Klassen sowie sieben Unterklassen entsprechend den spezifischen chemischen Reaktionseigenschaften eines Gutes wie Explosivität, Entzündbarkeit und Giftigkeit, die im Falle eines Beförderungsunfalls eine Gefährdung zur Folge hätten (siehe die Übersicht).<sup>2)</sup>

Gefahrguttransporte werden nicht für alle Verkehrsträger direkt und umfassend erhoben. Vorbildlich sind hier die entsprechenden Transporte mit der Eisenbahn, für die seit dem Berichtsjahr 2004 vollständige Informationen aus der als Voll-

1) Gesetz über die Beförderung gefährlicher Güter (Gefahrgutbeförderungsgesetz – GGBefG) vom 6. August 1975 in der Fassung der Bekanntmachung vom 29. September 1998, § 2 Abschnitt 1 (BGBl. I S. 3114), zuletzt geändert durch Artikel 294 der Verordnung vom 31. Oktober 2006 (BGBl. I S. 2407).

2) Transporte radioaktiver Stoffe (Gefahrklasse 7) werden nicht vollständig ermittelt. Solche Stoffe werden in der amtlichen Statistik untererfasst, da ihr Transport als „freigestelltes Versandstück“ erfolgt oder anderen Sondergenehmigungen unterliegt.

Übersicht: Gefahrklassen

Klasse	Beschreibung
1	Explosive Stoffe und Gegenstände mit Explosivstoff
2	Gase und Druckgaspackungen
3	Entzündbare flüssige Stoffe
4.1	Entzündbare feste Stoffe, selbstzersetzliche Stoffe und desensibilisierte explosive Stoffe
4.2	Selbstentzündliche Stoffe
4.3	Stoffe, die in Berührung mit Wasser entzündbare Gase entwickeln
5.1	Entzündend (oxidierend) wirkende Stoffe
5.2	Organische Peroxide
6.1	Giftige Stoffe
6.2	Ansteckungsgefährliche Stoffe
7	Radioaktive Stoffe
8	Ätzende Stoffe
9	Verschiedene gefährliche Stoffe und Gegenstände

erhebung durchgeführten Güterverkehrsstatistik der Eisenbahn vorliegen, da die Unternehmen direkt nach den von ihnen durchgeführten Gefahrguttransporten befragt werden. Eckdaten zum Transport gefährlicher Güter liegen zudem für die Straße vor; hier veröffentlicht das Kraftfahrt-Bundesamt Ergebnisse aus der als Stichprobe durchgeführten Straßengüterverkehrsstatistik inländischer Lkw. Allerdings ist für die Straße aufgrund des zugrunde liegenden Stichprobenumfangs kein vollständiger Nachweis aller Gefahrklassen oder einzelner Hauptverkehrsverbindungen möglich. Weiterhin werden ausländische Lkw in der deutschen Erhebung nicht erfasst.

Die Informationslücken hinsichtlich der Gefahrguttransporte, die sich aus dem Fehlen entsprechender Erhebungsmerkmale in der Binnen- und Seeschiffahrtstatistik und aus der wenig detaillierten und nur für die deutschen Lkw vorliegenden Nachweisung in der Straßengüterverkehrsstatistik ergeben, werden daher vom Statistischen Bundesamt durch Schätzungen geschlossen.

### Wie werden diese Schätzungen durchgeführt?

In der Verkehrsstatistik werden die transportierten Güter nach den 175 Gütergruppen des Güterverzeichnisses für die Verkehrsstatistik (NST/R) – der Standardgüterklassifikation für den Transportbereich – erfasst. Ihre Tiefengliederung orientiert sich an den üblichen verkehrsstatistischen Fragestellungen. Dies führt andererseits aber dazu, dass die Systematik nicht detailliert genug ist, um allein auf ihrer Basis umfassende Informationen zum Transport gefährlicher Güter ermitteln zu können. Allerdings enthält die NST/R 13 Gütergruppen, die man vollständig einer Gefahrklasse zuordnen kann. Dazu zählen insbesondere Transportgüter der Gefahrklasse 3 (entzündbare flüssige Stoffe). Ein nicht unerheblicher Anteil der beförderten Gefahrgutmenge kann somit direkt über diese 13 Gütergruppen ermittelt werden.

Neben diesen 13 Gütergruppen gibt es Gütergruppen, die kein Gefahrgut enthalten, und Gütergruppen, die Anteile von Gefahrgut enthalten können. Außerdem umfassen

Gütergruppen oftmals Güter verschiedener Gefahrklassen. Für die Bestimmung des Gefahrgutaufkommens wird für diese Anteile mithilfe der sehr tief nach Warenarten (etwa 10 000) gegliederten Außenhandelsstatistik ein Schätzverfahren angewendet. Basis dieses Schätzverfahrens ist die sogenannte AWAG (Aufteilung der Warennummern der Außenhandelsstatistik in Gefahrklassen und Gegenüberstellung zu den Gütergruppen der Verkehrsstatistik). Diese enthält eine Gegenüberstellung des Warenverzeichnisses für die Außenhandelsstatistik (ergänzt um Angaben zur Gefahrklasse) mit der Güterklassifikation der Verkehrsstatistik. Zusätzlich werden im Schätzverfahren nichtgehandelte Transporte mithilfe von Zusatzinformationen aus den Abfall- und den Verkehrsstatistiken berücksichtigt.<sup>3)</sup>

Während für die Berechnung der Gefahrguttransportmengen der Binnenschiffahrt und des Seeverkehrs Daten aus den Vollerhebungen in diesen Verkehrszweigen in die Schätzung einfließen, können für den Straßengüterverkehr deutscher Fahrzeuge nur Angaben aus der Stichprobe genutzt werden. Für Beförderungen ausländischer Lastkraftwagen, die einen nicht unerheblichen Anteil der Gütermenge auf deutschen Straßen transportieren, wird auf Material des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) zurückgegriffen, das allerdings nur 24 auf Basis der NST/R zusammengefasste Güterarten ausweist. Für die Berichtsjahre 2005 und 2006 enthalten die Eurostat-Angaben die Daten fast aller der in diesem Zeitraum 25 EU-Mitgliedstaaten<sup>4)</sup> (2005 allerdings ohne Malta, aber mit Norwegen und Liechtenstein; 2006 mit Norwegen und Liechtenstein). Gänzlich fehlen jedoch nach wie vor detaillierte Angaben zum Transitverkehr der EU-Lkw durch Deutschland sowie Informationen zu den Transporten von Lkw aus Nicht-EU-Staaten. Die Vergleichbarkeit der für den Eisenbahnverkehr, die Binnenschiffahrt und den Seeverkehr ermittelten Angaben einerseits mit denen zum Straßengüterverkehr andererseits ist damit in tieferer Gliederung nicht vollständig gegeben. Im Folgenden werden daher nach einer zusammenfassenden Einführung die Verkehrsträger Eisenbahn, Binnenschiff und Seeverkehr gemeinsam dargestellt, während die Gefahrguttransporte im Straßengüterverkehr in einem weiteren Abschnitt präsentiert werden. Dabei werden die Ergebnisse der Schätzung vor allem anhand der beförderten Gefahrgutmengen in Tonnen vorgestellt. Eckdaten zu Beförderungsleistungen im Gefahrguttransport in Tonnenkilometern runden die Darstellung ab.

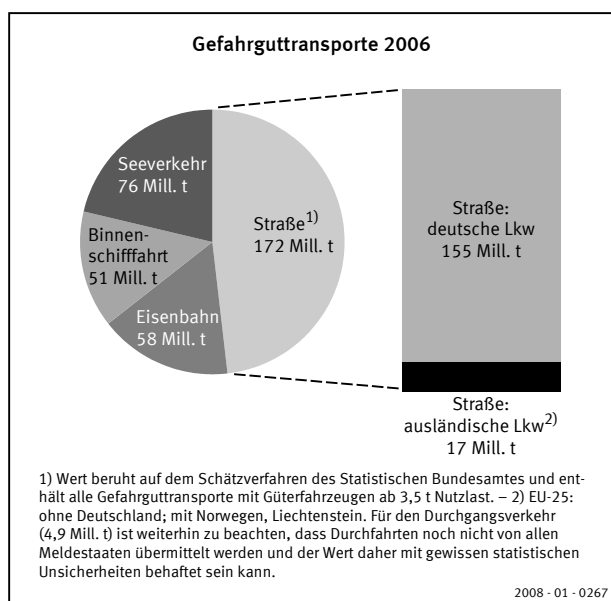
## 2 Insgesamt 357 Mill. t Gefahrgüter auf Straßen, Schienen und Wasserwegen

Insgesamt wurden 2006 auf Straßen, Schienen und Wasserwegen 357 Mill. t Gefahrgüter transportiert. Das entspricht einem Anteil von 8,7% an allen Transporten. Die größte Menge beförderten Straßengüterfahrzeuge (172 Mill. t), die

<sup>3)</sup> Zu Details des Schätzverfahrens siehe Walter, K.: „Gefahrguttransporte 2004“ in WiSta 3/2006, S. 264 ff. sowie Statistisches Bundesamt (Hrsg.): „Gefahrguttransporte 2003/2004“, Wiesbaden 2006.

<sup>4)</sup> EU-25: Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn, Vereinigtes Königreich, Zypern.

Schaubild 1



zweitgrößte Menge an Gefahrgütern wurde mit 76 Mill. t im Seeverkehr transportiert. Auf Eisenbahnen entfielen Gefahrguttransporte von insgesamt 58 Mill. t. Binnenschiffe transportierten 51 Mill. t Gefahrgüter (siehe Schaubild 1). Im Jahr 2006 stiegen die Gefahrguttransporte insgesamt um 4,7% gegenüber dem Vorjahr an. Ein überdurchschnittliches Wachstum von 7,4% wiesen dabei die Gefahrguttransporte mit Lkw auf. Unterdurchschnittlich stieg dagegen die Gefahr-

gutonnage auf Schienen und Wasserstraßen (+ 2,3%). Gase (Gefahrklasse 2), entzündbare flüssige Stoffe (Gefahrklasse 3) und ätzende Stoffe (Gefahrklasse 8) bildeten mit zusammen 85% den Hauptteil der Gefahrgutonnage.

## 2.1 Gefahrguttransporte auf Schienen- und Wasserwegen im Jahr 2006 um 2,3% angestiegen

Im Jahr 2006 wurden in Deutschland 185 Mill. t Gefahrgüter per Eisenbahn oder Schiffen befördert. Von der auf Wasser- und Schienenwegen insgesamt transportierten Gütermenge von 889 Mill. t bestanden damit 21% aus Gefahrgütern. Die Gefahrguttransporte stiegen im Vergleich zum Vorjahr um 2,3% an. Dieses Wachstum resultiert vor allem aus einer Zunahme der Gefahrguttransporte bei der Eisenbahn: Hier wurden 3,2% mehr Gefahrgüter befördert als im Jahr 2005. Die Gefahrguttransporte im Seeverkehr stiegen um 2,3%, während in der Binnenschifffahrt mit einer Zunahme von 1,4% das geringste Wachstum festzustellen war. Bei allen genannten Verkehrsträgern stiegen die Gefahrguttransporte weniger stark als die jeweiligen Gesamttransporte (Eisenbahn: +9,1%, Seeverkehr: +6,5%, Binnenschifffahrt: +2,8%).

### Seeverkehr

Im Jahr 2006 wurden in der Seeschifffahrt 75,7 Mill. t Gefahrgüter in Deutschland ein- oder ausgeladen. Bei einer Gesamtbeförderungsmenge von 299,2 Mill. t ergibt sich damit ein Gefahrgutanteil von 25,3%. Das ist im Verkehrs-

Tabelle 1: Gesamttransportmenge/-leistung und Gefahrguttransporte  
Seeverkehr, Binnenschifffahrt, Eisenbahn

Jahr	Gesamttransporte			Gefahrguttransporte <sup>1)</sup>		
	Seeverkehr	Binnenschifffahrt	Eisenbahn	Seeverkehr	Binnenschifffahrt	Eisenbahn
Transportmenge 1 000 t						
2001	242 156	236 101	300 879	69 413	53 084	46 936
2002	242 546	231 746	300 233	66 754	50 806	48 088
2003	251 300	219 999	315 990	66 410	47 268	52 062
2004	268 205	235 861	321 968	74 061	49 942	53 941
2005	280 972	236 765	317 294	74 021	50 364	56 045
2006	299 215	243 495	346 118	75 733	51 076	57 828
Transportleistung Mill. tkm						
2001	X	64 818	81 042	X	15 241	12 697
2002	X	64 166	81 059	X	14 091	12 868
2003	X	58 154	85 128	X	12 963	13 863
2004	X	63 667	91 921	X	13 651	13 837
2005	X	64 095	95 421	X	13 558	14 612
2006	X	63 975	107 008	X	13 539	15 608
Veränderungen zum Vorjahr in %						
Transportmenge						
2002	+0,2	-1,8	-0,2	-3,8	-4,3	+2,5
2003	+3,6	-5,1	+5,2	-0,5	-7,0	+8,3
2004	+6,7	+7,2	+1,9	+11,5	+5,7	+3,6
2005	+4,8	+0,4	-1,5	-0,1	+0,8	+3,9
2006	+6,5	+2,8	+9,1	+2,3	+1,4	+3,2
Transportleistung						
2002	X	-1,0	±0,0	X	-7,5	+1,3
2003	X	-9,4	+5,0	X	-8,0	+7,7
2004	X	+9,5	+8,0	X	+5,3	-0,2
2005	X	+0,7	+3,8	X	-0,7	+5,6
2006	X	-0,2	+12,1	X	-0,1	+6,8

1) Seeverkehr und Binnenschifffahrt ohne Gefahrklasse 7.

Tabelle 2: Gefahrguttransporte mit Schiffen und Eisenbahnen 2006 nach Hauptverkehrsverbindungen

Verkehrszweig	Insgesamt		Binnenverkehr		Grenzüberschreitender Verkehr				Durchgangsverkehr	
	1 000 t	Veränderung gegenüber 2005 in %	1 000 t	Veränderung gegenüber 2005 in %	Versand		Empfang		1 000 t	Veränderung gegenüber 2005 in %
					1 000 t	Veränderung gegenüber 2005 in %	1 000 t	Veränderung gegenüber 2005 in %		
Seeverkehr insgesamt .....	75 733	+2,3	1 210	-30,7	20 048	-2,3	54 475	+5,3	X	X
dar.: Klasse 3 Entzündbare flüssige Stoffe ....	61 918	-5,0	1 039	-33,5	15 031	-4,5	45 849	-4,2	X	X
Binnenschifffahrt insgesamt .....	51 076	+1,4	17 507	-2,0	9 228	+5,3	19 788	+5,7	4 552	-9,4
dar.: Klasse 3 Entzündbare flüssige Stoffe ....	42 169	+3,2	15 058	-0,5	6 236	+11,2	16 718	+7,7	4 158	-9,3
Eisenbahn insgesamt .....	57 828	+3,2	38 677	+0,2	10 585	+5,2	5 241	+18,2	3 326	+12,9
dar.: Klasse 3 Entzündbare flüssige Stoffe ....	37 238	-1,4	26 760	-2,8	6 400	-2,8	1 948	+6,9	2 131	+16,3
Insgesamt ...	184 637	+2,3	57 394	-1,4	39 861	+1,3	79 504	+6,2	7 878	-1,1

trägervergleich der höchste Anteilswert. Da die Gefahrguttransporte im Jahr 2006 um 2,3% anstiegen, während gleichzeitig der Seeverkehr insgesamt wesentlich stärker wuchs, nämlich um 6,5%, sank der Gefahrgutanteil im aktuellen Berichtsjahr um 1,0 Prozentpunkte (Vorjahr: 26,3%). Der hohe Anteil der Gefahrguttransporte an der gesamten Transportmenge im Seeverkehr ist vor allem auf die großen Mengen an Rohöl zurückzuführen, die nach Deutschland importiert werden. Rund 60% aller Gefahrguttransporte im Seeverkehr entfielen auf den grenzüberschreitenden Empfang von Gütern der Gefahrklasse 3, weitere rund 11% auf den grenzüberschreitenden Empfang anderer Gefahrgüter, sodass der grenzüberschreitende Empfang insgesamt einen Anteil von knapp 72% an den Gefahrguttransporten hatte. Der grenzüberschreitende Versand trug 26,5% zu den Gefahrguttransporten im Seeverkehr bei, der Anteil des innerdeutschen Transports ist – wie im Seeverkehr insgesamt – auch beim Transport von Gefahrgütern mit 1,6% eher unbedeutend.

Der Anstieg der Gefahrguttransporte im Seeverkehr um 1,7 Mill. t resultiert aus gegenläufigen Entwicklungen der einzelnen Hauptverkehrsverbindungen. Während der grenzüberschreitende Empfang um 2,7 Mill. t zulegte, nahmen der grenzüberschreitende Versand und der Binnenverkehr von Gefahrgütern jeweils um 0,5 Mill. t ab.

Interessant ist auch der Gefahrgutanteil in den einzelnen Hauptverkehrsverbindungen: Knapp ein Drittel der von Deutschland im Seeverkehr empfangenen Güter (30,5%) waren Gefahrgüter. Werden Güter dagegen von Deutschland ins Ausland versandt, so sind diese nur zu rund einem Sechstel Gefahrgüter (17,1%). Auch hier spiegelt sich wider, dass das rohstoffarme Deutschland in hohem Maße Rohöl über den Seeweg importiert, selbst aber höherwertige und weniger gefahrgutrelevante Produkte exportiert.

### Binnenschifffahrt

Einen hohen Gefahrgutanteil wies auch die Binnenschifffahrt mit 21,0% bzw. 51,1 Mill. t Gefahrgütern bei einer Gesamt-

beförderungsmenge von 243,5 Mill. t auf. Der Gefahrgutanteil sank im Vorjahresvergleich leicht (2005: 21,3%), da das Wachstum der Gefahrguttransporte (+1,4%) geringer ausfiel als der Anstieg der Gesamttransporte in der Binnenschifffahrt (+2,8%). Auch in der Binnenschifffahrt ist – allerdings wesentlich weniger stark ausgeprägt als im Seeverkehr – bei Gefahrguttransporten der grenzüberschreitende Empfang mit einem Anteil von 38,7% an den Gefahrguttransporten die wichtigste Hauptverkehrsverbindung. 34,3% aller Gefahrguttransporte entfallen auf den innerdeutschen Verkehr, 18,1% auf den grenzüberschreitenden Versand und 8,9% auf den Durchgangsverkehr.

Die Zunahme der Gefahrguttransporte im Jahr 2005 um 0,7 Mill. t ergab sich aus unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Hauptverkehrsverbindungen. Die aufkommensstärkste Verbindung, der grenzüberschreitende Empfang, zeigte mit einem Anstieg von 1,1 Mill. t auch das höchste Wachstum (+5,7%). Der grenzüberschreitende Versand legte ebenfalls zu (0,5 Mill. t). Dem standen Rückgänge im Binnenverkehr um 0,3 Mill. t und im Durchgangsverkehr um 0,5 Mill. t gegenüber.

Hinsichtlich des Gefahrgutanteils innerhalb der einzelnen Hauptverkehrsverbindungen zeigt sich ein hoher Anteil von Gefahrgütern bei innerdeutschen Transporten: Knapp jede dritte Tonne (30,6%), die zwischen deutschen Häfen befördert wird, ist Gefahrgut. Kommen Transporte dagegen aus dem Ausland oder gehen ins Ausland, so ist der Gefahrgutanteil geringer: Im Durchgangsverkehr sind 19,2% aller beförderten Güter Gefahrgüter, im grenzüberschreitenden Empfang 18,5% und im grenzüberschreitenden Versand 16,5%.

### Eisenbahn

2006 war ein herausragendes Jahr für den Schienengüterverkehr. Die Unternehmen des Eisenbahnverkehrs transportierten 346,1 Mill. t Güter auf dem deutschen Schienennetz. Mit einer Zunahme um 9,1% im Vergleich zum Vorjahr erreichte die Transportmenge damit ihren höchsten Wert

innerhalb der letzten zehn Jahre. Von der Gesamttonnage der Eisenbahn waren ein Sechstel (16,7%) bzw. 57,8 Mill. t Gefahrgüter. Die Transporte von Gefahrgütern sind ebenfalls angestiegen, mit einem Plus von 3,2% aber wesentlich geringer als der Gesamttransport, sodass der Gefahrgutanteil im Jahr 2006 gegenüber dem Vorjahr deutlich um einen Prozentpunkt sank (2005: 17,7%).

Bei der Eisenbahn wird Gefahrgut vor allem im innerdeutschen Verkehr befördert. Mehr als zwei Drittel der Gefahrguttransporte (66,9%) entfielen hierauf. Mit großem Abstand zweitwichtigste Hauptverkehrsverbindung war der grenzüberschreitende Versand mit einem Anteil von 18,3%. Auf den grenzüberschreitenden Empfang, der bei See- und Binnenschifffahrt die wichtigste Hauptverkehrsverbindung für Gefahrgüter darstellt, entfielen dagegen bei der Eisenbahn nur 9,1%, der Durchgangsverkehr hatte einen Anteil von 5,8%. Hierin spiegelt sich wider, dass bei der Eisenbahn der Binnenverkehr auch bei den Gesamttransporten mit einem Anteil von knapp zwei Dritteln (63,0%) die bei Weitem wichtigste Hauptverkehrsverbindung ist, während bei den Schiffsverkehren jeweils der grenzüberschreitende Empfang die Hauptrolle spielt.

In Bezug auf den Anteil der jeweiligen Gefahrguttransporte an den einzelnen Hauptverkehrsverbindungen zeigt sich, dass knapp jede fünfte Tonne im innerdeutschen Verkehr der Eisenbahn Gefahrgut ist (17,8%), ebenso im grenzüberschreitenden Versand (19,4%) und im Transit durch Deutschland (19,1%). Dagegen ist der Gefahrgutanteil bei Gütern, die Deutschland mit der Eisenbahn aus dem Ausland empfängt, mit 9,3% wesentlich geringer.

Das Gesamtwachstum der Gefahrguttonnage im Eisenbahnverkehr um 1,8 Mill. t im Jahr 2006 ist – im Gegensatz zur Entwicklung bei den Schiffsverkehren – auf Zuwächse in allen Hauptverkehrsverbindungen zurückzuführen. Vor allem der grenzüberschreitende Empfang stieg sowohl absolut als auch prozentual stark an (+0,8 Mill. t, +18,2%). Zurückzuführen sein dürfte dieser Zuwachs zum Teil auch auf das aufgrund der Witterungsbedingungen reduzierte Transportangebot der Binnenschifffahrt im ersten Quartal 2006, das zur Verlagerung von Schiffstransporten auf die Schiene führte. Daneben nahm die Gefahrgutmenge im grenzüberschreitenden Versand um 0,5 Mill. t, im Durchgangsverkehr um 0,4 Mill. t und im innerdeutschen Verkehr um 0,1 Mill. t zu.

### Transportleistung und mittlere Transportweite

Die Gesamttransportleistung im Inland, die nur für die Eisenbahn und die Binnenschifffahrt ermittelt wird, lag 2006 im Eisenbahnverkehr (107,0 Mrd. tkm) rund 67% höher als in der Binnenschifffahrt (64,0 Mrd. tkm). Für die Transportleistung bei Gefahrgütern ist hingegen der Unterschied wesentlich geringer: Mit Eisenbahnen wurden mit 15,6 Mrd. tkm nur 15% mehr Gefahrguttransportleistungen erbracht als mit Binnenschiffen (13,6 Mrd. tkm).

Die Gefahrgutbeförderungsleistung im Eisenbahnverkehr stieg im Vergleich zu 2005 um 6,8%, in der Binnenschifffahrt sank sie um 0,1%. Die mittlere Transportweite der Gefahrgutbeförderung lag im Eisenbahnverkehr bei 270 km. Mit Binnenschiffen wurden die Gefahrgüter durchschnittlich

über ähnlich weite Strecken transportiert (265 km). Interessant ist der Vergleich mit den durchschnittlichen Transportweiten der jeweiligen Gesamttransporte. In der Binnenschifffahrt unterschieden sich die mittlere Transportweite der Gefahrgüter und die aller Güter (263 km) nicht wesentlich. Im Eisenbahnverkehr dagegen war die durchschnittliche Transportweite von Gefahrguttransporten (270 km) um fast 40 km geringer als die der Gesamttransporte (309 km) und um 57 km geringer als die der Nichtgefahrguttransporte (317 km).

### Gefahrklassen

Gefahrguttransporte in Deutschland sind vor allem Beförderungen von Gütern der Gefahrklasse 3 (z. B. Rohöl, Benzin, Dieselmotortreibstoff). Die Tonnage dieser entzündbaren flüssigen Stoffe macht bei den drei Verkehrsträgern Seeschiff, Binnenschiff und Eisenbahn zusammen 141 Mill. t und damit rund drei Viertel (76,5%) ihrer 185 Mill. t Gefahrguttransporte aus. Die weitaus höchste absolute Bedeutung kommt dieser Gefahrklasse im Seeverkehr zu. Mit 61,9 Mill. t waren 81,8% aller Gefahrgutbeförderungen im Seeverkehr Transporte von Gütern der Gefahrklasse 3. Hier kommt vor allem der Import von Rohöl zum Tragen (siehe Tabelle 3). Prozentual waren im Jahr 2006 allerdings die Transporte von Gütern der Gefahrklasse 3 in der Binnenschifffahrt sogar noch höher: Auch hier waren mehr als vier Fünftel (82,6%) der Gefahrguttonnage entzündbare flüssige Stoffe, absolut lag die Tonnage mit 42,2 Mill. t allerdings niedriger als im Seeverkehr. Bei der Eisenbahn entfielen mit 37,2 Mill. t knapp zwei Drittel (64,4%) der Gefahrgutbeförderungsmenge auf die Gefahrklasse 3. Im Verkehrsträgervergleich ist im Jahr 2006 der Transport von Gütern dieser Gefahrklasse nur in der Binnenschifffahrt angestiegen (+3,2%). Dagegen gingen im Seeverkehr (-5,0%) und bei der Eisenbahn (-1,4%) die entsprechenden Gefahrguttonnagen zurück.

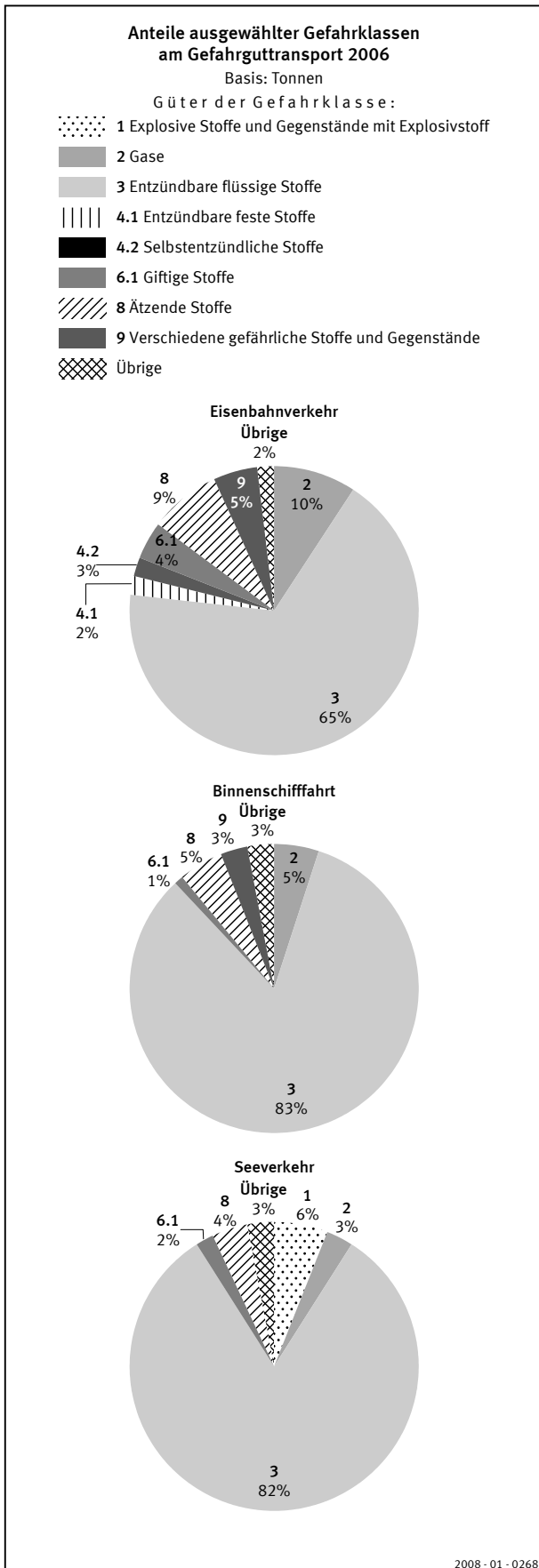
Tabelle 3: Gefahrguttransportmenge 2006 nach Gefahrklassen  
1 000 t

Gefahrgut	Seeverkehr	Binnenschifffahrt	Eisenbahnverkehr	Straße <sup>1)</sup>
Insgesamt .....	75 733	51 076	57 828	167 055
darunter:				
1 Explosive Stoffe und Gegenstände mit Explosivstoff .....	4 787	52	118	2 601
2 Gase .....	2 286	2 798	5 836	8 168
3 Entzündbare flüssige Stoffe ...	61 918	42 169	37 238	113 196
4.1 Entzündbare feste Stoffe .....	838	561	1 260	2 569
4.2 Selbstentzündliche Stoffe .....	536	861	1 620	865
6.1 Giftige Stoffe .....	1 630	672	2 449	15 719
8 Ätzende Stoffe ....	2 981	2 331	5 098	16 531
9 Verschiedene gefährliche Stoffe und Gegenstände	441	1 458	2 927	4 644

1) Deutsche und ausländische EU-Fahrzeuge (mit Norwegen und Liechtenstein) ab 3,5 t Nutzlast, ohne Durchgangsverkehr.

Weitere bedeutende Gefahrklassen bei den drei Verkehrsträgern stellten Gase (Gefahrklasse 2) sowie ätzende Stoffe (Gefahrklasse 8) dar, auf die 5,9 bzw. 5,6% der gesamten

Schaubild 2



Gefahrguttransporte auf Schienen und Wasserstraßen entfielen.

Gase wurden vor allem mit Eisenbahnen befördert (5,8 Mill. t), auch ihr prozentualer Anteil am gesamten Gefahrguttransport der einzelnen Verkehrsträger ist bei der Eisenbahn mit 10,1 % am höchsten. Im Seeverkehr hatte die Gefahrklasse 2 mit 2,3 Mill. t einen Anteil von 3,0 %, in der Binnenschifffahrt mit 2,8 Mill. t einen Anteil von 5,5 %.

Bedeutsame Mengen wurden auch von Gütern der Gefahrklasse 8, der ätzende Stoffe wie Schwefelsäure angehören, befördert. Bei der Eisenbahn entfielen mit 5,1 Mill. t 8,8 % der Gefahrguttransporte auf diese Gefahrklasse. Das waren sowohl der höchste absolute als auch der höchste prozentuale Wert für diese Gefahrklasse bei allen drei Verkehrsträgern. In der Binnenschifffahrt entfielen 2,3 Mill. t und damit 4,6 % ihrer Gefahrguttransporte, in der Seeschifffahrt 3,0 Mill. t und damit 3,9 % ihrer Gefahrguttransporte auf Güter dieser Gefahrklasse.

Betrachtet man die Gefahrguttransporte der drei Verkehrsträger zusammen, so waren 162,7 Mill. t und damit 88 % aller Gefahrguttransporte Beförderungen von Gasen, entzündbaren flüssigen Stoffen und ätzenden Stoffen. Im Einzelnen machten Güter der Gefahrklassen 2, 3 und 8 bei der Eisenbahn 83,3 % ihrer Gefahrguttransporte aus, im Seeverkehr waren es 88,7 % und in der Binnenschifffahrt 92,6 %.

Quantitativ bedeutsam (mehr als 2 Mill. t) waren im Eisenbahnverkehr des Weiteren noch Transporte der Gefahrklasse 9 (verschiedene gefährliche Stoffe und Gegenstände) mit 3,0 Mill. t und der Gefahrklasse 6.1 (giftige Stoffe) mit 2,4 Mill. t, im Seeverkehr solche der Gefahrklasse 1 (explosive Stoffe und Gegenstände mit Explosivstoff) mit 4,8 Mill. t.

## 2.2 Gefahrguttransporte auf Straßen im Jahr 2006 um 7,4 % gestiegen

### Deutsche Fahrzeuge

Mit deutschen Fahrzeugen (ab 3,5 t Nutzlast) wurden 2006 bei Transporten, die ihren Start- und/oder Zielpunkt in Deutschland hatten oder durch Deutschland im Transitverkehr<sup>5)</sup> führten, insgesamt 2898 Mill. t Güter befördert<sup>6)</sup>. Rund jede 20. beförderte Tonne war nach dem Schätzverfahren des Statistischen Bundesamtes Gefahrgut (5,4 %). Dieser Anteil hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht um einen Zehntel Prozentpunkt erhöht (2005: 5,3 %). Von deutschen Lkw wurden bei Deutschland tangierenden Transporten 155,5 Mill. t Gefahrgüter befördert, 6,8 % mehr als im Vorjahr. Auch die Transportleistung deutscher Fahrzeuge im In- und Ausland bei Gefahrguttransporten, die Deutschland berührten, stieg 2006 an, nämlich um 7,4 % auf 17,8 Mrd. tkm. Bei einer Beförderungsleistung von insgesamt 323,4 Mrd. tkm in diesen Hauptverkehrsverbindungen lag der Gefahrgutanteil – wie im Vorjahr – bei 5,5 %.

5) Die in diesem Absatz genannten Angaben unterscheiden sich von den in Tabelle 4 dargestellten Werten, da Tabelle 4 den Durchgangsverkehr nicht berücksichtigt.

6) Insgesamt beförderten deutsche Lkw 2 919 Mill. t. Die Differenz von 21 Mill. t ist auf Verkehre zurückzuführen, die Deutschland nicht berührten (Kabotage und Dreiländerverkehre) und somit für eine Darstellung der Gefahrguttransporte in Deutschland nicht relevant sind.



### Ausländische Fahrzeuge

Ein nicht unwesentlicher Teil des Transportaufkommens in Deutschland wird von ausländischen Fahrzeugen bewältigt (siehe Tabelle 4). Im Binnenverkehr und im grenzüberschreitenden Verkehr<sup>7)</sup> erbrachten ausländische Fahrzeuge 2006 insgesamt eine Transportmenge von 234,2 Mill. t. Hiervon waren 11,7 Mill. t (5,0%) Gefahrgut. Diese Menge ist auf Basis ausländischer Fahrzeuge der EU-25-Staaten<sup>8)</sup> berechnet worden. Diese ausländischen Fahrzeuge leisteten bei Transporten mit Start- und/oder Zielpunkt in Deutschland im In- und Ausland insgesamt 143,9 Mrd. tkm. Mit 5,7 Mrd. tkm waren 3,9% dieser Transportleistungen auf Gefahrguttransporte zurückzuführen. Insgesamt sind die Gefahrguttransporte ausländischer Lkw sowohl hinsichtlich der Tonnage (+ 11,7%) als auch der Beförderungsleistung (+ 8,0%) stark gestiegen. Dabei stieg die Gefahrguttonnage ausländischer Lkw stärker als ihre Gesamttransportmenge, sodass auch der Gefahrgutanteil höher lag als 2005, während bei der Beförderungsleistung für die Gefahrguttransporte ein geringerer Anstieg festzustellen war als für die Gesamt-

transporte, sodass hier der Gefahrgutanteil bei Transporten ausländischer Lkw leicht zurückging (Gefahrgutanteil im Jahr 2005 an der Beförderungsmenge 4,8%, an der Beförderungsleistung 4,1%).

Festzustellen ist zudem, dass die Verkehrsleistungen bei Gefahrguttransporten ausländischer Lkw im Jahr 2006 stärker gestiegen sind als die bei deutschen Lkw, die Gefahrgutanteile liegen allerdings noch unter denen bei deutschen Lastkraftwagen.

### Deutsche und ausländische Fahrzeuge

Addiert man die Werte für Transporte von ausländischen Lkw zu den von deutschen Fahrzeugen im Binnenverkehr und im grenzüberschreitenden Verkehr transportierten Mengen und Beförderungsleistungen<sup>9)</sup>, ergibt sich folgendes Bild (siehe Tabelle 4): Insgesamt wurden im Binnenverkehr und im grenzüberschreitenden Verkehr 3 129 Mill. t Güter befördert, davon waren 167,1 Mill. t Gefahrgüter. Das entspricht einem Gefahrgutanteil wie im Vorjahr von 5,3%. Die

Tabelle 4: Gesamttransportmenge/-leistung und Gefahrguttransporte auf der Straße<sup>1)</sup>

Jahr	Gesamttransporte im Binnenverkehr und grenzüberschreitenden Verkehr			Gefahrguttransporte <sup>2)</sup> im Binnenverkehr und grenzüberschreitenden Verkehr (Schätzverfahren des Statistischen Bundesamtes)		
	deutsche Fahrzeuge	ausländische Fahrzeuge <sup>3)</sup>	insgesamt	deutsche Fahrzeuge	ausländische Fahrzeuge <sup>3)</sup>	zusammen
Transportmenge 1 000 t						
2001	2 869 347	162 103	3 031 449	167 029	9 063	176 092
2002	2 704 837	160 373	2 865 209	144 054	8 274	152 327
2003	2 727 913	160 904	2 888 818	145 945	7 820	153 765
2004	2 747 597	223 151	2 970 749	146 682	9 516	156 198
2005	2 738 827	215 888	2 954 715	145 459	10 466	155 925
2006	2 894 704	234 169	3 128 873	155 362	11 692	167 055
Transportleistung Mill. tkm <sup>4)</sup>						
2001	282 158	83 960	366 118	17 277	3 996	21 272
2002	277 641	83 966	361 607	15 933	3 826	19 758
2003	283 412	83 290	366 701	16 422	3 929	20 351
2004	295 233	133 018	428 252	16 708	5 404	22 112
2005	300 172	129 494	429 666	16 395	5 259	21 654
2006	319 043	143 939	462 982	17 608	5 679	23 286
Veränderungen zum Vorjahr in %						
Transportmenge						
2002	-5,7	-1,1	-5,5	-13,8	-8,7	-13,5
2003	+0,9	+0,3	+0,8	+1,3	-5,5	+0,9
2004	+0,7	X	X	+0,5	X	X
2005	-0,3	-3,3	-0,5	-0,8	+10,0	-0,2
2006	+5,7	+8,5	+5,9	+6,8	+11,7	+7,1
Transportleistung						
2002	-1,6	±0,0	-1,2	-7,8	-4,3	-7,1
2003	+2,1	-0,8	+1,4	+3,1	+2,7	+3,0
2004	+4,2	X	X	+1,7	X	X
2005	+1,7	-2,6	+0,3	-1,9	-2,7	-2,1
2006	+6,3	+11,2	+7,8	+7,4	+8,0	+7,5

1) Deutsche und ausländische Fahrzeuge ab 3,5 t Nutzlast, ohne Durchgangsverkehr. – 2) Ohne Gefahrgutklasse 7. – 3) 2001 bis 2003: EU-15 ohne Deutschland und Griechenland, mit Norwegen; 2004: EU-25 ohne Deutschland, Griechenland und Malta, mit Norwegen; 2005: EU-25 ohne Deutschland und Malta, mit Norwegen und Liechtenstein; 2006: EU-25 ohne Deutschland, mit Norwegen und Liechtenstein. – 4) Die der Berechnung der Verkehrsleistung zugrunde liegende Entfernung enthält auch Strecken, die Fahrzeuge im Ausland zurückgelegt haben, sofern Start- und/oder Endpunkt der Fahrt in Deutschland liegt/liegen.

7) Angaben für andere Hauptverkehrsverbindungen von EU-Fahrzeugen durch Deutschland liegen derzeit nicht nach Gütern untergliedert vor. Sie können daher nicht in das Schätzverfahren einbezogen werden.

8) Angaben 2005 ohne Malta, aber mit Norwegen und Liechtenstein. Angaben 2006 mit Norwegen und Liechtenstein.

9) Von den für deutsche Lkw dargestellten Gesamtwerten für Transportmenge und -leistung werden somit noch die Werte für den Durchgangsverkehr deutscher Lkw durch Deutschland abgezogen, um eine Addierbarkeit mit den Werten für diejenigen Hauptverkehrsverbindungen herzustellen, die für ausländische Lkw vorliegen. Das waren im Jahr 2006 insgesamt 3,5 Mill. t und 4,3 Mrd. tkm bzw. bei Gefahrguttransporten 0,17 Mill. t und 0,18 Mrd. tkm.

Tabelle 5: Gefahrguttransporte im Straßenverkehr 2006 nach Hauptverkehrsverbindungen

Straßenverkehr	Insgesamt		Binnenverkehr		Grenzüberschreitender Verkehr			
	1 000 t	Veränderung gegenüber 2005 in %	1 000 t	Veränderung gegenüber 2005 in %	Versand		Empfang	
					1 000 t	Veränderung gegenüber 2005 in %	1 000 t	Veränderung gegenüber 2005 in %
Insgesamt .....	167 055	+ 7,1	147 609	+ 6,6	10 094	- 1,8	9 351	+ 30,2
Inländische Lkw .....	155 362	+ 6,8	146 998	+ 6,7	4 411	- 3,4	3 953	+ 23,8
Ausländische Lkw .....	11 692	+ 11,7	611	- 16,2	5 683	- 1,1	5 398	+ 35,3
dar.: Klasse 3 Entzündbare flüssige Stoffe .....	113 195	+ 9,4	105 177	+ 9,3	4 491	- 0,7	3 527	+ 33,3

wichtigste Hauptverkehrsverbindung war der innerdeutsche Verkehr mit 147,6 Mill. t Gefahrgütern und einem Anteil von 88,4% an den gesamten Gefahrguttransporten. Auf den grenzüberschreitenden Versand entfielen 6,0%, auf den grenzüberschreitenden Empfang 5,6% der Gefahrguttonnage.

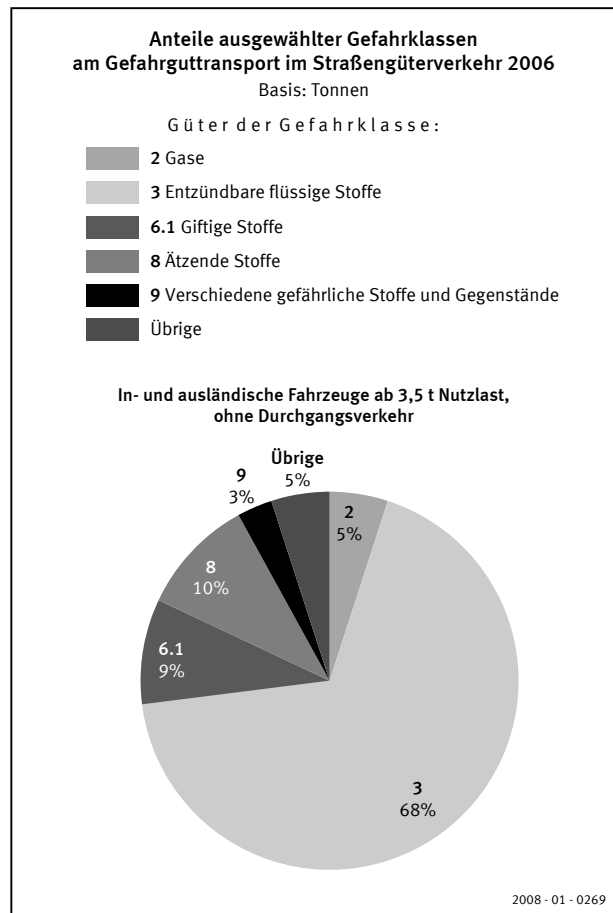
Die Straße ist der einzige Verkehrsträger, bei dem die Gefahrguttonnage im Jahr 2006 im Vergleich mit dem Vorjahr stärker stieg als die Gesamttonnage. Die Beförderungsmenge von Gefahrgütern auf der Straße hat sich um 7,1% bzw. 11,1 Mill. t erhöht, während die Gesamtbeförderungsmenge um 5,9% wuchs. Die Zunahmen bei den Gefahrguttransporten sind zurückzuführen auf Zunahmen beim Binnenverkehr um 9,1 Mill. t und beim grenzüberschreitenden Empfang um 2,2 Mill. t, während der grenzüberschreitende Versand um 0,2 Mill. t abnahm. Prozentual legte insbesondere die Beförderungsmenge im grenzüberschreitenden Empfang um fast ein Drittel (+ 30,2%) zu, was auch darauf zurückzuführen ist, dass im ersten Quartal 2006 aufgrund der Witterungsbedingungen Transporte von der Binnenschifffahrt auf die Straße verlagert werden mussten.

In den genannten Hauptverkehrsverbindungen wurden insgesamt Transportleistungen von 463,0 Mrd. tkm erbracht, darunter 23,3 Mrd. tkm im Rahmen von Gefahrguttransporten. Die Beförderungsleistungen bei Gefahrgütern sind um 7,5% angestiegen. Da die Gesamtbeförderungsleistungen in einer ähnlichen Größenordnung wuchsen (+ 7,8%), blieb der Gefahrgutanteil mit 5,0% konstant.

Wie bei den anderen Verkehrsträgern bestehen Gefahrguttransporte auf der Straße vor allem aus Transporten von Kraftstoffen, Heizölen usw., also Stoffen der Gefahrklasse 3. Diese machten mit 113,2 Mill. t gut zwei Drittel (67,8%) der Gefahrguttonnage auf der Straße aus (siehe auch Schaubild 3). Gefahrguttransporte auf Straßen weisen allerdings insgesamt eine größere Vielfalt der transportierten Stoffe auf als die der anderen Verkehrsträger, da hier weniger Massengüter befördert werden. Zweitwichtigste Gefahrklasse auf der Straße waren ätzende Stoffe (Gefahrklasse 8) mit einem Anteil von 9,9%, gefolgt von den giftigen Stoffen (Gefahrklasse 6.1; Anteil: 9,4%) und den Gasen (Gefahrklasse 2; Anteil: 4,9%).

Insgesamt sind die Gefahrguttransporte auf der Straße im Binnen- und grenzüberschreitenden Verkehr um 7,1% ange-

Schaubild 3



stiegen. Von den vier wichtigsten Gefahrklassen hat dabei 2006 im Vergleich zu 2005 die Tonnage von Gasen (Gefahrklasse 2) am stärksten zugenommen (+ 25,5%). Auch die Beförderungsmenge bei den entzündbaren flüssigen Stoffen der Gefahrklasse 3 stieg überdurchschnittlich, nämlich um 9,4% an. Die Tonnage giftiger Stoffe (Gefahrklasse 6.1) nahm um 5,1% zu, während die Transportmenge der ätzenden Stoffe (Gefahrklasse 8) um 2,7% zurückging.

Für den Durchgangsverkehr ist nur eine grobe Abschätzung nach Tonnen möglich: Insgesamt wurden im Transit von ausländischen Fahrzeugen<sup>10)</sup> 97,5 Mill. t Güter befördert. Mit einem unterstellten Gefahrgutanteil von 5,0%<sup>11)</sup> würde die

10) EU-25 mit Norwegen und Liechtenstein. Weiterhin ist zu beachten, dass Durchfahrten noch nicht von allen Meldestaaten einheitlich übermittelt werden und daher mit gewissen statistischen Unsicherheiten behaftet sind.

11) Gefahrgutanteil ausländischer Fahrzeuge im Binnenverkehr und im grenzüberschreitenden Verkehr.

transportierte Gefahrgutmenge von ausländischen Fahrzeugen im Durchgangsverkehr knapp 4,9 Mill. t betragen. Addiert zu den Gefahrguttransporten deutscher Fahrzeuge im Durchgangsverkehr (0,17 Mill. t), ergäbe dies eine Gesamtgefahrenmenge im Durchgangsverkehr von 5,0 Mill. t. Als Gesamtmenge aller auf deutschen Straßen transportierten Gefahrgüter lässt sich daher ein Wert von 172 Mill. t (5,3 % der Gesamttransporte) für das Jahr 2006 ermitteln. 90,4 % der auf Straßen beförderten Gefahrgutmenge gingen dabei auf Transporte deutscher Lkw zurück, 9,6 % wurden von ausländischen Lkw befördert. Gegenüber dem Vorjahr stieg die auf deutschen Straßen beförderte Gefahrgutmenge um 7,4 % an. [U](#)

Dipl.-Volkswirtin Renate Schulze-Steikow, Dipl.-Volkswirt Otto Dietz, Dipl.-Volkswirt Wolfgang Müller

# Öffentliche Finanzen im Jahr 2007

*Im Jahr 2007 stiegen die Einnahmen der öffentlichen Haushalte gegenüber dem Vorjahr um 3,4 % auf 1 026,8 Mrd. Euro. Die Ausgaben erhöhten sich nur leicht um 0,4 % auf 1 016,3 Mrd. Euro. Dadurch erzielten die öffentlichen Haushalte zusammen im ersten bis vierten Quartal 2007 einen kassenmäßigen Finanzierungsüberschuss (in Abgrenzung der Finanzstatistik, einschließlich des Saldos der haushaltstechnischen Verrechnungen) in Höhe von 11,3 Mrd. Euro.*

*Die öffentlichen Haushalte nahmen im Jahr 2007 301,6 Mrd. Euro an Schulden am Kreditmarkt auf und tilgten Schulden in Höhe von 292,7 Mrd. Euro. Der Stand der Kreditmarktschulden der öffentlichen Haushalte erhöhte sich zum 31. Dezember 2007 auf 1 499,5 Mrd. Euro. Die kurzfristigen Kassenverstärkungskredite zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsengpässe erreichten zum 31. Dezember 2007 ein Volumen von 50,5 Mrd. Euro, 3,2 Mrd. Euro mehr als Ende 2006.*

*Die Vorbemerkung zum vorliegenden Bericht über die öffentlichen Finanzen im Jahr 2007 enthält zunächst einige einführende systematische Hinweise zur Kassenstatistik der öffentlichen Haushalte. Ein zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Finanzen des öffentlichen Gesamthaushalts in den Einzelquartalen sowie im Jahr 2007 insgesamt schließt sich an, gefolgt von einer detaillierten Kommentierung der Entwicklung der Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Haushalte nach Ebenen.*

## Vorbemerkung

Mit der Veröffentlichung der vierteljährlichen Kassenergebnisse der öffentlichen Haushalte zum Ende eines jeden Quartals ist die Kassenstatistik die aktuellste umfassende

Statistik im Bereich der öffentlichen Finanzen. Der öffentliche Gesamthaushalt in der erweiterten Abgrenzung enthält neben den Kernbudgets von Bund, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden (Gv.) auch die Extrahaushalte des Bundes und der Länder, die deutschen Finanzanteile an der Europäischen Union (EU-Anteile) und die Sozialversicherung. Extrahaushalte des Bundes sind das ERP-Sondervermögen, das Bundeseisenbahnvermögen, der Entschädigungsfonds und der Erblastentilgungsfonds, die Versorgungsrücklage, der Fonds „Aufbauhilfe“ (2003 bis 2006), der Bundes-Pensions-Service für Post und Telekommunikation e. V. (ab 2007) sowie das Sondervermögen „Kinderbetreuungsausbau“ (ab 2007). Der Kernhaushalt und die Extrahaushalte des Bundes werden in der vorliegenden Veröffentlichung in einer Summe dargestellt. Die Extrahaushalte der Länder umfassen die ausgegliederten Hochschulen mit eigenem Rechnungswesen sowie aus den öffentlichen Haushalten ausgegliederte Statistische Ämter der Länder und Landesbetriebe für Straßenbau/-wesen bzw. für Verkehr. Sie werden in einer Summe mit den Ergebnissen für die Kernhaushalte der Länder (einschließlich der Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg) präsentiert. Für die Gemeinden/Gv. werden vierteljährlich ausschließlich die Ausgaben und Einnahmen der Kernhaushalte nachgewiesen, da auf der kommunalen Ebene die Extrahaushalte nicht zeitnah erhoben werden. Die Sozialversicherung umfasst die Finanzen der Träger der gesetzlichen Sozialversicherung (gesetzliche Krankenversicherung, gesetzliche Pflegeversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, Altershilfe für Landwirte, gesetzliche Unfallversicherung) sowie der Bundesagentur für Arbeit. Die Ausgaben und Einnahmen der gesetzlichen Unfallversicherung werden vierteljährlich geschätzt.

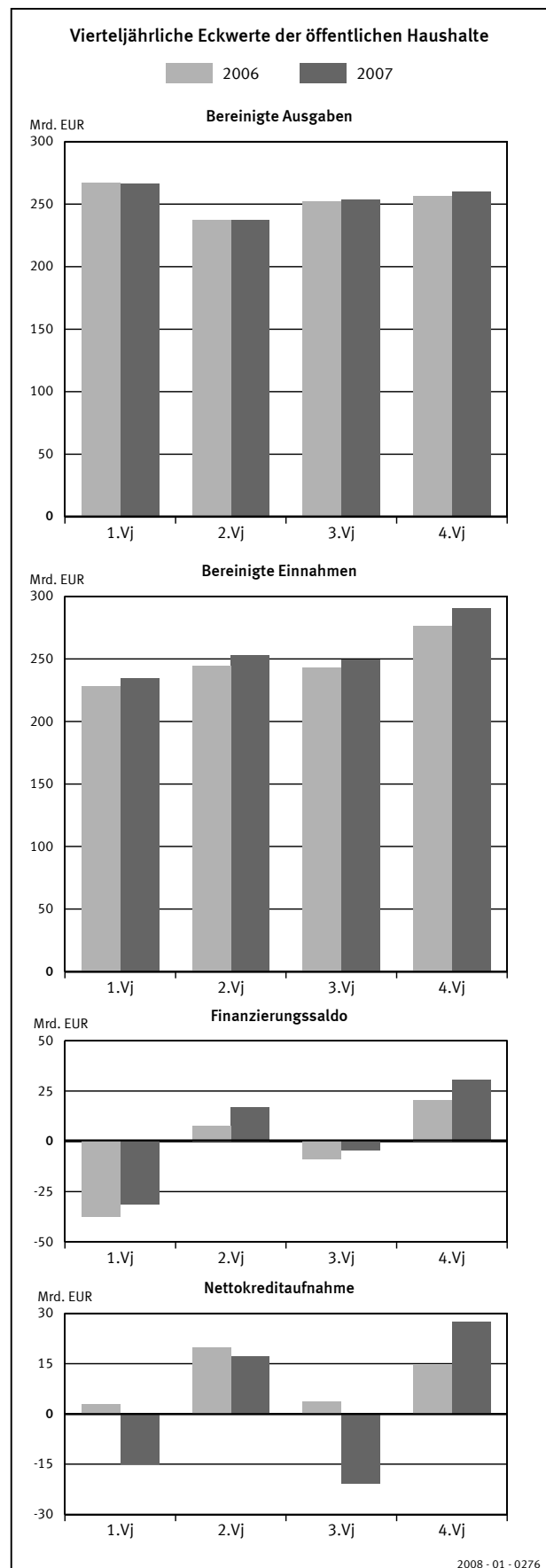
Die vierteljährliche Kassenstatistik zeigt, welche Einnahmen den öffentlichen Haushalten in einer Periode zugeflossen sind, welche Ausgaben sie damit finanzierten und in welchem Umfang sie darüber hinaus auf Fremdmittel (Verschuldung am Kreditmarkt) oder Rücklagen zur Deckung des Finanzierungssaldos zurückgreifen mussten. Sie bietet damit ein aktuelles und umfassendes Bild der Finanzsituation der öffentlichen Haushalte. Die Ist-Ausgaben und Ist-Einnahmen<sup>1)</sup> werden entsprechend der Gliederung der geltenden Haushaltssystematiken von Bund und Ländern sowie Gemeinden/Gv. erfasst. Der Finanzierungssaldo wird berechnet, indem die Ist-Ausgaben und Ist-Einnahmen saldiert und die haushaltstechnischen Verrechnungen zur Vermeidung von Doppelzählungen eliminiert werden. Der so ermittelte Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte in Abgrenzung der Finanzstatistik weicht aufgrund methodischer Unterschiede von dem in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen berechneten Finanzierungssaldo des Staates ab.<sup>2)</sup> Letzterer wird auf der Grundlage von Daten in der Abgrenzung des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 berechnet und ist für das europäische Verfahren bei einem übermäßigen staatlichen Defizit (Maastricht-Vertrag) maßgeblich.

Die Belastung der öffentlichen Haushalte künftiger Haushaltsjahre aus aufgenommenen Fremdmitteln ergibt sich aus dem Nachweis des Standes der Kreditmarktschulden.

## Öffentlicher Gesamthaushalt

Schaubild 1 zeigt die Entwicklung der öffentlichen Finanzen nach einzelnen Quartalen im Jahr 2007. Die Ausgaben der öffentlichen Haushalte blieben in den ersten beiden Quartalen nahezu unverändert auf Vorjahresniveau, wobei die Ausgaben des Bundes und der Gemeinden/Gv. im ersten Halbjahr 2007 stärker anstiegen als die der Länder und der Sozialversicherung. Beim Bund ist die vergleichsweise hohe Ausgabensteigerung im Wesentlichen auf die im Zusammenhang mit der Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes von 16 auf 19% zum 1. Januar 2007 eingeführte Beteiligung an den Kosten der Arbeitsförderung zurückzuführen. Im dritten (+0,5%) und im vierten Quartal (+1,4%) waren die Ausgaben der öffentlichen Haushalte geringfügig höher als in den vergleichbaren Vorjahresquartalen. Auf der kommunalen Ebene war aufgrund gestiegener Ausgaben für den laufenden Sachaufwand der stärkste Ausgabenzuwachs zu verzeichnen. Auf der Einnahmenseite verzeichneten die öffentlichen Haushalte in jedem Quartal durchgängig einen Zuwachs, der im vierten Quartal mit 4,9% am stärksten ausfiel. Aufgrund höherer Einnahmen aus Steuern und steuerähnlichen Abgaben konnten der Bund und die Länder bereits im ersten Vierteljahr 2007 ihre Einnahmen um 15,7 bzw. 10,1% steigern. Bei den Gemeinden/Gv. betrug der Einnahmenezuwachs 5,0%. Lediglich die Einnahmen der Sozialversicherung waren in den beiden ersten Quartalen mit -6,0 bzw. -2,6% stärker rückläufig als

Schaubild 1



1) Mit Ausnahme der vierteljährlich geschätzten Daten der gesetzlichen Unfallversicherung.

2) Zu den methodischen Unterschieden im Einzelnen siehe Dietz, O.: „Finanzierungssaldo des Staates – einige methodische Anmerkungen“ in WiSta 4/2006, S. 339 ff.

im dritten Quartal (-0,6%), während sie im vierten Quartal nahezu stagnierten (-0,1%). Die Ursache hierfür war ein Basiseffekt aufgrund einer außerordentlichen Erhöhung der Einnahmen im Jahr 2006.<sup>3)</sup>

Im ersten und im dritten Quartal 2007 übertrafen die Ausgaben die Einnahmen der öffentlichen Haushalte, sodass diese jeweils ein Finanzierungsdefizit (in Abgrenzung der Finanzstatistik; einschließlich des Saldos der haushaltstechnischen Verrechnungen) erzielten, das im ersten Quartal mit 31,6 Mrd. Euro deutlich höher ausfiel als im dritten Quartal (-4,4 Mrd. Euro). In beiden Quartalen lag das Finanzierungsdefizit jedoch unter den Defiziten der Vorjahresquartale. Im Gegensatz dazu erzielten die öffentlichen Haushalte sowohl im zweiten als auch im vierten Quartal 2007 Finanzierungsüberschüsse – wie bereits im zweiten und vierten Quartal des Vorjahres. Da sie dabei den jeweiligen Vorjahressaldo erheblich übertrafen, erzielten die öffentlichen Haushalte 2007 insgesamt einen Finanzierungsüberschuss in Höhe von 11,3 Mrd. Euro. Im Vorjahr hatte sich noch ein Finanzierungsdefizit von 18,7 Mrd. Euro ergeben. Auch die Nettokreditaufnahme der öffentlichen Haushalte, die sich aus dem Saldo aus Schuldenaufnahme und Schuldentilgung errechnet, war deutlich geringer als

im Vorjahr. Lediglich im vierten Quartal 2007 lag sie über der Nettokreditaufnahme des Vorjahresquartals (27,4 Mrd. Euro gegenüber 14,5 Mrd. Euro). Da im ersten und dritten Quartal mehr Schulden getilgt als aufgenommen wurden, sodass es zu einer Nettotilgung kam, wurde der Zuwachs im vierten Quartal mehr als ausgeglichen. Infolgedessen blieb die Nettokreditaufnahme der öffentlichen Haushalte bezogen auf das Gesamtjahr 2007 um 31,9 Mrd. Euro unter dem Vorjahresergebnis.

Tabelle 1 zeigt die Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Haushalte im Jahr 2007 im Vergleich zum Vorjahr. Danach stiegen die Ausgaben der öffentlichen Haushalte gegenüber dem Vorjahr geringfügig um 0,4% auf 1016,3 Mrd. Euro. Nahezu unveränderten Ausgaben für Personal (+0,1% auf 195,0 Mrd. Euro) sowie rückläufigen Ausgaben für soziale Leistungen (-1,9% auf 356,7 Mrd. Euro) und Darlehensgewährungen (-27,5%) standen leicht gestiegene Ausgaben für Sachinvestitionen (+0,9% auf 33,7 Mrd. Euro) sowie stärker gewachsene Ausgaben für Zinsen (+1,9%) und für den laufenden Sachaufwand (+3,9%) gegenüber. Das 2007 neu eingerichtete Sondervermögen des Bundes „Kinderbetreuungsausbau“ erhielt im Jahr 2007 aus dem Bundeshaushalt Zuweisungen in Höhe von 2,15 Mrd. Euro. Ziel ist ein bedarfsgerechter Ausbau der Betreuungsinfrastruktur für Kinder unter drei Jahren für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie eine frühe und gute Förderung der Kinder.

Der Zuwachs bei den Einnahmen der öffentlichen Haushalte lag mit einem Plus von 3,4% auf 1026,8 Mrd. Euro deutlich über dem Ausgabenanstieg. Zur positiven Entwicklung bei den öffentlichen Einnahmen trugen im Wesentlichen Mehreinnahmen aus Steuern und steuerähnlichen Abgaben (+3,6% auf 913,9 Mrd. Euro) bei. Dies ist insbesondere auf die Erhöhung des Regelsatzes der Umsatzsteuer zum 1. Januar 2007 von 16 auf 19% zurückzuführen. Die Einnahmen der Gebietskörperschaften aus der Umsatzsteuer stiegen um 15,6% auf insgesamt 169,7 Mrd. Euro. Aber auch die gute wirtschaftliche Entwicklung trug zur positiven Entwicklung der Steuereinnahmen bei. Die steigenden Unternehmensgewinne und die daraus resultierenden steigenden Einnahmen wirkten sich positiv auf die gewinnabhängigen Steuern aus. Durch die verbesserte Lage auf dem Arbeitsmarkt stiegen die Einnahmen aus der Lohnsteuer. Zu dem Anstieg auf der Einnahmenseite trugen auch höhere Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit bei (+23,8% auf 21,8 Mrd. Euro), vor allem beim Bund durch den erneut gestiegenen Gewinn der Deutschen Bundesbank. Bei den Beteiligungsveräußerungen von insgesamt 12,3 Mrd. Euro resultierten die Mehreinnahmen vor allem aus dem Verkauf der Anteile des Landes Berlin an der Landesbank Berlin in Höhe von 4,6 Mrd. Euro.

Als Differenz zwischen den Einnahmen und Ausgaben errechnete sich im Jahr 2007 in finanzstatistischer Abgrenzung erstmals seit 1969<sup>4)</sup> wieder ein Finanzierungsüberschuss (einschl. interner Verrechnungen) von 11,3 Mrd.

Tabelle 1: Ausgaben, Einnahmen und Schulden des öffentlichen Gesamthaushalts<sup>1)</sup>

Ausgaben <sup>2)</sup> /Einnahmen <sup>2)/ Schulden</sup>	2007	2006	Veränderung
	Mill. EUR		%
Ausgaben .....	1016334	1011850	+0,4
darunter:			
Personalausgaben .....	194965	194722	+0,1
Laufender Sachaufwand .....	241835	232666	+3,9
Zinsausgaben .....	66559	65299	+1,9
Laufende Zuweisungen an			
öffentlichen Bereich <sup>3)</sup> .....	256661	243158	+5,6
Soziale u. ä. Leistungen .....	356676	363640	-1,9
Sachinvestitionen .....	33684	33390	+0,9
Baumaßnahmen .....	25407	24851	+2,2
Erwerb von Sachvermögen <sup>4)</sup> ...	8275	8536	-3,1
Darlehensgewährungen .....	6225	8591	-27,5
Einnahmen .....	1026809	992612	+3,4
darunter:			
Steuern und steuerähnliche			
Abgaben .....	913860	882104	+3,6
Einnahmen aus wirtschaftlicher			
Tätigkeit .....	21849	17655	+23,8
Laufende Zuweisungen vom			
öffentlichen Bereich <sup>3)</sup> .....	249144	235304	+5,9
Gebühren u. ä. Entgelte .....	27862	27155	+2,6
Veräußerung von Beteiligungen ..	12285	4096	+200,0
Finanzierungssaldo <sup>5)</sup> .....	11298	-18661	X
Nettokreditaufnahme .....	8947	40827	X
Schuldenaufnahme .....	301609	329039	-8,3
Schuldentilgung .....	292662	288212	+1,5
Stand der Schulden am			
31. Dezember			
Kreditmarktschulden .....	1499473	1495660	+0,3
Kassenverstärkungskredite <sup>6)</sup> ....	50450	47249	+6,8

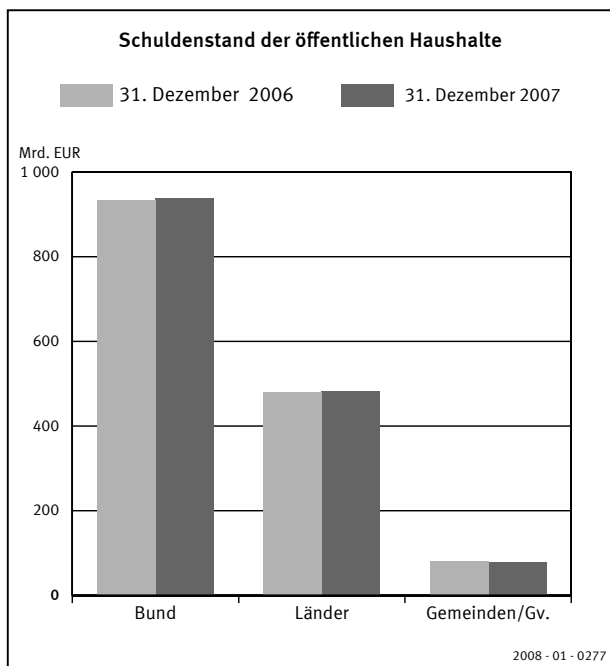
1) Einschl. Extrahaushalten des Bundes und der Länder. – 2) Bereinigte Ausgaben/Einnahmen. – 3) Einschl. Schuldendiensthilfen. – 4) Einschl. nicht aufteilbarer sonstiger Sachinvestitionen. – 5) Einschl. Saldo der haushaltstechnischen Verrechnungen. – 6) Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätssengpässe.

3) Siehe hierzu das Kapitel „Sozialversicherung“.

4) Der Finanzierungsüberschuss im Jahr 2000 stellt einen Sonderfall dar, da der Bund einmalige Einnahmen aus der Versteigerung der Mobilfunklizenzen erzielte.

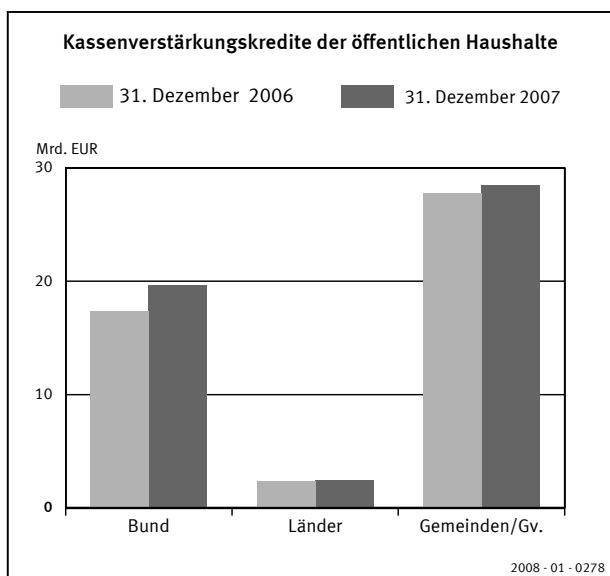
Euro. 2006 wiesen die öffentlichen Haushalte zusammen noch ein Finanzierungsdefizit von 18,7 Mrd. Euro auf. 2007 hatte lediglich der Bund noch ein Finanzierungsdefizit von 15,6 Mrd. Euro zu verzeichnen, Länder, Gemeinden/Gemeindeverbände und gesetzliche Sozialversicherung dagegen Überschüsse.

Schaubild 2



Aufgrund der positiven Entwicklung konnte die Nettokreditaufnahme um 31,9 Mrd. auf 8,9 Mrd. Euro reduziert werden. Die Schulden der öffentlichen Haushalte erreichten zum Jahresende 2007 einen Stand von 1 499,5 Mrd. Euro.

Schaubild 3



Sie erhöhten sich damit gegenüber dem Vorjahr nur unerheblich um 0,3%. Während die Kreditmarktschulden bei den Gemeinden/Gv. sogar um 3,7% auf 79,0 Mrd. Euro abnahmen (siehe Schaubild 2), stiegen sie beim Bund und den Ländern nur geringfügig um jeweils 0,5% auf 937,6 Mrd. bzw. 482,8 Mrd. Euro. Neben diesen Schulden hatten die öffentlichen Haushalte am Jahresende 2007 noch 50,5 Mrd. Euro kurzfristige Verbindlichkeiten, die zur Deckung vorübergehender Liquiditätsengpässe aufgenommen worden waren (Kassenverstärkungskredite; siehe Schaubild 3).

## Bund

Die Ausgaben des Bundes einschließlich seiner Extrahaushalte beliefen sich – nach Bereinigung der Zahlungen untereinander – im Jahr 2007 auf 303,2 Mrd. Euro und lagen somit 2,2% über den Ausgaben des Vorjahres (siehe Tabelle 2). 292,8 Mrd. Euro (+ 3,5%) betrug die Ausgaben des Kernhaushalts des Bundes, 19,4 Mrd. Euro (– 2,0%) die Ausgaben seiner Extrahaushalte. Zu den Extrahaushalten zählen neben dem ERP-Sondervermögen das Bundeseisenbahnvermögen (seit 1994), der Entschädigungsfonds und der Erblastentilgungsfonds (seit 1995), die Versorgungsrücklage (ab 1999), der Fonds „Aufbauhilfe“ (ab 2003 bis 2006), der Bundes-Pensions-Service für Post und Telekommunikation e. V. (ab 2007) sowie das Sondervermögen „Kinderbetreuungsausbau“ (ab 2007).

Den finanzwirtschaftlich wichtigsten Ausgabenposten stellen die laufenden Zuweisungen (einschl. Schuldendiensthilfen) an den öffentlichen Bereich dar. Sie sind um 6,7% auf 136,4 Mrd. Euro gestiegen. Die darin enthaltenen Zuweisungen an die Sozialversicherungsträger erhöhten sich um 6,5% auf 97,7 Mrd. Euro, unter anderem aufgrund der Zuweisung der Einnahmen aus einem zusätzlichen Mehrwertsteuerpunkt an die Bundesagentur für Arbeit<sup>5)</sup>. Die Zuweisungen des Bundes an die Länder im Rahmen des Länderfinanzausgleichs blieben mit einer Steigerung um 1,7% auf 14,9 Mrd. Euro auf einem zum Vorjahr vergleichbaren Niveau. Ebenfalls angestiegen ist die Beteiligung des Bundes an den Kosten für Unterkunft und Heizung für die Empfänger von Arbeitslosengeld II (von 4,0 Mrd. Euro im Jahr 2006 auf 4,3 Mrd. Euro 2007). Sie wurde ab dem 1. Januar 2007 für 14 Bundesländer von 29,1 auf 31,2%, für Baden-Württemberg auf 35,2% und für Rheinland-Pfalz auf 41,2% angehoben.

Die laufenden Zuschüsse des Bundes (einschl. Schuldendiensthilfen) an den sonstigen Bereich reduzierten sich um 3,6% auf 49,3 Mrd. Euro. Das lag in erster Linie an den um 14,2% auf 22,7 Mrd. Euro gesunkenen Aufwendungen für das Arbeitslosengeld II (in Tabelle 2 unter „Soziale u. ä. Leistungen“) im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitsuchende (Hartz IV). Neben dem Arbeitslosengeld II, das die bisherige Arbeitslosenhilfe und die Sozialhilfe zusammenfasst, setzen sich die Aufwendungen für die Grundsicherung für Arbeitsuchende noch aus Eingliederungsleistungen, aus Verwaltungskostenerstattungen an die Bundesagentur für Arbeit und die Kommunen sowie aus der bereits erwähnten

5) Mit dieser Zahlung beteiligt sich der Bund an der Senkung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung, die zum 1. Januar 2007 in Kraft getreten ist.

Tabelle 2: Ausgaben, Einnahmen und Schulden der staatlichen Haushalte

Ausgaben <sup>1)</sup> /Einnahmen <sup>1)</sup> / Schulden	Bund <sup>2)</sup>			Sozialversicherung			EU-Anteile			Länder <sup>3)</sup>		
	2007	2006	Veränderung	2007	2006	Veränderung	2007	2006	Veränderung	2007	2006	Veränderung
	Mill. EUR		%	Mill. EUR		%	Mill. EUR		%	Mill. EUR		%
Ausgaben .....	303 175	296 576	+2,2	467 198	467 004	+0,0	21 374	21 181	+0,9	266 287	261 792	+1,7
darunter:												
Personalausgaben .....	38 846	38 987	-0,4	15 051	14 499	+3,8	-	-	-	100 534	100 705	-0,2
Laufender Sachaufwand .....	18 909	18 403	+2,7	163 412	157 811	+3,5	-	-	-	26 554	25 204	+5,4
Zinsausgaben .....	39 707	38 408	+3,4	424	601	-29,5	-	-	-	21 315	21 448	-0,6
Laufende Zuweisungen an öffentlichen Bereich <sup>4)</sup> .....	136 362	127 785	+6,7	12 329	13 956	-11,7	-	-	-	70 140	64 793	+8,3
Soziale u. ä. Leistungen .....	29 127	32 261	-9,7	282 476	286 982	-1,6	-	-	-	7 494	7 764	-3,5
Sachinvestitionen .....	6 906	7 142	-3,3	390	542	-28,0	-	-	-	6 388	6 654	-4,0
Baumaßnahmen .....	5 478	5 662	-3,2	153	185	-17,3	-	-	-	4 354	4 337	+0,4
Erwerb von Sachvermögen <sup>5)</sup> .....	1 427	1 480	-3,6	238	357	-33,3	-	-	-	2 031	2 315	-12,3
Darlehensgewährungen .....	4 181	6 160	-32,1	16	16	-	-	-	-	1 636	1 965	-16,7
Einnahmen .....	286 589	263 348	+8,8	476 324	487 489	-2,3	21 374	21 181	+0,9	275 626	252 357	+9,2
darunter:												
Steuern und steuerähnliche Abgaben .....	251 961	225 823	+11,6	375 217	393 180	-4,6	21 374	21 181	+0,9	198 996	180 889	+10,0
Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit .....	7 032	3 789	+85,6	22	31	-29,0	-	-	-	5 245	5 092	+3,0
Laufende Zuweisungen vom öffentlichen Bereich <sup>4)</sup> .....	11 155	11 887	-6,2	105 547	98 012	+7,7	-	-	-	50 036	48 740	+2,7
Gebühren u. ä. Entgelte .....	5 271	4 827	+9,2	35	34	+2,9	-	-	-	6 692	6 456	+3,7
Veräußerung von Beteiligungen .....	4 516	899	+402,3	1	1	-	-	-	-	6 668	1 216	+448,4
Finanzierungssaldo <sup>6)</sup> .....	-15 606	-32 649	X	+8 975	+20 512	X	-	-	-	+9 321	-9 483	X
Nettokreditaufnahme .....	14 060	34 661	-59,4	-	-	-	-	-	-	-2 581	8 136	X
Schuldenaufnahme .....	227 592	246 375	-7,6	-	-	-	-	-	-	65 883	74 442	-11,5
Schuldentilgung .....	213 532	211 714	+0,9	-	-	-	-	-	-	68 464	66 306	+3,3
Stand der Schulden am 31. Dezember												
Kreditmarktschulden .....	937 645	933 089	+0,5	-	-	-	-	-	-	482 820	480 550	+0,5
Kassenverstärkungskredite <sup>7)</sup> .....	19 624	17 250	+13,8	-	-	-	-	-	-	2 411	2 342	+2,9

1) Bereinigte Ausgaben/Einnahmen. – 2) Einschl. Extrahaushalten des Bundes (ERP-Sondervermögen, Bundeseisenbahnvermögen, Erblastentilgungsfonds, Entschädigungsfonds, „Versorgungsrücklage des Bundes“, Bundes-Pensions-Service für Post und Telekommunikation e.V., 2007 Sondervermögen Kinderbetreuungsausbau, 2006 Fonds „Aufbauhilfe“. – 3) Einschl. ausgegliederter Hochschulen und ausgewählter öffentlicher Einrichtungen. – 4) Einschl. Schuldendiensthilfen. – 5) Einschl. nicht aufteilbarer sonstiger Sachinvestitionen. – 6) Einschl. Saldo der haushaltstechnischen Verrechnungen. – 7) Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsengpässe.

Beteiligung des Bundes an den Kosten für Unterkunft und Heizung zusammen. Insgesamt summierten sich die Ausgaben im Rahmen von Hartz IV im Jahr 2007 auf 35,5 Mrd. Euro und lagen damit um 7,8 % unter dem Vorjahresniveau.

Die Ausgaben für die erstmalige Zahlung des Elterngeldes<sup>6)</sup>, das statistisch neben dem Arbeitslosengeld II auch unter den sozialen u. ä. Leistungen abgebildet wird, beliefen sich 2007 auf 1,7 Mrd. Euro.

Unter dem Niveau von 2006 blieben die Personalausgaben (-0,4 % auf 38,8 Mrd. Euro). Der Großteil der Personalausgaben entfiel dabei mit 26,0 Mrd. Euro (-0,3 %) auf den Kernhaushalt des Bundes. Der laufende Sachaufwand, unter den unter anderem die militärischen Beschaffungen und Anlagen fallen, verzeichnete gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs um 2,7 % auf 18,9 Mrd. Euro.

Die Zinsausgaben des Bundes, die von Höhe und Struktur der Bundesschuld sowie dem Zinsniveau abhängig sind, summierten sich im Jahr 2007 auf 39,7 Mrd. Euro und lagen somit um 3,4 % über dem Vorjahresniveau. Die Bauausga-

ben dagegen nahmen um 3,2 % auf 5,5 Mrd. Euro ab. Stark rückläufig, um ein Drittel gegenüber dem Vorjahr, waren mit 4,2 Mrd. Euro die Darlehensgewährungen des Bundes.

Die Einnahmen des Bundes nahmen mit 8,8 % (auf 286,6 Mrd. Euro) kräftig gegenüber dem Vorjahr zu. Davon entfielen 278,1 Mrd. Euro (+9,2 %) auf den Kernhaushalt des Bundes und 17,5 Mrd. Euro (+18,6 %) auf die Extrahaushalte. Im Wesentlichen verantwortlich für diese Entwicklung sind die stark angestiegenen Einnahmen aus Steuern (einschl. EU-Eigenmittel) und steuerähnlichen Abgaben (+11,6 % auf 252,0 Mrd. Euro), unter anderem aufgrund der Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes von 16 auf 19 % zum 1. Januar 2007. Dadurch stiegen die Bundeseinnahmen aus der Mehrwertsteuer um 19,3 % auf 92,8 Mrd. Euro. Auch die Einnahmen des Bundes aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer erhöhten sich mit 10,4 % auf 85,0 Mrd. Euro kräftig. Die reinen Bundessteuern<sup>7)</sup> summierten sich im Jahr 2007 auf 85,7 Mrd. Euro (+1,8 %). Zu den Bundessteuern zählen u. a. die Tabak- und die Versicherungsteuer. Die Einnahmen aus der Versicherungsteuer erhöhten sich mit 17,7 % auf 10,3 Mrd. Euro recht kräftig, vor allem wegen

6) Das Elterngeld ersetzt zum 1. Januar 2007 das bisherige Erziehungsgeld und wird für einen Zeitraum von 12 Monaten plus 2 Partnermonaten gezahlt. Die Höhe liegt bei 67 % des letzten Nettoeinkommens, maximal aber 1 800 Euro. Anspruch haben alle Eltern, deren Kinder ab dem 1. Januar 2007 geboren wurden.

7) Neben der Tabak- und der Versicherungsteuer zählen auch die Energiesteuer (früher Mineralölsteuer), die Branntweinsteuer, die Schaumweinsteuer, die Kaffeesteuer, die Stromsteuer sowie der Solidaritätszuschlag zu den Bundessteuern.



der Anhebung des Steuersatzes um 3 Punkte auf 19% zum 1. Januar 2007. Die Einnahmen aus der Tabaksteuer reduzierten sich gegenüber dem Vorjahr (-0,9% auf 14,3 Mrd. Euro).

Fast verdoppelt (+85,6% auf 7,0 Mrd. Euro) haben sich die Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit. Ausschlaggebend war dabei der gegenüber dem Vorjahr (0,7 Mrd. Euro) deutlich gestiegene Gewinn der Deutschen Bundesbank von 4,2 Mrd. Euro, der laut § 27 Nr. 2 des Bundesbankgesetzes an den Bund abzuführen ist. Jeweils 3,5 Mrd. Euro davon verbleiben beim Bund, der darüber liegende Betrag wird seit 1999 an den Erblastentilgungsfonds zur Leistung der Tilgungsverpflichtungen abgeführt. Für die Erhöhung der Einnahmen aus Gebühren (+9,2% auf 5,3 Mrd. Euro) waren u. a. die Einnahmen aus der zum 1. Januar 2005 eingeführten streckenbezogenen Lkw-Maut verantwortlich. Deutlich angestiegen sind die Einnahmen aus der Veräußerung von Beteiligungen (4,5 Mrd. Euro; Vorjahr: 0,9 Mrd. Euro). Gesunken sind dagegen die Einnahmen aus dem sogenannten Aussteuerungsbetrag (um 40,8% auf 1,9 Mrd. Euro). Dabei handelt es sich um eine „Strafgebühr“, die die Bundesagentur für Arbeit für jeden Arbeitslosen, der nicht innerhalb von zwölf Monaten vermittelt werden konnte und somit vom Bezug des Arbeitslosengeldes I (Haushalt der Bundesagentur für Arbeit) in den Bezug des Arbeitslosengeldes II (Haushalt des Bundes) wechselt, an den Bund zahlen muss. Damit soll für die Bundesagentur ein Anreiz geschaffen werden, Arbeitslose möglichst schnell zu vermitteln.

Aus der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben (einschl. haushaltstechnischer Verrechnungen) ergibt sich (in finanzstatistischer Abgrenzung) für den Bund im Berichtszeitraum ein Finanzierungsdefizit von 15,6 Mrd. Euro, das sich damit gegenüber dem Vorjahr (32,6 Mrd. Euro) mehr als halbiert hat. Im Kernhaushalt schloss der Bund mit einem Defizit von 14,7 Mrd. Euro ab. Hauptfinanzierungsquelle für das Defizit war die Nettokreditaufnahme in Höhe von 14,1 Mrd. Euro (Vorjahr: 34,7 Mrd. Euro).

Die Kreditmarktschulden des Bundes beliefen sich am 31. Dezember 2007 auf 937,6 Mrd. Euro (+0,5%), wobei allein 922,0 Mrd. Euro auf den Kernhaushalt des Bundes entfielen. Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsengpässe mussten vom Bund Kassenverstärkungskredite in Höhe von 19,6 Mrd. Euro (+13,8%) aufgenommen werden. Auch hiervon entfiel mit 18,1 Mrd. Euro der größte Teil auf den Kernhaushalt des Bundes.

## EU-Anteile

Zu den Ausgaben der EU-Anteile gehören die Marktdordnungsleistungen der Europäischen Union (EU) sowie der Saldo zwischen diesen Ausgaben und den der EU zustehenden Einnahmen, der finanzstatistisch als Zuschuss an das Ausland nachgewiesen wird. Die Einnahmen der EU-Anteile setzen sich aus den der EU zustehenden Einnahmen aus Zöllen, Agrarabschöpfungen, Mehrwertsteuer- und Bruttonationaleinkommen-Eigenmitteln zusammen. Die Ausgaben und Einnahmen der EU-Anteile erhöhten sich gegenüber dem Vorjahr um 0,9% auf 21,4 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2).

## Sozialversicherung

Die bereinigten Ausgaben der gesetzlichen Sozialversicherung blieben 2007 mit 467,2 Mrd. Euro nahezu unverändert gegenüber dem Vorjahr (467,0 Mrd. Euro). Die kassenmäßigen Einnahmen waren dagegen im Jahr 2007 mit 476,3 Mrd. Euro rückläufig (-2,3%), vornehmlich bedingt durch die zu Beginn des Jahres 2006 eingeführte Änderung des Beitragseinzugsverfahrens. Sie führte dazu, dass 2006 einmalig ein zusätzlicher Monatsbeitrag zu verbuchen und daher eine außerordentliche Erhöhung der Einnahmen zu verzeichnen war (Basiseffekt). Aus der Differenz zwischen Ausgaben und Einnahmen errechnet sich für 2007 ein Überschuss in Höhe von 9,0 Mrd. Euro, der aber aufgrund des oben genannten Basiseffektes erheblich geringer ausfiel als im Vorjahr (20,5 Mrd. Euro).

Bei den einzelnen Zweigen der gesetzlichen Sozialversicherung zeigt sich folgendes Bild:

Der Überschuss des Jahres 2007 ist vor allem auf die Entwicklung der Ausgaben und Einnahmen bei der Bundesagentur für Arbeit und der gesetzlichen Krankenversicherung zurückzuführen. Wegen erheblich rückläufiger Ausgabenbelastungen, vor allem bedingt durch die Zunahme der Beschäftigtenzahl bei anhaltend guter Konjunktur, erzielte die Bundesagentur für Arbeit einen Überschuss in Höhe von 6,6 Mrd. Euro. Verglichen mit dem Vorjahr (11,2 Mrd. Euro) lag der Überschuss allerdings niedriger, weil die Einnahmen im Jahr 2007 gegenüber dem Vorjahr aufgrund des oben erwähnten Basiseffektes sowie der Absenkung des Beitragssatzes zur Arbeitslosenversicherung (von 6,5 auf 4,2%) zum 1. Januar 2007 kassenmäßig deutlich geringer ausfielen (-21,8% auf 44,2 Mrd. Euro). Mit 37,6 Mrd. Euro waren auch die Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit im Berichtsjahr stark rückläufig (-17,2%), vor allem weil die Aufwendungen für das Arbeitslosengeld (-26,0% auf 16,9 Mrd. Euro) als Folge der gesunkenen Zahl der Leistungsempfänger abnahmen.

Die Ausgaben der gesetzlichen Deutschen Rentenversicherung Bund (frühere Bezeichnung: gesetzliche Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten) beliefen sich 2007 auf 234,7 Mrd. Euro (+0,8%). Die Einnahmen von 235,7 Mrd. Euro fielen, vornehmlich wegen des bereits erwähnten Basiseffektes, um 1,9% niedriger als im Vorjahr aus. Daraus errechnet sich per saldo ein Finanzierungsüberschuss von 1,0 Mrd. Euro (Vorjahr: +7,3 Mrd. Euro).

Die gesetzliche Pflegeversicherung wies im Berichtszeitraum ein Finanzierungsdefizit in Höhe von 321 Mill. Euro aus (Vorjahr: Überschuss von 451 Mill. Euro).

## Länder

Die um die Zahlungen untereinander bereinigten Ausgaben der Länder erhöhten sich im Jahr 2007 um 1,7% auf 266,3 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2), wobei die Ausgaben der Flächenländer um 1,8% auf 234,3 Mrd. Euro und die der Stadtstaaten um 1,8% auf 35,4 Mrd. Euro anstiegen.

Den größten Ausgabenblock bilden bei den Ländern aufgrund ihrer Zuständigkeit für besonders personalintensive Aufgaben, wie zum Beispiel Bildung und Sicherheit, die Personalausgaben. Diese blieben im Jahr 2007 mit 100,5 Mrd. Euro nahezu unverändert gegenüber dem Vorjahr (100,7 Mrd. Euro). Im Westen beliefen sich die Personalausgaben auf 88,1 Mrd. Euro (Vorjahr: 88,0 Mrd. Euro), im Osten auf 12,4 Mrd. Euro (2006: 12,6 Mrd. Euro).

Die Ausgaben für den laufenden Sachaufwand nahmen um 5,4 % auf 26,6 Mrd. Euro zu. Hier verzeichneten die neuen Länder (+ 15,6 % auf 3,8 Mrd. Euro) und die Stadtstaaten (+ 9,2 % auf 7,4 Mrd. Euro) die größten Anstiege, während die Flächenländer im Westen ihre Sachausgaben nur um 1,5 % auf 15,3 Mrd. Euro erhöhten. Die Zinsausgaben blieben 2007 mit 21,3 Mrd. Euro gegenüber 21,4 Mrd. Euro im Vorjahr nahezu konstant (früheres Bundesgebiet: - 0,6 % auf 17,9 Mrd. Euro; neue Länder: jeweils 3,4 Mrd. Euro).

Die laufenden Zuweisungen der Länder an den öffentlichen Bereich nahmen um 8,3 % auf 70,1 Mrd. Euro zu. Der größte Einzelposten entfällt dabei auf die Zahlungen an die Gemeinden. Gegenüber dem Vorjahr stiegen sie 2007 um 7,9 % auf 48,5 Mrd. Euro. Wesentlich zu dieser Zunahme trug das zum 1. Januar 2005 in Kraft getretene Hartz IV-Gesetz bei, da die darin festgelegte Beteiligung des Bundes an den Kosten der Kommunen für Unterkunft und Heizung für die Bezieher von Arbeitslosengeld II als Zuweisung über die Landeshaushalte an die Kommunen weitergeleitet wird. Kräftig erhöht, wenn auch auf erheblich niedrigerem Niveau, haben sich die Leistungen im Rahmen des Länderfinanzausgleichs (+ 13,0 % auf 8,1 Mrd. Euro), vornehmlich bedingt durch den starken Anstieg der Steuereinnahmen und damit der Finanzkraftmesszahl der ausgleichspflichtigen Länder<sup>8)</sup>. Unter den Zuschüssen an den nicht-öffentlichen Bereich dominierten die Zahlungen an Unternehmen und sonstige Einrichtungen (+ 2,2 % auf 16,9 Mrd. Euro).

An Einnahmen flossen den Ländern 2007 275,6 Mrd. Euro zu, 9,2 % mehr als im Vorjahr (früheres Bundesgebiet: + 10,0 % auf 225,2 Mrd. Euro; neue Länder: + 6,0 % auf 54,1 Mrd. Euro). Die wichtigste Finanzierungsquelle der Länder, die Einnahmen aus Steuern und steuerähnlichen Abgaben, erhöhten sich 2007 mit 10,0 % auf 199,0 Mrd. Euro im Vergleich zum Vorjahr recht kräftig. Ursächlich dafür war insbesondere der starke Zuwachs beim Aufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer (+ 10,5 % auf 85,0 Mrd. Euro) sowie aus der Umsatzsteuer (+ 11,3 % auf 73,6 Mrd. Euro). Die reinen Landessteuern stiegen um 5,1 % auf 22,8 Mrd. Euro, vor allem bedingt durch die Zunahme des Aufkommens aus der Grunderwerbsteuer (+ 13,5 % auf 6,9 Mrd. Euro).

Für den Berichtszeitraum ergibt sich somit aus der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben (einschl. interner Verrechnungen) finanzstatistisch ein Finanzierungsüberschuss von 9,3 Mrd. Euro, nachdem sich im Vorjahr noch ein Defizit in fast gleicher Höhe (9,5 Mrd. Euro) ergeben hatte.

Am 31. Dezember 2007 wiesen die Bundesländer Kreditmarktschulden in Höhe von 482,8 Mrd. Euro (+ 0,5 %) aus. Der Stand der Kassenverstärkungskredite erhöhte sich um 2,9 % auf 2,4 Mrd. Euro.

## Kommunale Haushalte

Die Gemeinden und Gemeindeverbände (Gv.) gaben im Jahr 2007 insgesamt 160,7 Mrd. Euro aus, was einem Zuwachs von 3,2 % gegenüber dem Vorjahr entspricht (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Ausgaben, Einnahmen und Schulden der kommunalen Haushalte

Ausgaben <sup>1)</sup> /Einnahmen <sup>1)</sup> / Schulden	2007	2006	Veränderung
	Mill. EUR		%
Ausgaben .....	160710	155705	+ 3,2
darunter:			
Personalausgaben .....	40534	40532	+ 0,0
Laufender Sachaufwand .....	32959	31248	+ 5,5
Zinsausgaben .....	5114	4842	+ 5,6
Laufende Zuweisungen an öffentlichen Bereich <sup>2)</sup> .....	37829	36624	+ 3,3
Soziale u. ä. Leistungen .....	37579	36633	+ 2,6
Sachinvestitionen .....	20001	19053	+ 5,0
Baumaßnahmen .....	15422	14667	+ 5,1
Erwerb von Sachvermögen .....	4579	4386	+ 4,4
Darlehensgewährungen .....	392	450	- 12,9
Einnahmen .....	169303	158642	+ 6,7
darunter:			
Steuern und steuerähnliche Abgaben .....	66312	61032	+ 8,7
Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit .....	9551	8743	+ 9,2
Laufende Zuweisungen vom öffentlichen Bereich <sup>2)</sup> .....	82406	76665	+ 7,5
Gebühren u. ä. Entgelte .....	15864	15838	+ 0,2
Veräußerung von Beteiligungen ..	1101	1980	- 44,4
Finanzierungssaldo <sup>3)</sup> .....	8606	2959	X
Nettokreditaufnahme .....	- 2531	- 1970	X
Schuldenaufnahme .....	8134	8222	- 1,1
Schuldentilgung .....	10665	10192	+ 4,6
Stand der Schulden am 31. Dezember			
Kreditmarktschulden .....	79008	82021	- 3,7
Kassenverstärkungskredite <sup>4)</sup> ....	28415	27657	+ 2,7

1) Bereinigte Ausgaben/Einnahmen. – 2) Einschl. Schuldendiensthilfen. – 3) Einschl. Saldo der haushaltstechnischen Verrechnungen. – 4) Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsgengnisse.

Dabei stiegen die kommunalen Ausgaben für den laufenden Sachaufwand (Bauunterhaltung, Ausrüstungsgegenstände, Mieten und Pachten) spürbar um 5,5 % auf 33,0 Mrd. Euro. Noch etwas stärker erhöhten sich mit 5,6 % auf 5,1 Mrd. Euro die kommunalen Zinsausgaben. Die Aufwendungen für Sachinvestitionen nahmen um 5,0 % auf 20,0 Mrd. Euro zu. Bei den kommunalen Baumaßnahmen wurde dabei ein Plus von 5,1 % auf 15,4 Mrd. Euro verzeichnet. Ein kräftiger Zuwachs ergab sich mit + 7,5 % allerdings nur bei den Baumaßnahmen der Gemeinden in den westlichen Bundesländern; in den Gemeinden der neuen Länder waren die Bauausgaben um 2,7 % rückläufig. Weniger

8) Zur Berechnung des Länderfinanzausgleichs im Einzelnen siehe Dietz, O.: „Finanzausgleich Bund – Länder“ in WiSta 5/2000, S. 351 ff.

stark war der Ausgabenanstieg bei den sozialen Leistungen der Kommunen (+ 2,6% auf 37,6 Mrd. Euro); 11,8 Mrd. Euro der sozialen Leistungen entfielen auf Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende (Erläuterung hierzu am Ende des Kapitels). Die Personalausgaben der Gemeinden/Gv. zeigten sich mit 40,5 Mrd. Euro gegenüber dem Jahr 2006 praktisch unverändert. Dabei ergab sich im früheren Bundesgebiet mit 0,2% ein leichtes Plus, während im Osten Deutschlands 0,9% weniger als im Vorjahr für das Personal aufgewandt wurde.

Die kommunalen Einnahmen erhöhten sich im Berichtszeitraum um 6,7% auf 169,3 Mrd. Euro (siehe Tabelle 3). Dies lag insbesondere an einem starken Anstieg der Zuweisungseinnahmen (laufende und investive Zuweisungen) um 7,3% auf 90,9 Mrd. Euro und dem weiteren kräftigen Zuwachs der Steuereinnahmen der Gemeinden um 8,7% auf 66,3 Mrd. Euro.

Im Vorjahresvergleich wiesen die Gemeinden des früheren Bundesgebietes bei den Steuereinnahmen einen Zuwachs von 8,5% auf, die Kommunen der neuen Länder verzeichneten sogar eine Steigerung um 10,2%. Zum Anstieg trugen besonders der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer mit einem Plus von insgesamt 13,7% auf 22,9 Mrd. Euro sowie die Gewerbesteuer bei, deren Aufkommen sich – nach Abzug der Gewerbesteuerumlage – um 7,1% auf 30,3 Mrd. Euro erhöhte. Die Grundsteuereinnahmen aller Gemeinden legten um 1,8% auf 9,5 Mrd. Euro zu.

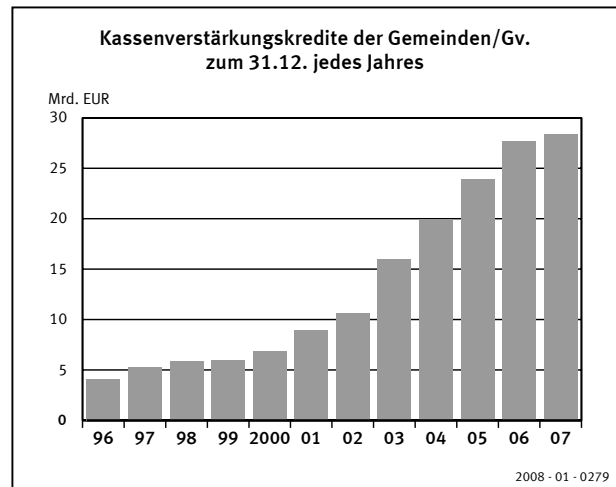
Die Einnahmen der Gemeinden/Gv. aus von den Ländern im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs gezahlten Schlüsselzuweisungen erreichten im Jahr 2007 24,3 Mrd. Euro und lagen damit um 16,1% über dem entsprechenden Vorjahresbetrag. Die Einnahmen aus investiven Zuweisungen der Länder stiegen um 5,9% und erreichten 7,6 Mrd. Euro. Die Einnahmen der Kommunen aus wirtschaftlicher Tätigkeit betrugen 9,6 Mrd. Euro (+ 9,2%); ihre Einnahmen aus Verwaltungsgebühren, Benutzungsgebühren und ähnlichen Entgelten lagen mit 15,9 Mrd. Euro auf dem Niveau des Vorjahres.

Aus der Entwicklung der Ausgaben und Einnahmen errechnet sich für das Jahr 2007 ein kommunaler Finanzierungsüberschuss in Höhe von 8,6 Mrd. Euro. Im Jahr 2006 hatte sich ein Plus von 3,0 Mrd. Euro ergeben.

Die günstige Finanzentwicklung ermöglichte es den Kommunen, per saldo 2,5 Mrd. Euro Schulden am Kreditmarkt zu tilgen (Nettotilgung). Dadurch reduzierte sich der Schuldenstand der Gemeinden/Gv. zum Jahresende 2007 auf 79,0 Mrd. Euro (31.12.2006: 82,0 Mrd. Euro). Der Stand ihrer kurzfristigen Kassenkredite nahm allerdings weiter leicht zu auf 28,4 Mrd. Euro (31.12.2006: 27,7 Mrd. Euro; siehe Schaubild 4).

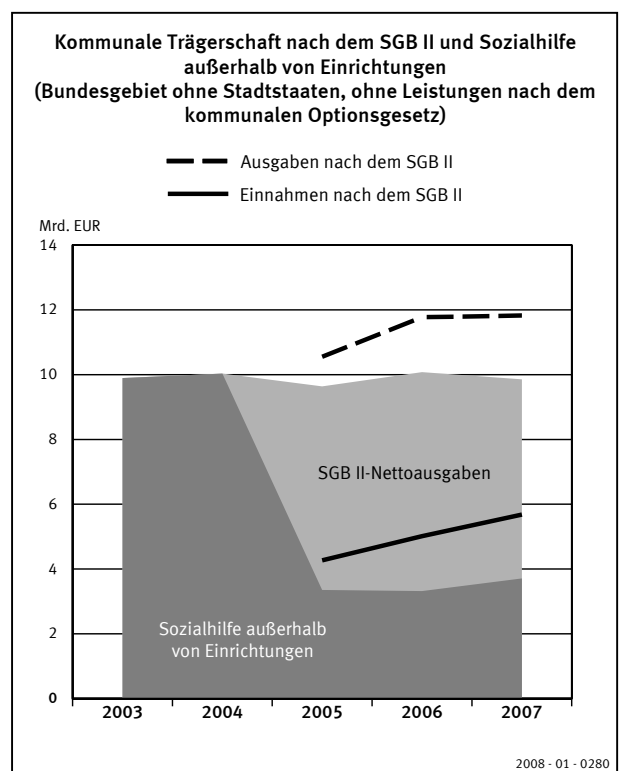
Von den oben genannten Ausgaben für die Grundsicherung für Arbeitsuchende entfielen 11,5 Mrd. Euro auf die Übernahme der Kosten für Unterkunft und Heizung sowie 0,2 Mrd. Euro auf kommunale Eingliederungsmaßnahmen und einmalige Leistungen. Dem standen Erstattungen des Bundes für die Übernahme der Kosten für Unterkunft und Heizung sowie Leistungen der Länder aus Wohngeldeinsparungen und für den Ausgleich strukturell bedingter Arbeitslosigkeit

Schaubild 4



in Höhe von 5,7 Mrd. Euro gegenüber. Zur Betrachtung der Auswirkungen der Zusammenführung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe durch die Einführung der Grundsicherung für Arbeitsuchende zählt auch die Entwicklung der Sozialhilfeausgaben außerhalb von Einrichtungen. Hierfür haben die Kommunen im Jahr 2007 3,7 Mrd. Euro ausgegeben, 11,9% mehr als im Vorjahr (siehe Schaubild 5).

Schaubild 5



Außen vor bleiben hierbei die Ausgaben und Erstattungen für Aufgaben von Kommunen, die am sogenannten Optionsgesetz beteiligt sind, bei dem die Arbeitslosen ausschließlich von den Kommunen betreut werden. Diese Leistungen werden in vollem Umfang vom Bund getragen. [uu](#)

Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Karsten Sandhop

## Preise im April 2008

Im April 2008 lagen die Preise auf allen im Rahmen dieses Beitrags betrachteten Wirtschaftsstufen deutlich höher als im Vorjahresmonat April 2007. Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte erhöhte sich im April 2008 um 5,2% gegenüber April 2007 (März 2008 gegenüber März 2007: +4,2%). Der Index der Großhandelsverkaufspreise lag um 6,9% höher als ein Jahr zuvor (März 2008: +7,1%). Der Index der Einzelhandelspreise nahm um 2,7% zu (März 2008: +2,7%), der Verbraucherpreisindex erhöhte sich um 2,4% gegenüber dem Stand vom April 2007 (März 2008: +3,1%).

Im Vergleich zum Vormonat März 2008 entwickelten sich die Preise auf den betrachteten Wirtschaftsstufen uneinheitlich. Die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte erhöhten sich im April 2008 gegenüber dem Vormonat um 1,1% (März 2008 gegenüber Februar 2008: +0,7%). Die Großhandelsverkaufspreise stiegen gegenüber März 2008 um 0,6% (März 2008: +1,6%). Die Einzelhandelspreise lagen im Vormonatsvergleich um 0,4% höher (März 2008: +0,5%). Der Verbraucherpreisindex sank im April 2008 binnen Monatsfrist um 0,2%, im März 2008 waren die Verbraucherpreise gegenüber dem Vormonat um 0,5% gestiegen.

Die Entwicklung der Preise für Mineralölherzeugnisse erhöhte – wie in den vorangegangenen Monaten – auch im April 2008 auf allen betrachteten Wirtschaftsstufen die jeweilige Jahresteuersatzrate. Im April 2008 waren Mineralölherzeugnisse auf der Erzeugerstufe um 17,8% teurer als im April 2007, im Großhandel lagen die Preise für feste Brennstoffe und Mineralölherzeugnisse um 16,4% höher. Auf der Verbraucherstufe zogen die Preise für Heizöl und Kraftstoffe binnen Jahresfrist um 14,8% an.

Veränderungen  
April 2008  
gegenüber  
März 2008    April  
2007  
%

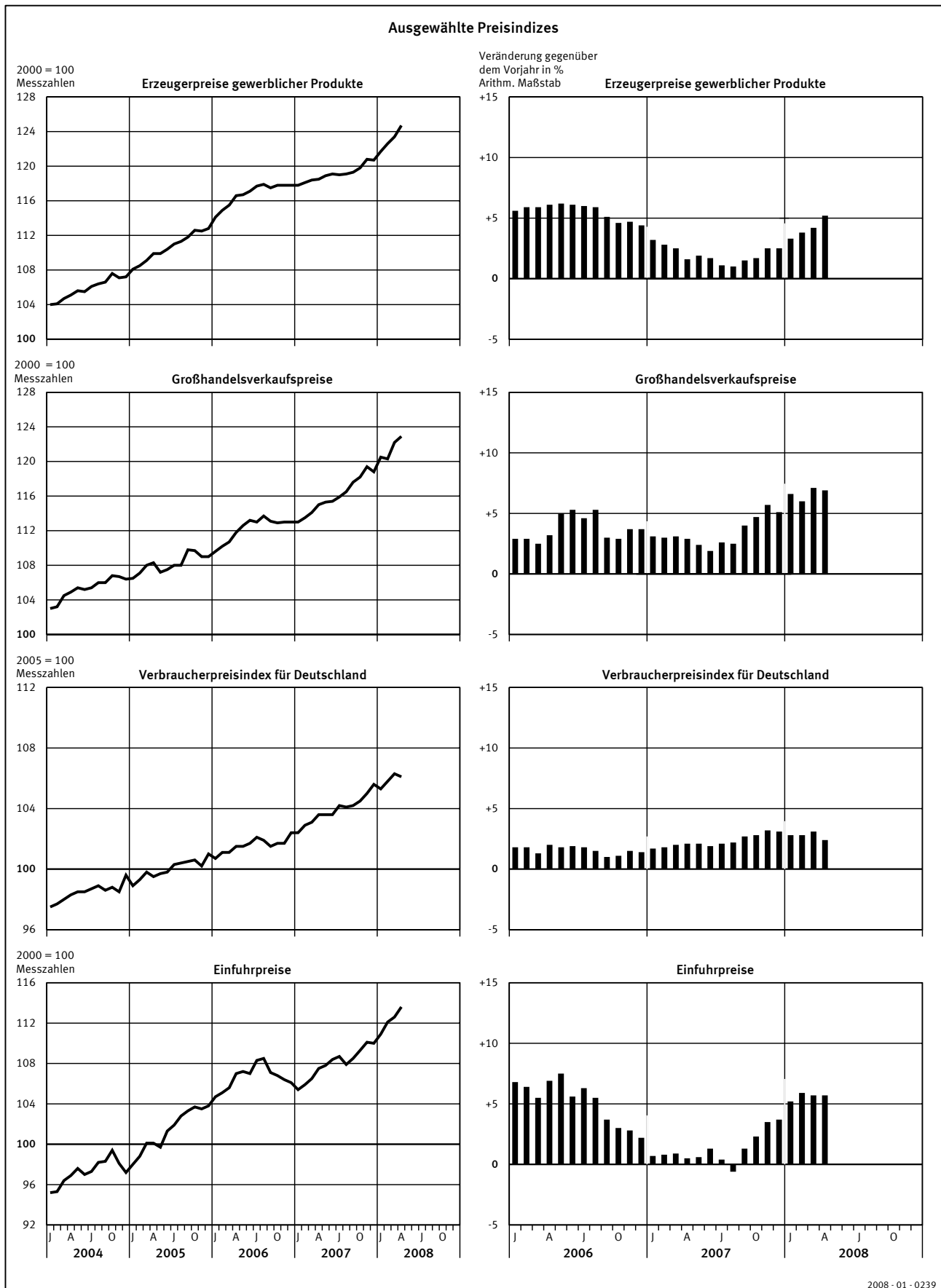
Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
insgesamt .....	+1,1	+5,2
ohne Mineralölherzeugnisse .....	+1,1	+4,5
Mineralölherzeugnisse .....	+1,5	+17,8
Index der Großhandelsverkaufspreise		
insgesamt .....	+0,6	+6,9
Index der Einzelhandelspreise .....	+0,4	+2,7
Verbraucherpreisindex		
insgesamt .....	-0,2	+2,4
ohne Heizöl und Kraftstoffe .....	-0,3	+1,7
Heizöl und Kraftstoffe .....	+1,1	+14,8
ohne Saisonwaren .....	-0,3	+2,1
Saisonwaren .....	+1,2	+9,7

Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte lag im April 2008 um 5,2% höher als ein Jahr zuvor. Im März und im Februar 2008 hatte die Jahresteuersatzrate +4,2 bzw. +3,8% betragen.

Im Bereich der Energie verteuerten sich Mineralölherzeugnisse mit +17,8% besonders stark. Bei einzelnen Mineralölprodukten ergaben sich folgende Preisänderungen gegenüber April 2007: schweres Heizöl +54,6%, leichtes Heizöl +41,7%, Dieselmotorenbenzin +19,5%, Motorenbenzin +5,7%. Für Strom musste 12,3% mehr bezahlt werden als vor einem Jahr, die Erdgaspreise lagen um 10,2% höher als im April 2007. Ohne Berücksichtigung der Energie lag die Jahresteuersatzrate auf der Erzeugerstufe im April 2008 mit +2,7% deutlich niedriger.

Für Vorleistungsgüter betrug die Jahresteuersatzrate im April 2008 +3,1%. Die Preise für Düngemittel und Stick-

Schaubild 1



Ausgewählte Preisindizes

Jahr Monat	Erzeuger- preise gewerblicher Produkte <sup>1)</sup>	Großhandels- verkaufs- preise <sup>1)</sup>	Einzel- handels- preise <sup>2)</sup>	Verbraucher- preis- index
2003 D .....	104,1	102,3	102,0	96,9
2004 D .....	105,8	105,3	102,3	98,5
2005 D .....	110,7	108,2	103,0	100,0
2006 D .....	116,8	112,2	104,0	101,6
2007 D .....	119,1	116,1	106,0	103,9
2007 März ..	118,4	114,1	105,5	103,1
April ...	118,5	115,0	105,9	103,6
Mai ....	118,9	115,3	105,8	103,6
Juni ....	119,1	115,4	105,8	103,6
Juli ....	119,0	115,9	105,6	104,2
Aug. ...	119,1	116,5	105,6	104,1
Sept. ...	119,3	117,6	106,2	104,2
Okt. ...	119,8	118,2	106,7	104,5
Nov. ...	120,8	119,4	107,3	105,0
Dez. ...	120,7	118,8	107,3	105,6
2008 Jan. ...	121,7	120,5	107,5	105,3
Febr. ...	122,6	120,3	107,9	105,8
März ...	123,4	122,2	108,4	106,3
April ...	124,7	122,9	108,8	106,1
Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vormonat in %				
2007 März ..	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2
April ...	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,5
Mai ....	+ 0,3	+ 0,3	- 0,1	-
Juni ....	+ 0,2	+ 0,1	-	-
Juli ....	- 0,1	+ 0,4	- 0,2	+ 0,6
Aug. ...	+ 0,1	+ 0,5	-	- 0,1
Sept. ...	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,1
Okt. ...	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,3
Nov. ...	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,5
Dez. ...	- 0,1	- 0,5	-	+ 0,6
2008 Jan. ...	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,2	- 0,3
Febr. ...	+ 0,7	- 0,2	+ 0,4	+ 0,5
März ...	+ 0,7	+ 1,6	+ 0,5	+ 0,5
April ...	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,4	- 0,2
Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %				
2003 D .....	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,0
2004 D .....	+ 1,6	+ 2,9	+ 0,3	+ 1,7
2005 D .....	+ 4,6	+ 2,8	+ 0,7	+ 1,5
2006 D .....	+ 5,5	+ 3,7	+ 1,0	+ 1,6
2007 D .....	+ 2,0	+ 3,5	+ 1,9	+ 2,3
2007 März ..	+ 2,5	+ 3,1	+ 1,5	+ 2,0
April ...	+ 1,6	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,1
Mai ....	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,1
Juni ....	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,9
Juli ....	+ 1,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,1
Aug. ...	+ 1,0	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,2
Sept. ...	+ 1,5	+ 4,0	+ 2,0	+ 2,7
Okt. ...	+ 1,7	+ 4,7	+ 2,3	+ 3,0
Nov. ...	+ 2,5	+ 5,7	+ 2,8	+ 3,2
Dez. ...	+ 2,5	+ 5,1	+ 2,7	+ 3,1
2008 Jan. ...	+ 3,3	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,8
Febr. ...	+ 3,8	+ 6,0	+ 2,5	+ 2,8
März ...	+ 4,2	+ 7,1	+ 2,7	+ 3,1
April ...	+ 5,2	+ 6,9	+ 2,7	+ 2,4

1) Ohne Umsatzsteuer. – 2) Einschl. Umsatzsteuer; einschl. Kraftfahrzeughandel und Tankstellen.

stoffverbindungen (+ 59,9%), Futtermittel für Nutztiere (+ 44,6%) sowie für Mahl- und Schälmlühlenerzeugnisse (+ 26,5%) zogen besonders stark an. Auch chemische Grundstoffe (+ 8,0%) und Walzstahl (+ 5,5%) waren deutlich teurer als ein Jahr zuvor. Demgegenüber lagen die Preise für elektronische Bauelemente (- 12,1%) und Nadelschnittholz (- 11,6%) deutlich niedriger als im April 2007.

Die Jahresteuersatzrate für Konsumgüter betrug im April 2008 + 4,2% (März 2008: + 4,3%). Während die Teuerungssatzrate für Gebrauchsgüter mit + 1,8% vergleichsweise niedrig

war, verteuerten sich Verbrauchsgüter innerhalb eines Jahres deutlich stärker (+ 4,5%). Die Preise für pflanzliche und tierische Öle und Fette (+ 44,8%), Milch und Milcherzeugnisse (+ 21,0%) sowie für Teigwaren (+ 18,4%) lagen deutlich höher als im April 2007. Backwaren (ohne Dauerbackwaren) kosteten 7,4% mehr. Dagegen waren verarbeitete Kartoffeln und Kartoffelerzeugnisse um 12,8% günstiger als ein Jahr zuvor, die Preise für Milchpulver lagen um 20,9% unter dem Stand von April 2007.

Die Jahresteuersatzrate für Investitionsgüter betrug im April 2008 + 0,9%. In diesem Bereich wurden bei Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen starke Preisrückgänge gegenüber April 2007 beobachtet (- 29,0%).

Gegenüber März 2008 stieg der Index der Erzeugerpreise um 1,1%. Während bei Steinkohle und Steinkohlenbriketts (+ 11,9%) sowie bei Erdgas (+ 6,6%) große Preissteigerungen beobachtet wurden, gingen die Preise für Edelmetalle und Halbzeug daraus (- 8,1%) deutlich zurück.

Der Index der Großhandelsverkaufspreise erhöhte sich im April 2008 gegenüber April 2007 um 6,9%. In den Vormonaten März und Februar 2008 hatte die Jahresteuersatzrate bei + 7,1 bzw. + 6,0% gelegen.

Verglichen mit dem Vorjahresmonat April 2007 kam es im Großhandel mit Getreide, Saaten und Futtermitteln zu besonders großen Preissteigerungen (+ 46,2%). Auch für Milch, Milcherzeugnisse, Eier, Speiseöl und Nahrungsfette wurde erheblich mehr bezahlt als ein Jahr zuvor (+ 21,5%). Im Großhandel mit Altmaterial und Reststoffen lagen die Preise um 17,1% höher als im April 2007. Die Preise für feste Brennstoffe und Mineralölerzeugnisse erhöhten sich auf Großhandelsebene binnen Jahresfrist um 16,4%. Im Großhandel mit Erzen, Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und deren Halbzeug wurden 7,0% mehr bezahlt. Dagegen waren Büromaschinen und -einrichtungen um 12,0% günstiger als im April 2007.

Gegenüber März 2008 stieg der Großhandelspreisindex um 0,6%. Im Großhandel mit Altmaterial und Reststoffen wurden mit 14,5% besonders große Preissteigerungen im Vergleich zum Vormonat gemessen. Die Preise im Großhandel mit Erzen, Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und deren Halbzeug zogen im April 2008 um 3,9% an. Dagegen wurden im Großhandel mit Getreide, Saaten und Futtermitteln um 4,1% niedrigere Preise bezahlt als im März 2008. Der Preisrückgang im Großhandel mit Milch, Milcherzeugnissen, Eiern, Speiseölen und Nahrungsfetten setzte sich fort: Hier

	Veränderungen April 2008 gegenüber	
	März 2008	April 2007
	%	
Großhandel mit		
Landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren .....	- 2,0	+ 31,6
Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ....	- 0,5	+ 6,0
Gebrauchs- und Verbrauchsgütern .....	+ 0,2	+ 0,8
Rohstoffen, Halbwaren, Altmaterial und Reststoffen .....	+ 2,0	+ 9,5
Maschinen, Ausrüstungen und Zubehör .....	- 0,3	- 2,9
Sonstiger Großhandel .....	- 0,2	+ 9,3

lagen die Preise im April 2008 um 1,5 % niedriger, nachdem sie bereits seit Januar 2008 gegenüber dem jeweiligen Vormonat leicht rückläufig gewesen waren.

Für die gewerblichen Erzeugerpreise sowie für die Großhandelsverkaufspreise ergaben sich unter anderem folgende Veränderungen gegenüber dem Vormonat bzw. dem entsprechenden Vorjahresmonat:

	Veränderungen April 2008 gegenüber	
	März 2008	April 2007
	%	
<b>Erzeugerpreise gewerblicher Produkte</b>		
Düngemittel und Stickstoffverbindungen .....	+5,4	+59,9
Schweres Heizöl .....	+4,6	+54,6
Pflanzliche und tierische Fette und Öle .....	+1,7	+44,8
Futtermittel für Nutztiere .....	+1,4	+44,6
Steinkohle und Steinkohlenbriketts .....	+11,9	+42,5
Leichtes Heizöl .....	+3,9	+41,7
Mahl- und Schälmlöhnerzeugnisse .....	+0,3	+26,5
Milch und Milcherzeugnisse .....	-1,0	+21,0
Dieselmotorenkraftstoff .....	+0,9	+19,5
Edelmetalle und Halbzeug daraus .....	-8,1	+18,6
Teigwaren .....	+3,1	+18,4
Strom .....	+0,9	+12,3
Erdgas .....	+6,6	+10,2
Chemische Grundstoffe .....	+0,5	+8,0
Backwaren (ohne Dauerbackwaren) .....	+0,1	+7,4
Fleisch (ohne Geflügel) .....	-0,4	+6,1
Motorenbenzin .....	+0,7	+5,7
Walzstahl .....	+6,2	+5,5
Nadelschnittholz .....	+0,3	-11,6
Elektronische Bauelemente .....	-1,7	-12,1
Verarbeitete Kartoffeln und Kartoffelerzeugnisse .....	-0,1	-12,8
Milchpulver .....	-4,8	-20,9
Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen	-3,5	-29,0
<b>Großhandelsverkaufspreise</b>		
Großhandel mit:		
Getreide, Saaten und Futtermitteln .....	-4,1	+46,2
Milch, Milcherzeugnissen, Eiern, Speiseölen und Nahrungsfetten .....	-1,5	+21,5
Altmaterial und Reststoffen .....	+14,5	+17,1
Festen Brennstoffen und Mineralölerzeugnissen .....	+0,6	+16,4
Kaffee, Tee, Kakao und Gewürzen .....	-3,5	+9,5
Erzen, Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und Halbzeug .....	+3,9	+7,0
Büromaschinen und -einrichtungen .....	-1,0	-12,0

Der *Index der Einzelhandelspreise* lag im April 2008 um 2,7 % höher als im Vorjahresmonat. Im März und im Februar 2008 hatte die Jahresveränderungsrate +2,7 bzw. +2,5 % betragen. Gegenüber März 2008 stieg der Einzelhandelspreisindex um 0,4 %.

Der *Verbraucherpreisindex für Deutschland* erhöhte sich von April 2007 bis April 2008 um 2,4 %. In den Vormonaten März und Februar 2008 hatte die Jahresteuerrate +3,1 bzw. +2,8 % betragen.

Die immer noch hohe Teuerungsrate im April 2008 ist zu einem erheblichen Teil auf die Preisentwicklungen im Bereich Energie zurückzuführen. Ohne Energie hätte die Teuerungsrate im April 2008 nur bei 1,6 % gelegen.

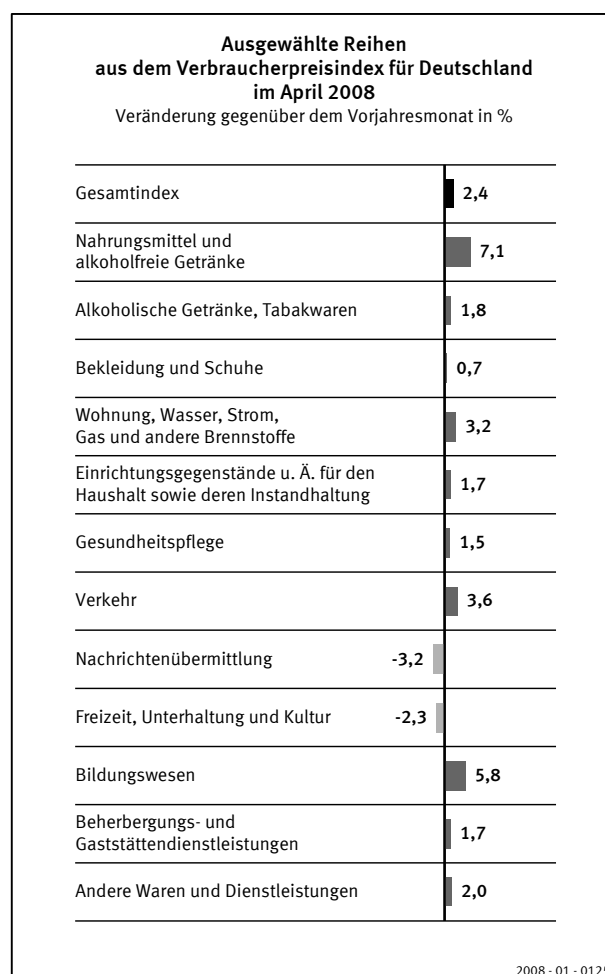
Für die Haushaltsenergie insgesamt mussten die Verbraucher im April 2008 um 10,1 % höhere Preise bezahlen als vor Jahresfrist. Die Preise für leichtes Heizöl lagen mit

38,9 % besonders weit über dem Vorjahresniveau, für Strom musste 7,3 % mehr bezahlt werden. Gas war um 3,6 % teurer als im April 2007, bei den Umlagen für Zentralheizung und Fernwärme lag die Preissteigerung bei 3,4 %.

Kraftstoffe waren im April 2008 um 8,8 % teurer als ein Jahr zuvor. Dieselmotorenkraftstoff (+17,2 %) verteuerte sich binnen Jahresfrist wesentlich stärker als Superbenzin (+5,8 %) und Normalbenzin (+7,4 %).

Auch starke Preisanstiege im Bereich der Nahrungsmittel und alkoholfreien Getränke trugen zur hohen Jahresteuerrate im April 2008 bei. Insgesamt lagen die Preise für Nahrungsmittel gegenüber April 2007 um 7,3 % höher, alkoholfreie Getränke kosteten 6,0 % mehr. Molkereiprodukte und Eier (+24,0 %) sowie Speisefette und -öle (+16,7 %) verteuerten sich binnen Jahresfrist besonders stark. Die Preise für Obst lagen um 9,7 % höher als im April 2007, für Brot und Getreideerzeugnisse mussten die Verbraucher 8,8 % mehr bezahlen. Auch bei verschiedenen Süßwaren wurden erhebliche Preissteigerungen gegenüber April 2007 beobachtet – am stärksten verteuerte sich in diesem Bereich Schokolade in Tafeln (+14,4 %). Die Preise für Mineralwasser, Säfte und Limonade zogen binnen Jahresfrist ebenfalls deutlich an (+7,1 %).

Schaubild 2



Im Bereich der Dienstleistungen wirkte sich im April 2008 die Einführung von Studiengebühren in einigen Bundesländern ein Jahr zuvor erstmals nicht mehr auf die Jahresteuersatzrate aus (Basiseffekt). Die Einführung von Studiengebühren in Hessen und im Saarland im Oktober 2007 beeinflusste die Jahresteuersatzrate im April 2008 hingegen weiterhin. Für das Bildungswesen insgesamt lagen die Preise im April 2008 um 5,8 % höher als ein Jahr zuvor, im März 2008 hatte die Teuerungsrate noch + 34,8 % betragen.

Pauschalreisen waren im April 2008 um 7,4 % günstiger als ein Jahr zuvor. Zu diesem Ergebnis trug wesentlich bei, dass die Osterfeiertage, die regelmäßig zu Preisanstiegen führen, in diesem Jahr im März lagen. Im Jahr 2007 war Ostern hingegen im April gewesen (Kalendereffekt).

Gegenüber dem Vormonat sank der Verbraucherpreisindex im April 2008 um 0,2 %. Die Preisrückgänge bei Pauschalreisen (- 13,4 %), Beherbergungsdienstleistungen (- 6,0 %) und beim Flugverkehr (- 4,3 %) wurden ebenfalls wesentlich durch den frühen Ostertermin beeinflusst. Dagegen zogen die Preise für leichtes Heizöl weiter an (+ 4,1 % nach + 5,8 % im März und + 3,0 % im Februar 2008). Nahrungsmittel verteuerten sich gegenüber dem Vormonat um 0,4 %. Während insbesondere für Gemüse mehr bezahlt werden musste (+ 1,1 %), war Butter um 2,9 % günstiger als im März 2008. Die Butterpreise sanken damit auf der Verbraucherebene seit November 2007 um 21,8 %.

der Preise verlängert. Beim Verbraucherpreisindex wurde diese methodische Änderung zusammen mit anderen Änderungen aufgrund der turnusmäßigen Überarbeitung ab dem Berichtsmonat Januar 2005 eingeführt. Beim HVPI erfolgte sie gemäß europäischer Vorgaben erst ab Januar 2008.<sup>1)</sup> Die Ausweitung des Erhebungszeitraums ab dem Januar 2008 beeinflusst die Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr beim HVPI im Laufe des Jahres 2008. Um diesen Einfluss zu quantifizieren, wurde zusätzlich zum HVPI eine Reihe berechnet, welche die Ausweitung des Erhebungszeitraumes bereits ab dem Januar 2007 simuliert. Ein Vergleich der HVPI-Entwicklung mit der Simulationsrechnung ergibt für den April 2008 eine Abweichung um + 0,3 Prozentpunkte, das heißt bei einer Ausweitung des Erhebungszeitraumes bereits ab 2007 läge die HVPI-Jahresveränderungsrate im April 2008 bei + 2,3 %.

Verbraucherpreisindex für Deutschland  
auf Basis 2005 = 100

	Veränderungen April 2008 gegenüber	
	März 2008	April 2007
	%	
Gesamtindex .....	-0,2	+2,4
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke ....	+0,4	+7,1
Alkoholische Getränke, Tabakwaren .....	+0,6	+1,8
Bekleidung und Schuhe .....	+0,1	+0,7
Wohnung, Wasser, Strom, Gas usw. ....	+0,4	+3,2
Einrichtungsgegenstände, Apparate, Geräte und Ausrüstungen für den Haushalt u. Ä. ....	-	+1,7
Gesundheitspflege .....	+0,4	+1,5
Verkehr .....	-	+3,6
Nachrichtenübermittlung .....	-0,1	-3,2
Freizeit, Unterhaltung und Kultur .....	-3,4	-2,3
Bildungswesen .....	+0,3	+5,8
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen .....	-1,5	+1,7
Andere Waren und Dienstleistungen .....	+0,1	+2,0

Der für europäische Zwecke berechnete *Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) für Deutschland* erhöhte sich im April 2008 gegenüber April 2007 um 2,6 %. Im Vergleich zum Vormonat sank der Index um 0,3 %. Im Vormonat März 2008 hatte die Jahresveränderungsrate des Harmonisierten Verbraucherpreisindex + 3,3 % betragen. In der Eurozone betrug die Inflationsrate im April 2008 + 3,3 %.

Sowohl beim deutschen Verbraucherpreisindex als auch beim deutschen HVPI wurde der Zeitraum zur Erhebung

1) Siehe Verordnung (EG) Nr. 701/2006 des Rates vom 25. April 2006 mit Durchführungsbestimmungen zur Verordnung (EG) Nr. 2494/95 im Hinblick auf den zeitlichen Rahmen der Preis-erhebung für den harmonisierten Verbraucherpreisindex (Amtsbl. der EU Nr. L 122, S. 3).



# ÜBERSICHT

## über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge

	Heft	Seite
<b>Neue Steuerungselemente, Qualitätsmanagement, Entlastung der Befragten</b>		
Methoden und Verfahren zur systematischen Bewertung der Datenqualität .....	4	281
Die Zeitwerttabelle als Schätzinstrument für den Zeitaufwand zur Erfüllung staatlicher Informationspflichten	5	379
<b>Regionalstatistik</b>		
Regionalstatistik auf europäischer und nationaler Ebene .....	3	207
<b>Forschungsdatenzentren</b>		
Wirtschaftsstatistische Längsschnittdaten für die Wissenschaft .....	3	217
<b>Bevölkerung</b>		
Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung .....	2	123
Bevölkerungsentwicklung 2006 .....	1	39
Ehescheidungen 2006 .....	4	287
<b>Mikrozensus</b>		
Wohnsituation in Deutschland 2006 .....	2	113
Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung .....	2	123
Zeitarbeit 2006 .....	4	298
<b>Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt</b>		
Weiterentwicklung der Schnellschätzung in der Erwerbstätigenrechnung .....	5	388
Zeitarbeit 2006 .....	4	298
<b>Unternehmen und Arbeitsstätten</b>		
Ausgewählte Ergebnisse für kleine und mittlere Unternehmen in Deutschland 2005 .....	3	225
Insolvenzen 2007 .....	4	302

	Heft	Seite
<b>Produzierendes Gewerbe, Handwerk</b>		
Verwaltungsdaten ersetzen Konjunkturerhebungen im Handwerk .....	5	398
<b>Außenhandel</b>		
Gesamtentwicklung des deutschen Außenhandels 2007 weiterhin positiv .....	5	409
<b>Bauen und Wohnen</b>		
Wohnsituation in Deutschland 2006 .....	4	312
<b>Verkehr</b>		
Gefahrguttransporte 2006 .....	5	429
Eisenbahnverkehr 2007 .....	5	420
Öffentlicher Personenverkehr mit Bussen und Bahnen 2006 .....	3	242
Gewerblicher Luftverkehr 2007 .....	4	322
<b>Öffentliche Sozialleistungen</b>		
Wohngeld in Deutschland 2006 .....	1	52
<b>Öffentliche Finanzen und Steuern</b>		
Staatliche Förderung der Riester-Rente für das Jahr 2003 .....	1	60
Entwicklungen im öffentlich-rechtlichen Alterssicherungssystem .....	2	135
Öffentliche Finanzen im Jahr 2007 .....	5	438
<b>Preise</b>		
Häuserpreisindex – Projektfortschritt und erste Ergebnisse für bestehende Wohngebäude .....	1	69
Entwicklung eines Preisindex für Bauland .....	2	142
Preisentwicklungen in der Bauwirtschaft 2007 .....	4	332
Verbraucherpreisstatistik auf neuer Basis 2005 .....	4	339
Preisentwicklung 2007 .....	1	82
Preise im Januar 2008 .....	2	157
Preise im Februar 2008 .....	3	251
Preise im März 2008 .....	4	351
Preise im April 2008 .....	5	446
<b>Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen</b>		
Bruttoinlandsprodukt 2007 .....	1	13
Einkommensentwicklung in Deutschland .....	3	197
Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit dem Ausland .....	1	28
<b>Umwelt</b>		
Umweltökonomische Aspekte der Globalisierung .....	2	148
<b>Gastbeiträge</b>		
Die Arbeitsmarkteffekte der Zuwanderung – eine empirische Analyse für Deutschland .....	2	162
Wirkung eines Anstiegs der Öl- und Gaspreise auf die deutsche Wirtschaft .....	2	173
Wirtschaftsstatistische Längsschnittdaten für die Wissenschaft .....	3	217
Schätzung von linearen Regressionsmodellen mit mikroaggregierten Daten .....	3	256
Modellierung und Schätzung hedonischer Elementarpreisindizes .....	4	356
<b>Historische Beiträge</b>		
Glaubensbekenntnis eines Statistikers .....	3	264

Neuerscheinungen<sup>1)</sup> vom 26. April 2008 bis 23. Mai 2008

<p>● <b>Zusammenfassende Veröffentlichungen</b></p> <p>Wirtschaft und Statistik, April 2008 ..... 15,-</p> <p>Ausgewählte Zahlen für die Bauwirtschaft, Januar 2008 ..... 19,30</p> <p>● <b>Fachserien</b></p> <p>Fachserie 4: Produzierendes Gewerbe</p> <p>Reihe 3.1 Produktion im Produzierenden Gewerbe 2007 ..... 19,50</p> <p>Fachserie 5: Bautätigkeit und Wohnungen</p> <p>Heft 1 Mikrozensus-Zusatzerhebung 2006: Bestand und Struktur der Wohneinheiten, Wohnsituation der Haushalte ..... 18,-</p> <p>Fachserie 7: Außenhandel</p> <p>Reihe 1 Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel, Februar 2008 ..... 11,50</p>	<p>Fachserie 16: Verdienste und Arbeitskosten</p> <p>Reihe 4.3 Index der Tariflöhne und -gehälter, Januar 2008 ..... 10,-</p> <p>Fachserie 17: Preise</p> <p>Reihe 2 Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte (Erzeugerpreise), März 2008 ..... 7,65</p> <p>Reihe 4 Preisindizes für die Bauwirtschaft, Februar 2008 ..... 8,50</p> <p>Reihe 7 Verbraucherpreisindizes für Deutschland, März 2008 ..... 11,-</p>
---	--

**Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes**

Nahezu das gesamte Angebot an Standardveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes steht im Publikationsservice online zur Verfügung oder kann online bestellt werden:

[www.destatis.de/publikationen](http://www.destatis.de/publikationen)

Alle aktuellen **Fachserien** werden in elektronischer Form als PDF- oder Excel-Dateien zum **kostenfreien** Download im Publikationsservice bereitgestellt.

**Veröffentlichungskalender für Pressemitteilungen**

Das Statistische Bundesamt gibt die Veröffentlichungstermine wichtiger wirtschaftsstatischer Pressemitteilungen in einem Jahresveröffentlichungskalender, der wöchentlich präzisiert wird, bekannt.

Der Kalender kann unter der Internetadresse [www.destatis.de](http://www.destatis.de) → Presse → Terminvorschau abgerufen werden.

1) Zu beziehen durch den Buchhandel oder über den Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage, Part of the Elsevier Group, Postfach 4343, 72774 Reutlingen, Telefon + 49 (0) 7071/93 53 50, Telefax + 49 (0) 7071/93 53 35, E-Mail: [destatis@s-f-g.com](mailto:destatis@s-f-g.com). Preise verstehen sich ausschließlich Versandkosten.